

# **Macht auf Bürgerversammlungen - von Gestaltung bis Verhinderung**

Von der Fakultät 10 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität  
Stuttgart zur Erlangung der Würde eines Doktors der Wirtschafts- und Sozial-  
wissenschaften (Dr. rer. pol.) genehmigte Abhandlung

Vorgelegt von

Simona Zimmermann

aus Stuttgart

Hauptberichter: Prof. Dr. André Bächtiger

Mitberichterin: Prof. Dr. Susanne Vogl

Tag der mündlichen Prüfung: 08. Mai 2024

Institut für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart

2024

*Für meine Großmütter*

## **Danksagung**

Ganz herzlich möchte ich mich zuallererst bei den Mitwirkenden der Kiezkasse Treptow-Köenick bedanken, die mich freundlich und offen willkommen geheißen haben. Ohne euer Engagement und eure Kooperation wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen!

Grundlegend für den Erfolg der Arbeit war die Betreuung und Begleitung meiner Ideen sowie meiner Vernetzung in der Disziplin durch Prof. André Bächtiger. Danke für deine Freundlichkeit, Zuverlässigkeit und dein Interesse! Die zahlreichen Gespräche mit Kolleg\*innen und Freund\*innen auf Konferenzen und Workshops, in Kaffeeküchen und Cafés, bei Wanderungen und Wein waren eine große Bereicherung für die Arbeit und mich persönlich. Marie und Hanna haben es auf sich genommen, zuletzt alles noch einmal zu lesen und mit mir zu feilen, was eine enorme Erleichterung war. Ich bin sehr dankbar für all diese inspirierenden Begegnungen, die ich hier nicht alle aufzählen kann, aber im Herzen trage und versuche so weiter zu geben.

Die finanzielle Grundlage für Feldforschung und Schreibphase verdanke ich zum einen dem Vertrauen der Friedrich-Ebert-Stiftung in meine Fähigkeiten und zum anderen meinem Vertrauen in die Großzügigkeit meines Partners Andreas, der einsprang, als es haarig wurde. Denn seien wir ehrlich: so eine Dissertation muss mensch sich erst einmal leisten können. Darum möchte ich darüber hinaus auch allen danken, die mich während dieser Zeit beherbergt haben, mich zum Essen eingeladen oder sonstige Kosten für Vergnügungen übernommen haben. Ihr habt mir neue Kraft und Ruhe geschenkt. In diesem Zuge möchte ich auch der Entfalterei München danken, wo ich in einem freundlichen und kostenlosen Co-Working-Space auch während der Pandemie arbeiten konnte.

Nicht genug betonen kann ich meine Dankbarkeit für die emotionale Unterstützung aller Freund\*innen in dieser Zeit! Das war vermutlich auch für euch nicht immer leicht, aber absolut notwendig.

So ist diese Arbeit das Resultat eines gewaltigen Kraftakts meinerseits und vieler kleinerer und größerer Taten von Vielen.

## Zusammenfassung

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, Machtverhältnisse in Bürgerversammlungen zu analysieren, bei denen die Beteiligten direkt etwas zu gewinnen oder zu verlieren haben. Dazu wird als Fallstudie das Bürger-Budget auf Nachbarschaftsebene „Kiezkasse“ in Treptow-Köpenick (Berlin, Deutschland) herangezogen. Diese Institution, die seit 2013 besteht, ermöglicht es den Bewohner\*innen, einen festen Anteil des Bezirksbudgets auf Nachbarschaftsprojekte zu verteilen. Die Verteilung dieser Mittel wird in den Bürgerversammlungen vor Ort beschlossen. Diese Arbeit betrachtet die "Kiezkasse" als eine demokratische Innovation, die sich an der Schnittstelle von Hybridisierung und Institutionalisierung nach Elstub und Escobar (2019) befindet.

Um die Machtaspekte von Dominanz und Durchsetzung während der Interaktionen in diesen Versammlungen zu erfassen, wird zunächst die Lücke eines operationalisierbaren Machtbegriffs zur Untersuchung von Interaktionen in Gruppen geschlossen. Hierzu werden aktuelle theoretische Ansätze aus der Deliberationstheorie mit empirischen Erfahrungen der Bürgerhaushaltsforschung und der Sprachwissenschaften (insbesondere Konversationsanalyse) zusammengeführt. Das Ergebnis ist ein dynamischer Machtbegriff, der sowohl die Verhandlung von Machtbeziehungen auf interaktioneller Ebene als auch die Ausübung von Macht auf einem Spektrum von Ermöglichung bis Verhinderung abbildet.

Zur Erfassung der interaktionalen Beziehungen auf den Bürgerversammlungen wird eine videogestützte Diskurs-Netzwerk-Analyse durchgeführt. Auf der Grundlage von Two-Mode Subtraktionsnetzwerken und One-Mode-Kongruenznetzwerken wird untersucht, inwieweit unterstützende oder verhindernde Äußerungen zum Erfolg oder Misserfolg von auf den Versammlungen vorgestellten Projekten geführt haben. Daraus lässt sich ableiten, wie die Anwesenden auf den Versammlungen Gestaltungs- bzw. Verhinderungsmacht interaktional herstellen und welche Strategien zu Erfolg und Misserfolg der verschiedenen Projekte beitragen. Dabei liegt der Fokus, in Anlehnung an Studien zu ähnlichen partizipativen Formaten, auf dem Prozess der Interaktion zwischen "Alteingesessenen" und "Neulingen" der Versammlungen.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass Institutionenwissen großen Einfluss auf die Durchsetzung eines Projekts und die Dominanz von Akteur\*innen im Interaktionsprozess hat. Dies stellt einen Vorteil für „alteingesessene“ Teilnehmer\*innen dar, ist jedoch keine Erfolgsgarantie. Mehr Einfluss als einzelne Akteur\*innen haben dominante Koalitionen, die sowohl Quelle von Verhinderungs- als auch Gestaltungsmacht sein können. Neben der Bewertung von Projekten spielt dabei die Verfahrensebene ebenfalls eine Rolle. Große Verhinderungsmacht liegt bei den Verwaltungsregeln, die selten hinterfragt werden. Um ein Projekt trotz verwaltungstechnischen Widerspruchs umzusetzen, sind Flexibilität, Selbstbewusstsein und Unterstützung erforderlich. Daraus folgt die Empfehlung, eine größtmögliche Transparenz bezüglich der Verwaltungsregeln sicherzustellen und systematische Unterstützung durch Amtsträger\*innen anzubieten, um verwaltungstechnischen Hürden entgegenzuwirken und die Umsetzbarkeit der Projekte sicherzustellen.

Diese Arbeit versteht sich als Beitrag zur Erforschung von Bürgerbeteiligungsverfahren, die den Anspruch haben, bestehende Demokratien in ihrer Qualität zu vertiefen. Sie bietet einen Machtbegriff und ein empirisches Verfahren an, um die Dynamiken der Interaktion in diskursiven Bürgerbeteiligungsprozessen abzubilden. Es sind zahlreiche weitere empirische Ansätze denkbar, Macht als interaktional hergestellte Beziehung zu untersuchen und so ein umfassendes Bild deren Wirkweise in verschiedenen partizipativen Kontexten herzustellen. Dabei lohnt es sich auch Interaktionen zu berücksichtigen, die sich nicht direkt auf die inhaltliche Fragestellung der Entscheidungsfindung beziehen. So kann das Verständnis von Machtbeziehungen bei diskursiven Bürgerbeteiligungsverfahren geschärft und eventuellen Ungleichgewichten begegnet werden, um die demokratische Qualität von Entscheidungsfindungsprozessen im Sinne von gleichberechtigter und bedeutungsvoller Teilhabe sicher zu stellen.

## Summary

The aim of this study is to analyse the power relations in citizens' assemblies where the participants directly have something to gain or to lose. For this purpose, the small-scale citizens' budget "Kiezkasse" in Treptow-Köpenick (Berlin, Germany) is used as a case study. This institution, which has existed since 2013, allows residents to distribute a predefined share of the district's budget to neighbourhood projects. The distribution of these funds is decided in local citizens' assemblies. This institution is categorized as a democratic innovation at the intersection of hybridization and institutionalization according to Elstub and Escobar (2019).

In order to capture the power aspects of dominance and assertion during interactions in these assemblies, this study first introduces an operationalisable concept of power for the investigation of interactions in groups. For this purpose, current theoretical approaches from deliberation theory are combined with empirical experiences from participatory budgeting research and linguistics (especially conversation analysis). The result is a dynamic concept of power that maps both the negotiation of power relations on an interactional level and the exercise of power, from enabling to preventing, on a spectrum.

A video-based Discourse-Network-Analysis assesses the interactional relationships at the citizens' assemblies. Based on the analysis of two-mode subtraction networks and one-mode congruence networks, the influence of supportive or obstructive statements on the presented projects' success or failure to obtain funding is investigated. This allows deducing how participants interactively create productive or obstructive power and which respective strategies lead to the success or failure of the projects presented at the assembly. Following studies on similar participatory formats, the focus lies on the process of interaction between "long-established" participants and "newcomers" to the assemblies.

The results indicate that institutional knowledge has a great influence on the assertion of a project and the dominance of actors in the interaction process. This favours "long-established" participants, yet is no guarantee to success. Dominant actor coalitions seem to have more influence than single actors and can be the source of obstructive as well as productive power. In addition to the evaluation of projects, the

process level plays a role as well. The main source of obstructive power are the administrative rules, which are rarely challenged. In order to successfully assert a project in spite of administrative contradictions, flexibility, self-confidence and support are required. This leads to the recommendation to ensure the greatest possible transparency with regard to administrative rules and to offer systematic support by officials in order to counteract administrative hurdles and to ensure the feasibility of projects.

This study is intended as a contribution to the study of citizen participation processes that aim to deepen the quality of existing democracies. It offers a concept of power and an empirical method to map the dynamics of interaction in discursive citizen participation processes. Numerous other empirical approaches are conceivable for examining power as an interactionally produced relationship and thus creating a comprehensive picture of its mode of action in various participatory contexts. It is worthwhile to consider interactions that do not directly relate to the substantive issue of decision making. In this way, the understanding of power relations in discursive citizen participation processes can be sharpened and possible imbalances can be countered in order to ensure the democratic quality of decision-making processes in the sense of equal and meaningful participation.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung: Bürgerbeteiligung mit hohem Einsatz – wer hat welche Macht?</b>	<b>13</b>
<b>2</b>	<b>Konzeptioneller Rahmen: Operationalisierung von „Macht“ für die Erforschung von Bürgerversammlungen</b>	<b>21</b>
2.1	Macht in der Forschung zu diskursiven Bürgerforen	21
2.1.1	Deliberationstheorie: Macht zwischen Zwang und Emanzipation	22
2.1.2	Empirische Studien: Macht als Zugang und Sprechanteil	27
2.2	Macht als interaktives Spektrum in den Sprachwissenschaften	35
2.2.1	Dynamische Beziehungen von Solidarität bis Unterdrückung	35
2.2.2	Non-verbale Interaktion	41
2.3	Macht untersuchen: ein operationaler Machtbegriff	44
2.3.1	Macht von Gestaltung bis Verhinderung: relational, interaktiv, situiert	44
2.3.2	Methodische Implikationen	46
<b>3</b>	<b>Research Design: Untersuchungsgegenstand, Datenerhebung und Fallauswahl</b>	<b>53</b>
3.1	Die Kiezkasse Treptow-Köpenick	53
3.1.1	Eine kleine Entstehungsgeschichte	55
3.1.2	Ziel, Ablauf und Akteur*innen der Kiezkasse	57
3.2	Datenerhebung	62
3.2.1	Feldzugang und Vorstudie 2017	62
3.2.2	Technische Aspekte	64
3.2.3	Datenerhebung 2018 und Datenkorpus	66
3.3	Fallauswahl in Anlehnung an die Qualitative Comparative Analysis (QCA)	68
3.3.1	Ferne Faktoren „Alteingessenheit“ und Organisiertheitsgrad	70
3.3.2	Inspiration „Fuzzy Set“	75
3.3.3	Vier Fälle	77
3.4	Transkription, Codierung und Auswertung	80
3.4.1	Transkription	80
3.4.2	Entwicklung des Code-Schemas	80
3.4.3	Diskurs-Netzwerk-Analyse	85



<b>4</b>	<b>Ergebnisse und Diskussion: Gestaltungs- und Verhinderungsmacht in den Versammlungen der Kiezkasse .....</b>	<b>92</b>
4.1	Output: Erfolg und Misserfolg von Projekten .....	92
4.1.1	Erläuterungen zum Aufbau der Tabellen .....	93
4.1.2	Fall A1 .....	94
4.1.3	Fall B2 .....	96
4.1.4	Fall B3 .....	98
4.1.5	Fall C1 .....	99
4.1.6	Zusammenfassung .....	101
4.2	Ferne Faktoren: Personen und Organisationszugehörigkeiten .....	102
4.2.1	Erläuterungen zum Aufbau der Tabellen .....	102
4.2.2	Fall A1 .....	103
4.2.3	Fall B2 .....	104
4.2.4	Fall B3 .....	106
4.2.5	Fall C1 .....	107
4.2.6	Zusammenfassung .....	110
4.3	Naher Faktor: der Interaktionsprozess .....	110
4.3.1	Unterstützung und Verhinderung der Projekte .....	111
4.3.2	Gibt es Diskurskoalitionen? .....	137
4.3.3	Projekte, die „nicht passieren“: zurückgezogene Projekte.....	157
4.4	Zusammenfassung.....	165
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerungen: Macht als Mosaik .....</b>	<b>168</b>
5.1	Forschung.....	168
5.2	Gesellschaft.....	170
<b>6</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>174</b>
<b>Anhang</b>	<b>.....</b>	<b>188</b>
6.1	Codier-Regeln.....	188
6.2	Häufigkeitstabellen der vergebenen Codes.....	200

## Tabellen

Tabelle 1: Eckdaten der Kiezkasse 2013-2016 .....	61
Tabelle 2: Übersicht Datenkorpus.....	67
Tabelle 3: Ferne und Nahe Faktoren.....	75
Tabelle 4: Auswahl der Fälle in Anlehnung an ein Fuzzy-Set.....	77
Tabelle 5: Vier Fälle .....	79
Tabelle 6: Fall A1 – beantragte Projekte .....	94
Tabelle 7: Fall B2 – beantragte Projekte .....	96
Tabelle 8: Fall B3 – beantragte Projekte .....	98
Tabelle 9: Fall C1 – beantragte Projekte .....	100
Tabelle 10: Fall A1 – Personen und Organisationszugehörigkeit.....	104
Tabelle 11: Fall B2 – Personen und Organisationszugehörigkeit.....	105
Tabelle 12: Fall B3 – Personen und Organisationszugehörigkeit.....	107
Tabelle 13: Fall C1 – Personen und Organisationszugehörigkeit.....	108
Tabelle 14: Organisationsgrad der Anwesenden in den vier Fällen (Häufigkeit)....	110
Tabelle 15: Übersicht Two-Mode-Subtraktionsnetzwerke.....	112
Tabelle 16: Fall A1 – gewichtete Degrees der Projekte im Subtraktionsnetzwerk..	116
Tabelle 17: Fall A1 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk	116
Tabelle 18: Fall B2 – gewichteter Degree der Projekte im Subtraktionsnetzwerk..	121
Tabelle 19: Fall B2 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk	122
Tabelle 20: Fall B3 – gewichtete Degrees der Projekte im Subtraktionsnetzwerk..	129
Tabelle 21: Fall B3 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk	130
Tabelle 22: Fall C1 – gewichtete Degrees der Projekte im Subtraktionsnetzwerk..	133
Tabelle 23: Fall C1 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk	134
Tabelle 24: Übersicht der zwei häufigsten Prozessthemen und sonstigen Themen.	138
Tabelle 25: Netzwerkkennzahlen für Koalitionsnetzwerke.....	140
Tabelle 26: Fall A1 – Häufigkeit der Statements pro Personen.....	200
Tabelle 27: Fall A1 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen .....	201
Tabelle 28: Fall B2 – Häufigkeit der Statements pro Person .....	202
Tabelle 29: Fall B2 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen.....	203
Tabelle 30: Fall B3 – Häufigkeit der Statements pro Person .....	204
Tabelle 31: Fall B3 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen.....	205

Tabelle 32: Fall C1 – Häufigkeit der Statements pro Person .....	206
Tabelle 33: Fall C1 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen.....	207

## **Abbildungen**

Abbildung 1: Codieren mit dem Discourse Network Analyzer (DNA) .....	81
Abbildung 2: Fall A1 – Subtraktionsnetzwerk Person-Projekt.....	114
Abbildung 3: Fall B2 – Subtraktionsnetzwerk Person – Projekt .....	119
Abbildung 4: Fall B3 – Subtraktionsnetzwerk Person-Projekt.....	126
Abbildung 5: Fall C1 – Subtraktionsnetzwerk Person – Projekt .....	131
Abbildung 6: Fall A1 – Diskurskoalitionen .....	142
Abbildung 7: Fall B2 – Diskurskoalitionen.....	145
Abbildung 8: Fall B2 – Subtraktionsnetzwerk der Akteure S und L.....	146
Abbildung 9: Fall B3 – Diskurskoalitionen.....	149
Abbildung 10: Fall C1 – Diskurskoalitionen.....	152
Abbildung 11: Fall C1 – Subtraktionsnetzwerk für die Key-Player der Gruppe 2..	156

# 1 Einleitung: Bürgerbeteiligung mit hohem Einsatz – wer hat welche Macht?

Während Beobachter\*innen wie V-Dem oder International IDEA einen weltweites „democratic backsliding“ beschreiben (Hudson 2021; Papada und Lindberg 2023), welches sich vor allem in einer Unterhöhlung von Presse-, Versammlungs-, und kulturellen Freiheiten sowie der Rechtsstaatlichkeit ausdrückt, gibt es auch zahlreiche Bemühungen, die bestehenden Systeme repräsentativer Demokratie in ihrer demokratischen Qualität zu vertiefen: demokratische Innovationen (Geißel und Joas 2013). Dabei steht die verstärkte Beteiligung und Einbindung von Bürger\*innen in politische Prozesse im Vordergrund. Insbesondere Modelle partizipativer und deliberativer Demokratie wecken die Hoffnung einer Verschiebung von Entscheidungskompetenzen hin zur Bürgerschaft (Geißel 2008). Diese werden häufig, wie im ersten Kapitel des *Handbook of democratic innovation and governance* dargelegt (Elstub und Escobar 2019a: 16–18), unter den Blickwinkeln partizipativer oder deliberativer Demokratietheorien entwickelt, eingeordnet und untersucht. Im selben Zug weisen die Autoren aber auch daraufhin, dass in der Realität hybride Institutionen und Prozesse entstehen, die sich nicht in eine dieser beiden Theorien einordnen lassen – sondern eher einer pragmatischen Logik folgen (Elstub und Escobar 2019a: 17).

Dies trifft sicherlich besonders auf Innovationen zu, die nicht von Wissenschaftler\*innen entwickelt und durchgeführt, sondern von Akteur\*innen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft umgesetzt werden, um ein stimmiges Verfahren für ihren spezifischen Kontext und ihr spezifisches Anliegen zu schaffen. An dieser Stelle überschneiden sich die beiden Forschungsfelder, die von Elstub und Escobar als besonders vielversprechend betrachtet werden: zum einen die Hybridisierung unterschiedlicher theoretischer Demokratiemodelle in demokratischen Innovationen und zum anderen deren Einbindung und Verstetigung in bestehende Institutionengefüge (Elstub und Escobar 2019b: 7). Diese Arbeit möchte an dieser Schnittstelle ansetzen und eine pragmatisch entstandene, in ein lokales Institutionengefüge integrierte de-

mokratische Innovation untersuchen. Denn, während Forschungsergebnisse aus Experimenten oder Prozessen, die von Wissenschaftler\*innen unter anderem zu Forschungszwecken designt wurden, wertvolle Einsichten liefern, stellt sich die Frage, ob diese den Bedingungen von nach pragmatischen Gesichtspunkten entwickelten Institutionen standhalten.

Besonders interessant ist dabei die Frage, wer die Macht über die Ergebnisse des Prozesses hat. Bereits 1969 postulierte Sherry Arnstein, dass nicht überall wo Beteiligung drauf steht auch tatsächlich Beteiligung drin sei (Arnstein 1969). Prozesse zur Beteiligung von Bürger\*innen werden nur dann bedeutungsvoll für ein demokratisches System, wenn diese dabei wirklich Einfluss auf die Entscheidung haben. Arnstein bezieht sich dabei auf die Inklusion bisher ausgeschlossener Bürger\*innen:

“There is a critical difference between going through the empty ritual of participation and having the real power needed to affect the outcome of the process. (...) participation without redistribution of power is an empty and frustrating process for the powerless. It allows the powerholders to claim that all sides were considered, but makes it possible for only some of those sides to benefit. It maintains the status quo.” (Arnstein 1969: 216)

Dieses Problem ist anscheinend nach wie vor relevant, denn es wird auch von Elstub und Escobar aufgegriffen: Die kritische Betrachtung demokratischer Innovationen „has given place to a critique of the limits of democratic innovations that offer participation but not empowerment“ (Elstub und Escobar 2019a: 18). Macht und Ermächtigung sind demnach ein zentraler Aspekt zur Beurteilung der demokratischen Qualität von Institutionen und Prozessen. Elstub und Escobar nehmen „authority and power“ denn auch als Dimension in ihre Typologie auf, deren Kategorien auf einer Skala von schwachem bis starken Einfluss verteilt sind und von „persönlichem Vorteil“ bis „direkte Autorität“ reichen (Elstub und Escobar 2019a: 21).

Diese Arbeit wird der Frage nachgehen, wie Macht sich in einer demokratischen Innovation manifestiert, die an der oben genannten Schnittstelle von pragmatischer Hybridisierung und Institutionalisierung steht. Die bisherige Forschung hat sich unter den Aspekten Gleichheit (Karpowitz et al. 2012; Gerber 2015; Gerber et al. 2018), Konflikt (Bächtiger und Gerber 2014) und Parteilichkeit (Hendriks et al. 2007) be-

reits im Rahmen der deliberativen Demokratie den Themen von Einfluss und Dominanz im Entscheidungsfindungsprozess gewidmet. Diese Studien untersuchen allerdings Foren, die wenig Autorität über die letztendliche Entscheidung haben und eher konsultativ agieren, z.B. deliberative Umfragen (Bächtiger und Gerber 2014; Gerber et al. 2014; Gerber 2015; Esterling et al. 2015) oder Experimente (Karpowitz et al. 2012; Mendelberg et al. 2014; Lazer et al. 2015). Sie können in Elstubs und Escobars Typologie in die Familie der *Mini-Publics* eingeordnet werden (Elstub und Escobar 2019a: 26). Hier werden die Teilnehmer\*innen nach dem Zufallsprinzip oder nach Quoten ausgewählt und versammeln sich für ein paar Stunden oder Tage an einem Veranstaltungsort, wo sie einem vorher festgelegten Zeitplan von Informationsveranstaltungen und Diskussionsrunden folgen, um schließlich eine kollektive Empfehlung zu dem betreffenden Thema abzugeben. In diesen Foren agieren die Teilnehmer\*innen nicht in ihrem gewohnten Umfeld des täglichen Lebens und stehen somit weniger unter der sozialen Kontrolle ihrer üblichen sozialen Kontakte. Würden sie sich genauso verhalten, wenn sie sich regelmäßig mit denselben Personen zu denselben oder anderen Anlässen treffen müssten? Hinzu kommt, dass die gegebene Empfehlung höchstwahrscheinlich keinen direkten Einfluss auf das Leben der Teilnehmer\*innen nach Beendigung des Forums hat. Durch die zufällige Auswahl der Teilnehmer\*innen kann das betreffende Thema sehr weit von der persönlichen Erfahrung entfernt sein: Wenn ich keinen Migrationshintergrund habe, werde ich meine tendenziell offene Haltung gegenüber freier Migration in einer intensiven Diskussion vielleicht eher zurückstellen. Außerdem ist nicht sicher, ob die Empfehlung einen Einfluss auf die tatsächliche Politikgestaltung hat. Diesen Aspekt führt auch Dieter Rucht in seiner in der Wochenzeitung *Die Zeit* veröffentlichten Kritik an der Forderung nach einem Klimagesellschaftsrat der Protestgruppe *Letzte Generation* an: letztlich sei ein solcher harmlos und es bleibe für die Beteiligten beim „Prinzip Hoffnung“ (Rucht 2023: k.A.).

Deliberation unter solchen harmlosen Bedingungen könnten in Archon Fung's Worten als „cold deliberation“ bezeichnet werden: es steht für die Teilnehmenden wenig auf dem Spiel (Fung 2003: 349). Im Gegensatz dazu können demokratische Innova-

tionen an der Schnittstelle von pragmatischer Hybridisierung und Institutionalisierung eher ein Umfeld für *hot deliberation* darstellen. Darunter versteht Fung “discussions in which participants have high stakes (...) and affect the exercise of public power” (Fung 2003: 348). Er vermutet, dass das Verhalten der Teilnehmer\*innen von dem jeweiligen Setting beeinflusst wird. Während Fung eine höhere Rationalität der Diskussion unter den Bedingungen von „high-stakes“ vermutet, liegt es außerdem nahe, dass ein solches Setting auch das Beharren auf eigenen Interessen erhöht und damit die Bereitschaft, die eigene Position zu verändern, sinkt. Diese Idee wurde bereits aufgegriffen: Dem Motto "turning up the heat" folgend, untersuchen Hendriks et al. (Hendriks et al. 2007) vergleichend zwei deliberativ ausgerichtete Bürgerräte, die das jeweilige Ministerium in die Diskussion einbeziehen und so die Relevanz der abschließenden Empfehlung erhöhen. Sie konzentrieren sich auf die Frage, wie sich Parteilichkeit auf die Qualität der Deliberation auswirkt. Wie sich die „erhöhte Temperatur“ auf die Möglichkeit das Endergebnis zu beeinflussen auswirkt, bleibt offen. Auch theoretisch wurde der Rolle des Eigeninteresses in der Deliberationsforschung zunehmend Platz eingeräumt, hauptsächlich über das Konzept der „deliberative negotiation“ (Mansbridge et al. 2010). Demnach kann eine Verhandlung deliberativer Natur sein, wenn sie frei von Zwang ist (Mansbridge et al. 2010: 69).

Während die Deliberationsforschung nach und nach das Thema Macht und die Durchsetzung von Eigeninteressen entdeckt und integriert (Curato et al. 2019), hat die Forschung zu Bürgerhaushalten von Anfang an Macht und Ermächtigung („Empowerment“) in den Fokus des Interesses gestellt (Abers 1998; Nylén 2002; Avritzer 1999, 2006; Touchton und Wampler 2014; Baiocchi und Ganuza 2014). Bürgerhaushalte sind nach der Typologie von Elstub und Escobar eine eigene Familie demokratischer Innovationen (Elstub und Escobar 2019a: 26). Bürger\*innen bekommen hier Zugang zum Prozess der Haushaltserstellung. Auf der “power and authority” Dimension wird dieses Format als hoch eingestuft, da Bürger\*innen entweder direkte Autorität über Entscheidungen haben oder in Partnerschaft mit den Behörden agieren. Entscheidungen werden in der Regel über Abstimmungen getroffen, jedoch sind diesen ein Prozess aus „listening and discursive expression“ vorgeschaltet, der zur Ent-



scheidungsfindung beiträgt. Diese Kombination aus diskursiven Austausch und Abstimmungen unter Bürger\*innen wird im Folgenden diskursive Beteiligung genannt.

Die meisten Bürgerhaushalte beziehen sich auf eine lokale Verwaltungsebene, klassischerweise auf städtische Haushalte. Besonders interessant sind sie für diese Arbeit, da sie im Unterschied zu den in der Deliberationsforschung verstärkt untersuchten Familie der Mini-Publics im politischen Prozess an der Stelle der Entscheidungsfindung verortet sind (Elstub und Escobar 2019a: 26). Diese Institution entspricht also den Kriterien der Einbettung in den Alltag und das bestehende politische und administrative System. Was den Einsatz für die Beteiligten noch erhöht, ist, dass sie eigene Vorschläge einbringen können, von deren Finanzierung sie ganz direkt profitieren könnten. Beispielsweise können Bürger\*innen ganz konkret und direkt von der Renovierung eines Schwimmbades in ihrer Nachbarschaft oder dem Neubau eines Spielplatzes profitieren. Bürgerhaushalte, als demokratische Innovationen an der Schnittstelle von Hybridisierung und Institutionalisierung, stellen eine diskursive Beteiligungssituation unter den „high-stakes“ Bedingungen des „Face-Keeping“ (ich treffe die Menschen immer wieder) und der direkten und konkreten Betroffenheit (Geld für mein Projekt) dar. Eine Untersuchung dieser Situation im Hinblick auf die Machtverteilung kann ein Verständnis dafür liefern, wie demokratische Innovationen in bestehende Institutionengefüge eingebunden werden können, und dabei selbst bedeutungsvolle Beteiligung im Sinne von Sherry Arnstein (1969) aufweisen.

Während Studien für das erste Modell eines Bürgerhaushaltes von Porto Alegre (Brasilien) eine bedeutungsvolle Beteiligung und Ermächtigung im Sinne von Sherry Arnstein (1969) feststellen konnten (Abers 1998) und auch andere südamerikanische Nachfolgeprojekte diese Tendenz aufweisen (Nylen 2002; Avritzer 2006; Touchton und Wampler 2014), hat dieses Potential bei der Reise über den Atlantik einiges an Kraft eingebüßt (Baiocchi und Ganuza 2017). In Europa konzentriert sich die Forschung zu Bürgerhaushalten auf die Diffusion dieser Institution von Lateinamerika nach Europa und seine institutionelle Einbettung in die derzeitigen politischen und administrativen Strukturen (Sintomer et al. 2010b; Herzberg et al. 2012; Röcke 2014). Einige Studien gehen näher auf die Versammlung selbst ein, indem sie die

Rolle des Wissens der Bürger (Herzberg und Cuny 2012) oder ihre Zugehörigkeit zu Organisationen und deren Zusammenhang mit Inklusion untersuchen (Hendriks et al. 2007; Ganuza und Francés 2012; Ganuza et al. 2014). Die Frage nach Macht und Ermächtigung wird damit vor allem als Frage des Zugangs zum Entscheidungsfindungsprozess eines Bürgerhaushaltes gestellt. Das Zusammenspiel der Interaktion der Teilnehmenden mit den Ergebnissen eines solchen Entscheidungsfindungsprozesses wurde meines Wissens bisher nicht untersucht.

Um der Frage nachzugehen, wie Bürger\*innen in high-stakes-Settings zu Entscheidungen kommen und wer dabei welche Macht hat, untersucht diese Arbeit eine Ausnahmeerscheinung unter den deutschen Bürgerhaushalten: die Kiezkasse Treptow-Köpenick (Berlin). Die meisten deutschen Bürgerhaushalte geben lediglich Empfehlungen ab, an die sich die Stadtverwaltung nicht unbedingt halten muss. Darüber hinaus findet der diskursive Teil häufig über online Plattformen statt, auf denen die vorgeschlagenen Projekte kommentiert und bewertet werden, was eher eine Erweiterung des akkumulativen Abstimmungsprinzips denn einen diskursiven Prozess der Entscheidungsfindung darstellt. Ich vermute, dass dabei das „Face keeping“ weniger relevant ist, als in einem wiederkehrenden Prozess, der von Angesicht zu Angesicht in der alltäglichen Umgebung stattfindet. Die Kiezkasse Treptow-Köpenick ist eines der wenigen deutschen Verfahren, in denen es Face-to-Face Versammlungen zur Diskussion der durch Bürger\*innen eingereichten Vorschläge gibt. Außerdem ist es meines Wissens das einzige Verfahren, in dem diese Versammlung nicht nur Vorschläge macht und priorisiert, sondern tatsächlich über einen festgelegten Teil des Haushaltsbudgets des Bezirks entscheidet. Die Entscheidungsgewalt liegt also nicht bei der gewählten Bezirksverordnetenversammlung (BVV), sondern bei der Bürgerversammlung, die allen offensteht. Sie ist darum ein idealer Fall zur Untersuchung von Machtverteilung in diskursiver Bürgerbeteiligung an der Schnittstelle pragmatischer und institutionalisierter demokratischer Innovationen.

Wie Kapitel 2 genauer ausführen wird, durfte nach dem theoretischen Ideal der deliberativen Demokratie Macht lange nur argumentativ passieren. Erst in den letzten Jahren wird der Begriff differenzierter gefasst und theoretisch integriert, was aller-

dings noch nicht zu einem operationalen und empirisch anwendbaren Machtbegriff der Deliberationsforschung geführt hat. Darüber hinaus gibt es keine validierten sozialwissenschaftlichen Methoden zur Untersuchung von interaktiven Entscheidungsfindungsprozessen in überschaubaren Gruppen (im Vergleich zur Diskursanalyse auf gesamtgesellschaftlicher Ebene). Ein Problem, mit dem sich bereits ein Team bei der Erforschung von Entscheidungsprozessen in Gremien stellen musste:

„In Zusammenfassung dieses Überblicks zur Forschungslandschaft muss festgestellt werden: Eine ausgearbeitete Methode zur Mikroanalyse von kollektiven Entscheidungen (...) lassen sich in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen zurzeit nicht finden.“ (Nullmeier et al. 2008: 15)

Die hier zitierten Autor\*innen lösten dieses Problem, indem sie sich über die Schnittstelle von Ethnographie und Sprachwissenschaften der Frage nach Durchsetzungsstrategien in Firmengremien genähert haben und ihrer Analyse einen interaktionalen und relationalen Machtbegriff zu Grunde legten: Macht als verhandelbare Beziehung. Kapitel 2 wird diesen Ansatz aufnehmen und theoretische Betrachtungen der Deliberationsforschung mit empirischen Ansätzen und Ergebnissen der Sprachwissenschaften verknüpfen, um so einen operationalen Machtbegriff für Interaktionssituationen, wie beispielsweise die Bürgerversammlungen der Kiezkasse Treptow-Köpenick, herauszuarbeiten. Der letzte Teil von Kapitel 2 widmet sich der Übersetzung dieser Betrachtung von Macht als interaktional hergestellte Beziehung in einen netzwerkanalytischen Untersuchungsansatz, da diese sich der Erforschung von Akteuren und deren Beziehungen untereinander widmet (Wasserman und Faust 1994: 9). Da die soziologische Annäherung an deliberative Demokratie von Schneiderhan und Khan im *Handbook of Deliberative Democracy* ebenfalls den Fokus von Deliberation als Beziehungen legt und damit eine Möglichkeit sieht, das Thema Macht in die Deliberationsforschung einzubringen (Schneiderhan und Khan 2018), scheint die Betrachtung von Entscheidungsfindungsprozessen als Netzwerke zur Untersuchung von Macht eine passende Wahl. Kapitel 3 widmet sich dem Untersuchungsaufbau und beschreibt die Institution Kiezkasse Treptow-Köpenick, erläutert den Prozess der Datenerhebung sowie die Fallauswahl für die Diskurs-Netzwerk-Analyse in Anlehnung an die *Qualitative Comparative Analysis*. Kapitel 4 beschreibt die Ergebnisse

der durchgeführten Diskurs-Netzwerk-Analyse, welche in Kapitel 5 in Kontext zur bisherigen Forschung und der aktuellen Entwicklung der westlichen Demokratien gesetzt werden.

## **2 Konzeptioneller Rahmen: Operationalisierung von „Macht“ für die Erforschung von Bürgerversammlungen**

Eine Herausforderung bei der Untersuchung von Macht in diskursiver Bürgerbeteiligung unter der Perspektive der Deliberation ist die Zurückhaltung der Deliberationsforschung, sich mit Macht in einer ganzheitlichen Weise empirisch auseinanderzusetzen. Folglich gibt es kein empirisch greifbares Konzept, das sich auf diese Arbeit anwenden ließe. Die theoretische Diskussion der Rolle von Macht in der Deliberationstheorie, deutet an, dass Macht in interaktiver Kommunikation unterschiedliche Formen annehmen kann. Studien zu Mini-Publics und Bürgerhaushalten liefern für diese Arbeit Anhaltspunkte, an welchen Stellen in einer Bürgerversammlung nach „Macht“ zu suchen ist. Bisherige Arbeiten beziehen sich dabei stark auf die Frage des Zugangs zur Diskussion, bzw. Inklusion in die Diskussion und messen diesen als Anteil des Sprechens. Um den kommunikativen Interaktionsprozess an sich zu untersuchen, braucht es aber andere Konzepte. In Anlehnung an Experimente von Tali Mendelberg und Christopher Karpowitz (Karpowitz et al. 2012; Mendelberg et al. 2014), wendet sich der zweite Teil dieses Kapitels darum der Linguistik zu, insbesondere der Konversationsanalyse. Linguistische Untersuchungen zu Asymmetrien in Unterhaltungen liefern letztlich die ausreichend feinkörnige Terminologien und Konzepte für die „Mikroanalyse von kollektiven Entscheidungen“ (Nullmeier et al. 2008: 15), welche zu einem relationalen und dynamischen Machtbegriff führen (Kapitel 2.2), der sich in eine Netzwerkanalyse übersetzen lässt (Kapitel 2.3).

### **2.1 Macht in der Forschung zu diskursiven Bürgerforen**

In ihrer klassischen Idealform ist Deliberation ein machtfreier Raum, in dem lediglich die Autorität des besseren Arguments herrscht (Mansbridge et al. 2010: 67). Soziale Stellung und Eigeninteressen spielen keine Rolle und Drohungen, Lügen und Emotionen sind unzulässig. Diese Annahme wird häufig kritisiert. Im Folgenden wird diese Kritik in der theoretischen Diskussion dargestellt und anschließend anhand empirischer Studien diskutiert.

### 2.1.1 Deliberationstheorie: Macht zwischen Zwang und Emanzipation

Die klassische Deliberationstheorie, die auf den Arbeiten von Jürgen Habermas basiert, entwirft einen Idealtypus von Deliberation, in der sich die einzige legitime Macht in der Rationalität der Argumentation begründet (Krämer 2001: 85–87). Es liegt auf der Hand, dass diese ideale Sprechsituation in der Realität nur schwer zu finden ist. Dieses Ideal konfrontiert Personen mit der Forderung “to disembed themselves from all aspects of their social self — including their ethnicity, class, gender, age, etc.” (Schneiderhan und Khan 2018: 576), was schwer, wenn nicht gar unmöglich zu erfüllen ist. Iris Marion Young spricht daher von „internal exclusion“, wenn Menschen zwar bei einer Beteiligungsveranstaltung präsent sind, aber auf Grund ihrer sozialen Identität und Prägung dennoch nicht am dort statt findenden Prozess beteiligt sind, beziehungsweise ihre Ansichten und Anliegen nicht gleichberechtigter Teil des Entscheidungsprozesses sind:

“I have argued though that simply having members of differing groups in a room is not enough to make for inclusive deliberative processes. What I call "internal exclusion" refers to the way that some people's ideas and social perspectives are likely to dominate discussion and decision making even when a forum has diversity in the room. There are a whole set of practical norms about what "proper speaking" involves that are biased against people [who do not fit into this norm]. These biases tend to correlate with gender, race and class. The content of deliberations, moreover, more often than not reflects the interests and perspectives of the more socially powerful in the room (...)" (Fung 2004: 49)

Zudem ist nicht anzunehmen, dass auf den Bürgerversammlungen von Bürgerhaushalten beispielsweise, die Teilnehmenden sich nur auf die Kraft des besseren Arguments verlassen wollen, so wie es in der klassischen Deliberationstheorie nach Jürgen Habermas als entscheidendes Kriterium für eine Deliberationssituation vorgesehen ist (Mansbridge et al. 2010: 67). Da hier laut Definition die Verteilung von begrenzten Ressourcen diskutiert wird (Sintomer et al. 2012: 29–30), lassen sich diese Diskussionen in Archon Fungs Konzept der *hot deliberation* einordnen: „discussions in which participants have high stakes (...) and affect the exercise of public power (...)“ (Fung 2003: 348). Entsprechend bewertet Fung die Deliberationsqualität im Bürgerhaushalt von Porto Alegre als lediglich moderat (Fung 2003: 364).

Um dieser Dynamik pragmatischer diskursiver Beteiligungsformate Rechnung tragen zu können, haben Jane Mansbridge und Kolleg\*innen den Begriff der „deliberative negotiation“ eingeführt (Mansbridge et al. 2010; Warren und Mansbridge 2013). Jane Mansbridges Artikel von 2010, unter der Mitarbeit zahlreicher Deliberationswissenschaftler\*innen entstanden, thematisiert die Rolle von Macht in der Deliberationstheorie. Sie schreibt, dass das klassische Deliberationsmodell im Gegensatz zu Eigeninteresse, Verhandlung und Macht steht. Die Abwesenheit von Macht unterscheidet nicht-deliberative von deliberativen Mechanismen (Mansbridge et al. 2010: 65–66). Die Autor\*innen differenzieren allerdings zwischen Macht als Möglichkeit zu handeln und Macht als Möglichkeit jemand anderen unter Drohungen, Druck oder Gewalt zu einer Handlung zu zwingen (Mansbridge et al. 2010: 80). Zwang ist diejenige Form von Macht, die nicht mit Deliberation kompatibel, jedoch ominpräsent und darum zu thematisieren ist:

“We grant that the ideal of fully absent coercive power (henceforth simply ‘power’) is not only impossible to achieve but even hard to envision. We are all the products of power relations and exercise power by our very presence in the world. (...) The regulative ideal of absent power in deliberative interactions prescribes reducing to a practical minimum the threat of sanction and the use of force against another's interests.” (Mansbridge et al. 2010: 82)

Innerhalb dieses Grundsatzes kann Deliberation verschiedene Formen annehmen. Eine davon ist die *deliberative negotiation*. Deliberative Verhandlung ist die jüngste idealtypische Form von Deliberation. Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Typen, dem klassisch habermasianischen und des um beispielsweise ‚storytelling‘ erweiterten Typs, lässt die deliberative Verhandlung auch Eigeninteresse und Interessenkonflikte zu. Die Grenze zwischen „coercive and non-coercive interactions“ definiert hier nicht mehr den Unterschied zwischen Deliberation und Verhandlung, sondern zwischen zwei Arten von Verhandlung: Der deliberativen Verhandlung ohne Zwang und der Verhandlung, die Zwang als intrinsisches Mittel der Entscheidungsfindung anwendet (Mansbridge et al. 2010: 69). In einem späteren Bericht über politische Entscheidungsfindung wird der Typ der deliberativen Verhandlung weiter spezifiziert (Warren und Mansbridge 2013). Es handelt sich dabei trotz Eigeninteresse und

Interessenskonflikten um Deliberation, da keine Macht im Sinne von Zwang („coercive power“) ausgeübt wird.

Obwohl die Autor\*innen bei dieser Weiterentwicklung zwar Macht als „simple capacity to act“ anerkennen (Mansbridge et al. 2010: 81), nennen sie weiterhin nur den Zwang „Macht“ (s. Zitat oben) und schließen so Macht als Handlungsspielraum, der eine Möglichkeit zur kreativen Gestaltung bietet, von ihren Betrachtungen aus. So wird erneut Macht als primär negativ und zu vermeiden dargestellt, ohne den positiven Aspekt der Gestaltungsmöglichkeit konsequent miteinzubeziehen. Eine ausführliche Betrachtung und Diskussion dieser Spannung zwischen dem einerseits emanzipatorischen Anspruch deliberativer Demokratie und der andererseits überdauernden Tradition der Ausklammerung von Macht unternehmen Nicole Curato, Marit Hammond und John B. Min in ihrem Buch „Power in deliberative democracy – norms, forums, systems“ (Curato et al. 2019). Sie fragen, wie deliberative Foren emanzipatorisch sein können ohne ein gewisses Maß an Zwang auszuüben, beziehungsweise wie viel Zwang ein deliberatives Forum vertragen kann, um noch emanzipatorische Kraft zu haben. Dabei führen sie über das Buch hinweg aus, dass dem deliberativen Prozess eine produktive Macht innewohnt (productive power), welche die Macht mit Zwangscharakter (coercive power) überwinden kann, insbesondere indem dieser Ungleichheiten im Zugang zu politischen Entscheidungsfindungsprozessen ausgleicht und Inklusion fördert. Gleichzeitig rufen sie dazu auf, die Machtdynamiken innerhalb der Deliberationsprozesse nicht aus dem Blick zu verlieren. Sie spannen ein Spektrum von Macht auf, das von „productive power“ bis „coercive power“ reicht und auf welchem sich deliberative Prozesse in imperfekten Demokratien bewegen (Curato et al. 2019: 173). Die Betonung, dass produktive Macht durch Deliberation entsteht und somit Deliberation Macht mit Zwangscharakter überwindet, stellt diese beiden Machtformen nicht wirklich gleichberechtigt an jeweils ein Ende eines Spektrums, sondern verwebt sie miteinander und ordnet sie eher vertikal denn horizontal an: das eine überwindet das andere und soll dies auch tun. Dieser normative Unterton fließt in den Schlussbetrachtungen in eine Vision von „Deliberative Dreams“ ein und bekommt dort eine handlungsweisende Form. Für die von den



Autor\*innen geforderte Analyse von Macht in deliberativen Prozessen (Curato et al. 2019: 128), die in die „complex relationships of power in modern societies“ (Curato et al. 2019: 174) eingebunden sind, birgt diese Perspektive aber wieder die Gefahr, Formen zwanghafter Macht zu verschleiern, weil sie unerwünscht sind. Ich möchte die Idee eines Machtspektrums, das von produktiver bis zwanghafter Macht reicht für diese Studie übernehmen. Allerdings möchte ich sie als Analyse-Tool gleichberechtigt an jedes Ende des Spektrums stellen, sodass beide Formen dieselbe Chance haben gesehen zu werden. In den Schlussbetrachtungen zum Kapitel über deliberative Foren konstatieren die Autor\*innen:

“Empirical studies of deliberation in mini-publics suggest it is not straightforward to ‘implement’ the deliberative ideal and expect this to curb unjustified power. Instead, the lessons learned from mini-publics urge theorists and practitioners to emphasise asymmetries of power in mini-publics and the context in which they take place. It is thus crucial to take a context-specific, nuanced, dynamic, and critical view.” (Curato et al. 2019: 85)

Ziel dieser Arbeit ist es, genau diese nuancierte Perspektive von Macht auf diskursive Bürgerbeteiligung einzunehmen, ohne sich dabei jedoch auf deliberative Foren im engeren Sinne einzugrenzen. Wichtiger ist es meiner Ansicht nach, ein pragmatisches Format mit hohen Stakes (direkte Autorität, Face-Keeping in alltäglicher Umgebung, Eigeninteressen) zu wählen, da dies, wie in der Einleitung argumentiert, das entscheidendere Kriterium für eine Vertiefung von Demokratie im Sinne von Machtverteilung ist. Somit ist in diesem Kontext die Frage nach der Machtverteilung im Prozess auch besonders relevant.

Die Soziologen Erik Schneiderhan und Shamus Kahn liefern in ihrem Beitrag zum *Oxford Handbook of Deliberative Democracy* eine Möglichkeit, das Thema Macht in die Deliberationsforschung einzubringen: die relationale Perspektive der Soziologie (Schneiderhan und Khan 2018). Sie greifen dabei auf Habermas Idee zurück, nach der „Vernunft“ nicht etwas ist, das ein Individuum hat, sondern etwas, das zwischenmenschlich hergestellt wird. Diese relationale Komponente ist im Laufe der Zeit jedoch in den Hintergrund getreten. In der Beschreibung des Beitrags, den eine relationale Perspektive zur Theorie Deliberativer Demokratie leisten könnte, wählen

sie fast dieselben Worte wie Curato und Kolleg\*innen in obigem Zitat: „linkages to public issues, attention to power and modes of domination (including race and gender), sensitivity to context, and conceptualizing social situations as dynamic.“ (Schneiderhan und Khan 2018: 574). Der Ruf nach einer kontextbezogenen Analyse, die diskursive Prozesse als dynamisch begreift und somit soziale Fakten wie Macht einbezieht, ist also an mehreren Stellen in der Deliberationstheorie zu finden. Schneiderhan und Khan verbinden damit außerdem die methodische Forderung nach „on-the-ground collection of data“ (Schneiderhan und Khan 2018: 579) mit qualitativen Methoden der Ethnografie, um so die situativen Beziehungskonstrukte, in welchen die Diskutierenden operieren, mit erfassen zu können. Auf diese Weise kann laut den Autoren die Deliberationsforschung einen offenen Umgang mit dem Thema Macht finden:

“This move from the liberal underpinnings of deliberation to relationality means taking power and difference more seriously, embracing them as a core feature of social relations, rather than developing tools to help make them less of a ‘problem’.” (Schneiderhan und Khan 2018: 580)

Sie schlagen dazu eine pragmatische Perspektive vor, nach der Deliberation verstanden werden kann als „dynamic process of communicative interactions, constrained by available vocabularies, rules, context, and personal interests, which lead to the emergence of particular decisions.“ (Schneiderhan und Khan 2018: 578). Da dies für einige Deliberationstheoretiker\*innen vermutlich zu sehr nach *concept-stretching* schmeckt, verwende ich im Folgenden lieber den Begriff von diskursiver Bürgerbeteiligung und meine damit, dass Bürger\*innen in einem wie von Schneiderhan und Khan beschriebenen Prozess an Entscheidungen, die das öffentliche Leben betreffen, mitwirken können.

In der Deliberationstheorie nimmt Macht also eine sehr ambivalente, aber zunehmend größere Rolle ein. Sie wird aus ihrem dunklen Winkel herausgenommen und es gibt die Forderung danach, sie im Licht zu betrachten, um ihre Vielschichtigkeit besser zu verstehen und so einen demokratischen Umgang mit ihr zu finden. Denn klar ist auch: vermeiden lässt sie sich nicht. Schneiderhan und Khan wiesen einen konkreten Weg zu dieser Betrachtung: die relationale Soziologie mit ihren Konzepten und

Methoden. Macht wird hier als relationale Wirklichkeit angenommen und in ihren alltäglichen Kontext gesetzt. Da diskursive Beteiligung in ihrer kleinsten Einheit aus „communicative interactions“ (Schneiderhan und Khan 2018: 578) besteht, sind insbesondere Konzepte und Methoden an der Schnittstelle von Soziologie und Sprachwissenschaften interessant, um Macht weiter zu operationalisieren. Dem widmet sich das nächste Kapitel. Zunächst betrachtet jedoch der nächste Abschnitt die bereits vorliegenden Ergebnisse zum Thema Macht in der diskursiven Bürgerbeteiligung. Studien zu Mini-Publics und Bürgerhaushalten vermögen bereits ein recht nuanciertes Bild zu Empowerment, Einfluss und Dominanz verschiedener Akteursgruppen zu zeichnen.

### **2.1.2 Empirische Studien: Macht als Zugang und Sprechanteil**

Empirische Studien zu Mini-Publics und den mehr in den Alltag von Bürger\*innen integrierten Bürgerhaushalten zeichnen ein differenziertes Bild bezüglich der machtrelevanten Faktoren Gleichheit, Widerspruch und Parteilichkeit in Deliberationsforen. Aus diesen lässt sich ableiten, dass die gesellschaftliche soziale Stellung und Mitgliedschaft in Organisationen einen Einfluss darauf haben, wie sich Personen in diskursiven Beteiligungsformaten verhalten. Der Fokus der Studien liegt teilweise auf dem Einfluss der Formate auf Ungleichheiten im alltäglichen Leben und teilweise auf dem Einfluss dieser Ungleichheiten auf die kommunikative Interaktion während der Foren. Auch die Frage, wie viel Konsens und Protest es braucht, um unterschiedliche Positionen auf die Agenda zu bringen, wird thematisiert. Unklar bleibt jedoch der Einfluss dieser Faktoren auf das Ergebnis des jeweiligen Prozesses.

Marlène Gerber testet die Gleichheit von Sprechakten unterschiedlicher Gruppen in deliberativen Settings (Gerber 2015). In einer transnationalen „deliberative poll<sup>®</sup>“ (Europolis) untersucht sie die Gleichheit von Beiträgen und deren Berücksichtigung in der Deliberation anhand eines quantitativen Netzwerkansatzes und einer Mehrebenenanalyse. Es zeigt sich, dass Mitglieder sozial marginalisierter Gruppen weniger Sprechbeiträge liefern, insbesondere bei höherer Gruppendiversität (Gerber 2015: 125–126). Die Anzahl der Sprechbeiträge wirkt sich auf deren Berücksichtigung in der Deliberation durch andere Gruppen aus: viele Sprechbeiträge bedeuten auch eine

hohe Berücksichtigung. Exklusion von Deliberation erfolgt hier über Zurückhaltung im Sprechen und nicht durch die Ignoranz gesellschaftlich dominanter Gruppen. Aber sie erfolgt und zwar trotz physischer Anwesenheit, insbesondere für Angehörige der Arbeiterklasse (Gerber 2015: 126). Dominanz passiert demnach nicht nur durch aggressives Verhalten. Auch durch die Ausübung von Zurückhaltung kann Dominanz entstehen. Unter Hinzunahme der Ergebnisse der Deliberationen derselben deliberative poll®, fragen Gerber und Kolleg\*innen (2016) nach Dominanz im Sinne von Überzeugungskraft. Hier führen Gruppenunterschiede in der Deliberationsqualität nicht dazu, dass „starke Deliberatoren“ (im Sinne von Qualität der Deliberation) das Meinungsbild beherrschen: Die Meinung von eher schwachen Deliberatoren gleicht sich nicht unbedingt der anfänglichen Meinung der starken Deliberatoren an (Gerber et al., 2016).

Da Deliberation generell auf konsensuelles Handeln ausgelegt ist, fragen sich André Bächtiger und Marlène Gerber, ob nicht konflikthafter Widerspruch auch notwendig sein kann, um alle Positionen auf den Tisch zu bringen (Bächtiger und Gerber 2014). Birgt ein zu starker Fokus auf Konsens nicht die Gefahr, dass Kontroversen unter den Tisch gekehrt werden? Sie stellen fest, dass obwohl hauptsächlich „gentlemanly conversation“ betrieben wird, durchaus unterschiedliche Meinungen vertreten sind (Bächtiger und Gerber 2014: 130). In einem anderen Fall wurden Teilnehmer\*innen eines deliberativen Forums zusätzlich zu den Beobachtungen der Wissenschaftler\*innen dazu befragt, wie sich die starke Vorgabe der konstruktiven Kommunikation auf die Qualität des Ergebnisses auswirkt (Curato et al. 2013). Die Autor\*innen kommen zu dem Schluss, dass durch diese Vorgabe zwar konstruktive Ideen entstanden, jedoch Vorschläge tatsächlich weniger kritisch und tiefgreifend geprüft wurden konnten (Curato et al. 2013: 8). Hier geht es bei Einfluss also vor allem darum, welche Ideen und Themen überhaupt den Weg auf die Agenda finden.

Hendriks et al. (2007) untersuchen unter dem Motto “turn up the heat” zwei deliberative Formate in Deutschland, welche die Entwicklung einer Policy-Beratung zum Ziel hatten und mit Ministerien zusammengearbeitet haben (Hendriks et al. 2007). Zwei Formate also, die im Vergleich zur deliberative poll® Europolis durchaus ech-

te politische Bedeutung haben, auch wenn die Beteiligten politische Kosten in der Konsequenz nicht direkt zu tragen haben. Die Autor\*innen stellen sich die Frage, wie sich Parteilichkeit (auch im Sinne von Zugehörigkeit zu Vereinen, Initiativen, Interessengruppen etc.) auf die kommunikative Interaktion auswirkt. Die Autoren gehen von der in der Deliberationstheorie (nach William 2000 und Young 2001) aufgestellten These „partisans make poor deliberators“ aus (Hendriks et al. 2007: 362): Zum einen haben „partisans“ ein festgelegtes Programm, das sie durchsetzen möchten und so eventuell gar nicht die Bereitschaft mitbringen, sich überzeugen zu lassen. Darüber hinaus haben sie als Repräsentierende einer Gruppe in der Regel nicht die Befugnis, ihre Position in einem deliberativen Prozess ohne Rücksprache mit ihrer Gruppe zu ändern. Die Autor\*innen stellen fest, dass dasjenige Forum mit weniger „parteilich“ gebundenen Teilnehmer\*innen eine höhere Deliberationsqualität aufzeigt. Wie sich dies auf die Durchsetzungskraft einzelner Akteur\*innen und deren Einfluss auf das Endergebnis auswirkt, bleibt aber offen.

Organisationszugehörigkeit, insbesondere in Bezug auf zivilgesellschaftliche Organisationen, ist ein Fokus der Forschung zu Bürgerhaushalten. Den Zugang zum politischen System und damit auch zu den Prozessen, die über die Verteilung von Gütern entscheiden, thematisiert die erste umfassende Studie des Bürgerhaushalts von Porto Alegre (Abers 1998). Rebecca Abers fokussiert dabei auf zivilgesellschaftliche Organisationen von benachteiligten Bevölkerungsgruppen und postuliert, dass der Bürgerhaushalt als staatliche Institution deren Anliegen durch Vernetzung, Meinungsbildung und Beteiligung fördern kann. Über zwei Jahre führte sie teilnehmende Beobachtungen und Interviews in einem besonders benachteiligten Viertel der Stadt durch und sah ihre These bestätigt. In der Folge wird der Bürgerhaushalt oft als Institution des ‚empowerment‘ sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen gesehen und als Möglichkeit einen ‚power shift‘ herbeizuführen. Bestätigt wird dieses Ergebnis für brasilianische Städte durch eine Studie von 2014, die den Zusammenhang zwischen der Existenz eines Bürgerhaushalts und Indikatoren für „well-being“, wie die kommunalen Ausgaben für Gesundheit und Kindersterblichkeit, untersucht (Touchton und Wampler 2014). Aber auch die Organisation der Zivilgesellschaft

wird unter der Annahme untersucht, dass eine organisierte Zivilgesellschaft besser in der Lage ist, ihre Interessen in politische und administrative Prozesse einzubringen. Leonardo Avritzer behandelt die Bürgerhaushalte in Brasilien (und Lateinamerika) als Ausdruck einer neuen Öffentlichkeit: „Participatory Publics“ (Avritzer 2002). In einem Artikel von 2006 erläutert er, dass die lokale politische Kultur und die Organisation der Zivilgesellschaft mit der Ausgestaltung des Bürgerhaushalts als Institution in Zusammenhang stehen (Avritzer 2006). Bei dieser Untersuchung stellt er fest, dass die Zusammensetzung der Teilnehmenden in den beiden Großstädten Porto Alegre und Belo Horizonte in wirtschaftlichen Gesichtspunkten dem Durchschnitt der Stadtbevölkerung entspricht. Besonders arme Bevölkerungsgruppen sind demnach nicht besonders stark repräsentiert (Avritzer 2006: 631). Zudem melden sie sich seltener zu Wort als besser verdienende (beobachtet in Porto Alegre; (Avritzer 2006: 627)). Dennoch profitieren sehr arme Stadtbezirke deutlich von den im Bürgerhaushalt getroffenen Entscheidungen (Avritzer 2006: 631). Avritzers Erkenntnisse zeigen, dass eine physische Anwesenheit nicht zwangsläufig dazu führt, dass Personen auch ihre Interessen artikulieren, was sich mit den Ergebnissen von Marlène Gerber (2015) deckt. Dies ist scheinbar auch nicht unbedingt notwendig, da sie dennoch profitieren. Ihre Interessen sind anderweitig in der Diskussion repräsentiert und zwar in einem Beteiligungsformat, das zwar auf kommunikative Interaktion in Bürgerversammlungen, nicht aber auf Deliberation mit ihrem konsensuellen Fokus setzt. Ist es also eventuell wichtiger, auf die besprochenen Themen zu schauen, als darauf, wer anwesend ist und wer wie viel spricht?

J.W. Nylén (2002) untersucht die ‚empowerment‘ Hypothese im Hinblick auf einen angenommenen Spillover von einer Teilnahme an einem Bürgerhaushalt auf generelle Teilnahme in sozialen und politischen Organisationen (Nylén 2002). Seine Befragung der Teilnehmenden zweier brasilianischer Bürgerhaushalte (Betim und Belo Horizonte) im Bundesstaat Minas Gerais ergibt, dass die meisten von ihnen zuvor schon gesellschaftlich engagiert waren. Ähnliches zeigen Ganuza und Francés (2012) für Spanien. Deren Umfrage unter Teilnehmenden an acht verschiedenen Bürgerhaushalten in Spanien zeigt, dass soziökonomische Charakteristika von Teilnehmenden

den, denen herkömmlicher Partizipationsformate ähneln. Hinzu kommt, dass Teilnehmende, die bereits Mitglied einer (zivilgesellschaftlichen) Organisation sind, sich stärker in den Deliberationsprozess einbringen (Ganuza und Francés 2012: 296). Demnach erfolgt ‚empowerment‘ durch Bürgerhaushalte sowohl in Brasilien als auch in Europa, indem sie der bereits organisierten Zivilgesellschaft ein neues Forum bieten. Sie scheinen Durchsetzungskraft und Einfluss auf den Versammlungen zu haben und haben das Potential die Lebensbedingungen sozial marginalisierter Gruppen zu verbessern. In diesem Forschungszweig wird also durchaus die Auswirkung der diskursiven Partizipation berücksichtigt. Allerdings nicht, wie die Entscheidungen beim Interaktionsprozess zustande kommen.

Es nehmen auch nicht-organisierte Personen an Bürgerhaushalten teil. Eine Befragung von Teilnehmer\*innen an Bürgerhaushalten in Porto Alegre (Brasilien), Cordova (Spanien) und Paris (Frankreich) zeigt, dass diese die von Hendriks et al. untersuchte These unterstützen: Ihrer Meinung nach, handeln Mitglieder von Organisationen primär im Interesse dieser Organisation und lassen sich weniger auf den deliberativen Aspekt des Austauschs und der Offenheit für andere Positionen ein (Ganuza et al. 2014: 2287). Die Studie untersucht die Positionen von Stadtverwaltung, Organisationen und den individuell Teilnehmenden und findet in allen drei Fällen ein ähnliches Einstellungsmuster der drei Gruppen. Die unorganisierten Teilnehmenden betrachten den Bürgerhaushalt als neue und willkommene Möglichkeit, sich politisch einzubringen. Die von ihnen zuvor als geschlossen und intransparent wahrgenommenen Organisationen müssen in den neuen interaktiven Beteiligungsprozessen ihre Positionen argumentieren und erklären. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen wiederum befürchten, in einen konsensuellen Raum der Co-Governance eingesponnen zu werden, in welchem sie ihre Gestaltungsmacht durch Protest verlieren. Sie lehnen diese Art des „joint management“ als Konfliktvermeidungsstrategie ab (Ganuza et al. 2014: 2285). Die Autoren verweisen auf die oben genannte Studie von Ganuza und Frances (2012) um aufzuzeigen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen trotzdem stark in Bürgerhaushalten vertreten sind: ihre Teilnahme steigt, wenn sie einmal die Institution akzeptiert haben. Die politische

Administration sieht in Bürgerhaushalten eine Möglichkeit, allen Bürger\*innen die Chance zur Mitgestaltung zu geben und so mehr Wissen zu generieren. Wissen wiederum steht im Zentrum der Studie von Carsten Herzberg und Cécile Cuny: sie untersuchen die Artikulation von Bürgerwissen in deutschen Bürgerhaushalten (Herzberg und Cuny 2012). Eine ethnografische Studie, bestehend aus Beobachtung, Interviews und Dokumentenanalyse, über drei Bürgerhaushalte unterschiedlichen Charakters (Berlin-Lichtenberg, Berlin-Marzahn-Hellersdorf, Potsdam) ergibt, dass zwar Bürgerwissen durch die Teilnehmenden artikuliert, aber von der Verwaltung nicht aufgegriffen wird. Insbesondere Nutzerwissen, Wissen über Institutionen und Berufswissen werden beobachtet. Gegenexpertise, also eine Infragestellung der Verwaltungsexpertise, ist kaum beobachtbar. Diese Studien zeigen drei relevante Gruppen für Bürgerhaushalte, die um Einfluss und Deutungshoheit konkurrieren: Vertreter\*innen der Verwaltung, zivilgesellschaftlich organisierte Bürger\*innen und einzelne Bürger\*innen.

Macht zeigt sich in diesen Studien als Handlungsspielraum. Es geht nicht nur um Zwang, Dominanz oder Überzeugung – also den Einfluss von A auf B's Verhalten. Es geht auch um die Handlungsfähigkeit von B und welche Räume sich durch Nicht-Handeln eröffnen. Darüber hinaus gibt es weit mehr Akteure als A und B, deren Interaktionen verwoben sind und sich gegenseitig beeinflussen. Im Kontext von Bürgerhaushalten scheinen die drei relevanten Hauptgruppen Verwaltung, organisierte Zivilgesellschaft und einzelnen Bürger\*innen zu sein. Die Forschung zu Mini-Publics weist aber auch darauf hin, dass Geschlecht, geographische und soziale Herkunft eine Rolle spielen können- je nachdem, welche Gruppe in welchen Kontext als marginalisiert wahrgenommen wird. Dies resoniert mit dem in der theoretischen Diskussion aufgeworfenen Ruf nach kontextualisierter und situierter Analyse diskursiver Bürgerbeteiligung.

Den detailliertesten Blick auf die kommunikative Interaktion bei der Entscheidungsfindung unter Bürger\*innen wirft ein Forscherteam um Tali Mendelberg und Christopher Karpowitz, das sich für geschlechtsspezifische Ungleichheit in der Deliberation interessiert (Karpowitz et al. 2012; Mendelberg et al. 2014; Karpowitz und



Mendelberg 2014). In einer experimentellen Studie vergleichen sie den Einfluss von Gruppenzusammensetzung und Entscheidungsregel (einstimmig oder mehrheitlich) auf männliche und weibliche Beiträge zu Kleingruppen-Deliberationen über Einkommensumverteilung. Um die „Black Box of interaction“ (Mendelberg et al. 2014) des Deliberationsprozess untersuchen zu können, ziehen sie klassische Untersuchungseinheiten der Konversationsanalyse heran: der Redezug („turn“), deren Überlappung („overlap“) und „floor“. Ein „turn“ (dt. Redezug) ist die zentrale Untersuchungseinheit der Konversationsanalyse. Dieser besteht aus einer Äußerung einer Person und kann ein einzelnes Wort („Nein!“) bis hin zu einer ganzen Geschichte umfassen (Ayass 2008: 347). Bei einer Überlappung von Redezügen sprechen zwei Personen gleichzeitig, was sowohl rüde Unterbrechung als auch ein unterstützendes Eingreifen sein kann (Mendelberg et al. 2014: 23). Mendelberg, Karpowitz und ihr Team stellen zum einen fest, dass die Redezeit für den wahrgenommenen Einfluss einer Person von Bedeutung ist. Zum anderen interagiert die Entscheidungsregel (einstimmig oder mehrheitlich) mit dem Ansehen von Frauen in der Gruppe (Karpowitz et al. 2012). Darüber hinaus sind Überlappungen von Redezügen (also Unterbrechungen) ein Indikator für den Status eine\*r Sprecher\*in und Unterstützung und Rückversicherungen stärken Frauen in deliberativen Settings (Mendelberg et al. 2014). Deliberation ist demnach per se kein machtfreier Raum; bestimmte institutionelle Settings können aber dahingehend wirken, ungleiche gesellschaftliche Ausgangsbedingungen auszugleichen (Karpowitz et al. 2012). Zu einem ähnlichen Ergebnis kam bereits 1981 eine explizit konversationsanalytische Studie von Carole Edelsky, die die Beteiligung von Männern und Frauen an den Diskussionen in Universitätsgremien untersucht hat (Edelsky 1981). Sie definiert „floor“ als „the acknowledged what's-going-on within a psychological time/space“ (Edelsky 1981: 396–408). Allgemein gesprochen kann der *floor* als das was in einer Interaktion gerade hauptsächlich geschieht verstanden werden. Edelsky stellt fest, dass die Art der „floors“ den die Beteiligten durch ihre Kooperation beim Sprechen schaffen, die Involvierung der anwesenden Frauen in das Gespräch beeinflusst. Dominanz wird hier also im Interaktionsprozess festgestellt. Ein Zusammenhang zwischen dieser Domi-

nanz und der Durchsetzung einzelner Themen in Bezug auf das Ergebnis wird aber nicht hergestellt.

All diese Studien zeigen, dass Macht in diskursiver Beteiligung passiert. Ist der Zugang allen offen, wie bei Bürgerhaushalten, dominieren organisierte Interessensgruppen, können aber die Lebensbedingungen marginalisierter Gruppen verbessern. Sich aktiv an den kommunikativen Prozessen zu beteiligen steht sowohl in deliberativen Mini-Publics als auch in Bürgerhaushalten in Zusammenhang mit dem eigenen sozialen Status, wobei die Nicht-Beteiligung auch durch gelernte Zurückhaltung passiert, nicht nur durch das Übervorteilen von anderen. Die sich gegenüber stehenden Parteien in Bürgerhaushalten sind Verwaltung, organisierte Zivilgesellschaft und einzelne Bürger\*innen. Wissen um Prozesse ist wesentlich für ein erfolgreiches Interagieren in diskursiver Bürgerbeteiligung. Ein Fokus auf Konsens ist einerseits produktiv, andererseits kann das Verhindern von Protest Handlungsspielräume einengen und kritisches Hinterfragen behindern. Es stellt sich die Frage, sowohl nach den Begrenzungen der Interaktion, als auch nach deren Ermöglichung von Handlungsspielräumen und der Entfaltung von Ideen und Entwicklung von Lösungen. Man könnte auch von *Verhinderungsmacht* und *Gestaltungsmacht* sprechen. Die Ergebnisse diskursiver Beteiligung und den Beitrag den Gruppen oder Individuen dazu leisten, sind bisher noch wenig beleuchtet. Für die Frage nach der Durchsetzung von Ideen und Lösungen, ist dies aber entscheidend.

Der Fokus liegt bisher stark auf dem Zugang zu diskursiven Foren und dem Anteil an den dort statt findenden Gesprächen. Wäre es aber nicht auch denkbar, dass eine Person sich zwar sehr zurückhaltend beteiligt, aber durch nur einen strengen Blick, ein Kopfnicken oder eine Meinungsäußerung das Endergebnis stark beeinflusst? Diesen Fall beobachtete Simon Niemeyer im Zuge seiner Doktorarbeit (Niemeyer 2002) in einem deliberativen Forum in Australien: Eine Teilnehmerin beteiligte sich über die ganzen drei Tage des Prozesses kaum an den Diskussionen. Am Ende des Prozesses brachte sie in einem Statement ihre überdachte Meinung zum Ausdruck, was einen Meinungsumschwung in der gesamten Gruppe hervorrief und das Endergebnis stark beeinflusste (Bericht von Simon Niemeyer in einer persönlichen E-Mail). Der genaue

Ablauf der kommunikativen Interaktion, deren Dynamik und welche Referenzen zu begrenzenden oder ermöglichenden Kontexten die Teilnehmer\*innen in diesem Prozess aufmachen, hat bisher wenig Beachtung gefunden. Mendelberg und Karpowitz (2012, 2014, 2014) haben einen Schritt in diese Richtung unternommen, indem sie sich auf Begriffe der Konversationsanalyse beziehen. Auch Schneiderhan und Khan (2018) konzeptualisieren Deliberation primär als Prozess kommunikativer Interaktion. Wie der nächste Abschnitt zeigen wird, liefern die Sprachwissenschaften die nötige Perspektive und operationale Konzepte, um sowohl die produktive als auch die begrenzende Seite von Macht in diskursiver Bürgerbeteiligung einer Mikroanalyse unterziehen zu können.

## **2.2 Macht als interaktives Spektrum in den Sprachwissenschaften**

Obwohl sich sprachwissenschaftliche Studien der Frage nach Einfluss und Dominanz in Gesprächen widmen, behandeln nur ganz wenige die politische Sphäre. Eine Zusammenführung der beiden Disziplinen an dieser Stelle ist sehr vielversprechend für eine Mikroanalyse von Macht in politischen Gesprächen. Die folgenden beiden Abschnitte kondensieren einen empirisch verwendeten Machtbegriff aus Studien der Konversations- und Diskursanalyse. Auf diese Weise wird die von Curato et al. (2019) und Schneiderhan und Khan (2018) geforderte dynamische, relationale und situierte Perspektive konkretisiert und für eine Mikroanalyse von Entscheidungsprozessen operationalisierbar gemacht. In diesem Zuge konkretisieren sich auch Begriffe und Konzepte, die für die spätere Untersuchung hilfreich sein werden. Der erste Teil argumentiert, dass Macht interaktiv ausgehandelt wird und dabei sowohl auf bestehende Beziehungen zurückgreift, als auch neue herstellt. Der zweite Teil arbeitet heraus, dass diese Interaktion nicht rein verbal erfolgt und es Methoden braucht, die auch non verbale Interaktion mitberücksichtigen können.

### **2.2.1 Dynamische Beziehungen von Solidarität bis Unterdrückung**

Für die Analyse von Macht in der diskursiven Bürgerbeteiligung können die folgenden drei Punkte aus der sprachwissenschaftlichen Literatur zur Untersuchung von Macht für eine Operationalisierung des Konzepts übernommen werden:

**(1) Macht ist relational, dynamisch und anfechtbar.** Die einzige linguistische Studie, die ich finden konnte, die sich mit Bürgerbeteiligung befasst, untersucht die Frage- und Antwortzeit des süddänischen Regionalrats, einer gewählten politischen Einheit zwischen dem Staat und der lokalen Ebene (Hougaard 2015). Hougaard betrachtet Macht als eine Form der sozialen Ordnung, die aus Diskurs als soziales Handeln hervorgeht und somit interaktiv erzeugt wird:

Diskurs wird als soziale Handlung betrachtet, in der und durch die soziale Ordnung erreicht wird. Der Fokus liegt auf der sprachlichen, diskursiven und verkörperten Produktion und Ausübung von Macht. (...) Sie wird als diskursiv konstruiert betrachtet und das Ziel ist, diese erreichte soziale Ordnung zu erklären. (Hougaard 2015, S. 92)

Die Studie ist als Buchkapitel in "The exercise of power in communication – Devices, Reception and Reaction" (Schulze und Pishwa 2015) veröffentlicht, das in der Einleitung Macht als eine relationale und interaktionell konstruierte Ressource definiert, deren ungleiche Verteilung zu asymmetrischen Beziehungen führt:

“The term ‘power’ in this volume is a relational term (...) should rather be seen as something ‘dynamic and contestable, which cannot be possessed like a commodity: it is constantly negotiated in and around relationships’ (Locher 2004: 37).” (Schulze und Pishwa 2015: 1)

Eine andere Studie (Davis 1988), die Macht ebenfalls als interaktiv ausgehandelte Beziehung konzeptualisiert, lehnt zudem explizit die Vorstellung ab, dass es in einer Machtbeziehung immer ein Opfer und einen Bösewicht gibt, und geht davon aus, dass beide Interaktanten Akteure sind und auch bei Asymmetrien in der Beziehung die Verhandlung dieser ständig weitergeht (Davis 1988: 103–108). Damit bricht sie mit der Dämonisierung des Machtbegriffs. Die Kontrolle über eine Interaktion ist dialektisch und damit dynamisch:

There can never be one party, who has all the power, any more than the other party is ever completely powerless. Even when the resources are asymmetricaly distributed (...) the relationship between parties is a fluctuating one, requiring ongoing negotiation. (Davis 1988: 103–108)

Darüber hinaus wird Macht nach Davis nicht unbedingt auf eine sofort erkennbare harte oder brutale Art und Weise ausgeübt, sondern kann auch auf banale und wohlwollende Weise ausgeübt werden (Davis 1988: 108). Die von Pishwa und Schulze

zitierte Miriam Locher widmet gleich zwei Bücher der Ausübung von Macht in Gesprächen durch Höflichkeit (Locher 2004; Locher und Bousfield 2008). Ng und Bradac (1998) bezeichnen Höflichkeit als eine Möglichkeit Regeln oder Anweisungen zu entpolitisieren, also einer kritischen Hinterfragung zu entziehen und so deren Einfluss zu steigern (Ng und Bradac 1993: 7). Sie kann damit Teil der Sprechstrategie „masking“ sein, in der die\*der Sprecher\*in ihre wahren Ziele der Einflussnahme verschleiert. Dies macht die Frage, inwieweit „gentlemanly conversation“ oder offener Protest zu bevorzugen sind, noch ein Stück komplizierter. Zudem zeigt es, dass die einfache Erhebung der Anzahl höflicher oder kritischer Kommentare nicht unbedingt aussagekräftig ist, wenn es um die Beurteilung des Einflusses einer Person geht.

Auch Schulze und Pishwa (2015) bringen die oft so negativ wahrgenommene Macht mit der positiv konnotierten Solidarität in Verbindung: “the complex, omnipresent social phenomenon of power and solidarity” (Schulze und Pishwa 2015: 1). Deborah Tannen (1996), die sich ebenfalls auf die interaktionale Soziolinguistik stützt, postuliert, dass Macht und Solidarität sich gegenseitig bedingen und somit in einer paradoxen Beziehung stehen (Tannen 1996: 22–23). Sie erläutert, dass eine solidarische Beziehung einem neue Handlungsräume eröffnen kann, während ihre große Nähe auf der anderen Seite auch eine limitierende Enge schafft (Tannen 1996: 26–27). Sie zeichnet ein Spektrum von Machtbeziehungen, das von Solidarität bis zu Unterdrückung/ Unterordnung reicht, wobei sie aber weiterhin das Wort „power“ für Unterdrückung/Unterordnung verwendet (Tannen 1996: 31–32). Sie diskutiert in der Folge fünf Sprech-Strategien, die häufig den „mächtigen“ Sprecher\*innen in Konversationen zugeordnet werden, neu und zeigt, dass diese in beide Richtungen des Spektrums verwendet werden können. Diese fünf Strategien sind: indirektes Sprechen, Unterbrechungen, Stille, Themenerhebung, Widerspruch (Tannen 1996: 32–46). Keine davon gibt der Sprecher\*in automatisch Macht – es kommt auf die Beziehung und den Kontext an.

Meiner Ansicht nach, lässt sich das von Tannen angesprochene Paradoxon entschärfen, indem wir Macht zunächst als neutralen Oberbegriff verwenden, der in sich in

einem Spektrum von Beziehungen manifestieren kann, welche von Unterdrückung bis Solidarität reichen. Diese Beziehungen führen in ihrem spezifischen Kontext zu Handlungsspielräumen, die den Akteur\*innen Raum zur Gestaltung oder auch Raum zu Verhinderung geben. Bewerten lassen sich diese Räume nur durch die Akteur\*innen selbst (angenehm, unangenehm?) oder anhand der Dinge, die sich in diesen Räumen entfalten oder auch nicht. Entsprechen sie den gesetzten Zielen? Werden sie von den Akteur\*innen als sinnvoll wahrgenommen?

**(2) Macht wird in verschiedenen Ausprägungen von Akteur\*innen ausgeübt, wobei ein Beziehungsgefüge entsteht.** Eine relationale Perspektive trägt auch zur Operationalisierung von Macht bei, indem sie es einfacher macht zwischen verschiedenen Erscheinungsformen und Ebenen der Herstellung und Ausübung zu unterscheiden. In ihrem Versuch, Macht für ihre Studie über Macht und Höflichkeit in Gesprächen zu operationalisieren, unternimmt Miriam Locher (2004) den selten unternommenen Versuch, eine Vielzahl von theoretischen Überlegungen zu Macht (Richard J. Watts, Thomas E. Wartenberg, Robert Dahl, Peter Bachrach und Morton S. Baratz, Stephen Lukes, Berger und Luckmann, Brown und Levinson) heranzuziehen, um zwischen verschiedenen Konzepten zu unterscheiden, die oft miteinander vermischt werden. Zum einen unterscheidet sie zwischen Status als einer multiplen Eigenschaft von Akteur\*innen und Hierarchie als der interaktiv hergestellten Beziehung zwischen ihnen (Locher 2004: 31–32). Damit entzerrt sie die Untersuchungseinheiten *Akteur\*innen*, deren *Beziehung* untereinander und den *Prozess* der Aushandlung und Herstellung dieser Beziehungen. Eine weitere Unterscheidung, die Locher in Anlehnung an die Philosophie von Thomas E. Wartenberg vornimmt, ist die zwischen verschiedenen Formen von Macht oder auch *Ausprägungen der Machtausübung*: Einfluss, Nötigung und Zwang („influence, coercion, force“) (Locher 2004: 22–24). Einfluss beruht auf kommunikativer Interaktion, die die Wahrnehmung des Handlungsumfelds eine\*r Akteur\*in verändert und damit ihre\*seine wahrgenommenen Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Zwang fußt in der kommunikativen Strategie der Drohung und Gewalt in den physischen Fähigkeiten, jemandem Schaden zuzufügen. Aus diesen drei grundlegenden Ausprägungen der Macht-

ausübung resultieren zwei spezifische Ausprägungen: Manipulation und Dominanz (Locher 2004: 24–25). Manipulation stützt sich auf die Grundform des kommunikativen Einflusses, während Dominanz aus einer Kombination aller drei Grundformen resultieren kann. Eine Besonderheit von Dominanz ist in dieser Einteilung, dass sie eine zeitliche Komponente hat: charakteristisch für Dominanz ist eine Machtausübung, die „repeatedly, systematically, and to the detriment of the dominated agent“ (Wartenberg 1990:117)“ erfolgt (Locher 2004: 24–25). Miriam Locher als Sprachwissenschaftlerin stellt dabei keine normativen Erwartungen an die Sprechsituation, die sie untersucht: alle diese Ausprägungen der Machtausübung sind erwartbar und sollten erfasst werden können. In ihrer Diskussion verschiedener theoretischer Ansätze entzerrt sie den Begriff Macht und eröffnet so verschiedene Analyseebenen für die Untersuchung von Macht in Gesprächssituationen. Es gibt *Akteur\*innen* die in einem *Aushandlungsprozess Beziehungen* herstellen, welche auch über die Gesprächssituation hinaus bestehen und ein *Beziehungsgefüge* bilden. In diesem Aushandlungsprozess wird Macht in verschiedenen *Ausprägungen* ausgeübt – Macht findet sich also in Handlungen wieder, ist eine *Praxis*. Dieser differenzierte und neutrale Blick soll auch dieser Arbeit zu Grunde liegen. Es ist kaum davon auszugehen, dass auf einer Bürgerversammlung mit demokratischem Anspruch Nötigung und Zwang im hier definierten Sinne die häufigste Ausprägung der Machtausübung ist. Manipulation ist zwar zu erwarten, aber wohl kaum nachzuvollziehen. Einfluss und Dominanz sind sicherlich die erwartbaren Ausprägungen. Besonders ist dabei die Konzeptualisierung von Macht als wahrgenommener Handlungsspielraum. Das wirkt wie die grundlegendste Definition, die herangezogen werden kann. Auf dieser Grundlage kann alles Mögliche passieren: es kann bei dieser wahrgenommenen Möglichkeit Einfluss auszuüben bleiben, diese kann realisiert und ausgeübt werden, es kann zu Drohungen und Gewalt kommen, es können Beziehungen verändert oder verfestigt werden. Von außen können nur die tatsächlich genutzten Handlungsspielräume beobachtet werden, in welcher Ausprägung in ihnen gehandelt wird und welche Beziehungen dabei entstehen: die Praxis der Macht.

**(3) Der Kontext kann als latentes Netzwerk, physische und institutionelle Umgebung miteinbezogen werden.** Kathy Davis (1988) stellt in ihrer Studie über Macht in den Interaktionen zwischen weiblichen Patientinnen und männlichen Ärzten fest:

Power relations are always and everywhere contextual. They are embedded in specific contexts, involving specific actors or groups of actors drawing upon specific rules and resources which are organized in specifically structured ways. Power, along with structures of domination, is implicated in concrete situated practices. (Davis 1988: 99)

Die interaktional ausgehandelte Beziehung zwischen den Individuen ist also nicht unabhängig von den Beziehungen, die im Umfeld der zu analysierenden Begegnung bestehen (Dominanz/Herrschaft). Locher (2004) operationalisiert diese Dimension durch die Idee eines latenten Netzwerks von Beziehungen, welches bei früheren Begegnungen interaktiv etabliert wurde und in die betreffende Situation hineinreichen kann. Dieser neutrale Begriff des *latenten Netzwerks* erlaubt es, dabei sowohl eine Dominanz- als auch eine Solidaritätsbeziehung zu erfassen. Demgegenüber bezeichnet Locher die zu analysierende, laufende Interaktion als *emergentes Netzwerk*, in welchem die Beziehungen neu ausgehandelt oder weiter etabliert werden (Locher 2004: 29–30). An dieser Stelle knüpft die linguistische Perspektive auf Macht in der Interaktion an die von Schneiderhan und Khan (2018) vertretenen soziologischen Position an, wonach die Akteure in einem deliberativen Setting in Beziehungen eingebettet sind, die über dieses spezifische Setting hinausreichen, aber auch in die Interaktion innerhalb des spezifischen Settings hineinreichen. Eine Ethnographie des Settings und seiner Akteure erlaubt es, Informationen darüber zu gewinnen, wer die Akteure sind und wie das Setting zu dem wurde, was es ist, und wie all dies in der Interaktion innerhalb des deliberativen Moments umgesetzt wird. In der schon erwähnten kritisch-diskursanalytischen Studie zu Macht in Bürgerbeteiligung bezieht Hougaard (2015) Informationen über die Institution und ihre formale Hierarchie in seine Analyse der Interaktion mit ein. Darüber hinaus berücksichtigt er das physische Setting des Raums und wie es die Position beeinflusst, die die Interagierenden während der Interaktion für einander aushandeln (Hougaard 2015). In ähnlicher Weise untersucht van Dijk (1993) Debatten im britischen Parlament und berücksichtigte



dabei sowohl die Sprache, als auch die institutionelle Organisation und die physische Umgebung des Raums (van Dijk, Teun A. 1993). Den Schlussfolgerungen von Locher (2004) zufolge, ist eine solche umsichtige Beschreibung der Gesprächssituation und der Akteur\*innen unumgänglich, um dem Zusammenspiel zwischen Sprache und Gesellschaft in der Analyse von Macht Rechnung tragen zu können (Locher 2004: 327, 329). Für die vorliegende Studie bedeutet das, das Augenmerk darauf zu richten, auf welche „spezifischen Regeln und Ressourcen“ (s. Zitat Davis 1988) sich Einfluss und Dominanz in einem institutionalisierten Bürgerbeteiligungsverfahren stützen.

Dieser Exkurs in die Sprachwissenschaften zeigt, dass Macht als situierte und interaktiv ausgehandelte Beziehung zu betrachten, ein breites Spektrum an Ausprägungen an Machtausübung aufspannt und dabei das Augenmerk auf die Beziehung unter den Akteur\*innen, die entstehenden Handlungsspielräume und das Ergebnis zu richten. So kann Macht im Sinne von Einfluss und Dominanz in einem institutionalisierten Bürgerbeteiligungsverfahren sichtbar gemacht und in ihrer Vielschichtigkeit betrachtet werden.

### **2.2.2 Non-verbale Interaktion**

Die Sprachwissenschaften konzentrieren sich naturgemäß auf verbale Aspekte der Interaktion: den Inhalt des Sprechens und wie dieser Inhalt formuliert wird. Auch die Deliberationsforschung konzentriert sich bisher stark auf verbale Handlungen, wenn sie die Interaktion der Deliberation analysiert – einige sagen zu sehr (Jungkunz 2013; Rollo 2017). In beiden Bereichen, der Linguistik und der Deliberationsforschung, gibt es jedoch auch Überlegungen zur Rolle der nonverbalen Interaktion, wenn es um die Untersuchung von Macht geht.

Wie wir bereits sehen konnten, hat Iris Marion Young darauf hingewiesen, dass Sprache soziale Rollen in das deliberative Forum transportieren kann. Soziale Rollen können jedoch auch mit der physischen Erscheinung einer Person (Kleidung, Accessoires), den von ihr verwendeten Requisiten (Papiere, Laserpointer, Mikrofon, Krone und Zepter) oder ihrer Position im Raum (vorne stehend, am Rand sitzend) in Ver-

bindung gebracht werden. Diese physischen Aspekte der Interaktanten werden teilweise in der Sprach- und Machtforschung thematisiert (Ng und Bradac 1993: 61), aber selten in die Analyse einbezogen (Locher 2004: 34). Die Prosodie (dazu gehören u.a. Intonation, Pausen, Satzmelodie) ist ein nonverbaler Aspekt der Sprache, der von der Sprachwissenschaft mit der Ausübung von Macht in Verbindung gebracht wird: Als Strategie zum Ausdruck von Zurückhaltung und damit zur Abschwächung des potenziell befehlenden Inhalts einer Äußerung, kann sie Macht maskieren (Ng und Bradac 1993: 107–113).

Zwei Aspekte der nonverbalen Interaktion, die in den Bereichen Linguistik und Deliberationsforschung im Zusammenhang mit Macht häufiger diskutiert werden, sind Schweigen und Gesten. Ng und Bradac stellen fest „as conversation is interaction, power of the speaker is contingent on the presence of hearers.“ (Ng und Bradac 1993: 88). Interakteur\*innen haben somit die Möglichkeit, die Gesprächssituation physisch zu verlassen, zu schweigen, wenn ein Gespräch erwartet wird, oder die Aufmerksamkeit des Blicks und der Körperorientierung auf eine andere Stelle als den anderen Interaktanten zu richten (Ng und Bradac 1993, S. 88). Der Logik der Konversationsanalyse folgend, erwarten Interakteur\*innen in einem Gespräch in der Regel Adjazenzpaare: auf eine Frage wird eine Antwort erwartet, auf einen Gruß ein Gruß (Ayass 2008: 347). Schweigen nach einer Aufforderung oder einer Einladung wird beispielsweise meist als Ablehnung oder Zurückweisung interpretiert (Wooffitt 2005: 206) und im Falle von Ratschlägen als Widerstand (Drew und Heritage 2010: 51–52). Deborah Tannen (1996) stellt fest:

“Silence alone, however, is not a self-evident sign of powerlessness, nor volubility a self-evident sign for domination.” (...) Indeed, taciturnity can be an instrument of power.” (Tannen 1996: 36–39).

Entgegen der intuitiven Erwartung und den Erkenntnissen von Mendelberg et al. (2014) und Karpowitz et al. (2012, 2014), das Sprechen Macht bedeutet, kann Schweigen also in bestimmten Situationen eine Strategie sein, um eine behauptete Machtposition (neu) zu verhandeln. Auch in der Deliberationsforschung wenden sich Forscher dem Schweigen als Mittel der Argumentation zu. Vincent Jungkuz (2013)

führt den Begriff „meaningful silence“ ein, bei dem die Abwesenheit von Sprache Auskunft über Standpunkte oder Emotionen in einer laufenden Interaktion gibt (Jungkunz 2013: 10). In Anlehnung an die Logik der Konversationsanalyse weist er darauf hin, dass Schweigen in gesprächsabhängigen Kontexten die situative Ordnung stören kann und das Potenzial hat „to rearrange power dynamics – to call attention to one’s importance to the ‚machine.‘“ (Jungkunz 2013: 6) Zugleich weist er darauf hin, dass es schwierig sein kann, zwischen bewusstem, absichtlichem Schweigen („deliberate silences“) und zum Schweigen gebrachten Stimmen zu unterscheiden (Jungkunz 2013: 24). Er beschreibt diese Herausforderung als “a complex interplay between silence and speech, an ongoing dynamic” (Jungkunz 2013: 24) die mit dem bisher skizzierten relationalen Verständnis der Macht von Solidarität bis Unterdrückung erfasst werden kann. Wenn geschwiegen wird, lohnt sich ein aufmerksamer Blick: Wer ist der\*die Gesprächspartner\*in, an den\*die das Schweigen gerichtet ist? Was war die vorangegangene Wendung und was ist die Reaktion auf das Schweigen? Was tut das Schweigen: Widerstand leisten, nachgeben oder zustimmen? Und was wird durch das Schweigen erreicht?

Toby Rollo plädiert dafür, neben dem Schweigen auch Taten in das Verständnis von Deliberation einzubeziehen (Rollo 2017) – nicht nur solche, die auf einer öffentlichen Bühne geschehen, sondern auch solche, die im Alltag geschehen. Es ist zwar nicht sein Hauptbeispiel, aber Rosa Parks Weigerung sich in den „schwarzen“ Teil eines Busses zu setzen, ist definitiv eines der berühmtesten. Rollo betont also nicht nur die nonverbalen Aspekte der Interaktion in der Deliberation, sondern auch das bereits von Davis (1988) angeführte Verständnis von Machtausübung auf banale Weise. Darüber hinaus lenkt die Einbeziehung von Taten die Aufmerksamkeit auf den Körper der Interagierenden. Gesten als Mittel der Interaktion mit dem Körper sind bereits seit mehreren Jahrzehnten Thema der linguistischen Studien und Diskussionen (Scherer 1973; Kendon 1981; Seyfeddinipur und Gullberg 2014). Im Zusammenhang mit Macht werden Gesten beispielsweise als „practical tool for self-selection“ (Ng und Bradac 1993: 74) bewertet, wenn es darum geht, das Wort zu ergreifen. Darüber hinaus werden Gesten als Analysegegenstand herangezogen,

wenn es darum geht, Unterbrechungen in Diskussionen zu verstehen (Ng und Bradac 1993: 80). Die Neurowissenschaften zeigen, dass sprachassoziierte Gesten Bedeutung zwischen Interaktionspartnern vermitteln, wenn diese sprechen (Skipper et al. 2007: 17).

Diese Forschungsergebnisse und Überlegungen unterstützen zum einen das oben entwickelte Verständnis von Macht als relational und interaktiv ausgehandelt. Darüber hinaus legen sie nahe, dass es sich lohnt, über die Sprache hinaus zu schauen, wenn es darum geht zu verstehen, wie dieser Prozess des Ausübens und Aushandelns von Machtbeziehungen funktioniert. Dies hat methodische Implikationen: Es wird visuelles Material der Interaktion benötigt, um auch nonverbale Aspekte berücksichtigen zu können.

## **2.3 Macht untersuchen: ein operationaler Machtbegriff**

### **2.3.1 Macht von Gestaltung bis Verhinderung: relational, interaktiv, situiert**

Die Demokratieforschung stellt zunehmend die Forderung nach der Berücksichtigung von Machtdynamiken in der Untersuchung von diskursiven Formaten der Bürgerbeteiligung. Wenn diese demokratietheoretisch geleiteten Überlegungen angereichert werden durch Konzepte und Ergebnisse der relationalen Soziologie sowie der Sprachwissenschaften, insbesondere der Konversationsanalyse, entfaltet sich ein differenzierter Machtbegriff, der für empirische Studien operationalisierbar ist.

In dieser Arbeit soll Macht vor dem Hintergrund von Handlungsspielräumen betrachtet werden, die von Produktion/ Kreation/Gestaltung bis Begrenzung/Verhinderung reichen können. In diesen Handlungsspielräumen entstehen durch Interaktion Beziehungen, die mehr oder weniger symmetrisch sein können, ständig verhandelt werden und von Solidarität bis Unterdrückung reichen können. Diese Beziehungen bilden Gefüge, die Hierarchien hervorbringen und Systeme von Dominanz (in größerem Kontext: Herrschaft) bilden können. Vor dem Hintergrund dieser ständig verhandelbaren Beziehungen nimmt die Ausübung von Macht verschiedene Ausprägungen an, zum Beispiel Einfluss, Zwang und Gewalt. Diese sind demokratietheoretisch betrachtet unterschiedlich wünschenswert. Da sie aber alle in den imperfekten Demo-

kratien der Realität vorkommen, müssen sie in einer Analyse berücksichtigt werden können.

Zur Kontextualisierung einer solchen Analyse sollte die soziale Identität der Akteur\*innen, ihr Wissen und ihre Position im Beziehungsgefüge außerhalb der untersuchten Gesprächssituation berücksichtigt werden, genauso wie der institutionelle Kontext der Situation. Die Organisationszugehörigkeit der Teilnehmer\*innen hat sich dabei bereits als einflussreicher Faktor für den Interaktionsprozess bei Bürgerbeteiligungs-Foren herausgestellt. Für den Interaktionsprozess selbst ist zu berücksichtigen, dass der reine Sprechanteil eine\*r Akteur\*in nicht unbedingt aussagekräftig für deren Einfluss im Prozess ist. Nicht-verbale Aspekte sollten miteinbezogen werden und Einfluss anders gemessen werden, als hauptsächlich am Redeanteil. Unter anderem auch, da Schweigen auch sehr einflussreich sein kann. Während einige Studien bereits die Wahrnehmungen der Teilnehmer\*innen zu Fragen von Dominanz und Einfluss erheben, beziehen erstaunlich wenige die Ergebnisse mit ein. Wer hat daran mitgewirkt, Vorschläge eingebracht, Vorschläge durchgesetzt? Wer hat Vorschläge abgeschmettert oder ignoriert? Unter Bezugnahme auf welche Kontextfaktoren geschieht dies?

Vor dem Hintergrund von Macht als Handlungsspielraum, der interaktiv in Beziehungen verhandelt wird und für Akteur\*innen entweder produktiv/gestalterisch oder verhindernd/begrenzend in Bezug auf das Erzielen eines Ergebnisses sein kann, sucht diese Arbeit Antworten auf folgende Fragen:

- (1) **Durchsetzung:** Welche Projekte bekommen Geld? Welche Akteur\*innen stehen hinter diesen Projekten?
- (2) **Dominanz:** Welche Akteure dominieren den Interaktionsprozess „Kiezkassenversammlung“? Welche Rolle spielt dabei Unterstützung und Verhinderung? Welche Rolle spielen der produktive und der verhindernde Aspekt von Macht?
- (3) Gibt es einen **Zusammenhang zwischen Dominanz und Durchsetzung?**

### 2.3.2 Methodische Implikationen

#### *Soziale Netzwerkanalyse zur Erhebung der Relationalität*

Diesen Fragen gehen Nullmeier und Kolleg\*innen in ihrer Untersuchung von Gremien in einem Unternehmen nach. Auch sie legen einen relationalen Machtbegriff zu Grunde und orientieren sich an der prozeduralen Konversationsanalyse. Sie konzentrieren die Analyse auf die Gremiensitzung selbst:

„Macht wird verstanden als interne Größe des Gremienprozesses. Nur das, was sich im Gremium, in der Interaktion zwischen den Gremienmitgliedern, als Asymmetrie zeigt, wird als Macht erfasst. Macht wird hier weniger als eine Ressource oder ein Potenzial begriffen, sondern vielmehr eine Relation, etwas, was sich in der Interaktion entfaltet (Göhler 2004).“ (Nullmeier et al. 2008: 85)

In Miriam Lochers Terminologie: auf das emergente Netzwerk (Locher 2004: 29–30). Sie verwenden „Proposalbilanzen“ (Nullmeier et al. 2008: 86-87) um herauszuarbeiten, welche\*r Akteur\*in wie häufig in welcher Weise zu den unterschiedlichen Vorschlägen in der Sitzung geäußert haben, um festzustellen, wer das Ergebnis besonders prägt. Dazu filmen sie die Sitzungen, denn auch sie sind der Ansicht, dass non-verbale Akte wie allgemeines Kopfschütteln das Ergebnis beeinflussen können (Nullmeier et al. 2008: 31). Die Möglichkeit, Macht in Interaktionen netzwerkanalytisch zu untersuchen wird von Nullmeier und Kolleg\*innen zwar aufgeworfen (Nullmeier et al. 2008: 88–89), aber nicht umgesetzt. Locher (2004) begann damit, die Idee von Netzwerken als Metapher für ihre Analyse von Macht und Höflichkeit in konfliktreichen Gesprächen einzuführen, ging in ihrer Analyse aber nicht über die metaphorische Ebene hinaus: Die quantitative Beschreibung der entstehenden Netzwerke erfolgte durch das Zählen der Wörter pro Person. Damit wird nicht eine Beziehung zwischen zwei Akteuren beschrieben, sondern der Output eines Individuums.

Diese Ansätze werde in dieser Arbeit weiterentwickelt, indem konsequent die Relationalität von Macht in der Methodenwahl berücksichtigt und eine Netzwerkanalyse basierend auf Video-Aufnahmen durchgeführt wird. Die Soziale Netzwerkanalyse (SNA), ist diejenige sozialwissenschaftliche Disziplin, die sich mit der empirischen

Analyse sozialer Beziehungen beschäftigt. In der SNA beschreibt ein Netzwerk ein Set von Akteuren und die Beziehungen zwischen diesen (Wasserman und Faust 1994: 9). In einer Netzwerkanalyse werden diese Beziehungen so modelliert, dass sie die Struktur der Gruppe abbilden. Anschließend kann der Einfluss dieser Struktur auf das Funktionieren der Gruppe untersucht werden (Wasserman und Faust 1994: 9).

### ***Diskurs-Netzwerk-Analyse anhand von Videos zur Darstellung des Interaktionsprozesses***

Wenn Macht als interaktiv ausgehandelte Beziehung verstanden wird, folgt daraus ein analytischer Fokus auf den Interaktionsprozess der Bürgerversammlungen. In Miriam Locher's (2004) Worten: das emergente Netzwerk. Zwei Studien haben zum Öffnen dieser „Black Box“ (Mendelberg et al. 2014) bereits die SNA angewendet. Marlene Gerber (2015) nutzt die Konzepte „homophily“ und „centrality“, um die Gleichheit der Teilnehmer\*innen in den Diskussionsgruppen einer deliberativen Umfrage zu bewerten (Gerber 2015: 115–116). Jean J. Westwood (2015) erstellt Diskussionsnetzwerke von Diskussionen in Kleingruppen eines deliberativen Forums, um so Meinungsänderungen der Teilnehmer\*innen erklären zu können (Westwood 2015). Insgesamt wird die SNA aber selten zur Analyse von Deliberation verwendet: „With a few exceptions, network structures of deliberative discussions remain largely unexplored“ (Gerber 2015: 115–116).

Zur Untersuchung der emergenten Netzwerke eignet sich ein relativ neues Verfahren besonders gut: die Diskurs-Netzwerk-Analyse. Diese verbindet die sonst oft separat voneinander betrachteten Ebenen der Akteurskonstellation („coordination layer“) einerseits und der Struktur der Inhalte einer öffentlichen Debatte („discursive layer“) andererseits (Leifeld 2018: 304, 2020: 180). Sie ist damit eine der wenigen empirischen Methoden, die sich dazu eignet, verbale Interaktionsprozesse auf machtrelevante Faktoren wie Einfluss und Dominanz zu untersuchen (Leifeld 2018: 304). Klassischerweise wird die DNA auf medial geführte Policy-Debatten auf nationaler Ebene angewendet (Leifeld und Haunss 2012; Leifeld 2016; Buckton et al. 2019; Abzianidze 2020; Černý und Ocelík 2020; Wallaschek et al. 2020). Dazu werden

meist Zeitungsartikel oder ähnliche schriftliche Dokumente als Quellen herangezogen und Äußerungen der beteiligten Stakeholder zum Gegenstand der Debatte codiert. In einzelnen Fällen wird die DNA auch auf parlamentarische Debatten angewendet, was dem Forschungsgegenstand dieser Arbeit sehr viel näher ist, da es sich auch um eine Versammlung handelt. Dazu gehören beispielsweise die Arbeiten von Dana R. Fisher und Philipp Leifeld mit Kolleg\*innen zur Polarität der Debatte um Klimapolitik im US-amerikanischen Kongress (Fisher et al. 2013a; Fisher et al. 2013b) oder in der italienischen Abgeordnetenkammer (Ghinoi und Steiner 2020). Caroline Bhattacharya (2020) vergleicht parteiinterne Einstimmigkeit in Bezug auf die griechische Finanzkrise von 2010 im Plenum des Bundestages mit schriftlichen Erklärungen von Abgeordneten zu ihrem Abstimmungsverhalten. Auf diese Weise kann sie zeigen, dass die Plenardebatten nicht unbedingt die Meinungscoalitionen der Fraktionen widerspiegeln (Bhattacharya 2020). Auf Bürgerbeteiligungsverfahren wurde die Methode meines Wissens bisher nicht angewendet, scheint aber sehr passend zu sein, um das emergente Netzwerk der Diskussion abbilden zu können.

Wie im letzten Kapitel dargelegt, entstehen die emergenten Netzwerke einer Gesprächssituation nicht ausschließlich über das Sprechen, sondern auch über nicht-Sprechen, Gesten und Bewegung im Raum. Das von Nullmeier et al. (2008) angeführte Beispiel von kollektivem Kopfschütteln als Grundlage für den weiteren Interaktionsverlauf kann bei einer reinen Audioaufnahme nicht berücksichtigt werden. Die Diskursnetzwerkanalyse der Bürgerversammlungen stützt sich also auf Videodaten. Ein weiterer Vorteil von Videoaufnahmen ist, dass die Sprecher\*innen besser identifiziert werden können. Bei einer Versammlung von 10-50 Personen, die man nicht kennt, ist das über reine Audioaufnahmen ebenfalls schwer bis unmöglich zu bewerkstelligen.

### ***Kontextualisierung durch Interviews und Prinzipien der Videografie***

Der Kontextbezogenheit des Interaktionsprozess kann zum einen mit Hilfe qualitativer Netzwerkanalyse Rechnung getragen werden und zum anderen über Prinzipien der Videografie.



Begreift man den Kontext einer Interaktionssituation als latentes Netzwerk im Sinne von Miriam Locher (Locher 2004: 29), können Interviews mit den Akteur\*innen Aufschluss über ihre Beziehungen außerhalb der Interaktionssituation geben. Auch in diesem Sinne gibt es zwei Studien aus dem Bereich der Deliberationsforschung. Cinally und O'Flynn (Cinalli und O'Flynn 2014) verwenden SNA, um die politische Integration muslimischer Akteure in Großbritannien und die Beziehung zwischen Integration und deliberativer Qualität im öffentlichen Diskurs zu messen. Dieses integrierende Netzwerk öffentlicher Akteure könnte als latentes Netzwerk aufgefasst werden, von dem erwartet wird, dass es die Qualität der öffentlichen Deliberation des betreffenden Akteurs beeinflusst. In ähnlicher Weise kann eine Studie von Diana Mutz eingeordnet werden, die durch Umfragedaten rekonstruierte persönliche Diskussionsnetzwerke heranzieht und den Einfluss deren Heterogenität auf Einstellungen zu widersprüchlichen Meinungen untersucht (Mutz 2002: 111).

Ähnlich können qualitative Netzwerkanalysen von Machtstrukturen in lokalen Politiknetzwerken als Untersuchung latenter Netzwerke eingeordnet werden. Einige Beispiele hierfür finden sich in einem Sammelband zu qualitativer Netzwerkanalyse (Hollstein und Straus 2006). Höfer et al. (2006) behandeln beispielsweise die Frage der subjektiven Verortung von Akteuren in Netzwerken zivilgesellschaftlichen Engagements. Die Autor\*innen untersuchen individuelle Akteure in ihrer „strukturellen und interaktiven Einbettung“ und betrachten deren Handlungsfähigkeit als die Möglichkeit der Mobilisierung von Netzwerkbeziehungen (Höfer et al. 2006: 271). Ein anderer Beitrag betrachtet das Politiknetzwerk im Themenfeld Arbeitslosigkeit (Baumgarten und Lahusen 2006). Die Autor\*innen betrachten das Politiknetzwerk als thematisches Beziehungsgeflecht, welches Koalitionen aus bestimmten Akteuren bildet und andere Akteure an den Rand drängt. So hat die Netzwerkstruktur Einfluss auf politische Entscheidungsfindung. Wie Höfer et al. (2006) gehen sie ebenfalls davon aus, dass sich Handlungsmöglichkeiten der Akteure aus den Netzwerkstrukturen ableiten (Baumgarten und Lahusen 2006: 178). Einen Vorteil der qualitativen Methoden in der Untersuchung von Netzwerken sehen die Autor\*innen darin, dass die kollektive Dimension von Netzwerken besser erfasst werden kann: "Das heißt,

dass die einzelnen Akteure eigene Vorstellungen über die Kräfteverhältnisse, Spaltungen, Lagerbildungen etc. der politischen Arena besitzen, sich darin selbst verorten und daraus Konsequenzen für ihr praktisches politisches Handeln ableiten." (Baumgarten und Lahusen 2006: 183–184). Als weiteres Beispiel kann eine Studie unter Kulturmanager\*innen in Thüringen und damit im Feld der Kulturpolitik angeführt werden (Föhl et al. 2016). Anhand von Interviews mit diesen wird das Netzwerk aus Akteur\*innen im Umfeld einer kulturellen Intervention sichtbar gemacht. Durch Quantifizierung der qualitativ erhobenen Informationen, lässt sich dieses Netzwerk anschaulich visualisieren und so Informationen über die beteiligten Stakeholder ins Bewusstsein bringen. Die Autoren betonen, dass dies hilfreich ist, um Entscheidungsfindung in Policy-Prozessen besser verstehen zu können und "to understand the power structures of a given field." (Föhl et al. 2016: 43).

Die qualitative Ausrichtung dieser Beispiele ist anschlussfähig an die ethnografischen und soziologischen Methoden der Bürgerhaushaltsforschung (z.B. Abers 1998, S. 518; Herzberg und Cuny 2012, S. 257; Ganuza et al. 2014, S. 2278) und besonders dazu geeignet, den Kontext miteinzubeziehen und dem Kriterium der „Situiertheit“ der Analyse zu begegnen. Neben einer Beschreibung des institutionellen Kontextes der Interaktionssituation „Kiezkassenversammlung“ werden zur besseren Kontextualisierung des Interaktionsprozesses Interviews geführt, in denen die subjektive Einschätzung von Teilnehmer\*innen der Versammlungen zum Netzwerk „Kiezkassenversammlung“ und der Einfluss der einzelnen Akteur\*innen erhoben werden. Außerdem fließen informelle Gespräche am Rande der Versammlungen mit ein.

Aus forschungspraktischen Gründen war es im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht möglich, für alle gefilmten Versammlungen Interviews durchzuführen. Bei der Untersuchung von Bürgerbeteiligungsverfahren, die nicht in einem experimentellen Setting stattfinden, ist es schwierig, systematisch Informationen über die Teilnehmer\*innen einzuholen, da diese nicht unbedingt vor oder nach der Versammlung kontaktierbar sind und kommen und gehen, wie es ihnen gefällt. Nach Annahmen der Videografie ist dies aber auch nicht unbedingt nötig, um den Kontext berücksichtigen zu können. Auch wenn in dieser Arbeit keine Videografie im eigentlichen Sinne

durchgeführt werden soll, liefert diese gute Anhaltspunkte zum Umgang mit Videomaterial von natürlichen Interaktionssituationen.

Die Videografie versteht sich als eine Methode, die Interaktionsanalyse gleichberechtigt mit der Berücksichtigung des Kontexts auf der Grundlage von visuellem Material verbindet (Tuma et al. 2013). Diese Methode wird als *situative* und *situierte* Analyse von Interaktion auf der Grundlage von Videomaterial beschrieben: Sie basiert auf den sequenziellen Prinzipien der Konversationsanalyse, erweitert jedoch ihren Fokus auf die im Video sichtbaren nonverbalen Aspekte der Kommunikation (situativ) und ethnographisch erhobene Informationen über den Kontext der jeweiligen Interaktion (situiert) (Tuma et al. 2013: 15). Wie die Konversationsanalyse auch, geht die Videografie davon aus, dass alles, was für die Akteur\*innen der Interaktion relevant ist, in der Interaktion von den Handlenden in der ein oder anderen Weise aufgegriffen und sichtbar gemacht wird („intrinsischer Zusammenhang“) (Tuma et al. 2013: 91–92). Diese Annahme ist praktisch, wenn, wie in dieser Arbeit, nicht viele Informationen über die Teilnehmer\*innen der Interaktionssituation verfügbar sind.

Damit einher geht die Annahme einer sequentiellen Gesprächsordnung: Auf jede Äußerung in einem Gespräch folgt eine Reaktion der anderen Gesprächsteilnehmer\*innen, die die Bedeutung der vorangegangenen Aktion für die laufende Interaktion definiert und einordnet (Sacks et al. 1974; Wooffitt 2005; Ayass 2008). Für die Diskursnetzwerk-Analyse hat diese Annahme einer sequentiellen Gesprächsordnung auch Implikationen für den Codier-Prozess. Im Gegensatz zu den meisten Studien der Deliberationsforschung, die vor allem den Inhalt von Äußerungen betrachten und zur Analyse heranziehen (Curato 2012), gehe ich in Anlehnung an die Videografie davon aus, dass jede Aktion relevant für die nächsten Schritte der Interaktion sind und darum codier würdig. Das bedeutet, dass die gesamte Versammlung mit jeder Interaktion codiert wird. Dies bedeutet auch, dass nicht von vorneherein Themen definiert werden und nur Bezüge auf diese Themen miteinbezogen werden, wie die Diskurs-Netzwerkanalyse klassischerweise vorgeht. Die Themen ergeben sich im Prozess und werden codiert, wenn sie auftauchen. Von besonderem Interesse sind für die Fragestellung dieser Arbeit natürlich die beantragten Projekte und Bezüge darauf.

Gleichzeitig gehe ich aber davon aus, dass auch die Kommunikation über andere Themen zur Aushandlung und Etablierung der Machtbeziehung zwischen Akteur\*innen beitragen kann, welche dann wiederum die Durchsetzungskraft in Bezug auf ein beantragtes Projekt beeinflusst. Zusätzlich werden nicht ausschließlich verbale oder direkt themenbezogene Äußerungen herangezogen sondern auch nicht-verbale Kommunikation oder einfache Protestrufe mit betrachtet.

Auch wenn die vorliegende Studie also keine Sequenz-Analyse vornehmen wird, wie sie die Videografie im Kern ist, bietet diese einen guten Rahmen von situativer Interaktionsanalyse und situierter Kontextanalyse zur Untersuchung von Macht in Gesprächssituationen.

### ***Zusammenfassung***

Das Machtgefüge „Bürgerversammlung“ wird als ein lokales Politiknetzwerk aus Beziehungen verstanden, die den Akteuren unterschiedliche Positionen in diesem Netzwerk verschaffen (latentes Netzwerk). Ausgehend von diesen unterschiedlichen Positionen, haben die Akteure auch unterschiedliche Möglichkeiten ihre Interessen durchzusetzen: unterschiedlich wahrgenommene und realisierte Handlungsspielräume. Die aus den realisierten Handlungsspielräumen entstehenden Interaktionen (emergentes Netzwerk) werden mit Hilfe der Diskurs-Netzwerk-Analyse visualisiert und auf dominante Koalitionen untersucht. Im Abgleich mit dem Ergebnis der Versammlung, lässt sich feststellen, welchen Einfluss dominante Koalitionen auf dieses haben, wer zu diesen gehört, oder ob eventuell ganz andere Faktoren eine Rolle spielen.

### **3 Research Design: Untersuchungsgegenstand, Datenerhebung und Fallauswahl**

Dieses Kapitel widmet sich dem Untersuchungsaufbau. Es stellt zunächst den Untersuchungsgegenstand, die Kiezkasse Treptow-Köpenick und ihre Versammlungen, vor und schafft damit einen Kontext für die spätere Analyse (Kap. 3.1). Im Anschluss wird die Datenerhebung beschrieben (Kap. 3.2) und ein Schema zur Auswahl einzelner Versammlungen (Fälle) aus dem erhobenen Datenkorpus entwickelt, sowie die vier ausgewählten Versammlungen vorgestellt (Kap. 3.3). Zuletzt beschreibt Kapitel 3.4 das Vorgehen bei Transkription und Codierung und erläutert die Auswahl der netzwerkanalytischen Verfahren, aus denen die Ergebnisse hervorgehen.

#### **3.1 Die Kiezkasse Treptow-Köpenick**

Da die Institution des Bürgerhaushalts, die hier als mögliche Innovation der repräsentativen Demokratie betrachtet wird, in Brasilien erfunden wurde und sich von dort aus über Lateinamerika in den Rest der Welt verbreitet hat (Sintomer et al. 2010a), existieren besonders viele Studien zu brasilianischen Bürgerhaushalten (Abers 2000; Nylen 2002; Baiocchi 2005; Avritzer 2006; Wood und Murray 2007; Wampler 2007; Fedozzi 2012; Touchton und Wampler 2014). Porto Alegre war die erste Stadt, die 1989 einen Bürgerhaushalt in ihr institutionelles Setting integrierte. In Deutschland gab es erste Experimente in den späten 1990ern und es kam zu einem deutlichen Anstieg der Anzahl ab dem Jahr 2000. Dennoch gibt es nach wie vor weit mehr Bürgerhaushalte in Brasilien, als in Europa (Sintomer et al. 2010a).

Forschungen über den Bürgerhaushalt in Deutschland wurden bis jetzt vor allem durch eine Forschungsgruppe am Centre Marc Bloch in Berlin unter Leitung von Yves Sintomer angestellt. Ein Projekt der Gruppe, welches sich vergleichend mit Bürgerhaushalten in Europa beschäftigt, geht der Frage nach „welche Arten von Bürgerhaushalten es in Europa gibt und wie die Idee von Porto Alegre aufgegriffen wurde.“ (Heinrich Böll Stiftung Thüringen e.V.). Als ersten Schritt hat das Projekt eine für Europa passende Definition von „Bürgerhaushalt“ erstellt und im Anschluss

daran sechs Idealtypen bürgerschaftlicher Partizipation am Beispiel des Bürgerhaushalts definiert (Sintomer et al. 2010b). Deutsche Bürgerhaushalte kommen besonders in ihrer Entstehungsphase dem Idealtyp „Partizipative Modernisierung bzw. Konsultation öffentlicher Finanzen“ sehr nahe (Sintomer et al. 2010b: 116). Diese ersten Experimente wurden von Verwaltungen in Zusammenarbeit mit Beratungsgremien (z.B. Stiftungen) eingesetzt. Der in Brasilien beobachtete Power-Shift zu Gunsten von sozial marginalisierten Gruppen ist in Deutschland nicht festzustellen (Sintomer et al. 2010b: 337). Später verweisen deutsche NGOs auf das Modell von Porto Alegre und so findet eine Verschiebung in Richtung des Idealtyps „Bürgernahe Demokratie“ statt (Sintomer et al. 2010b: 127 ff.).

Anja Röcke veröffentlichte 2014 eine Studie zu den konzeptionellen Referenzen der Verantwortlichen in Europa bezüglich Ziel und Zweck von Bürgerhaushalten. Sie stellt sich die Frage: „Yet, what is it that has diffused: the basic idea of the Porto Alegre process (the incorporation of ordinary citizens in the allocation of public funds), or (parts of) its procedural design, or both? And what happened during the diffusion process?“ (Röcke 2014: 4). In Frankreich, Großbritannien und Deutschland untersucht sie, inwieweit die konzeptionelle Referenz der Beteiligten die institutionelle Form des Bürgerhaushalts beeinflusst. Sie stellt fest, dass die spezifische Kombination aus beteiligten Akteuren, der lokalen Partizipationskultur, die Rolle der jeweiligen „policy community“ und dem Referenzkonzept („master frame“) die institutionelle Form der Bürgerhaushalte erklärt (Röcke 2014: 172). In Deutschland untersucht sie den Bürgerhaushalt von Berlin-Lichtenberg, in dessen Entstehung erstmals in Deutschland die von zivilgesellschaftlichen Aktivist\*innen eingebrachte Referenz zu Porto Alegre Eingang fand (Röcke 2014: 15). Sie bestätigt für Deutschland die Tendenz zu Bürgerhaushalten mit konsultativem Charakter: “In Germany, there is an almost exclusive focus on consultation (except occasionally some additional small-scale funds) and the link to a broader modernisation and saving agenda.” (Röcke 2014: 172).

Die Kiezkasse Treptow-Köpenick kann als eine solche „small-scale fund“ Ausnahme betrachtet werden: denn hier wird die Aufteilung eines festgelegten Teil des Budgets

auf Nachbarschaftsprojekte in Bürgerversammlungen von den anwesenden Anwohner\*innen zunächst diskutiert und dann entschieden. Die Kiezkasse fand auf einen Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Treptow-Köpenick (Bezirksverordnetenversammlung Treptow-Köpenick von Berlin 2012) im Jahr 2013 das erste Mal statt. Die BVVs sind gewählte Verwaltungs-Gremien ohne legislative Kompetenzen aber mit Hoheit über den Bezirkshaushalt. Berlin besteht aus 12 Bezirken, Treptow-Köpenick ist der flächengrößte Bezirk am süd-östlichen Rand der Stadt mit vielen Naturflächen und teilweise dörflich anmutenden Nachbarschaften sowie Hochaussiedlungen. Bei der Beobachtung der Versammlungen scheint durch, dass für manche Teilnehmer\*innen ihre sozialistische Prägung aus der DDR relevant für ihr Engagement in ihrer Nachbarschaft und auch in der Kiezkasse ist.

### **3.1.1 Eine kleine Entstehungsgeschichte**

Bevor im Folgenden die Funktionsweise der Kiezkasse erläutert wird, soll in Anlehnung an Anja Röckes Forschung zunächst auf die Entstehungsgeschichte der Kiezkasse Treptow-Köpenick eingegangen werden. Edwin Hoffmann, der zum Zeitpunkt der Einführung der Kiezkasse Leiter der Serviceeinheit Personal und Finanzen des Bezirksamts Treptow-Köpenick war, erzählt im Interview, dass die Kiezkasse aus den gescheiterten Bemühungen einen Bürgerhaushalt in Treptow-Köpenick einzuführen entstanden sei. Der Prozess der Haushaltsaufstellung hatte sich als zu komplex erwiesen, um daran sinnvoll Bürger\*innen beteiligen zu können. Jedoch brachten die im Rahmen dieses Versuchs abgehaltenen Bürgerversammlungen ausreichend engagierte Akteur\*innen zusammen, um die Idee von Kiezkassen entstehen zu lassen. Herr Hoffmann erinnert sich zwar nicht mehr genau, wer diesen Begriff aufbrachte, meint aber, dass er von den Vertreter\*innen der Bürgervereine stamme. Er griff diese Idee auf und erarbeitete einen Vorschlag, wie eine Kiezkasse umsetzbar sein könnte. Seine Motivation:

"wie sollen die bürger ihre vorschläge einbringen, sodass ihre vorschläge auch umgesetzt werden? darauf kommt's doch an, wenn ich von beteiligung spreche. das ham wer nicht erreicht.“ #00:15:01-4#

Diese Aussage zeigt ein tatsächliches Interesse seitens Herr Hoffmann als relevanter Entscheidungsträger bedeutungsvolle Beteiligung im Sinne von Arnstein (1969) herzustellen. Seine Idee sei gewesen, dass kleinere Beträge für konkrete Projekte in der Nachbarschaft einfacher zu handhaben seien und ein guter Einstieg für Bürger\*innen darstellen, die haushaltsbezogenen Verwaltungsabläufe besser kennen zu lernen. Darauf aufbauend könne später der Verfügungsrahmen und die Reichweite erweitert werden. Von Teilnehmer\*innen der Kiezkasse Allende-Viertel wurde mir Herr Hoffmann als Erfinder der Kiezkasse vorgestellt, er betont aber, dass die genaue Ausgestaltung der Institution in Abstimmung mit lokalpolitischen Vertreter\*innen, Fachämtern, dem Bürgermeister und Vertreter\*innen der Bürgervereine erfolgt sei. Auf meine Nachfrage, ob es dabei ein Vorbild gab, antwortet Herr Hoffmann:

“nein. gar nicht. es gab ja auch (.) wir hatten auch nichts in der hand. wir wussten nur charakteristik einer kiezkasse ist, dass ein bestimmter geldbetrag dem ortsteil und der dort wohnenden bevölkerung zu verfügung gestellt werden sollte, um selbst zu entscheiden, was wollen wir denn in unserem kiez damit machen. #00:26:01-6#

[...]

ich glaube das waren vor allem vertreter von bürgervereinen, die den begriff ins spiel gebracht haben, den haben wir dann aufgegriffen aber wir haben nix gefunden, wie man damit umgeht. in berlin gabs sowas auch nicht, das war dann unserer aufgabe ein regelwerk aufzustellen, das das a) ermöglicht und b) aber im einklang mit dem geltenden landeshaushaltsrecht ist.” #00:26:34-2#

Der Prozess von Porto Alegre stand hier also nicht unmittelbar Modell aber die Idee kam durchaus, wie von Anja Röcke (2014) modelliert, aus der organisierten Zivilbevölkerung, welche von einem motivierten und reflektierten Amtsleiter miteinbezogen wurde.

Im Interview mit Herrn Hoffmann spreche ich auch meinen Eindruck an, dass die sozialistische Prägung der Ostbezirke eine Rolle für manche Teilnehmenden der Kiezkasse zu spielen scheint und die Bürgerhaushalte mit der weitreichendsten Beteiligung (auch Lichtenberg) in ehemaligen DDR-Bezirken liegen. Er hat ebenfalls den Eindruck, dass eine „west / ost mentalität“ eine Rolle spielt, möchte darüber aber nicht spekulieren. Beobachtet habe er aber, dass nach der Wende in den Ostbezirken



zahlreiche Bürgervereine entstanden sind, was sich bis heute auf das bürgerschaftliche Engagement auswirkt:

“es gab ein großes engagement und ein große zahl an leuten die gesagt haben wir wollen uns einbringen, wir wollen was tun und wir wollen etwas fürs gemeinwesen ehrenamtlich machen. in dem umfang wie das beispielweise in treptow-köpenick der fall ist hab ich bürgerschaftliches engagement in west-berliner zeiten nicht kennen gelernt.“ #00:41:12-0#

Die Bürgervereine sind auch, wie wir später sehen werden, in den Kiezkassen aktive und tragende Akteure. Diese These wird im Folgenden nicht näher untersucht, bildet aber einen interessanten kontextuellen Rahmen in Bezug auf die von Anja Röcke angesprochene lokale Partizipationskultur.

Es handelt sich bei der Kiezkasse Treptow-Köpenick also um eine nach pragmatischen Gesichtspunkten kollektiv entwickelte demokratische Innovation an der in der Einleitung erwähnten Schnittstelle von pragmatischer Hybridisierung und Institutionalisierung, mit dem Ziel, Bürger\*innen an Entscheidungsprozessen des Bezirks zu beteiligen.

### **3.1.2 Ziel, Ablauf und Akteur\*innen der Kiezkasse**

#### ***Ziele***

Laut Beschlussfassung der BVV zielt die Einrichtung der Kiezkasse auf „eine Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und eine Verbesserung der Identifikation der Bürger mit ihren Ortsteilen.“ (Bezirksverordnetenversammlung Treptow-Köpenick von Berlin 2012: 1). Bürger\*innen stellen Anträge zur Finanzierung ihrer im Ortsteil geplanten Projekte. Diese sollen „den Zusammenhalt im Kiez fördern, Nachbarschaften stärken oder das Wohnumfeld verschönern“ (Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin).

#### ***Finanzierung***

Seit 2013 werden im Bezirkshaushalt 50.000€ pro Jahr für die Kiezkasse eingestellt und auf die 20 Bezirksregionen („Kieze“) des Bezirks gemäß der Einwohnerzahl verteilt, wobei eine Mindestsumme festgelegt ist. 2018 wurde die insgesamt zur Ver-

fügung stehende Summe auf 100.000 € verdoppelt, was auch das Budget jedes Kiezes verdoppelte. Die verfügbaren Summen bewegen sich somit zwischen dem Mindestsatz von 2.600 Euro und der Summe der größten Bezirksregion Altglienicke von 10.200 Euro (s. Tabelle 1). Da es sich bei den Mitteln um Haushaltsmittel handelt, können nur Kosten übernommen werden, die auch üblicherweise aus dem Bezirkshaushalt bestritten werden.

### ***Akteur\*innen und Rollen***

Die Kiezkassenversammlungen werden von den aus der BVV heraus gewählten Kiezpat\*innen einberufen (KP). Kiezpat\*innen laden zu den Versammlungen ein und moderieren diese gemeinsam mit ihrer Stellvertreter\*in (SV). Diese Funktion wird genauso wie die Abgeordneten-Tätigkeit ehrenamtlich ausgeführt. Im Folgenden unterscheide ich zunächst nicht zwischen Stellvertreter\*innen und Pat\*innen sondern nenne alle Kiezpat\*innen.

Unterstützt werden die Kiezpat\*innen durch die Sozialraumorientierte Planungsordination (SPK). Die SPK „analysiert, informiert, aktiviert Treptow-Köpenick“ (Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin). In ihrer Aufgabenbeschreibung heißt es: „Die Sozialraumorientierte Planungsordination (SPK) arbeitet raumbezogen und fachübergreifend und vernetzt als Schnittstelle die Akteure von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Die SPK unterstützt die aktive Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger am Gestaltungsprozess in den Bezirksregionen.“ (Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin). Vertreter\*innen der SPK sind bei manchen Kiezkassenversammlungen anwesend.

Um sicherzustellen, dass die Anträge haushaltrechtlich umsetzbar sind, sind bei den Kiezkassenversammlungen Vertreter\*innen der Serviceeinheit Personal und Finanzen des Bezirksamts anwesend. Das jeweilige zuständige Fachreferat des Bezirksamts rechnet die beschlossenen Projekte ab und setzt sie eventuell auch um (beispielsweise Parkbänke).

Im Gespräch mit Angehörigen der BVV wird deutlich, dass sie die Kiezkasse auch als eine neue Schnittstelle zwischen politischen Vertreter\*innen und Bürger\*innen verstehen, die dabei helfen soll Berührungängste abzubauen. Auch die Mitarbeiter\*innen der SPK, welche die Kiezkassen organisatorisch begleiten, nutzen die Kiezkassenversammlungen gerne, um den Kontakt zu aktiven Bürger\*innen zu pflegen.

Den Teilnehmenden der Kiezkassenversammlungen können verschiedene Rollen zugeordnet werden, die sich im Interaktionsprozess abbilden und teilweise durch spezielle Codierungen in der Netzwerkanalyse sichtbar gemacht werden:

- **Amtsträger\*innen:** Personen, die in ihrer Funktion als Amtsträger\*innen auf der Versammlung sind, also vor allem die Kiezpat\*innen (KP, SV) und Vertreterinnen der Serviceeinheit Personal und Finanzen (BA). Diese sind mit zwei Großbuchstaben codiert.
- **Antragsteller\*innen:** Personen, die auf der Versammlung ein Projekt vorstellen und Gelder für dieses beantragen. Diese sind mit einem Großbuchstaben codiert.
- **Publikum:** Das Publikum besteht aus den Personen, die anwesend sind aber kein Projekt beantragen. Innerhalb des Publikums lassen sich weitere Rollen identifizieren:
  - **Adjutant\*innen:** Einige Antragsteller\*innen werden von einer Person begleitet, die sie unterstützt aber nicht als Antragsteller\*in auftritt. Diese sind sehr unterschiedlich aktiv, manche bleiben stumm. Sie werden mit einem Kleinbuchstaben codiert.
  - **Unterstützer\*innen:** Akteure, die sich offen für ein bestimmtes Projekt einsetzen. Auch sie werden mit einem Kleinbuchstaben codiert.
  - **Stummes Publikum:** In manchen Fällen gibt es Personen, die zwar anwesend sind, sich aber nicht in den Interaktionsprozess einbringen. Dieses stumme Publikum wird im Codier-Prozess nicht erfasst und ist nicht in den Netzwerken abgebildet.

## ***Kiezkassenversammlungen***

Die Finanzierung der beantragten Projekte wird auf Kiezkassenversammlungen beschlossen. Den genauen Ablauf der Versammlungen und das Abstimmungsverfahren bestimmt die jeweilige Versammlung: „Jede Bürgerversammlung ist frei in ihrer Entscheidung, wie sie die Beteiligung der Bürger organisiert.“ (Bezirksverordnetenversammlung Treptow-Köpenick von Berlin 2012: 2). Das Verfahren ist damit in den Bezirksregionen und gegebenenfalls auch von Jahr zu Jahr unterschiedlich. Die Versammlungen sind öffentlich und können von jeder Person besucht werden. Auch das Abstimmungsrecht wird von der Versammlung beschlossen. In der Regel sind alle, die in der Bezirksregion wohnen oder dort aktiv sind, abstimmungsberechtigt. Ich habe in keinem Fall eine Kontrolle dieses Kriteriums erlebt. Je nach Bezirksregion finden 1-3 Versammlungen pro Jahr statt. Wenn mehrere Versammlungen stattfinden, dient die erste der Sammlung von Projekten und dem Klären von Fragen und auf der zweiten Versammlung wird dann eine Entscheidung getroffen. Manchmal wird eine dritte Versammlung am Ende des Jahres zur Vergabe von Restmitteln einberufen.

Der grobe Ablauf der Versammlungen ist in den unterschiedlichen Kiezen recht ähnlich. Zunächst gibt es eine Begrüßung durch die Kiezpat\*innen. Häufig gibt es eine Phase, in der Verfahrensfragen wie das Abstimmungsrecht und Abstimmungsverfahren besprochen werden, aber nicht immer. In jedem beobachteten Fall gibt es eine Phase der Projekt-Vorstellung durch die Antragsteller\*innen. Fragen und Diskussionen zu den Projekten passieren teilweise innerhalb dieser Phase und teilweise im Anschluss. Wenn mehr Gelder beantragt wurden, als zur Verfügung stehen, kommt es in der Regel zu einer Phase, in der die beantragte Summe einzelner Projekte gekürzt wird, damit so viele Projekte wie möglich realisiert werden können. In dieser Phase kommt es häufig erneut zu Diskussionen über die einzelnen Projekte. Danach kommt es zu einer Abstimmung, wonach die Versammlung dann durch die Kiezpat\*innen geschlossen wird.

Die jährlichen Abrechnungsprotokolle werden auf der Homepage der Kiezkasse veröffentlicht (Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin). Tabelle 1 basiert auf den Angaben dieser Protokolle und zeigt, dass im Zeitraum vor der Datenerhebung dieser Arbeit (2013-2016) die Anzahl der Teilnahmen (Summe der Teilnehmenden aller Versammlungen einer Bezirksregion in einem Jahr; Doppelzählungen möglich) an den Kiezkassenversammlungen einer Bezirksregion zwischen 3 und 189 pro Jahr stark schwankt. Der niedrigste beantragte Betrag beläuft sich in diesem Zeitraum auf 29 €, der höchste auf 2.150€. Auch hier gibt es also starke Schwankungen. Pro Bezirksregion wurden zwischen 1 und 12 Projekte beantragt. Da das Budget pro Bezirksregion weitestgehend konstant bleibt, zeigt Tabelle 1 nur das Budget von 2016.

Tabelle 1: Eckdaten der Kiezkasse 2013-2016 (vor Erhebungszeitraum); \*Teilnahmen = Summe der Teilnehmenden aller Versammlungen der Bezirksregion in einem Jahr

Bezirksregion	Budget	Anzahl beantragte Projekte				Anzahl Teilnahmen*			
	2016	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
Schmöckwitz/K/R	1400 €	2	2	3	1	8	50	61	58
Altstadt/Kietz	1400 €	2	2	2	3	7	6	7	4
Müggelheim	1400 €	4	2	5	4	15	11	47	7
Grünau	1400 €	3	5	4	3	21	4	17	9
Rahnsdorf/Hessenwinkel	1800 €	3	2	1	3	25	35	24	18
Dammvorstadt	2000 €	5	4	3	4	6	12	10	13
Kölln. Vorstadt/SF	2000 €	1	3	5	4	7	11	12	3
Niederschöneeweide	2100 €	1	4	2	2	25	17	16	28
Plänterwald	2100 €	4	5	5	5	38	17	39	34
Allende Viertel	2100 €	2	4	4	8	38	30	13	42
Alt-Treptow	2200 €	3	6	9	6	21	30	21	29
Köpenick-Süd	2200 €	2	4	5	8	33	5	11	16
Bohnsdorf	2400 €	2	4	5	4	10	20	39	17
Köpenick-Nord	2400 €	3	5	5	6	24	11	8	16
Adlershof	3200 €	4	5	5	7	39	42	29	34
Friedrichshagen	3500 €	4	5	6	5	29	28	71	34
Baumschulenweg	3500 €	6	9	8	11	52	30	32	k.A.
Johannisthal	3700 €	8	8	11	10	34	34	38	k.A.
Oberschöneeweide	4100 €	7	12	12	12	36	70	76	189
Altglienicke	5200 €	9	8	9	8	75	82	k.A.	86

## 3.2 Datenerhebung

### 3.2.1 Feldzugang und Vorstudie 2017

Da Videoaufnahmen eine sensible Art der Datenerhebung sind, von der sich Teilnehmende der Kiezkasse gestört oder auch von der Anfrage überrumpelt fühlen könnten, erschien es mir nicht zielführend einfach so auf den Versammlungen auftauchen. Außerdem sind online keine Informationen über den genauen Ablauf der Versammlungen zu finden, beispielsweise was deren Dauer betrifft, was für die technische Ausstattung eine relevante Information ist. Zunächst habe ich also Kontakt zu Akteur\*innen aufgenommen, um genauere Informationen zu erhalten und die Möglichkeit von Videoaufnahmen abzuklären.

Den ersten Kontakt zum Feld habe ich über die Serviceeinheit Personal und Finanzen hergestellt, da diese mir am ehesten zuständig für offizielle Anfragen schien. Bei einem informellen Telefongespräch mit einer Mitarbeiterin erfuhr ich mehr über die Rolle der Sozialraumplanungskoordination (SPK) in der Kiezkasse und den unterschiedlichen Charakter der Versammlungen je nach Bezirksregion. Für weitere Informationen verwies sie mich an die Leiterin des Referats, mit der ich ebenfalls telefonierte und die mir einen Überblick über die Kiezkassenversammlungen aus ihrer Perspektive verschaffte.

Um zu entscheiden, welche der 20 Bezirksregionen besonders interessant für einen ersten Erhebungsversuch sein könnten, erschienen die vier Sozialraumplanungskordinator\*innen geeignete Ansprechpersonen zu sein, da sie laut BVV-Beschluss und Versammlungsprotokollen bei den Versammlungen anwesend sind. Zudem sind sie die einzigen Akteure, die professionell in die Kiezkassen eingebunden sind und so vermutlich eine höhere Bereitschaft bzw. Verpflichtungsgefühl haben, auf meine Anfrage zu reagieren. Mit einer Person konnte ich ein informatives Telefongespräch führen, eine weitere gab mir per E-Mail einige Auskünfte. Die dritte Person hat mich an die Leiterin der SPK weitervermittelt, mit der ich ebenfalls ein informatives Telefonat führen konnte. Sie waren alle mir gegenüber sehr aufgeschlossen und interessiert und haben sich gerne Zeit für meine Fragen genommen. Auf die Frage hin, ob

sie denken, dass Videoaufnahmen akzeptiert würden, äußerten sie alles in allem sich zuversichtlich, wenn auch sie natürlich keine Versprechen machen konnten.

Im weiteren Verlauf habe ich vor jedem Versammlungsbesuch die Kiezpat\*innen kontaktiert und um ihre Einschätzung bezüglich Videoaufnahmen und Beobachtung bei der Versammlung gebeten. Alle waren einverstanden, dass ich der Versammlung beiwohne. Außer in zwei Fällen waren die Kiezpat\*innen auch bereits im Vorgespräch damit einverstanden, dass ich filme. Ihnen war anzumerken, dass sie mir gegenüber Sympathie hegen, sich im Zweifelsfall aber auf die Seite ihrer Versammlung stellen und Einsprüche widerspruchslos akzeptieren würden. Die Kiezpat\*innen haben für die Versammlungen alle dasselbe Vorgehen vorgeschlagen: ich stelle mich kurz vor und frage die Anwesenden, ob sie einverstanden sind, dass ich filme. Meistens haben sie mich bei der Versammlung zu Beginn kurz vorgestellt und mir dann das Wort erteilt, was meines Erachtens sehr geholfen hat, um auch von den anderen Anwesenden akzeptiert zu werden.

Wie in jeder teilnehmenden Beobachtung besteht die Möglichkeit einer Verfälschung der Situation durch die Präsenz einer Beobachterin und der Aufnahme durch eine Videokamera. Dieses Problem kann durch reflektierte Zurückhaltung minimiert werden. In meinem Fall bedeutet das: ich mische mich zu keinem Zeitpunkt in den Verlauf der Versammlung ein und wende mich an niemanden, außer ich werde angesprochen. In diesem Fall halte ich die Unterhaltung so kurz wie möglich. Auch die Präsenz von Aufzeichnungsgeräten können Menschen in ihrer Interaktion beeinflussen und hemmen. Wie unter anderem Arnulf Deppermann aber festhält, vergessen die Menschen meist schnell, dass sie aufgenommen werden (Deppermann 2008: 25). Während der Erhebung haben einige Personen zurückgemeldet, dass sie die Kamera ziemlich schnell vollkommen vergessen haben. Bei anderen ist auf den Videos allerdings immer wieder ein Blick zur Kamera beobachtbar. Manchen scheint sie somit durchaus länger bewusst zu sein. Dies ist kaum zu umgehen und nur durch ein minimal-invasives Setting so weit wie eben möglich reduzierbar. Dies bedeutete, die Kamera möglichst unauffällig zu platzieren und sie während der Versammlung möglichst in Ruhe zu lassen (s. Kapitel 3.2.2).

Für die Auswahl der zu besuchenden Kiezkassen spielten pragmatische Gesichtspunkte eine Rolle: Zum einen bereits bestehende Kontakte und zum anderen nah beieinander liegende Termine, sodass sich eine Anreise nach Berlin lohnt. Darüber hinaus habe ich darauf geachtet, eine große Varianz in Bezug auf Höhe des Budgets, Anzahl der Teilnehmenden und durch die SPKs beschriebene Interessantheit herzustellen, um so einen möglichst guten Überblick zu bekommen.

Diese erste Erhebungsphase hat mir zum einen die Abläufe, Themen und Akteur\*innen der Kiezkasse nähergebracht. Glücklicherweise waren die Menschen insgesamt offen für meine Forschung und akzeptierten weitgehend Videoaufnahmen. Das Wissen und die geknüpften Beziehungen legten einen guten Grundstein für die Erhebung im folgenden Jahr. Sehr relevant war vor allem das technische Lernen, durch das die Aufnahmeausstattung stetig angepasst und verbessert wurde bis verständliche Aufnahmen entstanden.

### **3.2.2 Technische Aspekte**

In der sozialwissenschaftlichen Literatur etwas über den technischen Aspekt empirischer Erhebungen per Video zu finden, gestaltet sich als überraschend schwierig. Zwei Publikationen, dazu stammen von 1973 (Scherer 1973) und 1993 (Goodwin 1993) und beziehen sich auf veraltete Technik. Vermutlich ist die schnelle Entwicklung der Bild- und Tonaufnahmetechnik auch der Grund dafür, warum sich eine Publikation dazu nicht lohnt. Dennoch möchte ich hier darauf Bezug nehmen und meine Erfahrungen teilen. Die Schwierigkeit besteht darin, vorher weder die räumlichen Gegebenheiten zu kennen, noch zu wissen, ob man überhaupt die Erlaubnis bekommt, zu filmen. Das Equipment muss also schnell aufbaubar sein, sobald man die Erlaubnis hat und die Versammlung beginnt, sollte einen ganzen Raum abbilden können, wenig auffällig sein und eine ganze Versammlung ohne Unterbrechung aufzeichnen können.

In der Vorbereitung habe ich mich vor allem auf die Hinweise der Homepage [www.audiotranskription.de](http://www.audiotranskription.de) bezogen und wurde von Mitarbeiter\*innen der Leihstelle an der Universität Stuttgart beraten, die mit Aufnahmen wie ich sie vorhabe aller-



dings keine Erfahrung hatten. Da der ausleihbare Camcorder kein Ladegerät dabei hatte, wurde mir eine Spiegelreflexkamera mit anbringbarem externem Mikrophon empfohlen. Wie sich herausstellte, nimmt diese aber nur 15-20 Minuten am Stück auf und die Akkulaufzeit ist mit zwei Stunden für manche Bürgerversammlungen eher knapp. Da es durch die kurze Aufnahmezeit und manchmal auch kurze Unaufmerksamkeit meinerseits zu kleinen Lücken in den Videos kam, bin ich nach 4 Aufnahmen auf eine Action-Cam umgestiegen.

Action-Cams haben den Vorteil sehr klein und unauffällig zu sein und verfügen über einen großen Weitwinkel, mit dem auch große Sitzungssäle abgedeckt werden können. Ein Test verdeutlichte, dass der große Weitwinkel sehr gut funktioniert, die Bildqualität jedoch schnell durch Lichtverhältnisse beeinträchtigt wird. Außerdem ist die Tonqualität eher schlecht und es werden alle Geräusche ungefiltert aufgenommen. Es wurde also deutlich, dass ich parallel Audiogeräte mitlaufen lassen würde, was ohnehin als Backup bei Ausfall der Kamera Sinn macht. Für den Fall, dass der Kamera Akku der Action-Cam nicht ausreicht, hatte ich stets eine Kompakt-Digitalkamera dabei, die auch einmal zum Einsatz kam.

Eine Action-Cam auf ein konventionelles Stativ zu montieren, ohne das eingebaute Mikro abzudecken hat sich als schwierig erwiesen und doppelseitiges Klebeband nötig gemacht. Ein Mini-Stativ für die Action-Cam (eine kleine Plastikplatte zum Anschrauben) ist auf jeden Fall notwendig. Beim Stativ habe ich auf leichte Handhabbarkeit geachtet, um nicht zu viel Aufsehen beim Auf- und Abbau zu erregen.

Als sinnvolle Ausstattung hat sich also eine Action-Cam mit möglichst langer Akkulaufzeit, ein einfach handhabbares Stativ, eine Back-up Kamera und zwei gute Audiogeräte (eines neben der Kamera positioniert, das andere auf der anderen Seite des Raumes) erwiesen.

In der Regel habe ich versucht mich so im Raum zu positionieren, dass Gegenlicht vermieden wird. Allerdings wollte ich auch hier nicht in das Setting eingreifen und wenn sich Teilnehmende ganz zielstrebig in die für mich günstigste Ecke positioniert haben, habe ich einen anderen Ort zum Filmen gewählt. Meist war ich wie die Kiez-

pat\*innen eine Stunde bis halbe Stunde vor Versammlungsbeginn da, habe mich mit den Kiezpat\*innen und SPK bekannt gemacht und die Aufnahmegерäte und das Stativ vorbereitet. Manchmal kamen dabei bereits anwesende Teilnehmende auf mich zu und haben nachgefragt, ob ich „von der Presse“ sei. Auch bei neugierigen Blicken habe ich versucht, hier schon einen sympathisierenden Kontakt herzustellen. Das Stativ aufgestellt und die Kamera montiert habe ich aber erst, wenn ich das Einverständnis der Versammlung hatte. Ich wollte nicht den Eindruck erwecken schon Tatsachen geschaffen zu haben und der Versammlung eine echte Entscheidungsfreiheit in Bezug auf das Filmen lassen. Außerdem wollte ich niemanden, der\*die vielleicht zum ersten Mal kommt durch die Präsenz einer Kamera vom Bleiben abschrecken.

### **3.2.3 Datenerhebung 2018 und Datenkorpus**

#### *Videos*

Im Frühjahr 2018 habe ich so viele Kiezkassenversammlungen wie möglich besucht und gefilmt. Alle zu besuchen, die in diesem Zeitraum stattfanden, war aus zwei Gründen nicht möglich: Erstens war mein Aufenthalt in Berlin auf vier Monate begrenzt und die Versammlungen werden teilweise recht kurzfristig bekannt gegeben, zweitens fanden einige Versammlungen parallel statt. Vor allem letzteres war ausschlaggebend dafür, dass ich nicht alle Kieze zumindest einmal besuchen konnte.

Wieder wurde ich sehr freundlich oder zumindest neutral aufgenommen. Ich kann mich an keine offene Feindseligkeit erinnern. In wenigen Fällen wollte eine Person nicht auf dem Video sein, war aber einverstanden, dass ich sie einfach ausspare. Dies wollten sie dann aber auch nicht kontrollieren. Eine Kiezpatin wollte nicht, dass ich filme. Bei mehreren Versammlungen wurden kritische Rückfragen dazu gestellt, wie ich das Material aufbewahre und wer es zu sehen bekommt, die ich zufriedenstellend beantworten konnte. Mein vorbereitetes Schreiben, welches die ausschließliche Verwendung der Daten zu wissenschaftlichen Zwecken versicherte, wollte kaum jemand sehen oder haben.

So kamen im Jahr 2018 siebzehn Videos von Bürgerversammlungen zustande, von denen vierzehn Entscheidungsversammlungen waren und drei Versammlungen, die

mehr zum Kennenlernen und Informieren gedacht waren und in denen nichts per Abstimmung beschlossen wurde (s. Tabelle 2 zur Übersicht). Aufgrund der Aufnahmetechnik können die zu Beginn der Erhebung aufgezeichneten Videos nicht berücksichtigt werden, da bei Durchsicht der Videos bei einigen an entscheidenden Stellen Lücken aufgefallen sind, die zwar interpretativ geschlossen werden können, nicht aber für eine Netzwerkanalyse. Zu diesem Zeitpunkt habe ich auch noch keine zusätzlichen Audioaufnahmen gemacht, die die Lücken füllen könnten. Darum müssen diese Erstversuche für die Netzwerkanalyse ausgeschlossen werden. Das betrifft 3 Versammlungen aus dem Jahr 2017, davon 2 Entscheidungsversammlungen. Gemeinsam mit den Videos aus 2017 ergibt sich ein Datenkorpus aus 22 Videos, davon 18 Entscheidungsversammlungen.

Tabelle 2: Übersicht Datenkorpus

<b>Entscheidungsversammlungen</b>	<b>Datum</b>	<b>Budget in €</b>	<b>N° TN</b>	<b>N° Projekte</b>	<b>N° bewilligte Projekte</b>
Adlershof	11.04.2018	6.800	20	11	k.A.
Allende Viertel	16.04.2018	4.200	18	12	5
Altglienicke	24.05.2018	10.100	64	17	10
Altglienicke	25.04.2017	5.100	49	16	11
Bohnsdorf	07.03.2018	4.800	28	7	5
Dammvorstadt	23.04.2018	4.100	16	7	6
Friedrichshagen	25.04.2018	6.900	35	19	12
Johannisthal	10.04.2018	7.500	20	15	15
Johannisthal	11.04.2017	3.700	29	16	14
Köpenick Nord	15.06.2018	2.375	7	2	2
Köpenick Nord	27.04.2018	4.800	13	11	4
Müggelheim	29.05.2018	2.600	17	6	4
Niederschöneweide	15.05.2018	4.300	52	12	8
Oberschöneweide	01.06.2018	8.300	37	18	10
Oberschöneweide	12.05.2017	4.100	58	12	10
Plänterwald	17.04.2018	4.200	33	11	10
Rahnsdorf/Hessenwinkel	19.04.2018	3.500	26	11	7
Schmöckwitz/K/R	07.06.2018	2.600	44	7	5
<b>Vorbereitende Versammlungen</b>					
Altglienicke	22.03.2018	°	18	12	°
Altglienicke	18.04.2017	°	24	14	°
Oberschöneweide	23.03.2018	°	19	15	°
Oberschöneweide	20.04.2017	°	18	9	°
Schmöckwitz/K/R	03.05.2018	°	11	7	°
<b>Lückenhafte Aufnahme</b>					
Plänterwald	31.03.2017	2.100 €	29	7	5
Plänterwald	24.03.2017	°	15	7	°
Allende Viertel	22.03.2017	2.100 €	17	6	5

## ***Interviews***

In fünf Kiezen habe ich mit drei bis fünf Teilnehmer\*innen der Versammlungen leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Auch hier wurde ein Netzwerkansatz verfolgt und mit den Interviewees sogenannte Net-Maps (Schiffer und Waale 2008) erstellt: auf einem großen Bogen Papier sollten sie mit Klebezetteln zunächst alle Akteur\*innen der Kiezkassenversammlung sammeln. Anschließend sollten grüne Linien zwischen Akteur\*innen gezogen werden, welche sich gegenseitig unterstützen und rote zwischen denjenigen, die in Konkurrenz zueinander stehen. Außerdem wurde erhoben, ob die Akteur\*innen sich von anderen Gelegenheiten als der Kiezkassenversammlung kennen. Zuletzt wurden die Interviewees gebeten, einen König oder eine Königin der Kiezkasse mit einer Schachfigur zu markieren.

Da Kontakt zu den Teilnehmer\*innen nur auf den Versammlungen hergestellt werden konnte, habe ich auf besonders interessanten Versammlungen besonders interessante Akteur\*innen angesprochen und um ein Interview gebeten. Dabei habe ich darauf geachtet, sowohl aktive Teilnehmer\*innen als auch Zuschauer\*innen, sowie erfolgreiche und erfolglose Antragsteller\*innen anzusprechen. So entstanden 19 Interviews, die als Hintergrundinformation dienen und stellenweise in die Interpretation des Interaktionsprozesses einfließen.

### **3.3 Fallauswahl in Anlehnung an die Qualitative Comparative Analysis (QCA)**

Um aus den achtzehn gefilmten Entscheidungsversammlungen eine exemplarische Auswahl weniger Fälle zur netzwerkanalytischen Untersuchung zu treffen, orientiere ich mich an zwei Prinzipien der *Qualitative Comparative Analysis* (QCA) nach Schneider und Wagemann (2006, 2007): der Aufteilung „erklärender Faktoren“ in *nahe* und *ferne* Erklärungsfaktoren, sowie dem Fuzzy Set. Diese dienen als Inspiration für eine strukturierte Fallauswahl einiger weniger typischer Fälle zur Exploration der Gesprächsnetzwerke von Kiezkassenversammlungen und deren Ergebnisse.

Generell wird der qualitativen Politikforschung empfohlen bei der Fallauswahl auf eine ausreichende Varianz der Variablen-Ausprägungen zu achten, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, Erklärungsansätze für das untersuchte Phänomen herauszuarbeiten (Blatter et al. 2007: 177). Denn wenn in allen ausgewählten Fällen unter gleichen Bedingungen derselbe Output produziert wird, gibt es nichts zu vergleichen. Blatter et al. (2007) empfehlen zur Untersuchung eines bisher unerforschten, innovativen Phänomens Fälle auszuwählen, welche sich in ihren Ausgangsbedingungen so stark wie möglich unterscheiden (Most Different Systems Design) (Blatter et al. 2007: 177) – dies bietet sich also für die vorliegende Untersuchung an. Auch King et al. empfehlen eine Auswahl der Fälle auf Grundlage der erklärenden Faktoren (King et al. 1994: 139), wobei der abhängigen Variabel aber auch die Möglichkeit zu variieren eingeräumt werden soll:

Ultimately, we want to be able to design a study that selects on the basis of explanatory variables suggested by our theory and let the dependent variable vary. (King et al. 1994: 149)

Auf diese Weise sehen sie keine Gefahr für fehlgeleitete Schlussfolgerungen bei der Erklärung des interessierenden Phänomens. Bei allen Regeln weisen Blatter et al. unter Bezugnahme auf Charles C. Ragin ebenfalls daraufhin, dass ...

...“sich fallzentrierte Forscher nicht scheuen sollten, Fälle alleine deswegen auszusuchen, weil sie substantiell interessant oder bedeutend sind und sich erst danach auf die Suche nach angemessenen Theorien zu machen (Ragin 2004: 127)“ (Blatter et al. 2007: 176).

Schneider und Wagemann schlagen eine Unterteilung der erklärenden Faktoren in „remote factors“ (ferne Faktoren) und „proximate factors“ (nahe Faktoren) vor (Schneider und Wagemann 2006). Laut den Autoren nehmen die meisten Studien der Sozialwissenschaften diese Unterteilung ohnehin implizit vor, indem sie zwischen Kontextfaktoren und den unmittelbar das zu untersuchende Phänomen betreffende Faktoren unterscheiden (Schneider und Wagemann 2006: 760). Ferne Faktoren verstehen sie als zeitlich und räumlich aber auch kausal weiter entfernt vom zu erklärenden Phänomen (Kontext). Nahe Faktoren hingegen haben einen ganz unmittelbaren Bezug zu diesem Phänomen und beschreiben zum Beispiel die das Phänomen

direkt hervorbringenden Handlungen (Schneider und Wagemann 2006: 760). Sie wenden eine Analyse in zwei Schritten in der QCA an: zunächst der fernen und anschließend der nahen Faktoren. Dieser Zweischritt, so das Argument, erlaubt vielschichtige Erklärungen komplexer Phänomene (Schneider und Wagemann 2006: 761). Denn zunächst können die Kontextbedingungen untersucht werden, welche ein bestimmtes Phänomen begünstigen und danach, die Untersuchung der genauen Handlungsketten, welche zur Entstehung dieses Phänomens führen (Schneider und Wagemann 2006: 761). In dieser Arbeit stellen die fernen Faktoren demnach Kontextbedingungen der Kiezkassenversammlungen dar, während die nahen Faktoren die Interaktion auf der Versammlung beschreiben (s. Tabelle 3). Itten (2019) hat erfolgreich ein ähnliches Vorgehen für seine Untersuchung der Überwindung von Konflikten in Mediationsverfahren gewählt, indem er unter anderem den Grad der Eskalation und die Inklusion der Beteiligten als ferne Faktoren definiert hat und den Mediationsstil sowie die Gruppendynamik als nahe Faktoren (Itten 2019: 101).

Im folgenden Kapitel wird nach entfernten Faktoren gesucht, welche in den vorliegenden achtzehn Fällen genügend Varianz aufweisen, sodass am Ende der Analyse Hypothesen zu Zusammenhängen zwischen diesen und dem Ergebnis der Versammlung aufgestellt werden können. Die Ergebnisse der Versammlungen sind immer etwas unterschiedlich, aber in jedem Fall so, dass einige Projekte etwas bekommen und wenige bis mehrere nichts. Hier besteht also die von King et al. (1994) geforderte Möglichkeit für Varianz, ohne dass diese extrem ausfallen würde. In entsprechender Weise werden im Folgenden entfernte Bedingungen herangezogen, um eine Auswahl aus den achtzehn Entscheidungsversammlungen zu treffen. Von diesen wird ein Einfluss auf den Interaktionsprozess der Versammlung (nahe Faktoren) und damit auch auf das Ergebnis angenommen, ohne dass sie aber direkt Teil des Prozesses wären.

### **3.3.1 Ferne Faktoren „Alteingessenheit“ und Organisiertheitsgrad**

Die Beobachtungen während der Erhebungsphase haben keine Anhaltspunkte ergeben, wonach die Sozialstruktur des Kiezes oder die Einwohnerzahl und zur Verfügung stehende Summe einen Einfluss auf den Interaktionsprozess oder das Ergebnis

der Versammlungen hätten. Darum müssen noch etwas näher an der Versammlung liegende Bedingungen gefunden werden, die dennoch keine proximativen Bedingungen (also Teil des Prozess selbst) sind.

Die im ersten und zweiten Kapitel dargelegten bisherigen Forschungsergebnisse legen nahe, dass die Zusammensetzung der interagierenden Gruppe Einfluss auf die Machtverteilung im Entscheidungsfindungsprozess hat. Es ist demnach plausibel anzunehmen, dass die Gruppenzusammensetzung den Prozess und damit auch die Form des Gesprächsnetzwerks beeinflusst. Mendelberg und Karpowitz (Karpowitz et al. 2012; Karpowitz und Mendelberg 2014; Mendelberg et al. 2014) haben experimentell einen Einfluss der Geschlechterverteilung unter der Bedingung der Abstimmungsregel in Bezug auf die wahrgenommene Autorität der Teilnehmenden festgestellt. Die Abstimmungsregel ergibt sich in der Kiezkasse Treptow-Köpenick meist im Prozess. Teilweise wird darüber diskutiert und abgestimmt, teilweise gibt es eine Tradition, die einfach unausgesprochen weiter geführt und manchmal beim Handeln ebenso unausgesprochen angepasst wird. Dies kann daher nicht vor einer genaueren Betrachtung der Videos festgestellt werden und eignet sich somit nicht als ferner Faktor zur Fallauswahl. Auch die beobachtbare Geschlechter-Verteilung ist in den meisten Versammlungen einigermaßen ausgeglichen, unauffällig und darum nicht geeignet, um Varianz in der Auswahl der Fälle herzustellen.

Was ich jedoch in den während der Erhebung geführten Feldtagebüchern öfter thematisiert hatte, ist das Alter der Versammlungsteilnehmer\*innen. Das „markierte“ Alter ist die Jugend – es gibt mehrere Einträge, die Überraschung über junge oder jugendlich wirkende Teilnehmer\*innen zum Ausdruck bringen. Das Kriterium eignet sich allerdings nicht sehr gut, da ich keine genauen Informationen über das Alter aller Teilnehmenden habe und so eine systematische Aussage über die Altersverteilung nicht möglich ist. Aufgrund des Aussehens eine Alterseinteilung vorzunehmen, erwies sich als nicht eindeutig und letztlich willkürlich. Was aber häufig mit dem Alter einhergeht, ist die Erfahrung der Person mit der Kiezkasse oder den lokalpolitischen Strukturen im Allgemeinen. Viele der älteren Teilnehmer\*innen wohnen seit sehr langer Zeit im Bezirk und ihrer Nachbarschaft, sind dort engagiert und haben

ein tief verwurzeltetes Netzwerk. Die lokalpolitischen Strukturen sind ihnen bekannt und sie bewegen sich natürlich darin. Die Jüngeren hingegen sind erst vor kurzem in den Bezirk gezogen und konnten schon allein aufgrund ihrer kürzeren Lebenszeit nicht dieselbe tiefe Erfahrung in den lokalpolitischen Strukturen aneignen. Es gibt aber auch junge, sehr gut informierte und vernetzte Teilnehmer\*innen, denen die lokalpolitische Struktur eine natürliche Umgebung ist. Darum scheint weniger das Alter der Person als ihre „Alteingesessenheit“ und Eingebundenheit in den Kiez entscheidend.

Diese Überlegung wird unterstützt durch eine Studie von John Gastil (1993), die beschreibt, wie in einem kooperativ organisierten Lebensmittelladen die „newcomer“ Schwierigkeiten haben, sich in den Gruppenprozess der Entscheidungsfindung einzugliedern. Grund dafür ist unter anderem ein Mangel an Informationen. Wer diese Informationen schnell „nachholen“ kann, hat bessere Chancen sich zu integrieren, bzw. integriert zu werden (Gastil 1993: 109). Auch Miriam Locher (2004) stellt in ihrer konversationsanalytischen Untersuchung von Machtausübung durch Höflichkeit in Interaktionen am Arbeitsplatz und in privaten Situationen einen Effekt von „expertise“ bzw. „familiarity with the topic“ auf die Dominanz einer Sprecher\*in fest (Locher 2004: 216).

Ein anderes Bild zeichnet eine organisationssoziologische Studie (van Vianen und Pater 2012), die beim Hinzukommen neuer Gruppenmitglieder – in diesem Fall neue Angestellte in einem Unternehmen – eine „Flitterwochen Effekt“ beobachtet: “the newcomer socialization process tends to start off with positive expectations and attitudes of both newcomers and organizational insiders“ (van Vianen und Pater 2012: 143). Dieser ist jedoch meist gefolgt von einem „hang-over“, wenn alle Beteiligten in der Alltagsrealität der Zusammenarbeit ankommen. Ingelhart und Catterberg (2002) beschreiben einen ähnlichen „post-honeymoon effect“ für Staaten nach einer demokratischen Transformation, der einsetzt, wenn Protest nicht mehr notwendig scheint, aber die erhofften umfassenden Verbesserungen ausbleiben (Ingelhart und Catterberg 2002: 303–304). Für deliberative Foren wird stellenweise ebenfalls ein Flitterwochen-Effekt beschrieben, jedoch ohne den Hang-Over. Im Australischen *Citizen's*



*Parliament* (CP) waren die Teilnehmer\*innen nach ein paar Tagen begeistert von der vertrauensvollen und freundlichen Zusammenarbeit mit sehr verschiedenen Menschen und bildeten neue, kooperative bis hin zu freundschaftlichen Beziehungen:

“Deliberation is a process of constructing the self and the other, generating a sense of community and group solidarity. There is a non instrumental good for being able to take part in a deliberative process and engaging fellow citizens as peers in social interaction (Festenstein 2002). This is the view of deliberation that participants predominantly alluded to at the end of the CP.” (Curato und Niemeyer 2013: 370–371)

Foren wie das Australische *Citizens' Parliament* dauern allerdings nur ein paar Tage und die Gruppe der Teilnehmenden bleibt über die Dauer dieser Zeit konstant. Kommt es bei institutionalisierten Prozessen irgendwann zum oben beschriebenen Hang-Over? Was passiert, wenn zu der bereits gefundene Gruppe und deren solidarische Beziehungen plötzlich neue Mitglieder hinzukommen? Führt das zu einem neuerlichen Flitterwochen-Effekt oder werden die Neuen als unwillkommene Störung empfunden? Ein ambivalentes Bild der Bewertung regelmäßiger Teilnahme an einem institutionalisierten Bürgerbeteiligungsverfahren zeichnet auch der Artikel „Power under the Veil of Democracy“ von Anders Hougaard (Hougaard 2015). Hougaard untersucht die Q&A Sitzungen eines regionalen Gremiums in Belgien und konstruiert Personen, die regelmäßig an diesem Format teilnehmen als „Stammkunden“ („stamkunde“/„regulars“) (Hougaard 2015: 125–127). Der Begriff wird von einem Amtsträger humoristisch gegenüber einem regelmäßigen Teilnehmer dieser Q&A Sitzungen angewendet, mit dem Ziel diesen als „annoying regular“ zu delegitimieren (Hougaard 2015: 126). Eine „Alteingesessenheit“ und das damit einhergehende Wissen führen hier nicht unbedingt zu Dominanz im Prozess, wie von Gastil (1993) und Locher (2004) beobachtet. Die Aushandlung der Machtbeziehung zwischen Amtsträger\*innen und Bürger\*innen findet aber auch hier am Faktor „Alteingesessenheit“ statt und wird beobachtbar.

Auf Grundlage dieser Befunde macht es also Sinn, die Alteingesessenheit und Novizenschaft der Beteiligten als variierende entfernte Variable für die Fallauswahl heranzuziehen. Die Kiezkasse Treptow-Köpenick besteht seit 2012 und seit 2013 wer-

den jährlich 1-3 Versammlungen in jeder Nachbarschaft abgehalten. Die zu Beginn des zunächst neuen Verfahrens eingestiegenen Teilnehmenden haben eine stabile Gruppenstruktur und Verfahrenstraditionen entwickelt, die sich normalisiert hat. Es stellt sich die Frage, was passiert, wenn neue Personen hinzukommen. Wie werden sie integriert? Gibt es eine Flitterwochen-Stimmung oder werden sie als Bedrohung der bestehenden Ordnung wahrgenommen? Wie zentral sind sie in der Interaktion und wie erfolgreich im Durchsetzen ihrer Projekte?

Ein weiterer Aspekt der Gruppenzusammensetzung, der ebenfalls in den ersten beiden Kapiteln angesprochen wurde und auch während der Erhebung meine Aufmerksamkeit erregt hat, ist die Organisationszugehörigkeit der Teilnehmenden einer Versammlung, bzw. deren Grad an Organisiertheit (Ganuza et al. 2014; Ganuza und Francés 2012; Hendriks et al. 2007). Damit ist zunächst gemeint, ob die antragstellende Person im Namen einer Organisation spricht, oder ob sie als Einzelperson da ist, die alleine ein Projekt umsetzen möchte. Die Beobachtungen der Feldphase zeigen, dass letzteres eher selten der Fall ist. Außerdem hat sich gezeigt, dass die Durchsetzung eines Projekts als Einzelperson schwieriger ist, aber durchaus auch sehr erfolgreich möglich. Unter den repräsentierten Organisationen gibt es ebenfalls Abstufungen des Grades an Institutionalisierung und Verfasstheit, also Organisiertheit. Ein großer Sportverein hat beispielsweise institutionalisiertere Strukturen und verlässlichere Ressourcen als eine lose Nachbarschaftsgruppe. Demnach ist auch davon auszugehen, dass Vertreter\*innen größerer, verfasster Vereine eher vertraut sind mit Vorgängen, wie sie auch in der Kiezkasse stattfinden. Bei einer Videografie-Datensitzung an der TU Berlin, in der eine Videosequenz einer Kiezkassenversammlung analysiert wurde, merkte Prof. Knoblauch an, dass die dort vorgestellte Versammlung in ihrem räumlichen Aufbau und Ablauf stark an eine Vereinssitzung erinnere. Zudem pflegen langbestehende Vereine auch eher Kontakte in die Lokalpolitik oder zu vergleichbaren Fördereinrichtungen, wodurch es ein „vererbbares“ Organisationswissen zu Prozessen, die der Kiezkasse ähnlich sind, geben kann. Der Grad der Organisiertheit ist demnach über das Alter hinaus ein Indikator für Prozesswissen.

Alteingesessenheit und Organisiertheit sind beides Aspekte, die sich teilweise aus den online bereitgestellten Protokollen ablesen lassen und teilweise durch die Beobachtungen der Erhebungsphase feststellen lassen. Sie eignen sich daher als ferne Faktoren zur Fallauswahl. Da beide eher Proxis für die Vertrautheit der Teilnehmenden mit dem Prozess der Kiezkasse sind, nehme ich noch die wahrgenommene Atmosphäre der Versammlung mit auf: wirkt sie eher offen und dynamisch oder recht steif und unflexibel? In diesen Aspekt spielt auch das wahrgenommene Alter, bzw. Erscheinungsbild der Teilnehmer\*innen mit hinein.

Als Indikatoren für die Alteingesessenheit werden somit folgende Informationen herangezogen:

- Wissen aus der Feldphase aus Beobachtung und Gesprächen zu Novizenschaft und Organisiertheit
- Online-Ergebnisprotokolle der Kiezkassenversammlungen von 2013-2016 zu Novizenschaft
- Notizen zu Atmosphäre: steif/unflexibel, offen/dynamisch
- Geschätztes Alter/Erscheinungsbild der TN

Tabelle 3: Ferne und Nahe Faktoren in Anlehnung an Schneider und Wagemann (2006)

	<b>Ferne Faktoren</b>	<b>Nahe Faktoren</b>	<b>Output</b>
<b>... bedeutet:</b>	Räumlich, zeitlich und kausal weiter entfernt vom z.e. Phänomen	(Handlungsketten), die das z.e. Phänomen direkt hervorbringen	Ergebnis der Handlungen
<b>... konkret:</b>	Teilnehmerstruktur	Interaktionsprozess	Verteilung der Gelder
<b>... operationalisiert:</b>	Verhältnis Alteingessene/Neulinge	Diskursnetzwerk	Beschlossene Summen für Projekte

### 3.3.2 Inspiration „Fuzzy Set“

Eine weitere Hilfestellung zur Fallauswahl anhand der eben erläuterten entfernten Bedingungen liefert die *Qualitative Comparative Analysis (QCA)* durch ihre Anerkennung „begrenzter empirischer Vielfalt“ (Schneider und Wagemann 2007: 104).

Denn wenn es auch logisch möglich ist, dass zu einer Versammlung ausschließlich Noviz\*innen erscheinen, ist ein solcher Fall unrealistisch und auch nicht in dem mir zur Verfügung stehenden Material vorhanden. Diesen Umstand erkennt die QCA als „limited diversity“ (Itten 2019: 111) oder zu Deutsch „begrenzte empirische Vielfalt“ (Schneider und Wagemann 2007: 104) an und gestaltet die Analyse entsprechend. Für die Zwecke dieser Arbeit genügt es anzuerkennen, dass nicht alle logisch möglichen Fälle in der Empirie abgedeckt werden können, da die Ausprägungen der Variablen nicht sinnvoll in Werte quantifiziert werden können. Die Fälle bewegen sich also auf Abstufungen zwischen zwei Idealfällen – sie bilden ein „fuzzy set“. Können Fälle nicht eindeutig in einen Idealfall eingeordnet werden, ordnet man sie auf einer Skala zwischen zwei (idealen, bzw. rein logisch definierten) Extremfällen ein. Für die Abstufung werden qualitativ beschreibbare Werte zwischen 0 (weist das Merkmal gar nicht auf) und 1 (weist das Merkmal total auf) vergeben, wobei 0,5 der „Indifferenzpunkt“ ist, an dem keine Tendenz zu den Endpunkten der Skala festgestellt werden kann (Schneider und Wagemann 2007: 177). Zudem wird auch hier der begrenzten empirischen Vielfalt Rechnung getragen, indem nicht jeder logisch definierte abgestufte Wert durch einen Fall auf der Skala belegt werden muss (Schneider und Wagemann 2007: 178–179).

In Anlehnung an die Fallauswahl für Fuzzy Sets und dem Kriterium der maximalen Varianz (King et al. 1994: 129), lässt sich aus den mir vorliegenden achtzehn Entscheidungsversammlungen eine bewusste und begründete Auswahl von Fällen treffen, die in der unabhängigen entfernten Bedingung der Gruppenzusammensetzung auf einem Spektrum zwischen den Extremfällen „nur Noviz\*innen“ (Skalen-Wert 0, A-Fälle) und „nur Alteingesessene“ (Skalenwert 1) angesiedelt sind. Letzteres ist eher unrealistisch und liegt empirisch auch nicht vor. Genauso kann der Indifferenzpunkt, an dem genau gleich viele Alteingesessene wie Noviz\*innen anwesend sind, von vorneherein ausgeschlossen werden: dies empirisch festzustellen ist nahezu unmöglich, da in den wenigsten Fällen für alle Anwesenden zweifelsfrei festgestellt werden kann, ob sie bereits an einer Kiezkasse teilgenommen haben, oder nicht. Da dies in der Regel nur annäherungsweise festgestellt werden kann, werden lediglich

zwei weitere Abstufungen eingeführt: mehr Newcomer als Alteingesessene (Wert 0,7) und mehr Alteingesessenen als Newcomer (Wert 0,2). Diese letzte Kategorie wird vermutlich die allermeisten Versammlungen abdecken. Hier können die Fälle dann noch nach Anzahl der Noviz\*innen innerhalb der Kategorie gerankt werden. Tabelle 4 fasst dieses Schema zur Fallauswahl zusammen.

Tabelle 4: Auswahl der Fälle in Anlehnung an ein Fuzzy-Set

Skala	Beschreibung	Fall
1	Nur Newcomer	<i>Unrealistisch; liegt nicht vor</i>
0,7	Mehr Newcomer als Alteingesessene	Fall C1, C2, ...
0,5	Gleich viele Newcomer und Alteingesessene	<i>Empirisch nicht feststellbar</i>
0,2	Mehr Alteingesessene als Newcomer	Fall B1 < B2 < B3 < B4 ...
0	Nur Alteingesessene	Fall A1, A2, ...

Anhand dieser Regeln werden zwei Extremfälle (C1 und A1) sowie zwei Normalfälle (B2 und B3) für die Netzwerkanalyse ausgewählt. Insbesondere bei den zahlreichen B-Fällen spielt dabei auch das von Blatter erwähnte Kriterium „Interessantheit“ eine Rolle, sowie, ob für die betreffende Versammlung Interviews vorliegen.

### 3.3.3 Vier Fälle

Es liegt nur ein Fall vor, in dem gesichert keine neuen Antragsteller dabei sind. Dies war allerdings die erste Aufnahme überhaupt und aufgrund technischer Unreife ist nicht die gesamte Versammlung aufgezeichnet worden und relevante Stellen fehlen. Diese Aufnahme kann darum nicht verwendet werden. Für die Versammlung desselben Kiezes aus dem Jahr 2018 kann auf Grundlage der online zur Verfügung gestellten Protokolle, sowie den erinnerten und notierten Beobachtungen nicht eindeutig ein\*e Noviz\*in identifiziert werden. Außerdem erwähnte die SPK mir gegenüber, dass alle Anwesenden „Akteure“ seien. Sie erklärte mir in einem E-Mail-Kontakt: „Mit Akteuren meine ich alle Menschen, die in einer organisierten Form (Unternehmen, Institutionen, Vereine, Politiker/innen, auch sehr aktive Einzelpersonen etc.) in der Region aktiv sind, ehrenamtlich und auch hauptberuflich.“ Der stellvertretende Kiezpate versicherte mir nach der Versammlung, dass er alle Anwesenden so gut kenne, dass er nachvollziehen könne, wer wie per Klebepunkt abgestimmt hätte.

Darüber hinaus beschreibt SPK den Kiez folgendermaßen: „Viele alteingesessene Bürgerinnen und Bürgern haben dort das Gefühl einer Mitverpflichtung und Mitverantwortung für die Region (...). Dort gibt es ein gutes Netzwerk von Akteuren, dass in die Bürgerschaft hinein reicht (...)“. In diesem Kiez sind also vor allem Personen mit Prozesswissen an der Versammlung beteiligt, die sich untereinander gut zu kennen scheinen und regelmäßig an der Kiezkasse teilnehmen. Darum wird diese Versammlung als Fall A1 ausgewählt.

Die Auswahl des Falls C1 als zweiter Extremfall ist recht eindeutig. In einer Bezirksregion hatten sich in den vorherigen Jahren zwei traditionelle und verfasste Vereine das Budget untereinander aufgeteilt. 2018 jedoch stießen elf neue Antragsteller\*innen dazu. Diese Versammlung kommt dem Idealfall „nur Noviz\*innen“ mit Abstand am nächsten.

Für die beiden B-Fälle habe ich zunächst aus pragmatischen Gründen unter denjenigen gesucht, in denen auch Interviews vorliegen. Dadurch ist besseres Hintergrundwissen vorhanden. Darunter fallen zwei Versammlungen besonders durch ihre unterschiedliche Atmosphäre auf. In beiden sind einige Neue und mehrheitlich Alteingesessene da. Im Fall B2 wirkt die Atmosphäre jedoch sehr viel offener und lockerer, während in Fall B3 die Atmosphäre eher trocken und steif wirkt. Für den Fall B2 habe ich im Feldtagebuch notiert:

Allgemein war der Altersdurchschnitt ziemlich gering, die meisten bestimmt noch berufstätig. Ich entdecke nur eine sehr alte Frau. Auch vom Stil her sind die Frauen eher alternativ gekleidet, färben ihre Haare nicht. Es ist schon eine hippere Kiezkasse als die meisten anderen.

Es gibt hier es außerdem einen erfolglos gestellten Einzelantrag, der mich schon während der Erhebung sehr interessiert hat und über den ein Interview mit der Antragstellerin vorliegt.

Im Fall B3 sind zwei alteingesessene Teilnehmer besonders auffällig, welche in einem Randgespräch mit einem anderen Teilnehmer von diesem als zwei feste Größen im Kiez bezeichnet werden, die unermüdlich „gegen das Kapital kämpfen“. Diese beiden Herren scheinen sich in der Kiezkasse zu Hause zu fühlen und ihre Initiative

war bisher bei jeder Versammlung repräsentiert und sie verfallen teilweise in einen Verteidigungsmodus angesichts neuer Entwicklungen. Ich dachte sofort an „Platzhirsche“. Demgegenüber scheinen die Alteingesessenen im Fall B2 friedlicher, offener und zeichnen sich eher durch Flexibilität aus: eher „alte Hasen“.

Tabelle 5 zeigt eine Übersicht der vier ausgewählten Fälle. Alle Versammlungen sind aus dem Jahr 2018. Interessanterweise sind die zur Verfügung stehenden Beträge in drei der Fälle sehr ähnlich bis gleich hoch. Im Fall B2 ist das Budget hingegen ca. doppelt so hoch wie in den anderen Fällen. Es ist eines der höchsten der gesamten Kiezkasse. In diesem Fall wird auch nicht das gesamte Geld bei dieser Versammlung verteilt, es bleibt am Ende Geld übrig. Dies liegt allerdings weniger daran, dass weniger beantragt wurde, sondern dass einige (große) Posten vom Bezirksamt als nicht förderfähig eingestuft und daraufhin von der Versammlung ausgeschlossen wurden. (Hier wird schon ein wichtiger Player der Entscheidungsfindung deutlich: die Serviceeinheit Personal und Finanzen des Bezirksamtes).

Tabelle 5: Vier Fälle

<b>Fälle</b>	<b>A1</b>	<b>B2</b>	<b>B3</b>	<b>C1</b>
<b>Jahr</b>	2018	2018	2018	2018
<b>Veranstaltungsort</b>	Kapelle eines Seniorenheims	Nachbarschaftszentrum	Sitzungssaal Rathaus	Kulturzentrum
<b>Summe verfügbar</b>	4.200€	8.300€	4.200€	4.300 €
<b>Summe beantragt</b>	9.050€	< 9.607,42	5.050€	11.121 €
<b>Anzahl Anwesende</b>	22	38	38	56
<b>Anzahl Antragsteller*innen</b>	10	13	10	9
<b>Anzahl gestellter Anträge</b>	12	18	10	14
<b>Anzahl bewilligter Anträge</b>	5	10	10	8
<b>Nachrücker</b>	5	0	1	3
<b>Differenz Summe beantragt - beschlossen</b>	4.850 €	+2.650 €	850 €	5.115 €

Die ausgewählten Versammlungen sind unterschiedlich stark besucht, bewegen sich aber alle im üblichen Rahmen der Teilnehmer\*innenanzahl. Es ist nicht so, dass bei der Versammlung mit dem höchsten Budget auch die meisten Teilnehmer\*innen sind, allerdings wurden dort die meisten Anträge gestellt. Die größte Differenz zwi-

schen der beantragten Summe und dem zur Verfügung stehenden Budget gibt es im Fall C1. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass sich in der Vergangenheit zwei Vereine das Budget geteilt haben und ihre Anträge in der Erwartung, dies sei wieder der Fall, aufgesetzt haben.

### **3.4 Transkription, Codierung und Auswertung**

#### **3.4.1 Transkription**

Für die Transkripte der vier ausgewählten Versammlungen habe ich mich am GAT-System für Minimaltranskripte orientiert (Selting et al. 2009), ohne jedoch die typische Segmentierung vorzunehmen. Dafür werden zusätzlich aus dem Basistranskript durch einen Punkt fallende Intonation und durch ein Komma steigende Intonation notiert. Besonders wurde beim Transkribieren auch auf bestätigende oder kritische Gesten sowie Bewegungen geachtet, die in Doppelklammern nach dem GAT System notiert wurden. Auch Bewegungen im Raum und das Einbeziehen von Gegenständen wurden notiert.

Es wurde jeweils die gesamte Versammlung ab Aufnahmestart mit jeder hörbaren Äußerung und auffälligen Interaktion transkribiert. Eine Ausnahme stellt der Abstimmungsprozess dar. Dieser wurde nur zusammenfassend transkribiert. Diese Transkripte werden als Dokumente in den *Discourse Network Analyzer* geladen und dort nach dem im Folgenden beschriebenen Schema codiert.

#### **3.4.2 Entwicklung des Code-Schemas**

Durch die Wahl des *Discourse Network Analyzers* (DNA) als Analyse Programm wird die Codierung der Bürgerversammlungen vorgeformt. Ein klassisches DNA-statement beinhaltet Informationen darüber, wer spricht, welcher Organisation diese Person angehört, das angesprochene Thema sowie ein numerischer Wert, welcher zum Ausdruck bringt ob sich die Person negativ oder positiv zu diesem Thema äußert. Diese letzte Variable kann als binär skaliert angelegt werden oder als Intervall Skala. Ich nehme zusätzlich noch auf, zu wem die Person spricht und zu welcher Organisation der\*die Adressat\*in gehört und nenne diese Statements „CNA-



Statements“: Conversation Network Analysis Statements (s. Abbildung 1). Letztlich stellt sich aber heraus, dass diese beiden Hinzufügungen nicht sinnvoll in eine DNA eingebunden werden können und eigentlich nicht notwendig gewesen wären.

Abbildung 1: Codieren mit dem Discourse Network Analyzer (DNA)

The screenshot displays the DNA interface with a transcript on the left and a coding window on the right. The transcript contains several lines of text, some of which are highlighted in green. The coding window is titled 'CNA Statement ID: 9' and includes fields for 'start' (3000) and 'end' (3049). It also features dropdown menus for 'Person\_1' (K), 'Organisation\_1' (Sportverein), 'Person\_2' (SV), and 'Organisation\_2' (BVV). A 'Thema' dropdown is set to 'p\_1 sitzung', and a 'Ton' field is set to '1'. The transcript text includes: 'vorschlag mit dem wir verfahren können oder wollen wir lieber zwei versammlungen machen, das heute uns die vorstellen lassen und danach nochmal ne findungsphase und nen aushandlungsproze machen. die beiden möglichkeiten sehe ich. #00:02:15-2#', 'K: na wär schön wenn das heute schon erledigt wär', 'M: ja genau ((mit dem kopf nickend zu SV))', 'K: oder wird. ja. dass man sich da die zweite v bitte äh wenn so viele anträge da sind müssen j bisschen runter, det bleibt ja auch nich übrig. hier (allet) haben is det nich anders machbar, runter geht bevor man überhaupt ne entscheidung sowieso abgelehnt wird weil er von irgendwoande', 'J: ((steht ganz hinten im separee)) [((hebt hand))] #00:02:49-6#', and 'K: [gefördert werden kann oder so wat, ja? dass man da erst mal mit den summen runter geht], dann guckt wie weit sind wir denn überhaupt dran? und da dann dass dann alle anträge die gest'.

Während die meisten DNA-Studien mit einer binären Bewertungsvariablen arbeiten (Zustimmung/ keine Zustimmung zum geäußerten Inhalt), habe ich mich für eine Inverallskalierung entschieden, um die Kategorie „neutral“ aufnehmen zu können. Dies erlaubt jede Äußerung im Netzwerk abbilden zu können, auch wenn das Thema nicht explizit negativ oder positiv bewertet wird, bzw. nuancierter zwischen expliziter Ablehnung und der Abwesenheit von Zustimmung differenzieren zu können. Eine negative Bewertung wird mit „-1“ codiert, einen neutrale Äußerung mit „0“ und eine positive Bewertung mit „1“. Für komplexere Netzwerk-Analysen, wie beispielsweise die *community detection*, haben sich erst in den letzten Jahren Algorithmen für Netzwerkverbindungen mit negativen Werten entwickelt, die noch wenig erprobt und zugänglich sind (s. z.B. (Su et al. 2017; Xia et al. 2022)). Da in dieser Arbeit aber *communities* auf der Grundlage von ausschließlich positiv gewichteten „Kongruenznetzwerken“ (Leifeld et al. 2018: 3) untersucht werden, fällt dies nicht weiter ins Gewicht.

Die Einheit „Statement“ wird also dadurch definiert, dass eine Person zu einem Thema in einer bestimmten Wertung spricht. Klassischerweise werden so Diskursnetzwerke zu bestimmten Policy-Entscheidungen untersucht, wie beispielsweise die Privatisierung des deutschen Rentensystems (Leifeld 2016), um so eine Erklärung für bestimmte Policy-Entscheidungen anbieten zu können. In diesem Fall wird eine Äußerung dann als Statement aufgenommen, wenn die Person sich öffentlich zum fraglichen Thema äußert. Im Falle der Bürgerversammlungen der Kiezkasse Treptow-Köpenick geht es hingegen darum, die Interaktion einer definierten Gruppe in einem kurzen Zeitrahmen abzubilden. Es geht weniger um die Kontroverse zu einem definierten Thema über einen längeren Zeitraum hinweg, sondern um die Verteilung einer bestimmten Summe auf eine bestimmte Anzahl an Projekten, die sehr verschiedene Themen zum Inhalt haben können. Die soziale Situation einer Bürgerversammlung der Kiezkasse Treptow-Köpenick ist stark unterschiedlich vom medial transportierten öffentlichen Diskurs der im eben genannten Beispiel untersucht wurde (Leifeld 2016). Sie entspricht eher noch der Untersuchung von Diskursnetzwerken innerhalb des US-amerikanischen Kongresses zum Thema Klimapolitik (Fisher et al. 2013a), da es sich hier ebenfalls um eine Versammlung handelt, allerdings um eine sehr viel formalistischere und über einen längeren Zeitraum bestehende. Ein großer Unterschied ist auch, dass Statements von Pressesprecher\*innen oder Abgeordneten eines Parlaments sehr viel strukturierter und durchdachter sind, als spontane Äußerungen auf einer Bürgerversammlung: Häufig mäandern die Sprecher\*innen in einem Redezug durch mehrere Themen und bewerten diese dabei manchmal auch ambivalent. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass die Themen der Bürgerversammlung erst im Codierprozess klar werden und nicht vorher die verschiedenen Positionen der Diskussion herausgearbeitet werden können. Ein Statement kann sich somit nicht auf eine Position innerhalb des Diskurses und die Zustimmung zu dieser Position beziehen.

Die zu codierende Einheit unterscheidet sich also aufgrund der unterschiedlichen Diskurs-Arena und der daraus resultierenden Datengrundlage. In ihrem Artikel von 2007 beschreibt Jennifer Stromer-Galley (Stromer-Galley 2007) ein Codier-Schema

zur Untersuchung von deliberativen Kleingruppen (face-to-face und online). Ihr Fokus liegt auf der Bestimmung der deliberativen Qualität der verbalen Interaktion der Gruppen. Dies ist hier zwar nicht der Fokus des Interesses, dennoch eignen sich Stromer-Galley's Überlegungen hervorragend um die DNA auf die soziale Situation diskursiver Kleingruppen anzuwenden. Stromer-Galley's (2007) zu codierende Einheit ist nicht der Redezug der Konversationsanalyse, da in ihrem Untersuchungsaufbau die Redezeit auf drei Minuten begrenzt ist und so in einem Redezug mehrere Gedanken geäußert werden – wie auch bei den Kiezkassenversammlungen. Sie codiert die Einheit „thought“ – Gedanke:

A thought is defined as an utterance (from a single sentence to multiple sentences) that expresses an idea on a topic. (Stromer-Galley 2007: 9)

Diese Gedanken teilt Stromer-Galley in vier Kategorien ein (Stromer-Galley 2007: 9): *Topic Talk* = talk about the topic, *Metatalk* = talk about talk, *Process talk* = talk about the decision making process (who speaks when, voting rules, ...) und *Social talk* = self-introduction, thanking, chitchat, off topic talk, usw..

Für die Bürgerversammlungen der Kiezkasse stellt sich die Kategorie „Metatalk“ als nicht relevant heraus – es wird kaum über das Sprechen an sich gesprochen. Wenn doch, wird dies in der Kategorie *Process-Talk* abgebildet, welche sehr relevant ist, da jede Versammlung ihren Ablauf selbst festlegt. In Anlehnung an Stromer-Galley (2007) werden unter Berücksichtigung der Bedingungen der Kiezkassenversammlungen drei Kategorien von Äußerungen und drei korrespondierende Typen von Codes für die Statement-Variable „Thema“ unterschieden:

- **Topic talk** = sprechen über ein beantragtes Projekt → „Projekt“
- **Process talk** = sprechen über das Verfahren der Entscheidungsfindung → „p\_Verfahren“
- **Social Talk** = allg. Beziehungspflege (Witz, Dank, ...) → „s\_Witz“

Im Codierprozess stellt sich die Kategorie *social talk* als zahlenmäßig vernachlässigbar heraus. Die beiden Code-Kategorien „Topic“ und „Process“ stellen die beiden

Hauptkategorien dar. In die Kategorie Topic-Talk fällt vor allem das Sprechen über die beantragten Projekte.

Es kommt vor, dass eine Äußerung auf der Topic-Ebene ein Projekt negativ bewertet und gleichzeitig auf der Prozess-Ebene ein bestimmtes Verfahren neutral anspricht oder positiv bewertet. Wenn beispielsweise die Legitimität eines Projektes in Frage gestellt wird, wird auf der Themen-Ebene das Projekt negativ bewertet und auf der Prozess-Ebene das Thema „Legitimität“ positiv. Es werden also in einer Äußerung zwei Gedanken angesprochen und entsprechend als zwei Statements codiert. So kann für jede Versammlung ein Gesprächsnetzwerk über alle Themen oder auch nur über das Verfahren oder die Projekte gebildet werden.

Codiert werden alle Gedanken („thoughts“), welche als Teil des Geschehens „on the floor“ interpretiert werden. Die erste Grundbedingung dafür ist, dass sie auf der Aufnahme zu hören oder zu sehen sind. Dies bedeutet, dass sie auch für alle anderen Anwesenden potentiell hör- oder sichtbar waren. Die zweite, dass die geäußerten Gedanken von den anderen Anwesenden wahrgenommen und mit einer Reaktion bedacht werden (s. Adjazenzpaare in Kapitel 2.2.2), also relevant für die laufende Interaktion sind. Diese Bedingung geht auf die in der Einleitung erwähnte Definition eines *floors* als „the acknowledged what's-going-on within a psychological time/space“ (Edelsky 1981: 396–408) zurück. Wie in Kapitel 2.2.2 angemerkt, kann diese Reaktion, das „acknowledgement“, auch eine Stille oder ein sich-Abwenden sein.

Wie auch bei Stromer-Galley (2007) werden Transkript-Passagen, bei denen die Bewertung aus dem Transkript nicht deutlich wird oder nicht klar ist, wie deutlich einzelne Worte oder Einschübe wie „hmm, naja“ oder „so isses“ im Gespräch tatsächlich zu hören sind und Teil des *floors* sind, im Video nachgeschaut, bzw. in der Audioaufnahme nachgehört. Es könnte sein, dass sie deutlich zu hören sind und danach eine aufmerksame Stille oder unangenehme Atmosphäre entsteht, sie also von allen Anwesenden wahrgenommen werden und somit Teil der Geschehnisse „on the floor“ sind. Dann werden sie als eigenes Statement codiert. Es kann aber auch sein, dass sie

zwar zu hören sind, aber gleichzeitig allgemeines Gemurmel herrscht und eigentlich nur das aufmerksame Ohr der Transkribierenden es als hörbar notiert hat. In dem Fall könnte es als Teil des Geschehens „off the floor“ von der Codierung ausgeschlossen werden.

Beginnend mit dem Fall A1 wird ein Codier-Schema erstellt. Die Codes werden so lange angepasst und zusammengefasst, bis der Eindruck einer stimmigen und übersichtlichen Darstellung des Gesprächs durch die vergebenen Codes entsteht. Beim Codieren der Projekte (Topic-Talk) bemühe ich mich die Projekte so zu betiteln, dass eine gewisse Anonymität gewährt wird aber dennoch klar wird, worum es bei dem Projekt ungefähr geht. Menschen, die die Kiezkassenversammlungen regelmäßig besuchen, erkennen aber vielleicht dennoch „ihre“ Versammlung und die jeweiligen Akteure wieder. Es kristallisieren sich über die Projekte hinaus Themen heraus, die zwar im Zusammenhang mit den Projekten und dem Verfahren stehen, aber auch eine eigene Dynamik haben. Diese werden mit „\_Thema“ codiert um sie sichtbar zu machen. Das so erstellte Code-Schema wurde dann auf den Fall C1 angewendet und weiter geschärft. Dieses Code-Schema wurde dann wiederum auf den Fall A1 angewendet und weiterentwickelt. Mit diesem für zwei Versammlungen stimmigen Code-Schema wurde dann der Fall B2 codiert, wobei es nur noch zu wenigen Anpassungen kam. Bei diesen Weiterentwicklungs-Schleifen habe ich besonders beim Process-Talk versucht, die Codes so vergleichbar wie möglich zu halten und nach denselben Regeln zu vergeben. Dafür wurde ein Codebook angelegt, welches parallel zum Codier-Vorgang stetig weiterentwickelt wurde und diesen abbildet (s. Anhang). Jede Versammlung hat aber ihre eigenen Themen und Diskussionspunkte und so hat jede Versammlung auch ihr eigenen Codes (s. Code-Listen im Anhang).

### **3.4.3 Diskurs-Netzwerk-Analyse**

Wenn die beantragten Projekte in der Diskurs-Netzwerk-Analyse (DNA) mit den Akteuren über ausgedrückte Zustimmung oder Ablehnung zum besprochenen Thema verbunden werden, lassen sich die Gespräche der Versammlungen grafisch als Netzwerke darstellen. Dazu werden Netzwerkdaten vom *Discourse Network Analyzer* ins Visualisierungs- und Analyseprogramm *Visone* exportiert, wo diese grafisch darge-

stellt und analysiert werden können. Zur Untersuchung des Interaktionsprozesses werden zwei Netzwerktypen der Diskurs-Netzwerk-Analyse (DNA) herangezogen. Diese werden im Folgenden erläutert.

### ***Subtraktionsnetzwerke in der Diskurs-Netzwerk-Analyse***

Subtraktionsnetzwerke sind Two-Mode-Netzwerke und werden auch Affiliationsnetzwerke genannt. „Two-Mode“ bedeutet, dass zwei Kategorien von Knoten miteinander in Beziehung gesetzt werden. In dieser Arbeit besteht die eine Kategorie aus Personen und die andere aus den Themen, über die diese gesprochen haben. Wenn eine Person sich zu einem Thema geäußert hat, wird eine Beziehung zwischen diesen beiden Knoten hergestellt und über eine Kante visualisiert. Die Netzwerke zeigen also, welche Person sich zu welchem Projekt geäußert hat. Indem die Werte der Kanten voneinander subtrahiert werden (Aggregationsregel „subtract“ im DNA), wird ersichtlich, ob sich die Person mehrheitlich positiv (grüne Kante) oder negativ (rote Kante) über das betreffende Projekt geäußert hat (Subtraktionsnetzwerk). Dieses Subtraktionsnetzwerk zeigt sozusagen die „Netto-Meinung“ der Personen zu den Themen an. Äußern sich Personen in Summe neutral zu einem Projekt, sind sie als isolierte Knoten am Rande des Netzwerkes abgebildet. Ein solches Subtraktionsnetzwerk könnte also auch als Diskussions-Netzwerk bezeichnet werden. Caroline Bhattacharya verwendet in ihrer Untersuchung des deutschen Bundestages ebenfalls Subtraktionsnetzwerke, denn sie seien „a useful tool for assessing the degree and patterns of contestation“ (Bhattacharya 2020: 233–234).

Die Zentralität eines Knotens in den Netzwerken wird über die Statement-Häufigkeit gemessen. Die Häufigkeit der Bezugnahme auf ein Thema in der Diskursnetzwerkanalyse nennt Philipp Leifeld „verbosity“ (Leifeld et al. 2018: 5). Um die Netzwerkstruktur besser sichtbar zu machen, lautet die gängige Empfehlung, Verfahren zur Normalisierung der Statement-Häufigkeit anzuwenden (Leifeld et al. 2018: 5). Zunächst finde ich „verbosity“ aber eine interessante Größe, um die Sichtbarkeit von Akteuren und Themen auf der Versammlung darzustellen. Die Sichtbarkeit von Akteuren in einem Netzwerk ist auch im Grundlagenwerk zur Sozialen Netzwerkanalyse

von Stanley Wassermann und Katherine Faust (1994) eine grundlegende Größe. Die Autor\*innen entwickeln das Merkmal „Prominenz“, um die Sichtbarkeit von Akteuren in einem Netzwerk zu erfassen, erheben diese aber über den *Degree* der Knoten:

“We will consider an actor to be prominent if the ties of the actor make the actor particularly visible to the other actors in the network. (...) Prominent actors are those that are extensively involved in relationships with other actors. This involvement makes them more visible to the others.” (Wasserman und Faust 1994: 172–173)

Der Degree eines Knotens gibt an, mit wie vielen anderen Knoten dieser verbunden ist. In klassischen Anwendungsfällen Sozialer Netzwerkanalyse bilden Kanten des Netzwerks oft die Nominierung eine\*r Akteur\*in durch eine\*n andere\*n als Freund\*in oder irgendeine Form der Unterstützung ab. Ein\*e Akteur\*in wird also durch mehr Menschen „gesehen“, wenn er\*sie mehr Nominierungen erhält. Im Fall einer Bürgerversammlung sitzen nun alle Akteur\*innen in einem Raum und haben die ganze Zeit eine Sichtbeziehung zueinander. Sichtbarkeit wird hier also vor allem durch die Häufigkeit der Interaktion geschaffen („verbosity“) und so auch gemessen. In Anlehnung an die Benennung der von Leifeld et al. (2018) vorgeschlagenen Normalisierungen der Häufigkeit unterscheide ich in den Two-Mode-Netzwerken zwischen der „Aktivität“ von *Personen* und der „Prominenz“ von *Themen*, wenn es um deren jeweilige Häufigkeit geht, ohne eine Normalisierung vorzunehmen (Leifeld et al. 2018: 72).

Der gewichtete Degree der Knoten wird ebenfalls als Kennzahl herangezogen. Beim gewichteten Degree wird nicht die Anzahl der verbundenen Knoten gezählt, sondern die Gewichtung dieser Verbindungen. Wird auf Grundlage der subtrahierten Gewichtung in Two-Mode-Subtraktionsnetzwerken der Degree der Knoten ermittelt, lässt sich ablesen, ob eine Person sich in Summe negativ oder positiv geäußert hat, bzw. ob ein Projekt in Summe positiv oder negativ besprochen wurde. So können „negative“ und „positive“ Themen und Akteur\*innen identifiziert werden.

Anhand der Dichte der Netzwerke lässt sich vergleichen wie „vernetzt“ die vier Netzwerke in sich sind. Sie gibt an, wie viele der theoretisch möglichen Verbindungen zwischen Knoten tatsächlich realisiert sind und nimmt Werte zwischen 0 und 1

an (Scott 2013: 70). Eine Studie hat aber ergeben, dass in der Realität Netzwerke maximal eine Dichte von 0,5 erreichen (Scott 2013: 74). Es ist zu beachten, dass die Dichte eines Netzwerks von dessen Größe abhängt: Je größer das Netzwerk, desto unwahrscheinlicher wird es, dass es in der Realität eine Beziehung zwischen allen Knoten geben kann und desto kleiner die zu erwartende Dichte (Scott 2013: 73–74). Da die Netzwerke hier in einer ähnlichen Größenordnung rangieren, kann die Dichte durchaus als vergleichendes Orientierungsmaß herangezogen werden. Visone behandelt dabei das eigentlich gewichtete Netzwerk wie ein ungewichtetes. Das heißt, eine Verbindung wird als eine Verbindung gezählt, egal wie groß ihr Wert ist. Es geht nur darum, ob jede Person einmal über jedes Projekt gesprochen hat, nicht wie häufig oder in welchem Ton.

### ***Backbones und der Louvain-Algorithmus zum Aufspüren von Gemeinschaften***

In der Diskurs-Netzwerk-Analyse ist das Konzept von Diskurskoalitionen zentral (Leifeld 2020: 181). Um diese abzubilden, werden Kongruenz- bzw. Konfliktnetzwerke gebildet, indem Akteure über eine Beziehung verbunden werden, wenn sie sich beide in derselben Weise über ein Konzept äußern. Je häufiger sie dies tun, desto stärker ist ihre Verbindung:

“The affiliation network can be converted into an *actor congruence network* by interpreting the number of common statements between two actors as a measure of their discursive similarity. The basic idea is that the more concepts two actors agree (or both disagree) on, the more similar they are in terms of common arguments in the discourse, and the more likely they will belong to the same discourse coalition.” (Leifeld und Haunss 2012: 392)

Unter Bezugnahme auf die Policy-Netzwerkanalyse von Maarten A. Hajer, konzeptualisieren Philipp Leifeld und Sebastian Haunss (2012) die Idee von dominanten Diskurskoalitionen, welche durch die Anwendung von Dichte- und Clusteranalysen identifiziert werden können (Leifeld und Haunss 2012: 384–385). Wie erfolgreich diese Koalitionen schließlich sind, bedarf dann einer kontextbezogenen Betrachtung.

Studien aus dem Bereich der Diskurs-Netzwerk-Analyse (DNA) zu Koalitionen in Parlamenten verwenden verschiedene Algorithmen zu deren Feststellung. Dana R.



Fisher, Philipp Leifeld und Kolleg\*innen nutzen in einem Artikel die Dichte der (Sub-) Netzwerke sowie eine hierarchische Clusteranalyse des Affiliations-Netzwerks (Two-Mode), um Koalitionen im US-Kongress zu identifizieren und deren Veränderung über eine Legislaturperiode festzustellen (Fisher et al. 2013a: 530–531). In einem weiteren Artikel erklärt eine Analyse einzelner Themen in Co-occurrence Netzwerken (One-Mode) die Polarisierung der Debatte um den Klimawandel (Fisher et al. 2013b: 77). Zwei weitere Artikel aus 2020 nutzen den Louvain-Algorithmus zur Identifizierung von Meinungs-Koalitionen in Parlamenten: Stefano Ghinoi und Bodo Steiner untersuchen die italienische Abgeordnetenkammer auf der Grundlage von Kongruenz- und Konfliktnetzwerken auf Meinungscoalitionen (Ghinoi und Steiner 2020: 219–220). Caroline Bhattacharya wendet ihn auf Kongruenznetzwerke an (Bhattacharya 2020: 233–234) und zeigt auf, dass Plenardebatten im Bundestag nicht unbedingt die Meinungscoalitionen der Fraktionen widerspiegeln. Da es im Falle dieser Arbeit weniger um die Polarisierung einer Debatte wie bei Fisher et. al (2013a+b) geht, sondern eher um die Frage, ob es überhaupt Koalitionen gibt und wenn ja, welche Akteur\*innen derselben zugeordnet werden, kommt auch hier der Louvain-Algorithmus zum Einsatz.

Der Louvain-Algorithmus zum Aufspüren von Gemeinschaften (“community detection”) in Netzwerken wurde von Blondel et al. (Blondel et al. 2008) entwickelt, um sehr große Netzwerke schneller analysieren zu können, funktioniert aber auch hervorragend für kleinere Netzwerke (Blondel et al. 2008: 6). Die Autoren identifizieren drei Gruppen von Algorithmen zum Aufspüren von Gemeinschaften:

“divisive algorithms detect inter-community links and remove them from the network (...), agglomerative algorithms merge similar nodes/communities recursively (...) and optimization methods are based on the maximization of an objective function” (Blondel et al. 2008: 2).

Der Louvain-Algorithmus gehört zur letzten Gruppe und optimiert die Modularität, welche den Grad der Aufteilung in Gemeinschaften angibt und auf der Relation der innere Dichte der Kanten innerhalb einer Gemeinschaft zu den Kanten zum Rest des Netzwerkes basiert: „Modularity is a common measure in network analysis for measuring the tendency of a network to have clearly delineated clusters“ (Buckton et al.

2019: 4). In zwei Schritten wird zunächst jeder Knoten so lange einer Gemeinschaft zugeordnet, bis die höchstmögliche Modularität für das Netzwerk erreicht wird. Diese Gemeinschaften werden dann in einem zweiten Schritt zu Knoten eines neuen Netzwerks, wobei die Kanten-Gewichtung zwischen diesen neuen Knoten der Summe der Gewichtungen der Kanten zwischen den Knoten der jeweiligen Gemeinschaft entspricht. Auf dieses Netzwerk wird dann erneut der erste Schritt angewendet und das so oft, bis sich keine Verbesserung der Modularität mehr ergibt. In der Regel braucht es dafür nicht viele Durchläufe (Blondel et al. 2008: 3–4).

Diese Methode der Gemeinschafts-Aufspürung wird in der Regel auf Kongruenz- und Konflikt-Netzwerke angewendet, um so Akteur\*innen zu identifizieren, welche sich ähnlich zu einem Diskussionsgegenstand positionieren und um diskursive Ähnlichkeiten herauszustellen. Dabei scheint es üblich, schwächere Kanten zu eliminieren, um ein klareres Bild der Struktur unter den Key-Playern zu erhalten (Bhattacharya 2020; Ghinoi und Steiner 2020). Da meine Netzwerke sehr „hairbally“ sind, identifiziere ich statt der einfachen Festlegung eines Thresholds zur Ausdünnung der Kanten zunächst „Quadrilateral Simmelian Backbones“ (Nocaj et al. 2015) und wende den Louvain-Algorithmus auf dieses Backbone-Netzwerk an, was nach den Autoren eine mögliche Vorgehensweise zur Identifizierung eindeutiger Gemeinschaften ist (Nocaj et al. 2015: 611). Die so erzeugte Darstellung entspricht auch am ehesten den Diskussionen, wie ich sie vor Ort bei den Versammlungen erlebt habe.

Konkret wurden die Netzwerke erstellt, indem der DNA angewiesen wurde, ein One-Mode Kongruenznetzwerk von Personen und deren Verbindung über Projekte zu exportieren. Dabei wurden Duplikate berücksichtigt, isolierte Knoten aber ausgeschlossen, da diese schwer zu interpretieren sind. Zur Normalisierung wurde in Anlehnung an das DNA-Manual die sehr gebräuchliche „average activity“ (Leifeld et al. 2018: 8) angewendet. Im Visualisierungsprogramm Visone wurden dann zunächst die Größe der Kanten in Abhängigkeit ihrer Gewichtung und die Knoten in Abhängigkeit ihrer Häufigkeit dargestellt. Die Aktivität der Akteur\*innen ist also nach wie vor ablesbar. In einem zweiten Schritt wurde ein Backbone-Layout auf Grundlage

des quadrilateral Simmelian Algorithmus erstellt. Dieses Backbone-Layout wird bei einem Threshold von 0.3% ausgedünnt, wodurch das Netzwerk lesbar ist und trotzdem noch genügend Information enthält. Auf dieses Backbone-Netzwerk wurde dann der Louvain-Algorithmus angewendet, wobei als Kanten Gewichtung die Backbone-Stärke herangezogen wird. Dies erhöht die Modularität des Ergebnisses.

## **4 Ergebnisse und Diskussion: Gestaltungs- und Verhinderungsmacht in den Versammlungen der Kiezkasse**

Zur Herausarbeitung von Gestaltungs- und Verhinderungsmacht auf den Kiezkassenversammlungen, werden in diesem Kapitel zunächst die Ergebnisse der vier ausgewählten Bürgerversammlungen beschrieben: Welche Projekte werden erfolgreich beantragt und welche haben keinen Erfolg? (Kap. 4.1). In einem zweiten Schritt wird der ferne Faktor „Alteingesessenheit“, auf dem die Fallauswahl beruht, näher beleuchtet und die anwesenden Personen beschrieben: wer ist anwesend, welche Organisationen sind vertreten und wer setzt sein Projekt (nicht) durch? (Kap. 4.2). Nachdem so ein Überblick geschaffen wurde, werden Diskurs-Netzwerke herangezogen, um den nahen Faktor „Interaktionsprozess“ sichtbar zu machen. Anhand von Two-Mode-Subtraktionsnetzwerken wird ermittelt, wer welches Projekt erfolgreich unterstützt oder verhindert. Gibt es Hinweise auf Muster im Hinblick auf die Alteingesessenheit der Akteure bzw. die Gruppenzusammensetzung? Begründet sich die Durchsetzung eines Projekts eher auf Verhinderungsstrategien oder Unterstützung? Welcher Natur sind diese? (Kap. 4.3.1). In einem zweiten Schritt werden Kongruenznetzwerke zur Identifizierung von Koalitionen über alle Themen hinweg herangezogen. Gibt es Koalitionen und aus welchen Akteur\*innen bestehen diese? Liegt die Durchsetzung von Projekten eventuell in dominanten Koalitionen begründet? Agieren diese eher verhindernd oder gestaltend? (Kap. 4.3.2). Da nicht alle aufschlussreichen Prozesse von den Netzwerken abgebildet werden, widmet sich Kapitel 4.3.3 den Projekten „die nicht passieren“. Zuletzt werden die Ergebnisse zusammengefasst (Kap. 4.4.4).

### **4.1 Output: Erfolg und Misserfolg von Projekten**

Für jede der vier ausgewählten Versammlung (Fälle A1, B2, B3 und C1) werden die beiden erfolgreichsten und die beiden erfolglosesten Projekte identifiziert, anhand deren die Durchsetzungskraft der Akteur\*innen betrachtet wird. Erfolg und Misserfolg wird hierbei monetär gemessen: Die erfolgreichen Projekte haben am meisten

Geld bekommen oder mussten keine Abstriche bei der geforderten Summe machen, während die erfolglosen Projekte kein oder wenig Geld bekommen haben, bzw. ganz unten auf der Nachrückerliste stehen. Nachrückerlisten werden in vielen der Versammlungen angefertigt, da erfahrungsgemäß manche der beschlossenen Projekte nicht zur Umsetzung kommen und dann andere nachrücken können. In den Fällen C1 und A1 wurde bei der Abstimmung über die Projekte eine Rangliste erstellt, sodass auch deren Rang mit in die Beurteilung einfließen kann.

#### **4.1.1 Erläuterungen zum Aufbau der Tabellen**

Tabellen 6-9 zeigen die beantragten Projekte jeder Versammlung und wie sie abgeschnitten haben. Die Spalte „Beschluss“ beschreibt, wie die Versammlung über das Projekt entschieden hat, also wie viel Geld das Projekt bekommt, ob es auf einer Nachrücker-Position gelandet ist oder kein Geld bekommt. In einzelnen Fällen wurde das Projekt von den Antragsteller\*innen selbst zurückgezogen. Diese werden als Sonderfall behandelt und später genauer analysiert (Kap. 4.3.3). Denn ohne die Information, ob der Rückzug freiwillig oder eher erzwungenermaßen geschah, ist nicht zu beurteilen ob es sich dabei um einen Misserfolg handelt. Zum besseren Verständnis wird in der folgenden Spalte die Differenz zwischen der ursprünglich beantragten Summe und der letztlich erhaltenen Summe angegeben. So wird sichtbar, wer genau das bekommen hat, was sie wollte und wer im Prozess Abstriche machen musste. Grüne Zeilen markieren die besonders erfolgreichen Projekte, rote Zeilen markieren die besonders erfolglosen Projekte, graue Zeilen zurückgezogene Projekte.

Um einen besseren Überblick zu erhalten, stellen Tabellen 6-9 auch die nahen und entfernten Erklärungsfaktoren annäherungsweise dar. Die Spalte „Neu?“ gibt an, ob die Antragsteller\*in des Projektes neu in der Kiezkasse dieses Kiezes ist und die Spalte „Organisiert?“ gibt an, ob sie\*er eine Organisation vertritt oder als unorganisierte Einzelperson bzw. Vertreter\*in einer nicht verfassten Gruppierung auftritt. Als erste Annäherung an den Interaktionsprozess (naher Faktor) wird in der letzten Spalte die Häufigkeit angegeben, mit der das Thema angesprochen wurde, also die Anzahl der mit diesem Thema (=Projekt) codierten Statements. Zur Erinnerung: ein deutliches Kopfnicken wird ebenso gezählt, wie die ausführliche Darlegung eines

Arguments für ein Projekt. Für diese erste Übersicht werden Codes „Projekt\_kuerzen“ o.ä. zu den Häufigkeiten des Codes „Projekt“ hinzuaddiert.

#### 4.1.2 Fall A1

Im Fall A1 (s. Tabelle 6) sind fast alle Teilnehmer\*innen bereits in der Vergangenheit Antragsteller\*innen bei der Kiezkasse gewesen. Nur eine Person hat noch nie teilgenommen. Es entsteht der Eindruck eines Gremiums, das regelmäßig tagt, die meisten scheinen sich zu kennen, beziehen sich auf die Vergangenheit oder auch auf Begebenheiten außerhalb der Kiezkasse. Es wird viel geduzt.

Tabelle 6: Fall A1 – beantragte Projekte

Projekte im Fall A1	Beschluss	Differenz	Neu?	Organisiert?	Statement Häufigkeit
Sandkasten	1.250 €	0 €	Nein	Ja	26
Kiezfest	1.000 €	0 €	Nein	Ja	42
Wandbild	1.000 €	1.000 €	Nein	Ja	77
Baenke	900 €	900 €	Nein	Ja	31
Gedenkveranstaltung	1. NR + 50€	950 €	Nein	Ja	47
Dankesfeier	2. NR (250€)	n.a.	Nein	Ja	5
Infoschild	3. NR (50€)	n.a.	Nein	Ja	3
Schultueten	4. NR (200€)	n.a.	Ja	Ja	14
Kunst im Park	5. NR (500€)	n.a.	Nein	Ja	6
Ballons	0 €	250 €	Nein	Ja	32
Textilgestaltung	0 €	400 €	Ja	Ja	12
Laptop	zurückgezogen	400 €	Nein	Ja	9

Von den 12 besprochenen Projekten werden nur vier mit relativ hohen Summen zwischen 900€ und 1250€ beschlossen, während fünf als Nachrücker festgelegt werden. Im Vergleich zu diesen Summen können die meisten Nachrückerprojekte als „klein“ bezeichnet werden, da sich ihre Summen zwischen 50 und 500 Euro bewegen. Außer dem Nachrücker auf dem ersten Platz, die *Gedenkveranstaltung*. Zwei Projekte gingen leer aus und eines wurde zurückgezogen. Bei der Abstimmung hatten in dieser Versammlung alle Anwesenden drei Stimmen, die sie über Aufkleber am Flipchart vergeben haben. Das Ergebnis ist hier also eher unausgewogen zum Vorteil weniger großer Projekte. Wer hat sie beantragt?

Als besonders **erfolgreich** werden hier die beiden Projekte eingestuft, die ohne Abzüge Summen von 1000 Euro und mehr bekommen haben. Über beide Projekte wurde einigermaßen viel gesprochen, aber nicht am meisten.

- **Material für Sandkastenbau:** Das Projekt, welches mit 1250 Euro am meisten Geld bekommen hat, besteht aus dem Bau eines Sandkastens in einem Mehrgenerationengarten. Dieser gehört zu einem größeren lokalen Verein, der mehrere Einrichtungen für Kinder und Jugendliche betreibt. Für den Garten wurden in der Vergangenheit bereits mehrfach Mittel in der Kiezkasse bewilligt.
- **Kiezfest:** Dieses Kiezfest ist eine Institution im Viertel, von allen bekannt und gut besucht. Es wird von einem Verein organisiert, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Nachbarschaft und Integration im Viertel zu stärken. Für das Fest wurden 1000 Euro beantragt und auch bewilligt. Bereits in der Vergangenheit hat die Kiezkasse Mittel für dieses Fest bereitgestellt. Ein zweites beantragtes Projekt über 900 Euro hat der Verein wieder zurückgezogen.

Zwei der kleinen Projekte haben bei der Abstimmung keine einzige Stimme erhalten. Also nicht einmal die Antragstellerinnen haben dafür gestimmt und sich anscheinend in der Diskussion von der Priorität anderer Projekte überzeugen lassen. Diese beiden können als **erfolglose Projekte** kategorisiert werden:

- **Ballons:** Diese wurden von einem interkulturellen Garten für ihr Fest beantragt. Die geforderte Summe betrug 250 Euro. Der Garten ist eine eher lose organisierte Nachbarschafts-Initiative und hat bereits in der Vergangenheit Gelder bei der Kiezkasse bekommen.
- **Taschen bemalen:** Für die Gestaltung von Textilien mit Kindern wurden 400 Euro beantragt von der einen Organisation, die zum ersten Mal an der Kiezkasse teilnimmt. Als kirchlicher Träger ist es ein stark institutionalisierter Akteur und von den anderen Anwesenden bekannt. Von dieser Organisation wurde außerdem das Projekt der *Schultüten* beantragt, welches mit 2 Stimmen auf Rang 4 der Nachrückerliste gelandet ist.

Auf die Ballons haben sich recht viele Äußerungen bezogen, auf die Textilgestaltung eher wenige.

### 4.1.3 Fall B2

Im Fall B2 (s. Tabelle 7) wurden 15 Projekte diskutiert, wobei diese mehrheitlich von Personen beantragt wurden, die bereits in der Vergangenheit Kiezkassenversammlungen des Kiezes besucht hatten.

Tabelle 7: Fall B2 – beantragte Projekte

Projekte Fall B2	Beschluss	Differenz	Neu?	Organisiert?	Statement Häufigkeit
Broschuere	1.700 €	0 €	Nein	Nein	10
Filmprojekt	1.000 €	+200€	Nein	Ja	21
Bewegungsspiele	1.000 €	0 €	Nein	Ja	23
Dankeschön	807 €	0 €	Ja	Ja	24
H-Ausstellung	500 €	0 €	Ja	Ja	3
K-Ausstellung	300 €	0 €	Nein	Nein	3
Medien WS	300 €	0 €	Nein	Nein	8
Vogelhaeuschen	300 €	0 €	?	?	16
Musikgruppe	200 €	0 €	Nein	Ja	19
Urban Gardening	200 €	0 €	Nein	Nein	9
Baumscheibe	zurückgezogen	100 €	Ja	Nein	3
Homepage	0 €	500 €	Ja	Nein	5
Ausstattung A	0 €	500 €	Nein	Ja	6
Ausstattung B	0 €	900 €	Nein	Ja	4
Huepfburg	0 €	1.350 €	Nein	Ja	96

Die beantragten Summen variieren stark zwischen 200 und 1700 Euro, wobei in diesem Kiez mit 8300 Euro auch ein vergleichsweise hohes Budget zur Verfügung steht. Das Budget wird nicht voll ausgeschöpft, sodass keine Projekte auf einen Nachrückerliste verschoben werden und keine beantragte Summe im Laufe der Versammlung reduziert werden muss. Dies ist eine eher seltene Situation. Dennoch gehen zwei Projekte mit großen Summen leer aus. Für die Vergabe der restlichen Mittel wird eine weitere Versammlung im September vereinbart.

Als **erfolgreiche Projekte** werden hier folgende eingeordnet:

- **Broschüre:** Zwei junge Frauen haben mit 1700 die mit Abstand höchste Summe für die Neuauflage einer Broschüre erhalten. Diese haben sie selbst zusammengestellt und herausgebracht mit dem Ziel „schöne Orte“ des Kiezes besser bekannt zu machen, gerade für Neu-Zugezogene wie sie selbst. Sie haben dafür im Jahr



zuvor Restmittel aus der Kiezkasse erhalten. Sie gehören zu keiner Gruppe oder zu keinem Verein und wohnen offenkundig noch nicht lange im Kiez.

- **Filmprojekt:** Die Kinderfreizeiteinrichtung eines kirchlichen Trägers hat 800 Euro beantragt, um mit den Kindern, die diese besuchen, einen Film über sie zu produzieren. Letztendlich bekommt das Projekt 200€ mehr als ursprünglich beantragt. Dies kommt in den besuchten Versammlungen selten vor. Die Einrichtung hatte bereits in der Vergangenheit erfolgreich an der Kiezkasse teilgenommen.

Obwohl das Budget auf dieser Versammlung nicht ausgeschöpft wird, gehen vier Projekte leer aus. Dabei „verlieren“ folgende zwei Projekte am meisten Geld und werden darum als **erfolglose Projekte** kategorisiert:

- **Hüpfburg:** Der Förderverein einer Schule hat 1350 Euro für die Anschaffung einer Hüpfburg beantragt. Dieser Verein hatte bereits in vorherigen Jahren an der Kiezkasse teilgenommen. Im Jahr zuvor ebenfalls zunächst erfolglos.
- **Ausstattung B:** Der Förderverein einer Kita, der auch bereits an der Kiezkasse teilgenommen hat, hat 900 Euro für Ausstattungsgegenstände beantragt.

Das Projekt *Hüpfburg* vereint in dieser Versammlung mit Abstand die meisten Statements auf sich. Ein erster Hinweis darauf, dass eine hohe Prominenz nicht unbedingt zur Durchsetzung des betreffenden Projektes führt.

Über diese Projekte hinaus möchte ich in dieser Versammlung außerdem das Projekt *Baumscheibe* als interessantes Projekt festhalten. Dieses Projekt wurde von der Antragstellerin laut Aussage des Kiezpaten wieder zurückgezogen, nachdem sie es bei der ersten Informations-Versammlung dieser Kiezkasse früher im Jahr vorgestellt hatte. Da ich auch bei dieser Versammlung anwesend war, konnte ich beobachten, wie dieser Antrag sozusagen auf der Versammlung entstanden ist und von einer einzelnen Person, die das erste Mal anwesend war, angestoßen wurde. Dieses Projekt wird in der Netzwerkanalyse allerdings nicht oder kaum auftauchen, da es auf dieser Entscheidungsversammlung kaum erwähnt wurde (3 Statements). Genauer betrachtet, zeigt es jedoch deutlich die Schwierigkeiten der Antragstellung für Neulinge auf. Das eröffnet die Frage nach zurückgezogenen Anträgen auch in anderen Versamm-

lungen und macht hierfür eine eigene Kategorie auf, die im Anschluss an die netzwerkanalytische Betrachtung der erfolgreichen und erfolglosen Projekten verstärkt qualitativ betrachtet wird (Kap. 4.3.3).

#### 4.1.4 Fall B3

Im Fall B3 (s. Tabelle 8) sind einige Neulinge bei der Versammlung dabei. Das wird in ihrem Verlauf auch angesprochen und im Prozess deutlich.

Tabelle 8: Fall B3 – beantragte Projekte

Projekte Fall B3	Beschluss	Differenz	Neu?	Organisiert?	Statement Häufigkeit
Waldfest 1	600 €	100 €	Nein	Ja	40
Technik	550 €	0 €	Ja	Ja	31
Kolloquium	500 €	0 €	Nein	Ja	6
Waldfest 2	450 €	50 €	Ja	Ja	21
Garten Moebel	450 €	50 €	Ja	Ja	26
Gartenfest	400 €	350 €	Ja	Ja	49
Denkmal	350 €	50 €	Nein	Ja	35
Spielgeraet 1	300 €	0 €	Ja	Ja	31
Flyer Wfl	250 €	0 €	Nein	Ja	19
Sinnespfad	250 €	50 €	Nein	Ja	30
Spielgeraet 2	N.R. (300€)	n.a.	Ja	Ja	29
Baum	0 €	n.a.	Ja	Nein	19

Alle Antragsteller\*innen bis auf einen vertreten eine Organisation. Insgesamt wurden 12 Projekte im Laufe der Versammlung besprochen, wobei nur ein Projekt als Nachrücker festgelegt wurde und nur ein Projekt leer ausgeht. Das zur Verfügung stehende Budget von 4.200 Euro verteilt sich vergleichsweise ausgeglichen auf die Projekte. Anstatt über die einzelnen Projekte abzustimmen und eine Rangliste anhand der Stimmen zu erstellen, wurden hier so lange Projektsummen gekürzt, bis beinahe alle finanziert werden konnten.

Die beiden **erfolgreichsten Projekte** trennen nur 50 Euro:

- **Waldfest 1:** Zur finanziellen Unterstützung eines jährlich stattfindenden Festes im Wald des Kiezes, wurden von einer Initiative, die sich für den Erhalt und die Pflege dieses Waldgebiets einsetzt, 700 Euro beantragt. 600 Euro wurden dafür letztlich beschlossen. Diese Initiative ist sehr aktiv im Kiez und bei jeder Kiezkasse bisher dabei gewesen.

- **Technik:** Eine Einrichtung für körperlich und geistig beeinträchtigte Menschen hat 550 Euro beantragt, um Unterhaltungstechnik für die Gemeinschaftsräume anzuschaffen und musste keine finanziellen Abstriche machen. Die Einrichtung war zum ersten Mal bei der Kiezkassenversammlung dabei.

Auch im Fall B3 vereint eines der **erfolglosen Projekte** die meisten Statements auf sich:

- **Gartenfest:** ein zum ersten Mal teilnehmender Gartenverein hat für ein Fest 750 Euro beantragt, wovon am Ende noch 400 Euro übrig geblieben sind. Die Summe wurde über die Versammlung also beinahe halbiert, obwohl sie nicht dramatisch höher war, als die Summe anderer Projekte.
- **Baum:** Eine Einzelperson, die bisher noch an keiner Versammlung der Kiezkasse teilgenommen hatte, hat eine unbestimmte Summe für die Pflanzung eines Baumes beantragt. In der Versammlung wurde beschlossen, dafür kein Geld bereit zu stellen.

#### 4.1.5 Fall C1

Im Fall C1, in dem erheblich mehr neue Antragsteller\*innen als Alteingesessene anwesend waren, wurden vierzehn beantragte Projekte für die Nachbarschaft in der Versammlung diskutiert (s. Tabelle 9). Der Hälfte der Projekte werden in der Versammlung Mittel zugesprochen, davon zweien die ursprünglich geforderte Summe. Vier Projekte sind als Nachrücker beibehalten worden, zwei wurden während der Versammlung zurückgezogen und eines von der Versammlung gestrichen. Da die Antragsteller\*innen des einen Nachrückerprojektes (*Geschirr*) und der beiden zurückgezogenen Projekte jeweils ein zweites Projekt bewilligt bekommen haben, kann dieses Ergebnis als eher ausgewogen eingestuft werden. Es ist ausgewogener als im Fall A1 aber weniger ausgewogen als im Fall B3. Dabei ist das Budget bei allen drein beinahe gleich hoch (zweimal 4.300€, einmal 4.200 €).

Tabelle 9: Fall C1 – beantragte Projekte

Projekte Fall C1	Beschluss	Differenz	Neu?	Organisiert?	Statement Häufigkeit
Sportfeste	1.000 €	200 €	Nein	Ja	63
Honorare	900 €	1.750 €	Nein	Ja	26
Trainingscamp	875 €	225 €	Ja	Ja	37
Lego Roboter	825 €	545 €	Ja	Ja	34
Kochkurs	700 €	0 €	Ja	Ja	8
Theatermobil	196 €	0 €	Ja	Ja	26
Marktstaende	110 €	110 €	Ja	Ja	30
Aufkleber	1. NR (300 €)	n.a.	Ja	Nein	31
Web host	1. NR (100 €)	n.a.	Ja	Nein	44
Thermoskannen	2. NR (176 €)	n.a.	Ja	Nein	48
Geschirr	3. NR (619 €)	n.a.	Ja	Ja	8
Spielhaus	zurückgezogen	1.020 €	Ja	Ja	32
Sportgeraete	zurückgezogen	1.470 €	Nein	Ja	4
Homepage	0 €	n.a.	Ja	Ja	10

Die meisten Antragsteller\*innen sind in Vereinen oder ähnlichen Institutionen organisiert, nur drei Projekte stammen von nicht organisierten Akteur\*innen. Zudem sind nur zwei Antragsteller\*innen bereits vorher bei der Kiezkasse in diesem Kiez dabei gewesen. Zwei der vielen Neulinge hatten allerdings im Jahr zuvor in anderen Kiezen erfolgreich Projekte bei der Kiezkasse beantragt und sind somit mit dem grundsätzlichen Prozedere vertraut.

Hier vereint eines der **erfolgreichen Projekte** am meisten Statements (63) auf sich:

- **Sportfeste:** Mit 1000 Euro erhält dieses Projekt beinahe ein Viertel der Mittel, um zwei öffentliche Veranstaltungen zu unterstützen. Die Summe wurde zwar im Laufe der Versammlung reduziert, aber nur um 200 Euro. Es wurde von einem alteingesessenen Sportverein beantragt, einer der beiden Vereine, die in der Vergangenheit das Budget dieses Kiezes untereinander aufgeteilt haben.
- **Kochkurs:** Mit 700 Euro erhält dieses Projekt eine immer noch ordentliche Summe und musste während der Versammlung keine Abstriche machen. Es wurde von einem Treffpunkt für Wohnungslose beantragt, der neu dabei ist und meines Wissens auch noch an keiner anderen Kiezkasse teilgenommen hat. Mit dem Geld soll die Kursleiterin für einen Kochkurs bezahlt werden, an dem alle Menschen aus der Nachbarschaft teilnehmen können. Mit 8 Statements wurde sehr wenig über dieses Projekt gesprochen.

Der eindeutige Verlierer der Versammlung ist ein Antrag, der im Laufe der Versammlung ausgeschlossen wurde und so auch keine Chance hat, im Nachrückverfahren noch Mittel zu erhalten:

- **Homepage:** Es handelt sich dabei um die Neuauflage einer Kiez-bezogenen Webseite, die von einem Verein betrieben wird. Die geforderte Summe wurde nicht genauer angegeben und der Antragsteller ist neu in dieser Versammlung, war aber nicht anwesend. Dieser Fall ist interessant, da der Antragsteller in beinahe allen Versammlungen, auf denen ich war, Geld für diese Webseite beantragt hat und in keinem Fall erfolgreich war.
- **Thermoskannen:** Diese wurden von einer lose organisierten Nachbarschaftsgruppe beantragt und landete mit seiner sehr bescheidenen Summe von 176 Euro auf Platz 2 der Nachrückerliste. Im Vergleich zu Platz 1 und 3 der Nachrückerliste sowie den beiden zurückgezogenen Projekten hat diese Gruppe nur dieses eine Projekt beantragt und geht damit zunächst leer aus und ist im Ranking sozusagen am schlechtesten platziert.

Das erfolglose Projekt *Thermoskannen* vereint nach dem erfolgreichsten Projekt *Sportfeste* am meisten Statements auf sich. Das ebenfalls erfolgreiche Projekt Kochkurs, das ohne Kürzung durch den Prozess kam, wurde lediglich 8-mal referenziert.

Auch in der Versammlung C1 wird eines der zurückgezogenen Projekte als interessant festgehalten: das *Spielhaus*. Es wurde von den Antragstellerinnen, den Elternvertreterinnen einer Kita, zurückgezogen. Im Vergleich zum anderen zurückgezogenen Projekt *Sportgeraete* war dieses Projekt präsenter im Interaktionsprozess.

#### 4.1.6 Zusammenfassung

Am auffälligsten an den Outputs der Versammlungen ist, dass die Prominenz eines Projekts im Interaktionsprozess nicht im Zusammenhang mit dessen Erfolg zu stehen scheint: sowohl erfolgreiche als auch erfolglose Projekte können an erster Stelle der Statement-Häufigkeit stehen, manchmal auch nicht markierte Projekte.

Unter den erfolgreichen Projekten befinden sich sowohl Projekte von Alteingesessenen als auch von Neulingen, wobei unter den erfolglosen und zurückgezogenen Projekten Neulinge leicht überwiegen. Ein ähnliches Muster ergibt sich für die Organisiertheit der erfolglosen und erfolgreichen Antragsteller\*innen: tendenziell sind erfolglose Antragsteller\*innen weniger stark organisiert.

Die Ausgewogenheit der Versammlungsergebnisse variiert recht stark, selbst bei den Versammlungen, die ähnliche hohe Summen zur Verfügung haben. Dies scheint nicht mit dem Verhältnis von Neulingen und Alteingesessenen in Zusammenhang zu stehen.

Um zu verstehen, wie diese Ergebnisse zustande gekommen sind, beleuchten die nächsten Kapitel den Interaktionsprozess der Versammlungen genauer.

## **4.2 Ferne Faktoren: Personen und Organisationszugehörigkeiten**

Das folgende Kapitel beschreibt die Gruppenzusammensetzung der Versammlungen im Hinblick auf die Alteingesessenheit und den Organisationsgrad der Teilnehmenden. Außerdem wird aufgezeigt, welche Akteure die erfolgreichen und erfolglosen Projekte beantragt haben.

### **4.2.1 Erläuterungen zum Aufbau der Tabellen**

Tabellen 10-13 zeigen für jede Versammlung jene Personen, welche sich an der Interaktion mit mindestens einem Statement beteiligt haben, sowie deren Organisationszugehörigkeit. In der Zelle „Personen“ ist die Anzahl ( $n^\circ$ ) der sprechenden Personen und dann der anwesenden Personen angegeben, wobei ich mich selbst nicht mitzähle. In der Regel ist die Organisationszugehörigkeit nur für die Antragsteller\*innen bekannt, da diese ihre Organisationszugehörigkeit bei der Vorstellung nennen. In einzelnen Fällen wird jedoch auch bei „Publikum“ die Organisationszugehörigkeit im Verlauf der Versammlung deutlich oder geht aus Gesprächen in Randsituationen hervor. Wenn die Organisationszugehörigkeit nicht in der Versammlung deutlich wird, aber bekannt ist, wird sie in Klammern gestellt. Der Organisationsgrad der Organisation ist in Zahlen von 1-4 erfasst und ordinal skaliert: der Wert 1 steht für eine

Einzelperson, 2 steht für eine lose Gruppierung, 3 für einen eingetragenen Verein (e.V.) und 4 für einen großen Träger bzw. eine Institution wie beispielsweise eine Kirche oder das Bezirksamt. Als Binärcode ist angegeben, ob die Person zum ersten Mal bei dieser Kiezkassenversammlung teilnimmt, wobei gilt: 1 = neu. In der letzten Spalte ist die Anzahl der von der Person gemachten Statements angegeben als Indikator deren Aktivität. Auffällige oder bemerkenswerte Akteur\*innen sind in den Tabellen grau hinterlegt. Die erfolgreichen Antragsteller\*innen sind grün markiert, die erfolglosen pink.

#### **4.2.2 Fall A1**

Der Fall A1 (s. Tabelle 10) ist die Versammlung mit den wenigsten Teilnehmenden, die sich aber alle mindestens ein Mal am Gespräch beteiligt haben – es gibt also kein stummes Publikum. Damit ist dies die inklusivste Versammlung. Auffallend viele gehören dem Bezirksamt als Organisation an: Im Vergleich zu den anderen drei Fällen ist hier auch die Sozialraumplanungskoordinatorin (SPK) des Kiezes anwesend, sowie der Gründer der Kiezkasse (a) und ein neuer Mitarbeiter (b). Damit lässt sich die hohe Anzahl an Personen erklären, die einer Institution (Organisationsgrad 4) zugeordnet wurden (10, s. Tabelle 14). Anträge wurden hier recht ausgewogen von Vereinen, Gruppen und Institutionen gestellt. Nur eine Einzelperson ist als Antragsteller\*in da (N). Die Personen mit kleinem Buchstaben sind fast alle Adjutant\*innen von Antragsteller\*innen.

In Bezug auf Sichtbarkeit dominiert der Kiezpate die Versammlung. Da die Kiezpaten die Versammlungen moderieren, zieht sich dieses Muster weiter durch die Fälle. Die erfolgreichen Antragsteller\*innen haben mehr Statements gemacht als die erfolglosen, allerdings liegt A mit wenig Abstand direkt hinter M und B. Alle vier gehören einer Organisation mit ähnlichem Thema an: es geht um Integration. Bei den Organisationsgraden ergibt sich kein Muster, wenn die erfolgreichen mit den erfolglosen verglichen werden. Auffällig ist nur, dass die einzig Neue mit ihren Projekten erfolglos war und sich wenig an der Interaktion beteiligt hat.

Tabelle 10: Fall A1 – Personen und Organisationszugehörigkeit (nach Statement Häufigkeit)

Person (n°: 22/22)	Organisation	Org.- Grad	Neu?	Statement Häufigkeit
KP	BVV	4	0	316
C	Initiativgruppe	2	0	81
D	Heimatverein	3	0	73
SPK	BA	4	0	73
F	Buergerverein	3	0	63
J	Mieterverein	3	0	55
M	Mehrgenerationengarten	4	0	41
B	Integrationsverein	3	0	40
A	interk. Garten	2	0	32
SV	BVV	4	0	32
j	interk. Garten	2	0	32
g	(Mieterverein)	3	0	28
L	Initiativgruppe	2	0	24
f	Mehrgenerationengarten	4	0	17
BA	BA	4	0	16
d	(Integrationsverein)	3	0	12
E	Gefluechtetenwhm	4	1	9
N	ohne	1	0	8
a	(BA)	4	0	6
n.n.	k.a.	99	99	4
allg.	k.a.	99	99	2
h	(Mehrgenerationengarten)	4	0	2
b	(BA)	4	1	1
i	k.a.	99	99	1

#### 4.2.3 Fall B2

Im Fall B2 (s. Tabelle 11) haben sich bis auf eine Person alle der Anwesenden mindestens mit einem Statement am Gespräch beteiligt. Auch diese Versammlung scheint recht gut integriert. Die Vertreterin des Bezirksamtes (BA) ist außergewöhnlich aktiv. Ansonsten ist die Struktur eher klassisch, nämlich dass sich vor allem Antragsteller\*innen am Gespräch beteiligen und in zweiter Reihe das Publikum. Eine Person, „(SPK)“, hat eine etwas spezielle Rolle: sie ist zwar als Bürgerin des Kiezes anwesend, arbeitet aber in der Sozialraumplanungskoordination, welche auch die Kiezkasse organisatorisch begleitet. Sie hat damit eine Doppelrolle und verzichtet aufgrund dessen nach eigener Aussage auf ihr Stimmrecht. Darum wird sie als Sozialraumkoordinatorin in Klammern codiert. Auch hier können am meisten Personen (13) eingetragenen Vereinen zugeordnet werden, es sind aber auch immerhin 3 Per-



sonen ohne Organisationszugehörigkeit am Gespräch beteiligt. Diese Anzahl beläuft sich bei den anderen Versammlungen nur auf 1 Person.

Tabelle 11: Fall B2 – Personen und Organisationszugehörigkeit (nach Statement Häufigkeit)

Person (n°: 37/38)	Organisation	Org.- Grad	Neu?	Statement Häufigkeit
KP	BVV	4	0	269
BA1	BA	4	0	86
S	Grundschule B	3	0	61
L	Grundschule B	3	0	43
SV	BVV	4	0	31
E	Ohne	1	0	24
B	Grundschule A	3	0	22
(SPK)	BA	4	0	20
M	Garten Initiative	2	0	17
I	Kita B	3	0	15
R	Kinderbetreuung	4	0	14
H	Jugendverein	3	1	12
U	Ohne	1	99	12
f	(Grundschule B)	3	0	10
p	k.A.	99	99	10
i	k.A.	99	99	9
Q	Hist. Verein	3	1	7
a	Kita B	3	0	7
g	k.A.	99	99	7
m	k.A.	99	99	7
q	k.A.	99	99	7
h	k.A.	99	99	6
j	(Kita B)	3	0	6
o	Kiezclub	4	0	5
N	Kunstgruppe	2	0	4
allg.	k.A.	99	99	4
F	Ohne	1	0	3
n.n.	k.A.	99	99	2
r	k.A.	99	99	2
t	k.A.	99	99	2
A	Kita A	3	0	1
D	Kiez Verein	3	1	1
b	Kita B	3	0	1
d	Kita B	3	0	1
e	k.A.	99	99	1
n	k.A.	99	99	1
s	k.A.	99	99	1
u	k.A.	99	99	1
w	Kinderbetreuung	4	0	1

Die erfolgreichen Antragsteller\*innen E und F haben keine Organisationsangehörigkeit. Sie haben gemeinsam das Projekt *Broschüre* beantragt, wobei sich E sehr viel

mehr an der Interaktion beteiligt als F. Genau wie R sind sie nicht zum ersten Mal da. R hingegen gehört einer stark institutionalisierten Organisation an, ist aber nicht besonders aktiv. Sehr aktiv sind die erfolglosen Antragsteller der *Hüpfburg*, S und L, die den Förderverein einer Grundschule vertreten. Hier gehen öffentliche Institutionen für Kinder leer aus, während private Träger und zwei junge Frauen mit ihren Projekten sehr erfolgreich sind. Da in diesem Fall das Budget nicht ausgeschöpft wird, ist vor allem das Scheitern interessant – an der Knappheit des Geldes scheint es nicht gelegen zu haben.

#### **4.2.4 Fall B3**

Im Fall B3 ist der stellvertretende Kiezpate derjenige mit den deutlich meisten Statements und übernimmt damit die moderierende Rolle der Kiezpatin (s. Tabelle 12). Die eigentliche Kiezpatin rangiert in Punkto Statement-Häufigkeit im Mittelfeld. Hier dominiert eine Bürgerinitiative die Aktivität. Sie wird durch drei Antragsteller\*innen vertreten, von denen zwei die meisten Statements nach dem SV gemacht haben. Die Bürgerinitiative wird als lose Gruppierung gewertet, obwohl sie sehr fest im Kiez verankert ist und eine gewisse Größe im öffentlichen Leben darstellt. Sie ist jedoch nicht wie ein Verein verfasst und bezieht keine Mitgliedsbeiträge. Der erfolgreiche Antragsteller B gehört zu dieser alteingesessenen Bürgerinitiative und ist sehr aktiv.

Interessant ist, dass zwei Personen ohne Organisationszugehörigkeit auch recht weit oben in der Häufigkeitsverteilung zu finden sind: Zum einen, a, der kein eigenes Projekt einbringt und auch keiner Organisation zuzuordnen ist. Jedoch hat er im Gespräch vor der Sitzung erwähnt, er sei aus dem Umfeld von G und zu dessen Unterstützung da, obwohl seine generelle Grantigkeit im Verhalten wenig Unterstützung spüren lässt. Er kann demnach als Unterstützer der Bürgerinitiative eingeordnet werden. Zum anderen Person A, der erfolglos das Projekt *Baum* beantragt. Er repräsentiert keine Organisation und sein Projekt soll keiner Organisation zu Gute kommen, sondern der allgemeinen Straßengestaltung. Er ist zum ersten Mal bei einer Kiezkassenversammlung anwesend. Auf Grundlage eines persönlichen Gesprächs mit ihm

vor der Versammlung ist aber davon auszugehen, dass er in engem Kontakt mit politischen und kulturellen Organisationen des Kiezes steht.

Der andere erfolglose Antragsteller (F) ist ebenfalls neu auf der Versammlung, beantragt sein Projekt aber für den Verein einer Kleingartenanlage. Neu dabei sind auch die Antragstellerinnen eines der erfolgreichen Projekte, N und L. Sie sprechen für eine stark institutionalisierte Hilfsorganisation, sind insgesamt aber eher wenig aktiv.

Tabelle 12: Fall B3 – Personen und Organisationszugehörigkeit (nach Statement Häufigkeit)

Person (n°: 25/38)	Organisation	Org.- Grad	Neu?	Statement Häufigkeit
SV	BVV	4	0	265
G	B-Ini	2	0	69
B	B-Ini	2	0	46
a	k.A.	99	99	46
F	KGA a	3	1	41
d	(B-Ini)	2	0	39
A	ohne	1	1	37
D	B-Ini	2	0	37
KP	BVV	4	0	36
M	Kita C	4	1	28
I	KGA b	3	0	22
N	Hilfsorg.	4	1	18
Q	Jugendhilfe	4	1	16
g	k.A.	99	99	15
BA1	BA	4	0	14
H	Naturhaus	4	1	14
c	k.A.	99	99	13
n.n.	k.A.	99	99	13
j	k.A.	99	99	10
b	k.A.	99	99	7
O	Kita C	4	1	5
allg.	k.A.	99	99	4
f	(KGA a)	3	1	4
L	Hilfsorg.	4	1	3
e	k.A.	99	99	3
m	k.A.	99	99	3
k	k.A.	99	99	1

#### 4.2.5 Fall C1

Im Fall C1 waren 56 Personen bei der Versammlung anwesend, von denen sich 38 mit mindestens einem Statement am Gespräch beteiligt haben (s. Tabelle 13).

Tabelle 13: Fall C1 – Personen und Organisationszugehörigkeit (nach Statement Häufigkeit)

Person (n°: 38/56)	Organisation	Org.- Grad	Neu?	Statement Häufigkeit
KP	BVV	4	0	263
SV	BVV	4	0	122
<b>K</b>	<b>Sportverein</b>	<b>3</b>	<b>0</b>	<b>87</b>
h	(Schule A)	3	1	71
n	(BVV)	4	1	62
d	Sportverein	3	0	39
F	Tennisverein	3	1	33
n.n.	k.A.	99	99	31
g	(Kulturzentrum)	3	0	30
C	Kita	3	1	29
BA1	BA	4	0	28
S	Kiez Blog	1	1	28
r	Kulturzentrum	3	0	27
E	Kulturzentrum	3	0	23
Q	Kulturevent	2	1	23
o	(Kulturzentrum)	3	0	21
B	Kita	3	1	17
<b>D</b>	<b>Nachbarschaftsgruppe</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>17</b>
<b>G</b>	<b>Schule f. Wohnungslose</b>	<b>4</b>	<b>1</b>	<b>16</b>
b	(Kulturzentrum)	3	0	14
p	(Kulturzentrum)	3	0	13
a	k.A.	99	99	11
W	Schule A	3	1	8
v	Separee	99	99	8
X	Schule A	3	1	6
allg.	k.A.	99	99	6
i	(Kulturzentrum)	3	0	6
m	(Kulturzentrum)	3	0	5
c	(Kulturzentrum)	3	0	4
f	(Kulturzentrum)	3	0	4
k	Separee	99	99	4
e	Separee	99	99	3
u	k.A.	99	99	3
j	Separee	99	99	2
s	k.A.	99	99	2
w	k.A.	99	99	2
l	k.A.	99	99	1
x	Separee	99	99	1
y	(Kulturzentrum)	3	0	1
z	Separee	99	99	1

Dies ist die Versammlung mit den meisten Neulingen und, unter den vier Fällen, diejenige mit den meisten Anwesenden insgesamt. Dadurch ist dies auch die Versammlung mit dem größten stummen Publikum. Mit einer Anzahl von 19 können vergleichsweise viele Personen Vereinen zugeordnet werden (s. Tabelle 14).

Wie im Fall B3 stehen bereits an 4. und 5. Stelle der Tabelle Personen, die selbst keine Antragsteller\*innen sind und auch nicht offen als Unterstützer\*innen eines bestimmten Projektes oder einer Organisation auftreten (h und n). Diese beiden stellen damit eine Ausnahmeerscheinung dar. Für Person n habe ich nachträglich eine Organisationszugehörigkeit recherchiert, da der Kiezpate ihn wiederholt mit Namen angesprochen hat, ohne dass n sich vorgestellt hätte. Tatsächlich war n zum Zeitpunkt der Versammlung ebenfalls Abgeordneter der BVV für dieselbe Partei wie der Kiezpate. Für Person h hat sich die Organisationszugehörigkeit aus einem Gespräch am Rande der Versammlung ergeben, er kann als Unterstützer der Schule A betrachtet werden. Weitere Unterstützer\*innen dieser Schule können laut einem Randgespräch dem „Separee“ zugeordnet werden. Dieser Begriff kam in der Versammlung auf, um den hinteren Teil des Saales zu bezeichnen, der durch einen breiten Durchgang zwar mit dem Hauptsaal verbunden ist, aber doch abgetrennt wirkt. Sowohl n als auch h haben noch nicht an dieser Kiezkasse teilgenommen, obwohl n im Laufe der Versammlung die Kiezkassenversammlung eines anderen Kiezes als Vergleich heranzieht. Er scheint also eine gewisse Erfahrung mit der Institution zu haben.

Auffallend ist die zahlreiche Anwesenheit von Personen, die der Organisation *Kulturzentrum* zugeordnet werden können: Es ist ein ganzer Unterstützer\*innen-Kreis da. Das Kulturzentrum gehört zu einem der beiden alteingesessenen Vereine, die sich in den Jahren vor 2018 die Kiezkassenmittel geteilt haben. Am Verhalten ist die Unterstützung dieser Personen für das Kulturzentrum, beziehungsweise Widerwillen gegenüber einigen der Neuen, deutlich spürbar. Der Antragsteller dieser Organisation gehört eher zum Mittelfeld der Aktivität.

Der erfolgreiche und sehr aktive Antragsteller K repräsentiert (zusammen mit d) den anderen alteingesessenen Verein. Außer seinem Adjutanten d schienen keine weiteren Unterstützer\*innen anwesend zu sein. Wie im Fall B3 auch, ist die Antragstellerin des zweiten erfolgreichen Antrages neu und vertritt eine stark institutionalisierte Hilfsorganisation. Sie beteiligt sich eher wenig an der Interaktion. Überhaupt nicht beteiligt und darum auch nicht in der Tabelle abgebildet, ist der Antragsteller des

erfolgslosen Projekts *Homepage*. Er ist nicht anwesend, was sehr schnell zum Ausschluss seines Projekts führt.

#### 4.2.6 Zusammenfassung

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich ein genaueres Bild davon, wer die Teilnehmenden der Kiezkasse Treptow-Köpenick sind. Stark vertreten sind Vereine und Institutionen, einzelne Personen und lose Gruppen gibt es eher selten. Es ist durchaus möglich als Neuling erfolgreich Anträge zu stellen, allerdings sind unter den erfolglosen Antragsteller\*innen mehr Neulinge zu finden als Alteingesessene. In den beiden Versammlungen, in denen mehr Neulinge als Alteingesessene anwesend sind (B3 und C1) sind die erfolglosen Antragsteller\*innen alle Neulinge. Aber auch in der Versammlung mit nur einem Neuling (Fall A1) ist ausgerechnet deren Projekt unter den erfolglosen. In den Versammlungen mit wenigen Neulingen (A1 und B2) weisen die Statement Häufigkeiten darauf hin, dass diese sich eher wenig in die Interaktion einbringen, wohingegen bei der Anwesenheit mehr Neulingen (B3 und C1) diese auch eher präsent sind. Ein hoher Sprechanteil scheint aber nicht unbedingt mit einer hohen Durchsetzungskraft einherzugehen, da auch erfolglose Antragsteller\*innen viele Statements gemacht haben. Dies entspricht der Beobachtung aus dem letzten Kapitel, dass auch wenig besprochene Projekte erfolgreich sein können und viel besprochene erfolglos.

Tabelle 14: Organisationsgrad der Anwesenden in den vier Fällen (Häufigkeit)

Org.-Grad	Häufigkeit			
	A1	B2	B3	C1
1	1	3	1	1
2	4	2	4	2
3	6	13	3	19
4	10	7	9	5
k.A.	1	12	8	11

### 4.3 Naher Faktor: der Interaktionsprozess

Dieses Kapitel unternimmt den Versuch, das Beziehungsgeflecht der stattfindenden Interaktionen auf Bürgerversammlungen der Kiezkasse darzustellen und so den In-

teraktionsprozess im Hinblick auf Dominanz und Durchsetzung der Akteure zu untersuchen. Dazu wird, wie in Kapitel 2.3 beschrieben, die Diskurs-Netzwerk-Analyse herangezogen. Anhand zweier Netzwerktypen (Subtraktionsnetzwerk – Kap 4.3.1 und Koalitionsnetzwerk – Kap 4.3.2) sollen so die Fragen beantwortet werden, welche Akteur\*innen Koalitionen bilden und wie diese gestaltet sind. Verbünden sich Alteingesessene gegen Neulinge? Erhalten erfolgreiche Projekte besonders viel Unterstützung? Gibt es einzelne Akteur\*innen, auf deren Unterstützung es besonders ankommt?

### **4.3.1 Unterstützung und Verhinderung der Projekte**

#### ***Erläuterung der Abbildungen und Tabellen***

Abbildungen 2-5 zeigen die Subtraktionsnetzwerke der vier Versammlungen. Runde Knoten sind Projekte, viereckige Knoten Personen und dreieckige Knoten Personen, die nachweislich zum ersten Mal an der Versammlung teilnehmen. Dabei sind die als erfolgreich eingestuften Projekte grün eingefärbt, die als erfolglos eingestuften pink und die zurückgezogenen Projekte grau. Die Größe der Knoten basiert auf ihrer Häufigkeit: je größer der Knoten, desto mehr Statements hat diese Person gemacht oder wurden zu diesem Projekt gemacht. Das Layout ordnet die Knoten so an, dass diejenigen mit höherer Häufigkeit im Zentrum stehen und die anderen nach absteigender Häufigkeit proportional darum sortiert werden („radial layout“). Je zentraler ein\*e Akteur\*in in der Grafik angesiedelt ist, umso aktiver und umso sichtbarer ist sie. Je zentraler ein Projekt in der Grafik angesiedelt ist, umso prominenter und umso sichtbarer ist es.

Tabellen 16 – 23 zeigen die gewichteten Degrees für die Knoten der Netzwerke. Wie in Kapitel 3.4.3 erläutert, geben diese Aufschluss darüber, ob ein Projekt in Summe positiv oder negativ besprochen wurde, bzw. wie positiv oder negativ sich eine Person in Summe zu den Projekten geäußert hat. Pro Fall werden zunächst die gewichteten Degrees der Projekte und dann die gewichteten Degrees der Personen aufgelistet. Die Anordnung der Knoten innerhalb der Tabellen erfolgt nach absteigendem Degree. Die erfolgreichen Projekte werden wie in den Subtraktionsnetzwerken grün

markiert, die erfolglosen pink, die zurückgezogenen grau. In den personenbezogenen Tabellen werden die erfolgreichen Sprecher\*innen farbig hinterlegt: erfolgreiche Fürsprecher\*innen der erfolgreichen Projekte blau und die erfolgreichen Gegensprecher\*innen der erfolglosen Projekte orange. Wenn eine Person in beide Kategorien fällt, ist diese Zeile mit beiden Farben hinterlegt. Dieses Farbmuster wird sich durch alle weiteren Abbildungen ziehen.

### *Vier Subtraktionsnetzwerke im Vergleich*

Tabelle 15 zeigt einen ersten Überblick über Größe und Dichte der vier erstellten Subtraktionsnetzwerke. Je mehr Teilnehmer\*innen die Versammlungen hatten, desto größer ist auch das entsprechende Subtraktionsnetzwerk (Anzahl der Knoten). Obwohl im Fall B2 und B3 gleich viele Personen anwesend waren (38, s. Tabelle 5), ist das Subtraktionsnetzwerk im Ball B3 etwas kleiner und dafür dichter. In der Diskussion um die Projekte positionieren sich im Fall B3 also weniger Personen eindeutig als im Fall B2, scheinen sich dafür aber zu mehr Projekten zu positionieren: eine kleinere Gruppe diskutiert vielseitig. Besonders hoch ist die Dichte im Fall A1: dies ist die Versammlung mit den wenigsten Teilnehmer\*innen und dem kleinsten Subtraktionsnetzwerk. Hier scheinen sich viele dieser wenigen Teilnehmer\*innen eindeutig zu den Projekten positioniert zu haben.

Tabelle 15: Übersicht Two-Mode-Subtraktionsnetzwerke

	<b>A1</b>	<b>B2</b>	<b>B3</b>	<b>C1</b>
<b>Anz. Knoten</b>	35	55	46	67
<b>Anz. Kanten</b>	59	52	66	121
<b>Dichte</b>	0,099	0,035	0,063	0,054

Eine genauere Betrachtung dieser Netzwerke und Indikatoren von Fall zu Fall soll im Folgenden Aufschluss darüber geben, welche Position die erfolgreichen und erfolglosen Projekte in der Interaktion einnehmen. Außerdem lässt sich feststellen, wer erfolgreich kommuniziert hat, indem wir schauen, wer die Fürsprecher\*innen der erfolgreichen und wer die Gegensprecher\*innen der erfolglosen Projekte sind. Diese Akteur\*innen scheinen entweder über eine erfolgreiche Interaktionsstrategie oder



über eine gewisse Autorität zu verfügen, die ihnen Gestaltungs- bzw. Verhinderungsmacht verleiht.

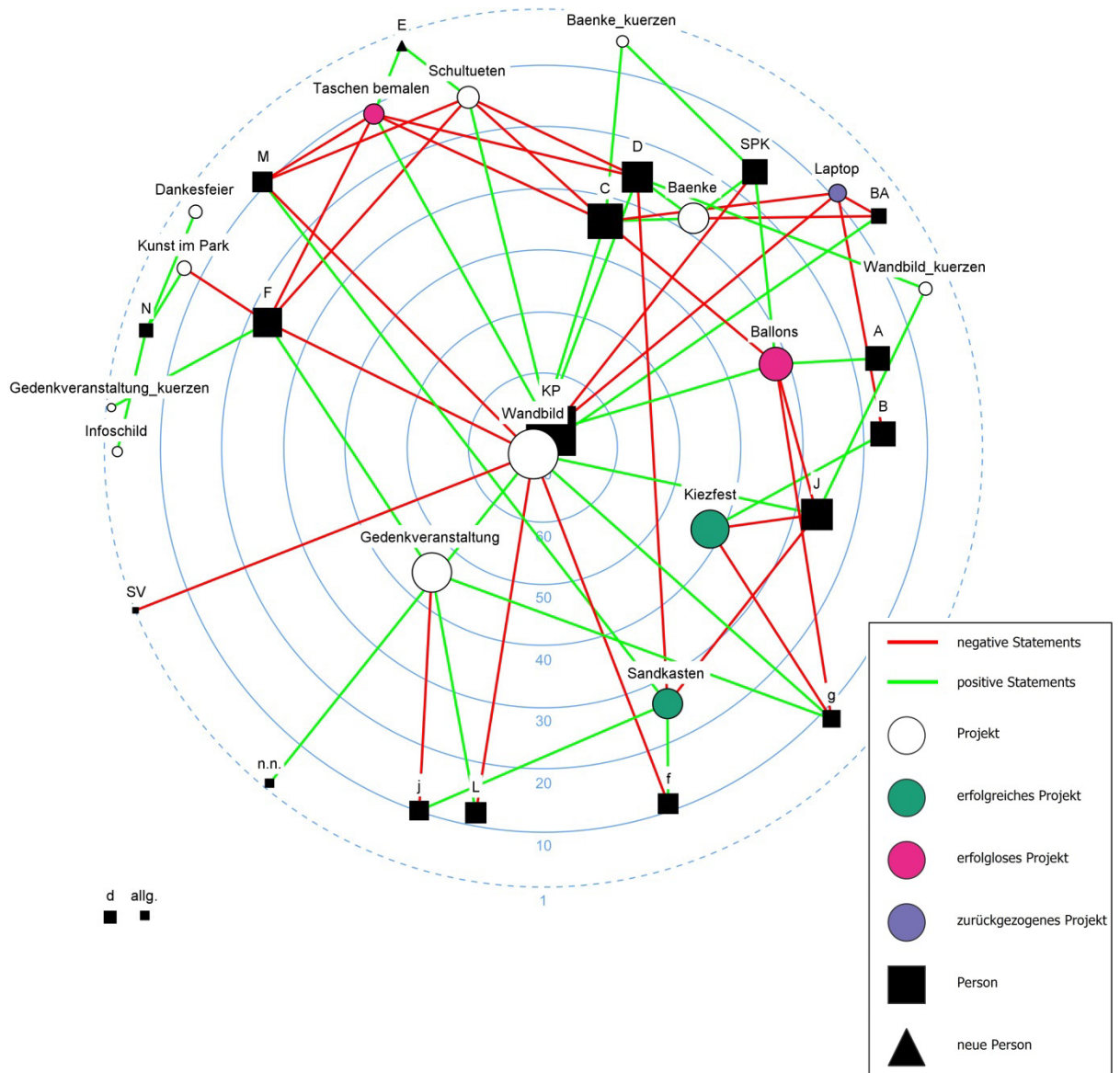
### ***Fall A1***

Abbildung 2 zeigt das Two-Mode-Subtraktionsnetzwerk des Falles A1. Eindeutiges Zentrum der Aktivität ist der Kiezpate, sowie das Projekt „Wandbild“, das jedoch weder zu den besonders erfolgreichen noch erfolglosen Projekten gehört. Die Dichte ist mit 0,99 sehr hoch, was für eine gute Integration der Diskussion spricht.

Die **erfolgreichen Projekte** befinden sich eher im Mittelfeld der Prominenz. Beide weisen sowohl positive als auch negative Bezüge auf. Das *Kiezfest* wird in der Summe allerdings nur von seinem Antragsteller (B) positiv erwähnt, während der *Sandkasten* außer von seiner Antragstellerin M auch von f und j unterstützt wird. Akteur f ist auch Teil des Mehrgenerationengartens und kann als M's Adjutant bezeichnet werden, während j eigentlich AdjutantIn von A ist und auch zum interkulturellen Garten gehört, also der erfolglosen Organisation des Ballon-Projekts. Hier zeigt sich also ein Fall von Solidarität mit dem erfolgreichen Projekt einer anderen Organisation. Als **erfolgreiche Fürsprecher\*innen** der erfolgreichen Projekte können die Akteure B (*Kiezfest*, Nachbarschaftsverein), M (*Sandkasten*, Mehrgenerationengarten), f (Mehrgenerationengarten) und j (interkultureller Garten) festgehalten werden. Also alle Projekte und Organisationen, die sich um das menschliche Miteinander und Lebendigkeit im Hier und Jetzt bemühen. Betrachtet man die Degrees dieser Projekte und Personen (s. Tabelle 16 und Tabelle 17), wird das Projekt *Sandkasten* zwar überwiegend positiv besprochen, führt die Liste aber nicht an. Das erfolgreiche Projekt *Kiezfest* wurde insgesamt neutral besprochen, sodass sein Erfolg nicht auf überwiegend ausgedrückte Unterstützung zurückgeführt werden kann. Auch gehören die Fürsprecher\*innen nicht zu den aktivsten Akteuren der Versammlung. Dies liefert erneut einen Hinweis darauf, dass Redeanteil nicht unbedingt ausschlaggebend für Durchsetzungskraft ist. Außerdem fallen die erfolgreichen Fürsprecher\*innen der erfolgreichen Projekte insgesamt nicht durch besonders positive Kommunikation auf. j und M haben beide sogar negative Degrees, wobei M den größten negativen Wert

der Versammlung aufweist. Erfolgreiche Fürsprecher\*in zu sein bedeutet also nicht in erster Linie Unterstützung auszudrücken.

Abbildung 2: Fall A1 – Subtraktionsnetzwerk Person-Projekt



Das **erfolgreiche Projekt** *Taschen bemalen* befindet sich eher am Rand der Prominenz und bezieht in Summe viele negative Äußerungen auf sich. Es hat einen strukturell sehr ähnlichen Nachbarn (*Schultüten*), der es immerhin auf die Nachrückerliste geschafft hat. Beide Projekte wurden von E positiv referenziert, die die beiden Projekte beantragt hat und als einzige zum ersten Mal bei der Versammlung dabei war. Auch der Kiezpate hat sich positiv zu diesen Projekten geäußert. Das erfolgreiche Projekt *Ballons* weist ebenfalls positive Bezüge des Kiezpaten und der Sozialraumplanungs-koordinatorin auf. Die Unterstützung der Amtsträger\*innen scheint in dieser Versammlung nicht zum Erfolg eines Projektes beitragen zu können. Das Projekt *Taschen* wurde überwiegend negativ besprochen, jedoch auch nicht am schlechtesten, wie es ein Abstimmungsergebnis von 0 Stimmen hätte erwarten lassen können. Das Projekt *Ballons* zeigt allerdings, dass eine in Summe positive Referenzierung auch nicht zwangsläufig Erfolg für das Projekt bedeutet.

**Erfolgreiche Gegensprecher\*innen** dieser erfolglosen Projekte sind M (*Sandkasten*, Mehrgenerationengarten), F (*Gedenkveranstaltung*, Bürgerverein), D (*Wandbild*, Heimatverein), C (*Bank*, Initiativgruppe), J (*Wandbild*, Mieterverein), g (Mieterverein) und damit mehrheitlich Angehörige sehr klassischer und gut etablierter Vereine und Antragsteller\*innen sehr handfester und teilweise fast ehrwürdiger Projekte, die sich eher in die Vergangenheit orientieren (*Gedenkveranstaltung*, *Wandbild*) oder an ältere Menschen richten (*Bank*). Eine Ausnahme von dieser inhaltlichen Ausrichtung stellt M als Vertreterin eines Mehrgenerationenprojekts dar. Sie können alle als „lokale Schwergewichte“ mit viel Erfahrung bezeichnet werden. Im Vergleich zu den Fürsprecher\*innen der erfolgreichen Projekte könnte man das Bild „Gärten vs. Geschichte“ aufmachen, um den Charakter der Akteur\*innen zu beschreiben.

Tabelle 16: Fall A1 – gewichtete Degrees der Projekte im Subtraktionsnetzwerk

Projekt	Degree (gewichtet)
Wandbild	11
Baenke	7
Sandkasten	6
Gedenkveranstaltung	5
Ballons	4
Baenke_kuerzen	3
Wandbild_kuerzen	3
Dankesfeier	2
Gedenkveranstaltung_kuerzen	1
Infoschild	1
Kiezfest	0
Kunst im Park	0
Laptop	-4
Taschen bemalen	-4
Schultueten	-6

Tabelle 17: Fall A1 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk

Person	Degree (gewichtet)	Person	Degree (gewichtet)
D	8	n.n.	1
C	5	allg.	0
J	4	d	0
KP	4	g	0
N	4	BA	-1
f	4	L	-1
A	3	SV	-1
E	2	j	-1
SPK	2	F	-2
B	1	M	-3

Betrachtet man die gewichteten Degrees der erfolgreichen Gegensprecher\*innen im Subtraktionsnetzwerk (s. Tabelle 17), führen D und C diese an: sie äußern sich insgesamt eher positiv über Projekte und sind darüber stark in die Diskussion eingebunden. Ein Blick auf Abbildung 2 zeigt außerdem, dass sie auch zu den aktivsten Akteuren auf der Versammlung zählen. Beide sprechen in Summe nur über ihr eigenes Projekt positiv und über das des jeweilig anderen. Darüber hinaus sprechen sie aber über unterschiedliche Projekte negativ, darunter eben auch jeweils eines der erfolgreichen. Dass sie insgesamt positiv kommunizieren, muss bedeuten, dass sie vor allem

ihre eigenen Projekte bewerben und verteidigen und eher weniger auf eine Verhinderungsstrategie setzen. Anders sieht das bei M aus. M spricht in Summe nur über ihr eigenes Projekt positiv und darüber hinaus negativ über das *Taschen* Projekt, sowie über das *Wandbild*. Da das Taschenprojekt keinerlei Stimmen erhält und auch das *Wandbild* Kürzungen hinnehmen muss, kann ihr eine Verhinderungsstrategie unterstellt und eine gewisse Verhinderungsmacht zugesprochen werden.

Wer etwas sagt oder eventuell auch welches Argument diese\*r Akteur\*in vorbringt scheint eine größere Rolle zu spielen, als dass überhaupt etwas gesagt wird, beziehungsweise, wie viel gesagt wird. Was sagen also die erfolgreichen Gegensprecher\*innen in Bezug auf die erfolglosen Projekte? Im Fall des Projektes *Taschen bemalen* wird vor allem die Förderung durch andere Programme vorgeschlagen. Keiner sagt, das Projekt sei inhaltlich schlecht oder nicht sinnvoll. Eine offensichtlich erfolgreiche Strategie, obwohl eines der vorgeschlagenen Förder-Programme („BENN“) sehr im Laufe der Versammlung stark kritisiert wird, weil den Anwesenden nicht klar ist, was dort wie und wann finanziert wird. Dasselbe Spiel passiert bei den Ballons, wobei hier die Antragstellerin selbst die Wichtigkeit des Projektes in dem Zusammenhang an einer Stelle relativiert (#00:55:55-7#).

C bringt ein, dass alle Projekte, die mit der Geflüchtetenunterkunft zu tun haben („heim“) in das BENN-Programm sollten und erhält dabei Unterstützung von D (ab #00:56:35-8#). Dieser Vorschlag wird zu späteren Zeitpunkten von F, C und D erneut aufgegriffen und M bringt noch ein weiteres Förderprogramm ins Spiel:

M: ähm mir fällt jetzt nur ein wenn ich jetzt [E] zusage dass wir die anträge auf jeden fall in die prüfung nehmen in den (.) mit dem ini fonds. aber ick kann natürlich nich keene (.) zusage der förderung machen. weil det entscheidet ja so n kleiner [begleitausschuss.] #01:08:55-5#

F: ((eher leise) [(xx xx)] die sachen mit benn (xx xx). #01:08:57-4#

C: und wir werden ja am mittwoch noch diskutieren bei benn! [[[deutet richtung fp) weil die gehören nämlich alle zu benn.]] #01:09:00-8#

F: ((nickend, eher leise) richtig.) #01:09:00-2#

In Bezug auf die einzige neue Antragstellerin E bildet sich ein deutliches Muster der Abdrängung in andere Förderprogramme durch die alteingesessenen Antragsteller\*innen heraus. Der Misserfolg der bereits erfahrenen Antragstellerin A könnte hingegen mit ihrer eignen Relativierung der Wichtigkeit ihres Projektes zusammenhängen.

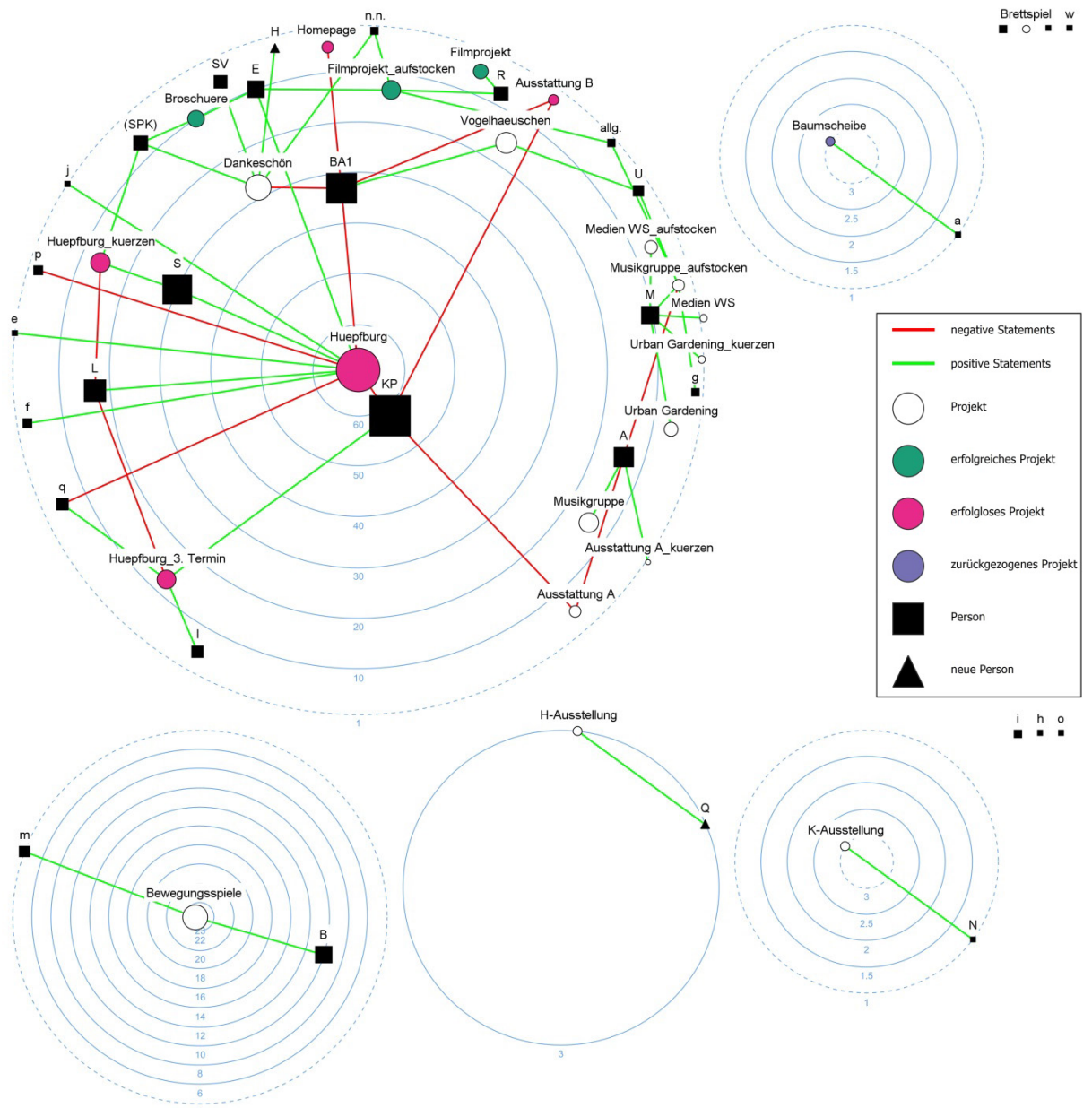
### ***Fall B2***

Abbildung 3 zeigt das Subtraktionsnetzwerk von Handlungen in Bezug auf die beantragten Projekte im Fall B2. Was sehr auffällig ist, ist dass es mehrere Dyaden gibt, die nicht in das Gesamtnetzwerk integriert sind, genauso wie mehrere einzelne Knoten. Entsprechend ist auch die Dichte dieses Netzwerkes extrem gering. Die Diskussion auf dieser Versammlung ist also nicht sehr integriert. Wobei es zu bedenken gilt, dass dieses Netzwerk nur Statements in Bezug auf die Projekte darstellt, nicht die gesamte Interaktion. Auffällig ist die im Vergleich zu den anderen Fällen die hohe Aktivität der Mitarbeiterin des Bezirksamtes (BA1), von der aus rote Kanten zu allen erfolglosen Projekten gehen. Insgesamt befinden sich im Zentrum der Diskussionsaktivität keine Neuen (Dreiecke), sondern vor allem die Antragsteller des Hüpfburg-Projekts (S und L), die bereits an vergangenen Kiezkassen teilgenommen haben.

Die **erfolgreichen Projekte** befinden sich beide wenig prominent am Rande des Geschehens. Sie vereinen beide ausschließlich grüne Kanten auf sich und haben **Fürsprecher\*innen** außer den Antragsteller\*innen (E, F und R). Interessanterweise spricht sich die Antragstellerin der Broschüre E für das *Filmprojekt* aus, und zwar indem sie eine Aufstockung dessen Summe vorschlägt. Unterstützt wird dieser Vorschlag auch von der Allgemeinheit und einer nicht identifizierten Person (n.n.). Die Broschüre wird dafür von (SPK) unterstützt, die zwar in der Sozialraumplanungskoordination arbeitet, aber nach eigener Auskunft als Bürgerin da ist. Zu ihr habe ich im Feldtagebuch notiert, dass sie eine „deutliche Präsenz“ hat und einige Anwesende, darunter die Amtsträger\*innen und E, sehr herzlich „mit leuchtenden Augen und vergnügtem Lächeln“ begrüßt. Betrachtet man die Degrees dieser Projekte sind sie mäßig positiv, wenn auch der Vorschlag das Filmprojekt aufzustocken mit großem

Abstand an zweiter Stelle steht. Auch die Fürsprecher\*innen weisen mäßig hohe positive Werte auf. Da auf dieser Versammlung weniger Geld beantragt wurde, als zur Verfügung steht, ist es auch wenig überraschend, dass Projekte nicht groß verteidigt werden müssen.

Abbildung 3: Fall B2 – Subtraktionsnetzwerk Person – Projekt



Die als **erfolglos eingestuften Projekte** sind sehr ungleich im Grafen positioniert. Sehr prominent ist die *Hüpfburg*. *Ausstattung B* befindet sich hingegen ganz am Rand des Geschehens. Überraschend ist ein drittes rot markiertes Projekt, welches in der ersten beschreibenden Übersicht nicht als erfolgloses Projekt markiert wurde. Das Projekt *Homepage* ist auf mehreren Versammlungen vertreten und wurde im Fall C1 als erfolgloses Projekt klassifiziert. Darum markiert es der *Discourse Network Analyzer* es in allen Fällen rot. Da das Projekt auch im Fall B2 keine Mittel erhält, ist das treffend und wird so belassen. Auch dieses Projekt befindet sich ganz am Rande des Grafen.

**Erfolgreiche Gegensprecher\*innen** dieser Projekte ist allen voran BA1, die sich zu allen dreien in Summe negativ geäußert hat. Darüber hinaus hat sie sich negativ über das Projekt *Dankeschön* geäußert, das aber trotzdem Mittel zugesprochen bekommt. Diese Ausnahme werden wir später noch einmal genauer beleuchten: wie haben sie das geschafft? Über die *Ausstattung B* und die *Hüpfburg* hat sich außerdem der Kiezpate in Summe negativ geäußert und über die *Hüpfburg* auch zwei Stimmen aus dem peripheren Publikum, p und q.

Schaut man auf die gewichteten Degrees der Projekte in diesem Netzwerk (s. Tabelle 18) fällt der sehr hohe positive Wert des prominenten und erfolglosen Projekts *Hüpfburg* auf. Sowohl im Vergleich zu den Degrees der Projekte dieser Versammlung als auch versammlungsübergreifend ist dies ein sehr hoher Wert. Das Projekt ist also nicht nur häufig genannt, sondern auch von vielen verschiedenen Akteur\*innen angesprochen worden. Und das in der Summe positiv, obwohl es als erfolgloses Projekt eingestuft wurde. Bei einem genaueren Blick auf die gewichteten Werte der Kanten zu diesem Knoten stellt sich heraus, dass allein von den Antragstellern (S und L) in Summe jeweils 16 (S) und 8 (L) positive Statements auf das Projekt kommen. Sie scheinen ihr Projekt also stark beworben/verteidigt zu haben. Dies spiegelt sich auch in den gewichteten Degrees dieses Netzwerkes für die Personen wider (s. Tabelle 19): S führt diese Liste mit einem stolzen Wert von 21 an. Der Link von BA1 zum



Knoten *Hüpfburg* hat ein Gewicht von -6, das Projekt erfährt also eine insgesamt starke Ablehnung durch die Mitarbeiterin der Serviceeinheit Personal und Finanzen. Interessanterweise ist diese in dieser Versammlung am unteren Ende der Degree-Tabelle für Personen zu finden und weist mit -10 einen ungewöhnlich hohen Negativwert auf – auch im Vergleich zu anderen Versammlungen. Flankiert von KP mit einem Degree von -3 scheinen die beiden eine Art Verhinderungsbündnis zu bilden. Im Vergleich zum Fall A1, wo die Amtsträger\*innen eher die erfolglosen Projekte unterstützen, kommen ihnen hier also eine andere Rolle und mehr Einfluss zu.

Tabelle 18: Fall B2 – gewichteter Degree der Projekte im Subtraktionsnetzwerk

<b>Projekt</b>	<b>Degree (gewichtet)</b>
Huepfburg	18
Filmprojekt_aufstocken	6
Huepfburg_kuerzen	5
Bewegungsspiele	4
Dankeschön	4
Broschuere	3
Filmprojekt	3
Huepfburg_3. Termin	3
Musikgruppe_aufstocken	3
Musikgruppe	2
Urban Gardening	2
Vogelhaeuschen	2
Ausstattung A_kuerzen	1
Baumscheibe	1
H-Ausstellung	1
K-Ausstellung	1
Medien WS	1
Medien WS_aufstocken	1
Urban Gardening_kuerzen	1
Brettspiel	0
Homepage	-1
Ausstattung B	-2
Ausstattung A	-5

Tabelle 19: Fall B2 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk

Person	Degree (gewichtet)	Person	Degree (gewichtet)
S	21	e	1
L	6	f	1
M	6	g	1
R	6	j	1
E	4	m	1
(SPK)	3	F	0
B	3	h	0
SV	3	i	0
H	2	n	0
I	2	o	0
U	2	w	0
allg.	2	A	-1
n.n.	2	p	-1
N	1	q	-1
Q	1	KP	-3
a	1	BA1	-10

Aber was ist mit dem Projekt *Dankeschön* passiert? Dieses wird, wie die erfolgreichen Projekte, von BA1 insgesamt negativ besprochen, kann sich aber durchsetzen. Es erhält in Summe Unterstützung von (SPK), dem stellvertretenden Kiezpaten (SV) und einer nicht identifizierbaren Person (n.n.). Es wurde von H beantragt, die zum ersten Mal bei der Versammlung dabei ist und der grünen Kante mit einem Gewicht von 2 nach zu schließen, ihr Projekt nur moderat verteidigt. Es ist also durchaus möglich, sich auch gegen die Vertreterin der Serviceeinheit Personal und Finanzen durchzusetzen. Es braucht aber etwas Selbstbewusstsein, an der richtigen Stelle zu widersprechen und den Mut, zu riskieren, dass das Projekt vom zuständigen Fachamt doch nicht umgesetzt werden kann oder will. Das Transkript der entsprechenden Stelle der Versammlung zeigt uns, dass sich vor allem der stellvertretende Kiezpate stark für das Projekt eingesetzt hat, indem er die Autorität der Vorgesetzten von BA1 bemüht. (SPK) zeigt hingegen Verständnis für die Situation der Mitarbeiterinnen des Bezirksamtes, die die Landshaushaltsordnung einhalten müssen, unterstützt das

Projekt aber inhaltlich deutlich. Außerdem macht sie einen sehr konkreten Verfahrensvorschlag, um ähnliche bürokratische Probleme in Zukunft zu vermeiden:

I: is so was zul, also (.) ((räuspern)) ich find das toll? und äh (..) aber is sowas zulässig dass das schon ausgegeben ist und danach wieder zurück, also das weiß ich jetzt wirklich nich. #00:31:10-2#

BA1: das isses natürlich nicht. #00:31:12-5#

{...}

BA1: ich geh davon aus die tassen werden erst noch ge ach nee der frühjahrsputz der war ja schon. [is ja frühjahr,] #00:31:19-9#

H: [der war schon ja.] also uns is halt noch jemand abgesprung äh der das auch mit finanziert hätte, daher haben wir (schluss haben wer ganz schnell) praktisch hier auch äh die förderung beantragt, äh man muss dazu sagen wir haben aber auch noch ähm bisschen öffentlichkeitsarbeit ähm betrieben, waren mit der gemeinde auf dem fest für demokratie, haben dort auch nochmal ausgestellt, haben auch eine aktion mit den tassen, haben auch neue leute geworben die sich für die aktion auch äh interessieren, und sich bereit erklärt haben nächstes jahr auch teilzunehmen? ja, genau. #00:31:51-9#

SV: also ich weiß noch aus der ersten veranstaltung dass des zumindest angesprochen wurde und die kiezkasse gesagt hat diesen diesen diesen antrag trotzdem hier äh zulassen will, sozusagen das hat die einwohnerversammlung so äh beschlossen. und ich meine dass ((zu BA1) sie warn ja [beide nich da]) #00:32:02-8#

BA1: [ja das is] entgegen der lho und die kollegen müssen das im amt verantworten. also ich geb das so weiter, also sie müssen ja den antrag sowieso in der neuen form nochmal stellen, und dann #00:32:07-5#

SV: ((eher leise zu BA) ich meine ihre vorgesetzte war mit da? die hatte also [nichts dagegen.] #00:32:13-4#

BA1: ja. wenn sie das verantworten will aber es wird vom [bereich sga verantwortet] und nicht von ihr. #00:32:19-4#

SV: [mhm. ok.] aber des is sozuagen (die antwort von [frau xxx) die wir gekriegt haben] beim letzten mal. #00:32:19-8#

BA1: [ja ja. klar. hmh.] #00:32:27-0#

{...}

(SPK): ich will noch einen antrag stellen. ähm dass wir zum ende uns bitte auch nochmal über die termine der keizkassenveranstaltungen austauschen, es ähm hindert uns niemand daran im september bereits die termine für das nächste jahr festzulegen und zwar januar februar #00:32:44-6#

H: ((nickt zustimmend)) hmhm. #00:32:44-6#

(SPK): um genau ((zeigt auf H)) solche situationen zu vermeiden. weil des is nach landeshaushaltsordnung extrem kritisch, die kollegen gehen ein hohes risiko ein, es is nicht gesagt dass sie das risiko auch bereit sind zu tragen, es ist ähm zurechnungsrecht was hier ähm greift, und insofern ist des wirklich ne doofe situation. [...]

{...}

(SPK): [(xx xx)] der doppelhaushalt is gestellt, (xx xx) also vielleicht können wir am ende darüber nochmal abstimmen, wie wir damit verfahren, ich find des total bedauerlich, wir wissen alle die wir in schöneweide wohnen ((weist auf H) des is eine super aktion) #00:34:11-3#

n.n.: ((zustimmend)) hmhm.) #00:34:11-3#

(SPK): jeder der die bilder gesehen hat weiß was da am ende auch wirklich rausgeholt wird, wir ärgern uns alle über dreck und müll, hier fassen leute wirklich was an. es is ((sucht nach worten)) (.) wirklich es wäre total bedauerlich wenn es genau wegen eines termingrundes am ende nich finanziert wird. mich würde es sehr ärgern. und deswegen mein antrag über termine früher nachzudenken. #00:34:32-7#

((allgemeiner applaus, auch während der rede immer wieder zustimmendes nicken von vielen)) #00:34:35-1#

Diese Passage zeigt, wie viel Verhinderungsmacht die Bürokratie (konkret: die Landeshaushaltsordnung) hat. Die Bürokratie ist demnach eine starke Verhinderungsmacht in der Kiezkasse, gegen die sich durchzusetzen die Autorität eines Amtes sowie Selbstbewusstsein und den Mut, es drauf ankommen zu lassen, benötigt. Die Antragsteller der *Hüpfburg* verteidigen ihr Projekt ja auch vehement, haben aber keine Unterstützung von Amtsträger\*innen.

Das Transkript zeigt außerdem in Form der Äußerung von I, dass es auch nötig ist, dass niemand Aufmerksamkeit auf die eventuell problematischen Aspekte eines Pro-

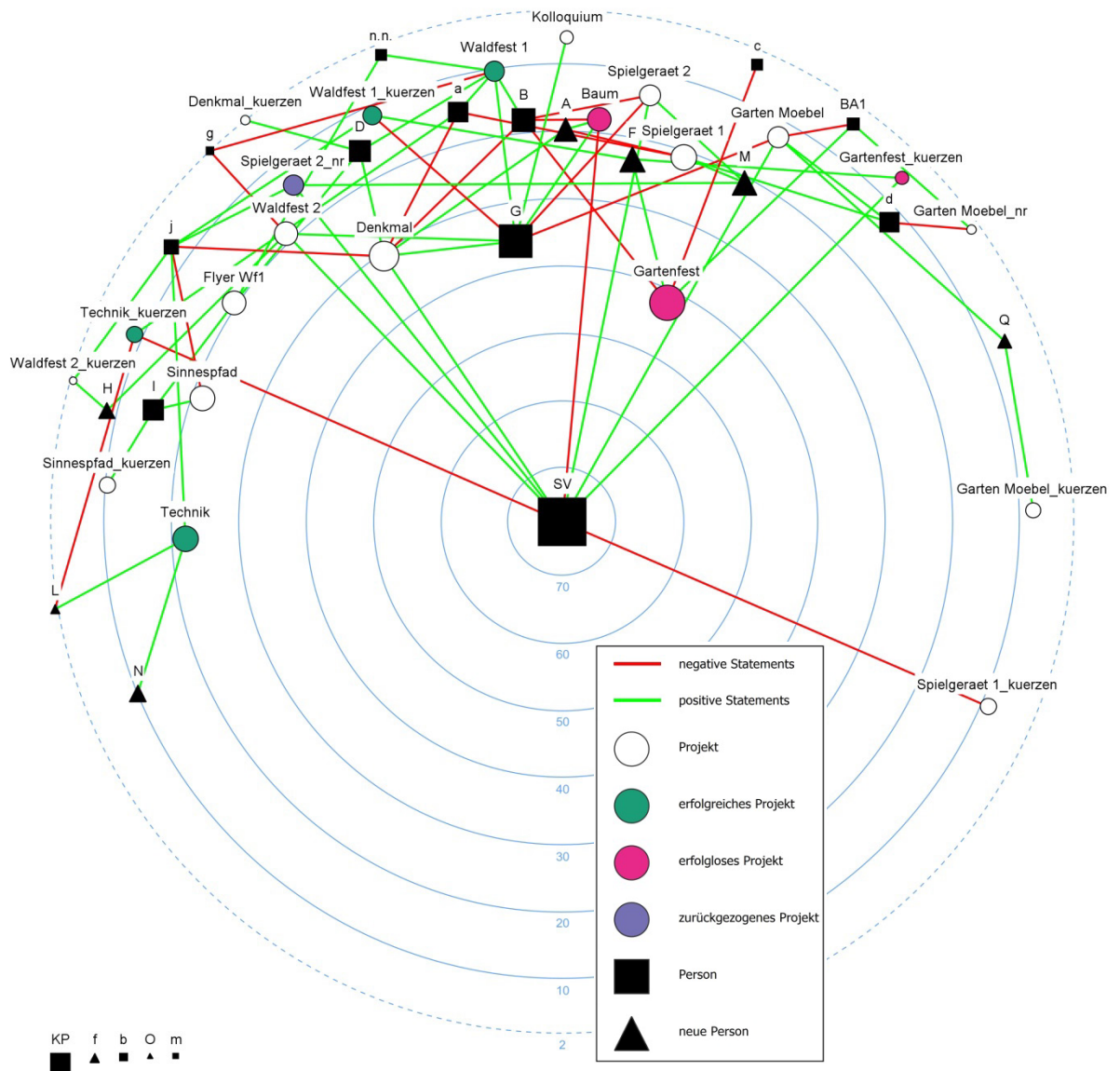
jektantrages lenkt. Da I diesen Einwand als Frage formuliert und das Projekt inhaltlich lobt, wurde ihre Äußerung als neutral codiert, obwohl sie natürlich einen problematischen Aspekt aufwirft. I ist die alteingesessene Antragstellerin des erfolglosen Projekts *Ausstattung B* und hat die Einwände von BA1 akzeptiert. Dieses Beispiel zeigt außerdem erneut, dass eine höhere Prominenz für Projekte nicht zwangsläufig positiv ist. Aufmerksamkeit kann durchaus schaden.

### ***Fall B3***

Abbildung 4 zeigt das Subtraktionsnetzwerk für den Fall B3. Hier ist der Stellvertretende Kiezpate der mit Abstand aktivste Akteur, die Kiezpatin ist interessanterweise überhaupt nicht in das Netzwerk eingebunden und scheint recht wenig und sehr neutral kommuniziert zu haben. Mit einer Dichte von 0,063 ist es ein verhältnismäßig gut integriertes Netzwerk, es sind vergleichsweise viele Akteur\*innen in der Diskussion verbunden.

Die Mitarbeiterin der Serviceeinheit Personal und Finanzen (BA1) ist hier keine besonders aktive Akteurin und ihr Wort schient weniger ausschlaggebend zu sein: obwohl sie eine rote Kante mit dem Projekt *Gartenmöbel* verbindet, ist dieses nicht ausgeschlossen oder zurückgezogen worden. Es erhält die Unterstützung des stellvertretenden Kiezpaten sowie aus dem Publikum (d, Bürgerinitiative). Q ist die Antragstellerin des Projekts, vertritt eine Institution und ist Neuling. Hier scheinen Neulinge also Unterstützung gegen die Verwaltungsmacht von Seiten der Amtsträger\*innen und Alteingesessenen zu erfahren. Allerdings zeigt das öffentlich zugängliche Abrechnungsprotokoll der Versammlung, dass BA1 Recht behalten und das Projekt letztlich vom Bezirksamt als nicht abrechenbar „abgelehnt“ werden wird (Bezirksamt Treptow-Köpenick, SE Personal und Finanzen 2018). Letztlich liegt also auch hier die endgültige Entscheidungsmacht nicht bei den Bürger\*innen, sondern bei Verwaltungsregeln.

Abbildung 4: Fall B3 – Subtraktionsnetzwerk Person-Projekt



Die **erfolgreichen Projekte** befinden sich hier beide eher am Rande des Geschehens, ähnlich wie im Fall B2. Das Projekt *Technik* ist etwas prominenter und sichtbarer als das *Waldfest 1*. Für beide gab es den Vorschlag die beantragte Summe zu kürzen, welcher aber nur für das *Waldfest 1* umgesetzt wurde. Beide haben **Fürsprecher\*innen** außer den Antragstellerinnen. Für die *Technik* ist das j, über die\*den keine weiteren Informationen vorliegen, die\*der sich aber zu verschiedenen Projek-

ten unterstützend geäußert hat. Interessanterweise erfolgt diese Unterstützung allerdings eher für die Kürzung eines Projekts und das Versetzen des Projekts auf die Nachrückerliste. Echte Unterstützung vergibt j also nur an die *Technik*. Außerdem spricht sich SV gegen das Kürzen der beantragten Summe des Projektes aus. Wieder setzt sich SV also für das Projekt eines Neulings ein. Das *Waldfest 1* wird außer von der Antragstellerin B noch von ihren Kollegen aus der Bürgerinitiative D, G und a unterstützt, sowie von einer nicht identifizierbaren Person (n.n.). G spricht sich außerdem gegen die Kürzung der Projektsumme aus, kann sich dabei aber wohl gegen j und F nicht durchsetzen. Betrachtet man die Degrees der Fürsprecher\*innen in Tabelle 21, fällt vor allem B (Bürgerinitiative) auf, die insgesamt den negativsten Degree aufweist (-3). Ein Blick auf den Grafen zeigt, dass sie sich in Summe nur über ihr eigenes Projekt positiv äußert und ganze vier andere Projekte negativ bespricht. Unter den von ihr negativ bedachten Projekten befinden sich auch die zwei erfolglosen. Sie scheint erfolgreich eine Verhinderungsstrategie anzuwenden. D (Bürgerinitiative) hingegen ist ausgesprochen positiv in die Diskussion eingebunden. Ein Blick auf den Grafen zeigt jedoch, dass seine positive Kommunikation sich auf die von Mitgliedern der Bürgerinitiative beantragten Projekte beschränkt. Die Bürgerinitiative scheint Gestaltungsmacht in Bezug auf ihre eigenen Projekte bündeln zu können.

Die **erfolglosen Projekte** liegen in der Tendenz zentraler als die erfolgreichen, insbesondere das *Gartenfest*. Es ist ein sehr prominentes Projekt, ist aber in diesem Subtraktionsnetzwerk nur mit drei Akteuren verbunden: seinem neuen Antragsteller F, BA1 und den alteingesessenen Gegensprecher\*innen c und B. Die relativ hohe Prominenz des Projektes erklärt sich durch einen Blick auf die Gewichtung der Kanten: diese ist mit einem Wert von 11 für die Verbindung von F zu seinem Projekt der höchste Wert des Netzwerkes. Er hat also ziemliche Überzeugungsarbeit für sein eigenes Projekt geleistet, bzw. leisten müssen. Gleichzeitig hat F als erster Teilnehmer der Versammlung vorgeschlagen seine Antragssumme zu reduzieren und zwar direkt um beinahe die Hälfte, wofür er Unterstützung von SV erfahren hat. Dies wird aber hier nicht als Gegenprechen gewertet, da aus der Versammlung ersichtlich

wird, dass F diese Kürzung selbstbewusst und im Bemühen die Entscheidungsfindung voranzubringen vorgenommen hat:

SV: ((zu KP) 10. 10 projekte.) also und äh zur ((schreibt auf fp) verfügung stehen 4200?) und das ist ne differenz von (.) 850 euro. ((geht zurück zu kp pult und setzt sich) und jetzt öffne ich mal n bisschen die debatte? wie wollen wir damit umgehen. (..) also ich kann jetzt sagen wie isses in den (.) anderen (.) ortsteilen gelaufen. wenn die summe nicht getroffen wird ham die antragsteller mal tief in sich gehört ob sie nich auch mit weniger klar kommen würden. #00:58:02-7#

F: [((hebt hand) so. äh) ((steht auf)) also dann würden wir,] #00:58:02-7#

{...}

F: von unseren 750 auf 400 runter. #00:58:12-3#

SV: ((steht auf geht zum fp)) das is doch n wort! ((blättert erste seite wieder auf)) #00:58:12-3#

((applaus)) #00:58:14-5#

Dies kann als ein Akt von Gestaltungsmacht gelesen werden: der Versuch eine konstruktive Lösung zu finden und dabei selbst auf etwas zu verzichten. Das Kürzen des eigenen Projektes kann als eine mögliche Form von Gestaltungsmacht auf Versammlungen mit hohem Einsatz verstanden werden. Dafür bestand F dann aber auch recht deutlich mit einem Kantenwert von 3 auf die Kürzung des *Waldfests 1*, was letztlich später in der Versammlung recht widerwillig um einen kleineren Betrag geschieht. Dabei unterstreicht F nochmal sein eigenes konstruktives Verhalten (Facekeeping):

F: ((steht auf)) ((leicht aggressiv)) äh [das Waldfest 1]. die haben 700 euro. warum gehen die nich auch 200 runter. (es fehlen) 500. (xx x x.) wir haben des wir sind auf 350 runtergegangen. warum gehen die nich auch einfach (.) weil diese 500 euro [(xx xx xx x.)] #01:08:40-2#

Das andere erfolglose Projekt *Baum* wurde ebenfalls von einem Neuling beantragt und befindet sich im Mittelfeld der Prominenz. Es erhält zwar außer vom Antragsteller A Unterstützung von G, hat aber auch B und SV als Gegensprecher\*innen. Im Falle von SV beträgt die Gewichtung dieses Widerspruchs sogar einen Wert von -3, was für einen „neutral moderierenden“ Kiezpaten bzw. Stellvertreter in Summe schon ein ordentlicher Wert ist.



Zwei Neulinge, die deutliche Abstriche gemacht haben (F und M) führen die Liste der positiven Degrees an (s. Tabelle 21). Sie scheinen ihre Projekte besonders stark verteidigt zu haben, was der Blick auf die Kantengewichtung zwischen Person und eigenem Projekt bestätigt (F: 11, M: 8). Wie auch im Fall B2 scheint positive Prominenz ein Indikator dafür zu sein, dass ein Projekt besonders stark verteidigt wird.

In diesem Fall scheint die alteingesessene Bürgerinitiative dominant in Punkto Aktivität und Durchsetzung zu sein. Dabei spielt Verhinderung als Strategie eine nicht unerhebliche Rolle. Gleichzeitig eröffnen Neulinge durch das Zurücktreten von größeren Summen Handlungsspielräume und üben so auf eine Weise Gestaltungsmacht aus, ohne dabei komplett aus dem Prozess gedrängt zu werden. Dazu ist eine gewisse Persistenz und Verteidigung des eigenen Projektes aber notwendig. A, als nicht organisierter Antragsteller, hat dies nicht erreicht und hatte mit SV einen Amtsträger als Gegensprecher. Dessen Position scheint in diesem Fall sowohl als Für- als auch als Gegensprecher Gewicht zu haben.

Tabelle 20: Fall B3 – gewichtete Degrees der Projekte im Subtraktionsnetzwerk

<b>Projekt</b>	<b>Degree (gewichtet)</b>
Gartenfest	8
Spielgeraet 1	6
Spielgeraet 2_nr	6
Technik	5
Flyer Wf1	4
Waldfest 1	4
Waldfest 2	4
Sinnespfad	3
Denkmal	2
Garten Moebel	2
Gartenfest_kuerzen	2
Waldfest 1_kuerzen	2
Waldfest 2_kuerzen	2
Denkmal_kuerzen	1
Garten Moebel_kuerzen	1
Kolloquium	1
Sinnespfad_kuerzen	1
Baum	0
Garten Moebel_nr	0
Spielgeraet 2	0
Spielgeraet 1_kuerzen	-2
Technik_kuerzen	-2

Tabelle 21: Fall B3 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk

Person	Degree (gewichtet)	Person	Degree (gewichtet)
F	15	BA1	0
M	13	KP	0
D	8	L	0
I	6	O	0
H	4	SV	0
A	3	b	0
N	3	f	0
Q	3	m	0
d	2	g	-2
j	2	a	-3
n.n.	2	c	-3
G	1	B	-4

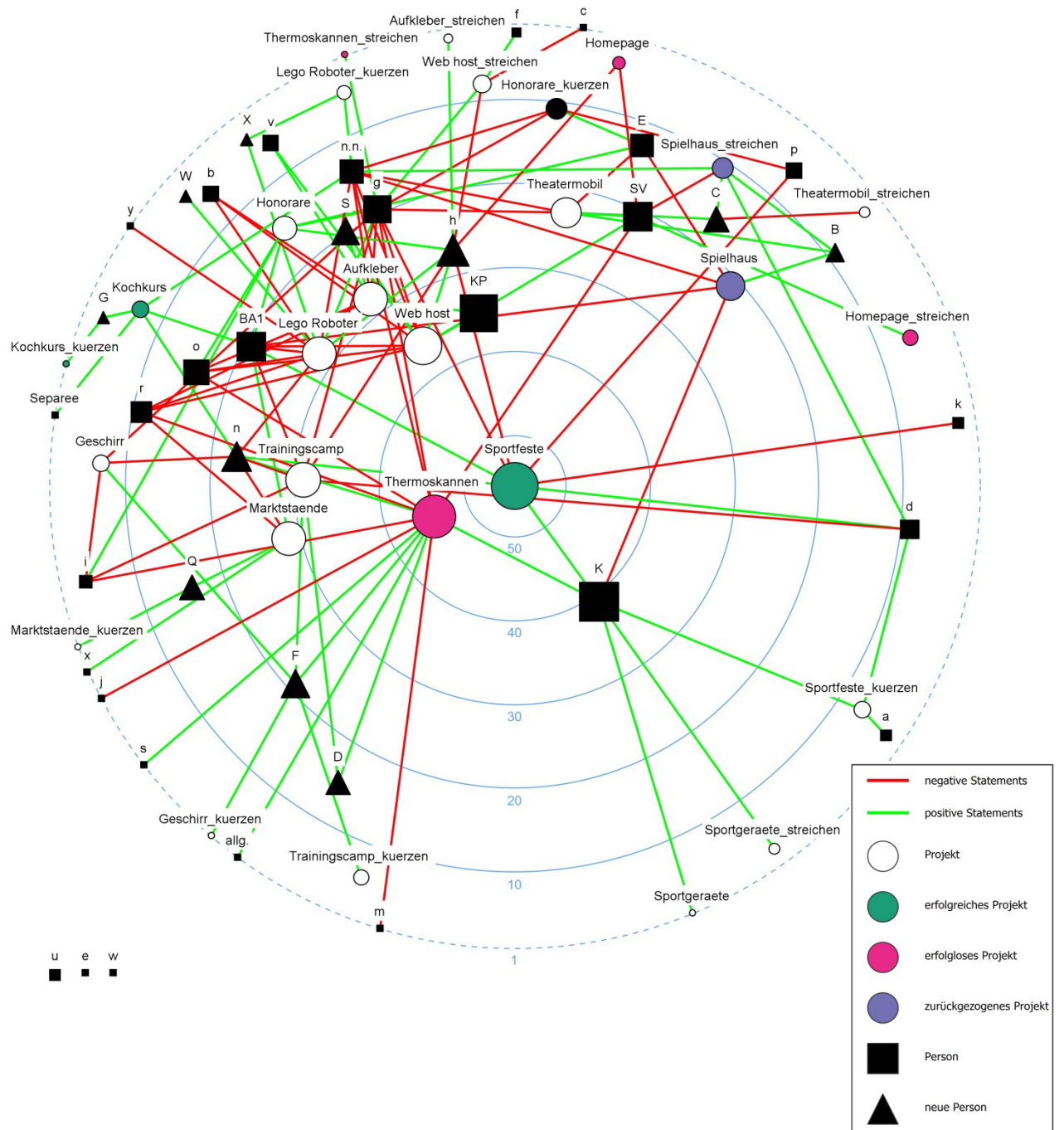
### Fall C1

Abbildung 5 zeigt das Subtraktionsnetzwerk von Gesprächen über die beantragten Projekte für den Fall C1. Im Zentrum der Aktivität steht deutlich eines der Gewinnerprojekte (*Sportfeste*). Direkt daneben ist aber mit den *Thermoskannen* auch schon eines der eher verlustreichen Projekte angesiedelt. Dies ist im Vergleich zu den anderen Fällen eine eher ungewöhnliche Konstellation, bestätigt aber erneut die Irrelevanz von Prominenz für die Durchsetzung eines Projekts. Ebenfalls ungewöhnlich ist, dass der alteingesessene Antragsteller K aktivste Akteur in der Diskussion um die Projekte ist, nicht der Kiezpate. Insgesamt gibt es hier ein starkes Mittelfeld was die Aktivität der Akteure angeht, worunter sich auch einige Neulinge befinden. Das Netzwerk wirkt sehr dicht, ist mit einer Dichte von 0,054 aber im unteren Mittelfeld. Da sich hier von allen Fällen am meisten Personen an der Diskussion beteiligen, ist es auch schwieriger, alle einzubeziehen.

Die **erfolgreichen Projekte** befinden sich hier zum einen im Zentrum der Aufmerksamkeit (*Sportfeste*, beantragt von einem der alteingesessenen Vereine) und zum anderen ganz an ihrem Rand (*Kochkurs*, beantragt von einer neuen Institution). Die erfolgreichen **Fürsprecher\*innen** für das Projekt *Sportfeste* sind der Antragsteller K, sein Adjutant d, sowie der nicht organisierte Neuling n und BA1. K kommuniziert in Summe sehr positiv, bezieht sich dabei aber hauptsächlich auf seine eigenen Projekte

(das Projekt *Sportgeräte* zieht er zu Beginn der Versammlung bereits zurück): seine Kante zu den *Sportfesten* ist mit einem Wert von 14 gewichtet und auf die anderen Knoten, die mit selbst gestellten Anträgen zusammenhängen, entfällt nochmals ein Wert von insgesamt 5.

Abbildung 5: Fall C1 – Subtraktionsnetzwerk Person – Projekt



Das andere erfolgreiche Projekt wird insgesamt wenig besprochen, dafür aber mehrmals und ausschließlich positiv referenziert und zwar von seiner neuen Antragstellerin G, BA1, dem Neuling n, einer nicht identifizierbaren Person, sowie dem Separee. Das Projekt wird von einem größeren Träger beantragt und soll Obdachlosen zu Gute kommen. Dies wird von n in der Diskussion um das Kürzen von Anträgen zwei Mal als unterstützenswert thematisiert:

n: {...} weil ((zeigt richtung G) die dame da vorne, die hat für ein klientel erworben, wat wirklich nich selbst für sich tätig werden kann. #01:17:06-9#

ß: ((einzelnes klatschen)) #01:17:06-9#

{...}

n: [(xxx xxx x)] wir haben hier genug ((geste richtung K, d) sportvereine) oder ((geste richtung G) bedürftige) die ihr geld durchbringen müssen bei der summe also #01:23:45-9#

Akteur n unterstützt also beide erfolgreichen Projekte. Mit einem Wert von 1 ist sein gewichteter Degree eher unauffällig (s. Tabelle 23), was für eine insgesamt ausgewogene Kommunikation spricht. Der Graf zeigt, dass er sich nur zu den beiden Erfolgsprojekten positiv äußert, hingegen zu vier anderen Projekten negativ. Darunter sind allerdings nicht die erfolglosen Projekte, was gegen n als Ausüßer von Verhinderungsmacht spricht. Er könnte als Träger von Gestaltungsmacht bezeichnet werden.

Die **erfolglosen Projekte** liegen ähnlich wie die erfolgreichen: die *Thermoskannen* sehr prominent, die *Homepage* sehr peripher. Die erfolgreichen **Gegensprecher\*innen** sind mit j, m, i, r, g, o, h, n.n. und SV keine Antragsteller\*innen sondern fast ausschließlich Publikum. Das ist eher ungewöhnlich. Die meisten Gegensprecher\*innen der *Thermoskannen* entstammen dem Unterstützerkreis des alteingesessenen Kulturzentrums: m, i, r, g und o. Sie kommunizieren alle in Summe negativ, wobei o und r mit den höchsten negativen Werten besonders auffallen. Auch g kommuniziert mit einem gewichteten Degree von -6 insgesamt deutlich negativ (s. Tabelle 23). Zudem verlaufen zwei der vier unterstützenden Verbindungen zu Vorschlägen, andere Projekte zu kürzen oder zu streichen. Echte Unterstützung erfolgt durch

g nur für die *Honorare* für das Kulturzentrum (Gewicht: 2) und für die *Lego Roboter* (Gewicht: 1). o spricht nur über das Projekt *Honorare* positiv, r hat in Summe überhaupt keine Unterstützungsbeziehung. Hier scheint sich eine Verhinderungsstrategie durch die Unterstützer\*innen des Kulturzentrums abzuzeichnen.

Tabelle 22: Fall C1 – gewichtete Degrees der Projekte im Subtraktionsnetzwerk

<b>Projekt</b>	<b>Degree (gewichtet)</b>
Sportfeste	8
Honorare	7
Marktstaende	7
Kochkurs	6
Sportfeste_kuerzen	6
Spielhaus_streichen	5
Web host	5
Aufkleber	4
Trainingscamp_kuerzen	3
Lego Roboter_kuerzen	2
Sportgeraete_streichen	2
Aufkleber_streichen	1
Geschirr_kuerzen	1
Homepage_streichen	1
Honorare_kuerzen	1
Kochkurs_kuerzen	1
Marktstaende_kuerzen	1
Sportgeraete	1
Theatermobil	1
Thermoskannen	1
Thermoskannen_streichen	1
Trainingscamp	1
Web host_streichen	0
Theatermobil_streichen	-1
Geschirr	-2
Homepage	-2
Lego Roboter	-5
Spielhaus	-6

Tabelle 23: Fall C1 – gewichtete Degrees der Personen im Subtraktionsnetzwerk

Person	Degree (gewichtet)	Person	Degree (gewichtet)
K	19	x	1
S	16	e	0
F	15	u	0
D	14	w	0
Q	9	c	-1
B	4	j	-1
C	4	m	-1
v	4	SV	-1
d	3	y	-1
KP	3	BA1	-2
W	3	h	-2
a	2	i	-2
E	2	k	-2
G	2	b	-6
X	2	g	-6
allg.	1	p	-6
f	1	n.n.	-8
n	1	o	-9
s	1	r	-10
Separee	1		

Das Projekt *Homepage* wird von h und SV negativ besprochen und von niemandem verteidigt, da der Antragsteller nicht anwesend ist. Dies ist letztlich auch der Grund für seinen Ausschluss von der Abstimmung. Die Diskussion um diesen Verfahrensaspekt ist enorm aufschlussreich und zeigt ein komplexeres Bild von Unterstützung und Ablehnung, als das abgebildete Netzwerk nahelegt. Bei der Diskussion des Verfahrens wird die Anwesenheit des Antragstellers als Bedingung für die Berücksichtigung des Projekts von K eingefordert, ohne, dass sie dabei jedoch das Projekt *Homepage* erwähnen. Diese Diskussion wurde darum als *Process-Talk* codiert:

K: also wenn alle n bisschen mit dem geld runtergehen ick komme aus altglicke da jibt et 10 000 euro, det is och erhöht worden und da sind alle projekte außer die natürlich vom bezirksamt sofort raugeschmissen worden sind, und natürlich auch die projekte wo jetzt keiner anwesend is, die wurde och gleich alle rausgenommen, weil wenn hier keener det vorstellt und keener weeiß wat det is dann sollte det eigentlich nich berücksichtigt werden. #01:27:50-5#

{...}

h: naja det bezirksamt hat ja bedenken bei einigen projekten angeregt det heißt nicht, dass et nicht durchkommt, und da greift ja dann automatisch die regelung wenn es nicht durchkommt rücken die anderen nach, det heißt also würde ick

dagegen sein dass man hier grundsätzlich jemanden rausnimmt, weil die chance es zu beantragen, ich meine klar is det dann schwierig, wenn ((geste auf K) die feste) jetzt statt finden will man natürlich die zusage haben det versteh ick, aber trotzdem muss natürlich die fairness gewahrt bleiben dann und die demokratie dass alle die gleichen rechte haben. #01:28:27-2#

{...}

SV: einzelne projekte rauszunehmen dagegen sprech würde ich mich dagegen aussprechen. #01:29:32-5#

{...}

K: ja aber also #01:30:02-4#

KP: ((geste zu K)) #01:30:02-4#

K: entweder einigt sich die kiezkassen jetzte komplett mal auf ein modell, weil ick bin altglicnicke wie gesagt da war ich och bei der kiezkasse, da werden zum beispiel kann ich jetzt bloß davon reden, weiß nicht wie ((blick zu BA1) des bezirksamt) darüber denkt, da werden zum beispiel solche objekte dann oder projekte rausgenommen wenn keiner da is und die natürlich auch nich förderfähig sind. äh eigentlich ich weiß nicht ob wie det jetzt so [(xxx) das anders verhandelt, keine ahnung] #01:30:06-3#

{...}

n: also ich kann mich nur ((geste zu K) dem vorredner anschließen), in der kiezkasse in wendenschloß wo wir genau so verfahren. [genauso.] #01:30:56-5#

K: [also det det] det muss ja ne einheitlich linie geben über die kiezkassen. regelung. also. ((geste zu n)) #01:31:01-3#

KP: ((geste in saal) bitte,) #01:31:07-4#

h: also ich denke wir reden hier über ne ganz normale demokratie, es wurde ein antrag gestellt, über den antrag wird abgestimmt, ob er da is oder nich, ich denke auch dass hier keiner äh der nich weiß worums überhaupt geht weil er nich vorgesetellt wurde, dafür stimmen würde, ja? {...} #01:31:46-1#

Neben dem Vorschlagen anderer Förderprogramme, wie im Fall A1 gesehen, können also auch über diesen Verfahrensvorschlag Projekte verhindert werden. Über den Umweg des Verfahrens üben K und n hier also doch Verhinderungsmacht aus. Noch

komplexer ist die Rolle von h und SV in dieser Diskussion. Obwohl sie sich dagegen aussprechen, Projekte aufgrund von Abwesenheit der Antragsteller\*innen auszuschließen, sind es doch sie, die rote Kanten zum Projekt *Homepage* aufweisen. Dies liegt daran, dass sie im Bemühen, das Geschehen voranzubringen, den Vorschlag von K und n aufgreifen und auf das Projekt anwenden, womit dann das Projekt ebenfalls codiert wird. Sie nehmen damit eine konstruktive, gestaltende Rolle in Bezug auf den Prozess ein, der dem Projekt zum Verhängnis wird. Auch hier treten Akteure von ihrer Position zurück (ähnlich wie F im Fall B3), um neue Handlungsspielräume zu eröffnen.

### ***Zusammenfassung***

Insgesamt zeigt die Auswertung der Subtraktionsnetzwerke, dass es für den Erfolg eines Projektes nicht ausschlaggebend ist, ob dieses oder sein\*e Antragsteller\*in im Zentrum der Aktivität stehen. Ebenso ist es nicht automatisch nachteilig, neu zu sein oder vorteilig alteingesessen zu sein. Dennoch kann in den Extremfällen A1 und C1 die Anwendung einer erfolgreichen Verhinderungsstrategie von Alteingesessenen gegenüber Neulingen festgestellt werden: zum einen das Abdrängen in einen anderen Fördertopf (A1) und die Bedingung der Anwesenheit durch den\*die Antragsteller\*in (C1), zum anderen inhaltliche Kritik am Projekt (C1). Erstere läuft dabei sehr unscheinbar und eher wohlwollend ab, während bei letzterer die Konflikthaftigkeit deutlich spürbar ist.

Weiterhin liegt Verhinderungsmacht bei den Verwaltungsregeln und deren Vertreterinnen: Teilweise scheitern erfolglose Projekte an der Landeshaushaltsordnung (B2). Im Feld konnte dies häufiger beobachtet werden, als es diese vier Fälle nahelegen. Eine Verhinderungsstrategie kann demnach auch sein, die Aufmerksamkeit der BAs auf ein bestimmtes Projekt zu lenken (B2). Wenn es zu einer Ablehnung durch die Serviceeinheit Personal- und Finanzen aufgrund von mangelnder Umsetzbarkeit (also Abrechenbarkeit) kommt, ist Beharrlichkeit seitens der Antragsteller\*innen gefragt. Dies erfordert ein gewisses Selbstbewusstsein. Eine gute Voraussetzung hierfür ist die Erfahrung mit solchen Verhandlungsprozessen – entweder aus vorherigen



Kiezkassenversammlungen oder aus ähnlichen Kontexten. Darüber hinaus hilft Unterstützung durch andere Anwesende (Fall B2, B3). Und zwar nicht Unterstützung im diskursanalytischen Sinne, dass das Projekt als sinnvoll bewertet wird, sondern Unterstützung im Prozess der Lösungssuche in Interaktion mit den Vertreter\*innen der Serviceeinheit Personal und Finanzen. Würden Kiezpat\*innen der Sozialraumplanungskordinator\*innen diese systematisch anbieten, könnte die Tragweite von Wissen und Selbstbewusstsein als Machtfaktor ein Stück weit ausgeglichen werden.

Gestaltungsmacht scheint sich besonders auf der Prozess-Ebene abzuspielen. Neue Handlungsspielräume eröffnen sich, wenn Summen gekürzt oder Projekte gestrichen werden. Dadurch werden einige Projekte eingeschränkt, aber andere erst ermöglicht. Vor allem aber wird der Entscheidungsprozess konstruktiv vorangebracht. Teilweise wird die Kürzung anderer Projekte eingefordert, aber häufig wird auch direkt und ohne Aufforderung das Kürzen eigener Projekte (bei der Beantragung von mehreren auch die Streichung eines derselben) angeboten. Dieses Zurücktreten schafft Raum für eine Entfaltung des Geschehens und ermöglicht neue Handlungsspielräume.

Hier zeigt sich wie ambivalent und vielseitig Macht sein kann und dass die einseitige Betrachtung von Zwang als Macht zu kurz greift, um zu verstehen, was passiert. Gestaltung und Verhinderung geschehen teilweise parallel auf den beiden Ebenen *Topic-Talk* und *Process-Talk*, was dazu führen kann, dass die Eröffnung von Handlungsmöglichkeiten auf der Prozess-Ebene im selben Redezug die Verhinderung eines Projektes auf der Themen-Ebene bedeutet. Dies zeigt, dass eine sehr konservative, themenbezogene Codierung und Betrachtung des Interaktionsprozesses zu kurz greifen kann, wenn es um Dominanz und Durchsetzung in Interaktionsprozessen geht. Darüber hinaus zeigt es auch die Grenzen der quantitativen Netzwerkanalyse auf. Eine Betrachtung des gesamten Interaktionsprozesses und einzelner Schlüsselsituationen lohnt sich in dieser Hinsicht.

#### **4.3.2 Gibt es Diskurskoalitionen?**

Da also offensichtlich die Entscheidung nicht ausschließlich im Sprechen über die Projekte verhandelt wird, wirft das folgende Kapitel einen Blick auf Netzwerke, die

die gesamte Interaktion der Versammlungen abbilden. Lässt man den *Discourse Network Analyzer* Netzwerke erstellen, die die Akteure miteinander verbindet, wenn sie ein Projekt in ihrem Statement in gleicher Weise bewertet haben (negativ, neutral oder positiv), entsteht ein Kongruenznetzwerk, das auf Akteurs-Koalitionen untersucht werden kann (s. Kapitel 3.4.3). Dabei stellen sich im Hinblick auf die bisherigen Ergebnisse und das übergreifende Forschungsinteresse vor allem die Frage, wie Für-und Gegensprecher\*innen der erfolgreichen/-losen Projekte auf diese Koalitionen verteilt sind und ob es dominante Koalitionen gibt, die das Ergebnis beeinflussen.

Um einen Eindruck von den Inhalten der Interaktion außerhalb der Projekte zu verschaffen, zeigt Tabelle 24 für jeden Fall die zwei häufigsten Prozessthemen und, wenn zutreffend, die zwei häufigsten anderen Themen (alle Häufigkeiten im Anhang). Dabei werden Handlungen zur Organisation des Floors („p\_floor“) ignoriert. Dieser Code ist in allen Fällen der häufigste Prozesscode und wird von der\*dem Kiezpat\*in (oder dem Stellvertreter\*in) dominiert, da diese den Floor organisieren. Somit ist dieser Code wenig aussagekräftig, wenn es darum geht eine Übersicht über die diskutierten Themen zu erhalten.

Tabelle 24: Übersicht der zwei häufigsten Prozessthemen und sonstigen Themen

<b>Fall</b>	<b>sonst. Themen</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Prozessthemen</b>	<b>Häufigkeit</b>
<b>A1</b>	_BENN	35	p_andere finanzierung	57
	Grenzen d. Kiez	23	p_wahlrecht	36
<b>B2</b>	_Kooperation	11	p_kiezkasse_BA	49
	Ampel	6	p_legitimitaet_BA	23
<b>B3</b>	_Spielplatz	5	p_kiezkasse_BA	34
	B-Ini	4	p_andere finanzierung	20
<b>C1</b>	_Missverständnis	6	p_flip chart	38
	Zusammenarbeit	1	p_legitimitaet_BA	33

Die im letzten Kapitel identifizierten Verhinderungsstrategien befinden sich unter den am häufigsten angesprochenen Prozessthemen: der Vorschlag einer anderen Finanzierung des Projektes außerhalb der Kiezkasse (p\_andere finanzierung) sowie die Veto-Macht der Mitarbeiterinnen der SE Personal und Finanzen. Dabei wurde der

Code „p\_legitimitaet\_BA“ vergeben, wenn die Frage aufgeworfen wurde, ob das Bezirksamt überhaupt Entscheidungen auf der Versammlung treffen sollte. Der Code „p\_kiezkasse\_BA“ drückt eher grundsätzliche Überlegungen zur Rolle der Kiezkasse innerhalb der Verwaltung aus.

Auffällig ist, dass andere Themen von Fall A1 zu Fall C1 an Bedeutung verlieren. Dies könnte zum einen auf die zunehmende Anzahl von Teilnehmenden zurückgeführt werden, wodurch weniger Raum für Themen außerhalb der Mittelverteilung für Projekte bleibt. Eine andere Möglichkeit ist, dass dieser Umstand mit der höheren Anzahl an Neulingen zusammenhängt. Eventuell kommt so weniger das Gefühl eines Nachbarschafts-Gremiums auf, welches generell die Belange der Nachbarschaft bespricht. Letztlich ist dies nicht mit Sicherheit feststellbar und eher eine Randnotiz zur allgemeinen Atmosphäre bei den Versammlungen.

### ***Erläuterungen zu den Netzwerk-Abbildungen***

Abbildungen 6, 7, 9 und 10 zeigen die Kongruenznetzwerke der Versammlungen pro Fall. Die vom Louvain-Algorithmus identifizierten Gruppen sind durch hellgraue Hinterlegung gekennzeichnet. Wenn sich in der von Visone vorgeschlagenen Darstellung Gruppen überlappen, werden diese zur besseren Zuschreibung der Knoten nachträglich minimal auseinandergezogen. Die Größe der Knoten wurde anhand der Statement-Häufigkeit berechnet und entspricht der Aktivität der Person. Die Stärke der Linien wurde anhand der Kantengewichtung berechnet und drückt aus, wie häufig sich zwei Personen in ähnlicher Weise (negativ, neutral, positiv) über ein Thema geäußert haben. Die Antragsteller\*innen erfolgreicher Projekte sind mit einem grünen Label gekennzeichnet, diejenigen erfolgloser Projekte mit einem pinken. Die erfolgreichen Fürsprecher\*innen der erfolgreichen Projekte haben einen blauen Knoten, die erfolgreichen Gegensprecher\*innen erfolgloser Projekte einen Knoten mit einem orangenen Rand.

Zur besseren Einordnung und Vergleichbarkeit der vier Grafen, zeigt Tabelle 25 eine Übersicht einiger Netzwerkkennzahlen. Zum einen wird die „Initial Modularity“ angegeben, also die Modularität des Kongruenznetzwerkes, so wie es vom DNA

ausgegeben wird, bevor die Backbones bestimmt werden. Dieses Merkmal kann Werte von -0.5 bis 1 annehmen und je höher dieser ist, desto eher lässt sich das Netzwerk in klar abgrenzbare Gruppen einteilen. Die Louvain-Modularität zeigt die vom Algorithmus erreichte höchste Modularität für das Backbone-Netzwerk an. So kann verglichen werden, wie trennscharf die Gruppen im Endergebnis sind. Die Werte unterscheiden sich nicht dramatisch, aber etwas. Außerdem werden die Größe des Backbone-Netzwerkes sowie seine Dichte angegeben. Zur Erinnerung: die Dichte ist von der Größe abhängig und damit nur bedingt vergleichbar.

Zunächst kann festgehalten werden, dass die Anwendung der beiden Algorithmen die Modularität erheblich verbessert. Am trennschärfsten sind die identifizierten Gruppen im Fall B3, am wenigsten trennscharf im Fall A1. Dies ist die Versammlung mit den wenigsten Teilnehmer\*innen, dem wenigsten Publikum und nur einer Novizin. Im Fall B3 gab es einige Noviz\*innen und eine recht dominante alteingesessene Bürgerinitiative. Bilden deren Angehörige eine Koalition?

Tabelle 25: Netzwerkkennzahlen für Koalitionsnetzwerke; \*Gruppen werden ebenfalls als Knoten gezählt

	<b>A1</b>	<b>B2</b>	<b>B3</b>	<b>C1</b>
<b>Initial Modularity (-0.5 bis 1)</b>	-0.059	-0.042	-0.053	-0.036
<b>N° Knoten*</b>	27	45	30	47
<b>Dichte</b>	0.422	0.185	0.248	0.178
<b>Louv.- Modularität</b>	0.16	0.25	0.332	0.24
<b>N° Louv.-Gruppen</b>	3	6	3	5

### ***Fall A1: das eingespielte Gremium***

Das Koalitionsnetzwerk des Falles A1 (s. Abbildung 6) ist das kleinste, dichteste und dasjenige mit der geringsten Modularität. Im Vergleich zu den anderen Fällen sind die Gruppen hier wenig trennscharf, was auch dem beobachteten Charakter eines Nachbarschaft-Gremiums, in dem sich alle kennen, entspricht.

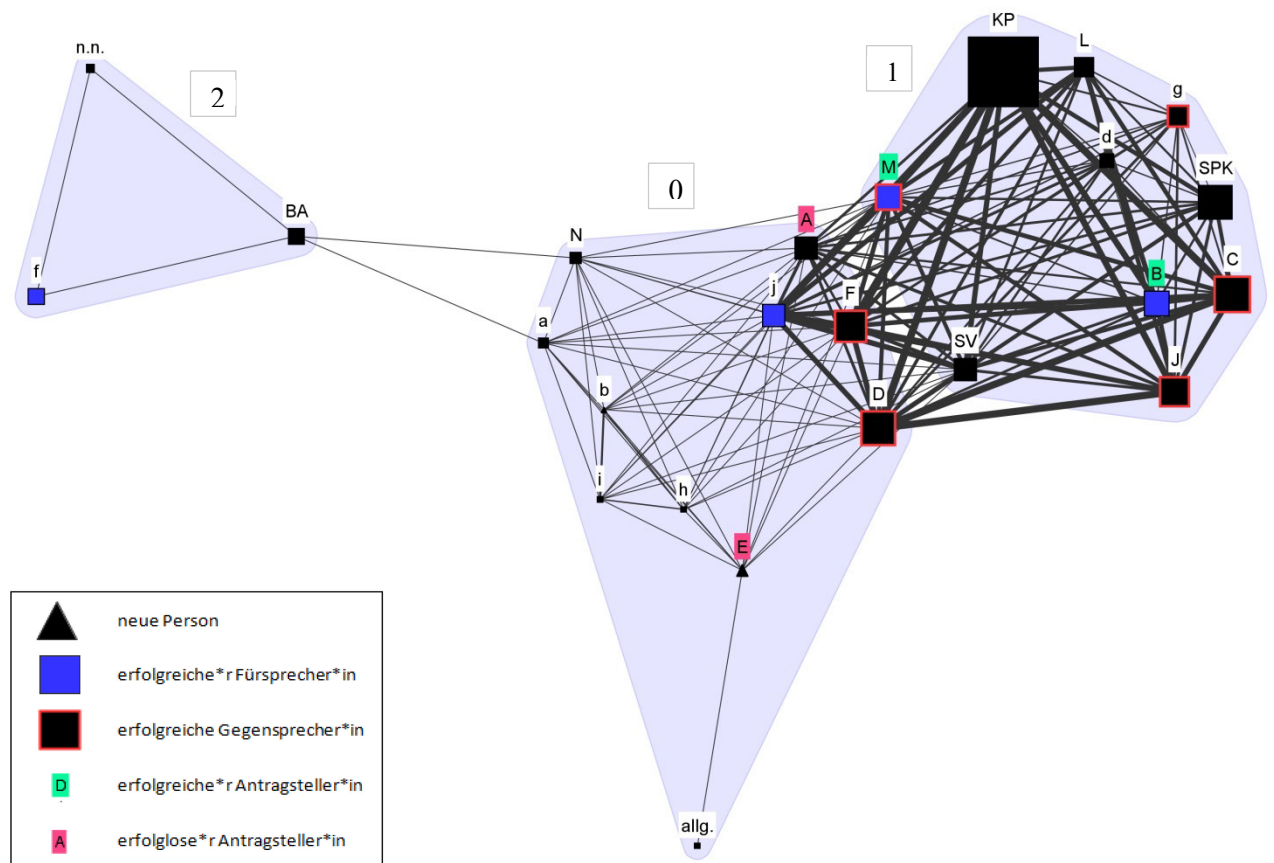
Angesichts der geringen Modularität ist es nicht überraschend, dass die beiden Hauptgruppen 0 und 1 starke Verbindungen untereinander aufweisen. Es entsteht das Bild einer dominanten Koalition (Gruppe 1), in der erfolgreiche Antragsteller\*innen und erfolgreiche Sprecher\*innen ein ähnliches Interaktionsmuster aufweisen und welche eng verbunden ist mit einer zweiten Koalition (Gruppe 0), in die erfolglose Antragstellerinnen und erfolgreiche Sprecher\*innen eingeordnet wurden. Angesichts der Ergebnisse der Subtraktionsnetzwerke ist es überraschend, dass die drei erfolgreichen Sprecher\*innen, F, D und j, nicht auch Gruppe 1 zugeordnet wurden. Sie befinden sich gemeinsam mit den erfolglosen Antragstellerinnen (A und E) in Gruppe 0, weisen jedoch starke Verbindungen zur Gruppe 1 auf. Die aktiveren Akteur\*innen von Gruppe 0 sind nur schwach mit den restlichen wenig aktiven Akteur\*innen der Gruppe verbunden. Unter diesen wenig aktiven befinden sich nur zwei Antragsteller\*innen: N, der keiner Organisation angehört und E, die erfolglose Neue. Tendenziell ist Gruppe 0 also eher eine Koalition der erfolglosen, aber nicht besonders eindeutig.

Wenn die kleine, periphere Koalition aus dem erfolgreichen Fürsprecher f, BA und n.n. (Gruppe 2) außer Acht gelassen wird, bestätigt dieses Netzwerk den Eindruck der ersten Untersuchung des Subtraktionsnetzwerks: Alteingesessene, gut organisierte Antragsteller\*innen dominieren, unterstützt von ihren Adjutant\*innen, das Geschehen. Neue (E), Nicht-Organisierte (N) und zögerlich auftretende (A) befinden sich eher an der Peripherie und haben ein höheres Risiko für Misserfolg. Dies findet im Rahmen einer gut integrierten Versammlung statt, welche keine deutlichen Koalitionen hervorbringt. Eine kleine vertraute Runde scheint zwar gut für die Integration zu sein, in dem Sinne, dass alle Akteur\*innen an der Interaktion beteiligt sind und sich keine klaren Lager bilden. Im Sinne der Inklusion von Neuen und kleineren Projekten in die Mittelverteilung scheint dieses Konstrukt allerdings hinderlich zu sein.

Eine Beteiligung am Entscheidungsprozess bringt also nicht unbedingt Geld ein. Dies zeigt das Beispiel j besonders deutlich: Sie ist stark in den gesamten Interaktionsprozess integriert, sogar als erfolgreiche Fürsprecherin. Die Organisation, die sie mit vertritt (interkultureller Garten) bekommt am Ende aber keine Stimmen, nicht

einmal ihre eigene. Auf diesen Umstand nach der Versammlung angesprochen, erklärt sie, dass sie den kleinen Betrag dann lieber selber aufbringe und so wisse, wofür sie arbeite. A und j wurden also nicht überstimmt, sondern haben Raum für Projekte mit großen Summen geschaffen. Anders bei E, die nach eigener Aussage ihre Stimmen zumindest teilweise für ihr Projekt *Schultüten* verwendet hat.

Abbildung 6: Fall A1 – Diskurskoalitionen



Macht liegt hier in der Routiniertheit der Teilnehmer\*innen im Umgang miteinander und dem Ablauf der Versammlung. Sie sind aufeinander eingespielt, kennen sich aus verschiedenen Kontexten und sind Profis in der Beantragung von Fördergeldern. Wenn (neue) Antragsteller\*innen nicht aufpassen, werden sie freundlich und kompe-

tent an andere Förderungen verwiesen oder kleinere und weniger professionell aufgestellte Initiativen ziehen ihr Projekt selbst zurück.

### ***Fall B2: die dominante Gestaltungskoalition***

Wie Abbildung 7 zeigt, wird das Backbone Netzwerk im Fall B2 vom Louvain-Algorithmus in 6 Gruppen geteilt, wobei vier dieser Gruppen lediglich aus einem oder drei kleinen Knoten bestehen. Die aktiveren Akteur\*innen sind in 2 Hauptgruppen zusammengefasst. Davon ist Gruppe 1 ein typischer „Hairball“, wohingegen Gruppe 0 etwas strukturierter ist. In beiden Gruppen finden sich erfolgreiche und erfolglose Antragsteller\*innen. Auch die erfolgreichen Sprecher\*innen finden sich in beiden Gruppen. Die Modularität ist mit 0.25 etwas höher als im Fall A1.

In Gruppe 0 befinden sich die aktivsten Akteur\*innen und alle Amtsträger\*innen. Der einzige Neuling in dieser Koalition ist der erfolglose Antragsteller des Projekts *Homepage* (D), der bereits zu Beginn der Versammlung nach einem kurzen, zwar sichtbaren aber nicht hörbaren, Gespräch mit BA1 wieder geht. Er ist bei den Gesprächen über die Projekte also nicht mehr anwesend, weswegen die ausschließlich projektbezogenen Subtraktionsnetzwerke des letzten Kapitels ihn nicht abbilden. Diese einzige Interaktion von Akteur D auf der Versammlung, die *off the floor* geschieht, positioniert ihn am Rande des Netzwerkes. Diese Interaktion erläutert BA1 beim Anwesenheitscheck durch den Kiezpaten ein wenig später folgendermaßen:

BA1: das is der ((weist auf stuhl wo D saß) kollege) der gegangen is weil ich ihm gesagt hab es is abgelehnt worden. #00:15:48-7#

Woraufhin der Kiezpate das Projekt direkt rausnimmt:

KP: oh. gut! #00:15:47-7#

((verhaltenes gelächter)) #00:15:47-7#

KP: oder nich so gut. ((tippt auf laptop)) ähm dann is des raus leider, [dann] #00:15:55-3#

Während das projektbezogene Subtraktionsnetzwerk keinerlei Informationen über das Scheitern des Projekts *Homepage* liefert, zeigt dieses alle Statements berücksich-

tigende Netzwerk, dass es ebenfalls den Verwaltungsregeln zum Opfer gefallen ist. Unterstützung hat es keine erhalten.

Der erfolglose Antragsteller S befindet sich sehr zentral in Gruppe 0. Überraschenderweise ist sein Mit-Antragsteller L der Gruppe 1 zugeordnet. Das vorige Kapitel hat aufgezeigt, dass sich beide sehr positiv über ihr eigenes Projekt geäußert haben. Bei den gewichteten Degrees des Subtraktionsnetzwerks (s. Tabelle 19) steht S mit einem Wert von 21 ganz oben auf der Liste, L folgt in einem großen Abstand mit einem Wert von 6. Sie scheinen eine unterschiedliche Strategie anzuwenden, die auf der Seite von S in einer insgesamt positiveren Bilanz resultiert, während L sich auch negativ zu Projekten geäußert hat.

Betrachtet man ein Subtraktionsnetzwerk nur dieser beiden Akteure (s. Abbildung 8), unterscheidet sich ihr Verhalten besonders, wenn es um den Punkt „Huepfburg\_kuerzen“ geht. Dazu äußert sich S mit einem Kanten-Gewicht von 5 deutlich positiv, während L diesen Vorschlag in Summe ablehnt. Außerdem zeigt sich bei Betrachtung der Gewichtung der Kanten, die sich auf das Projekt Hüpfburg beziehen, dass diese für S doppelt so hoch sind wie für L. S scheint hier also eine viel größere Argumentationsarbeit zu leisten. Im Hinblick auf diese beiden Unterschiede könnte man sagen, dass S im Vergleich zu L eine konstruktivere Strategie anwendet (insbesondere im Hinblick auf das Kürzen des Antrages) und vermutlich darum derselben Gruppe zugeordnet wird, wie die Amtsträger\*innen und die aktiven und erfolgreichen positiven Kommunikatorinnen (SPK) und E. Auch SV befindet sich in dieser Gruppe, der sich für das Projekt *Dankeschön* eingesetzt hat und einen Raum von Möglichkeit eröffnet hat. Somit kann als SV Person mit Gestaltungsmacht betrachtet werden. (SPK) versucht diesen durch SV geschaffenen Raum dann strukturell zu verankern, indem sie eine Verfahrensänderung vorschlägt, nämlich einen früheren Termin für die Entscheidung über Projekte (s. Kap. 4.3.1).



Abbildung 7: Fall B2 – Diskurskoalitionen

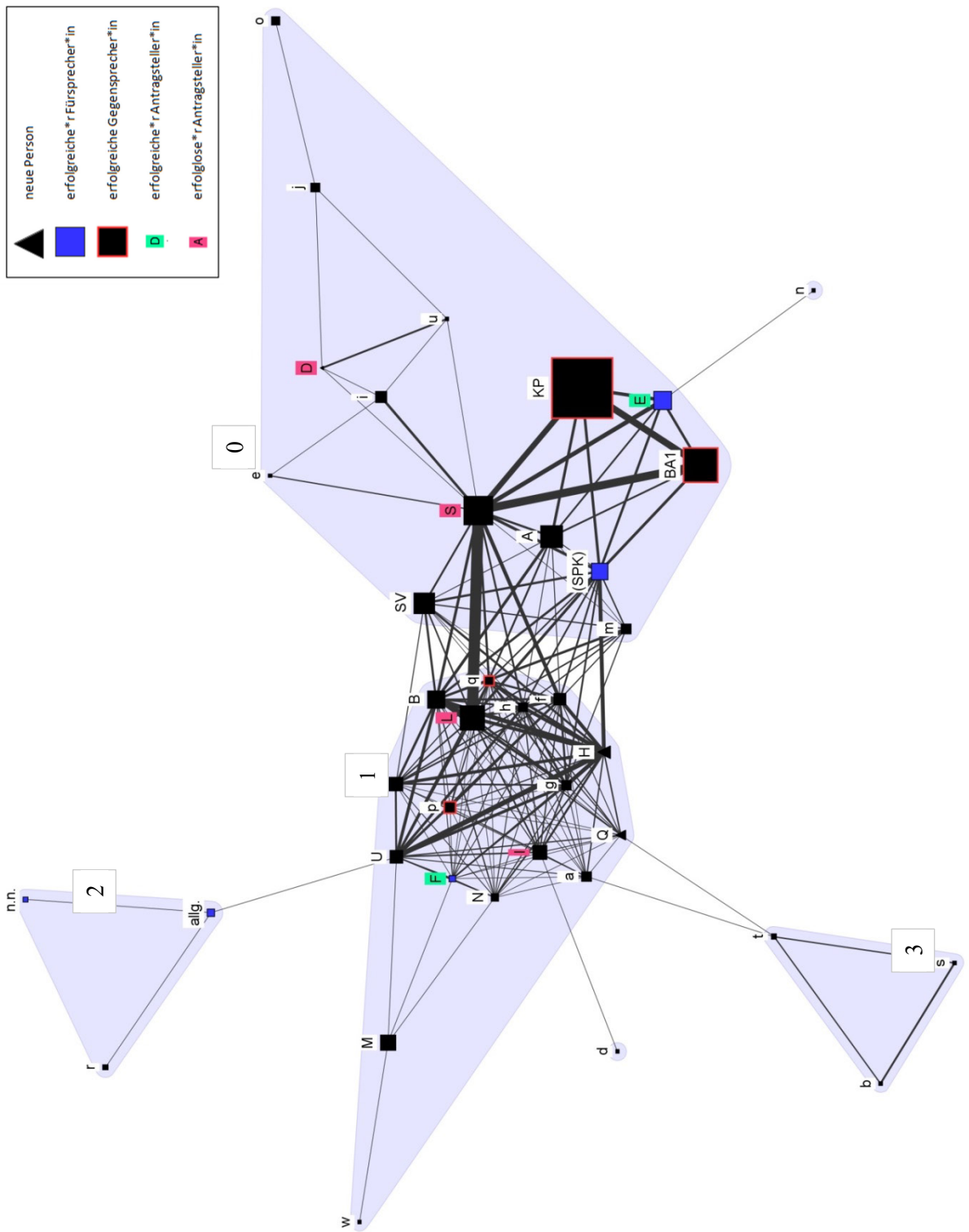
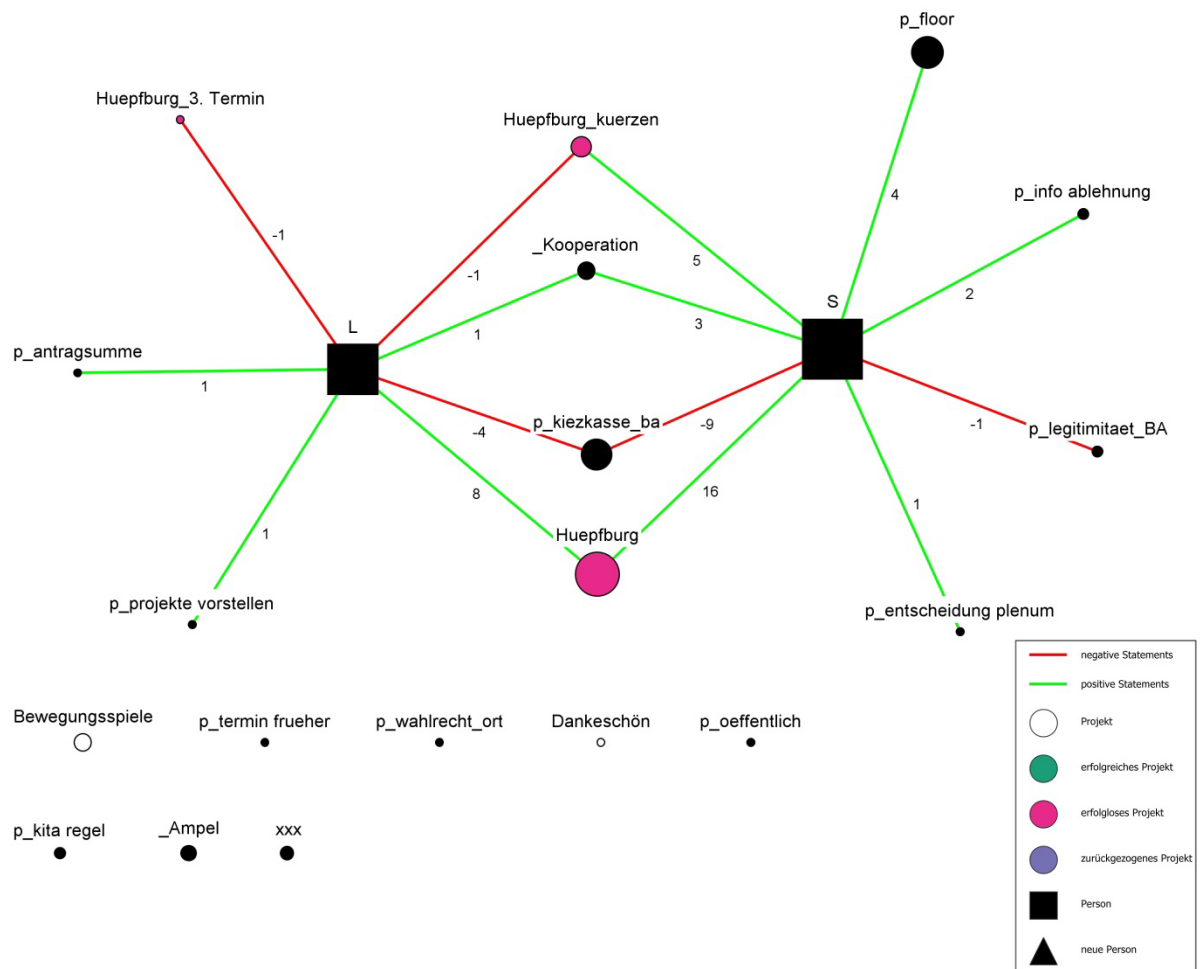


Abbildung 8: Fall B2 – Subtraktionsnetzwerk der Akteure S und L



Auch der in dieser Koalition befindliche Antragsteller A kann als Gestalter betrachtet werden, allerdings primär für seine eigene Organisation: Nachdem sein ursprünglich beantragtes Projekt von BA1 aufgrund der neuen „Kitaregel“ abgelehnt wurde (genauso wie das erfolglose Projekt von I), hat er sich während der Versammlung spontan ein anderes Projekt ausgedacht (*Musikgruppe*) und die Überlegungen dazu on record angestellt. Die „Kitaregel“ wurde kurz vor dieser Versammlung von der BVV beschlossen, und besagt, dass Institutionen, die bereits durch den Bezirk gefördert werden, keine weiteren Mittel durch die Kiezkasse erhalten können, um Doppelförderung zu vermeiden. Doppelförderung ist durch das Landeshaushaltsrecht verboten. I und ihre Unterstützerinnen, deren Projekt auch aufgrund dieser neuen Regel von BA1 abgelehnt wurde, haben nicht so spontan reagiert wie A:

A: wenn ich (.) dann hatt ich eigentlich nochmal nen anderen antrag eingereicht mit den fußballtoren, den können wer denn ja sicherlich och sein lassen, ähm, dann würd ick jetzt auf ((blick zu BA1) auf ihre argumentation) zurück gehen, dann würd ick jetzt nen ((blick zu KP) neuen antrag stellen? und zwar für unser,) (..) für unsern advenstumzug? wir machen immer (.) ach ich hab des datum jetzt nich im kopf, warscheinlich irgendwie so dritter november oder so, erster (.) erster freitag glaub ich nachm nach der zeitumstellung, findet (.) adventsumzug, (.) nee adventsuzug isses och nich ((schaut zweifelnd in die luft)) #00:22:57-2#

einige: Martinsumzug! #00:23:04-0#

A: martinsumzug genau. ((zu KP und SV)) martinsumzug statt? ähm. hab ich ja schon letztes mal von berichtet, mit den über 300 teilnehmern im letzten jahr undsoweiter und dazu, ähm besorgen wir immer [eine musikgruppe]. was uns natürlich auch geld kostet, und dementsprechend stell ich jetzt nen antrag zur finanzierung [dieser musikgruppe], in höhe von ((holt theatralisch luft, schaut KP an)) (..) #00:23:24-6#

KP: ((leise) ja des musst du sagen.) #00:23:24-5#

A: ((lacht, schaut in saal)) #00:23:29-8#

KP: ((lehnt sich auf stuhl zurück, spaßend) 7000 euro.) #00:23:29-8#

A: ((zu B) was hattn das immer gekostet.) #00:23:28-5#

B: [(xx xxx xxx xx xx xxx)] #00:23:31-3#

BA1: (((spaßend zu KP) 8300.) #00:23:31-3#

KP: ((spaßend zu BA1) genau. alles.) #00:23:33-7#

B: ((zu A) nee nee, des is 200 euro gewesen. #00:23:34-9#

A: was zweihundert euro. und dann wollten se letztes mal mehr haben und dann ham wer se (.) ((laut zu SV und KP) 200 euro.) (..) ((sein handy aus der hosentsche ziehend) ich kann im laufe des verein im laufe des abends nochmal die genaue summe rausfinden), äh aber 200 euro sag ich jetzt einfach mal warens. [...]] #00:24:07-5#

Darüber hinaus greift A auf der Prozessebene klärend in den Verlauf der Entscheidungsfindung ein und hinterfragt sehr sachlich und informiert die Förderregeln für Kitas (#00:22:33-2#). A nimmt damit auf der Prozessebene eine gestaltende Rolle ein, genauso wie auch (SPK). Dies kann erklären, warum die Ermöglicher\*innen dieser Versammlung ((SPK), E und SV) in derselben Koalition sind wie die Verhin-

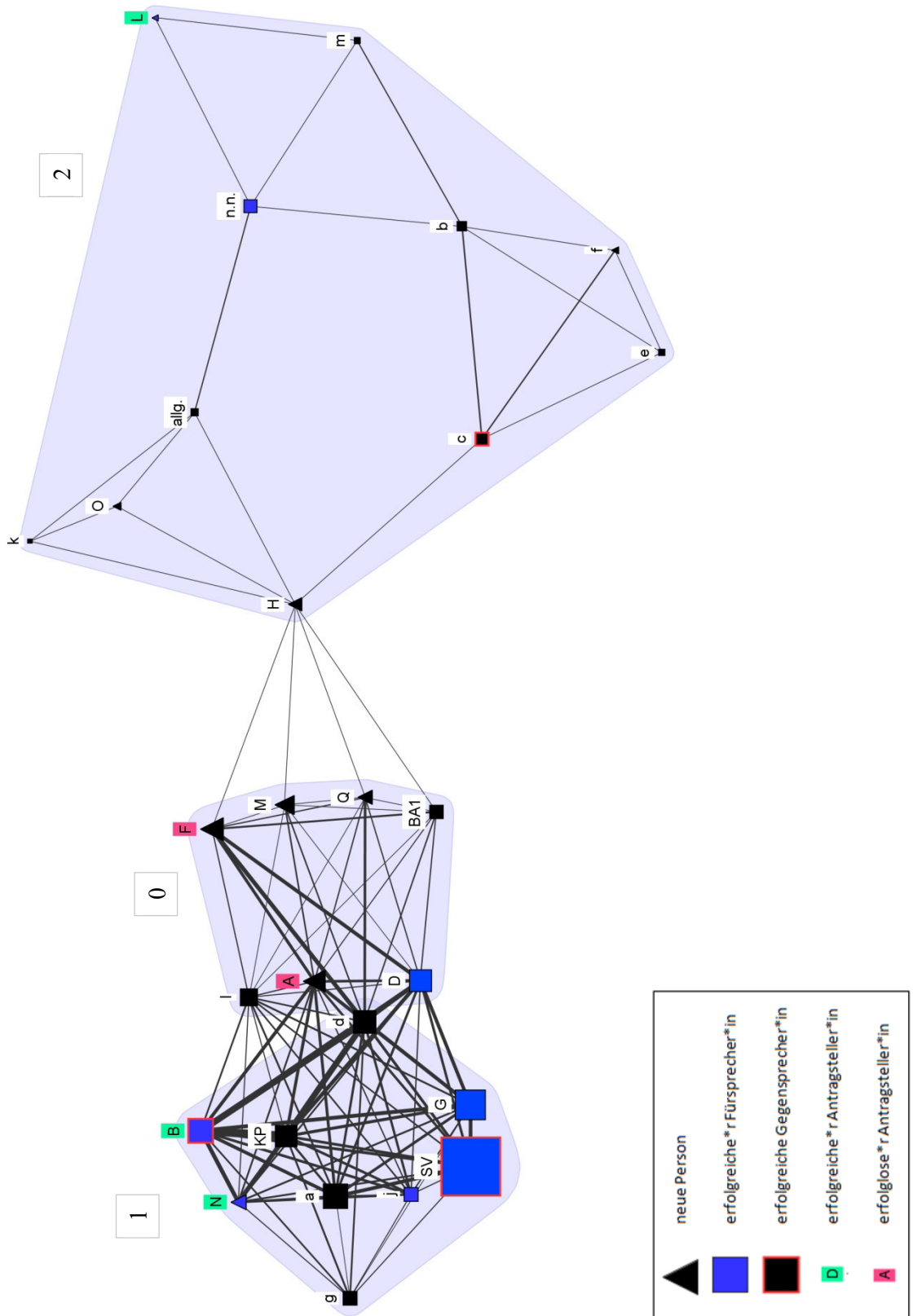
der\*innen BA1 und KP. Bei KP ist sein Verhinderungspotential darauf zurückzuführen, dass er die „Urteilssprüche“ von BA1 aufnimmt und unhinterfragt umsetzt. Die beiden verhindern so die erfolglosen Projekte, indem sie die Landeshaushaltsordnung, bzw. die neue „Kitaregel“, durchsetzen. Auf Prozessebene sind sie gleichzeitig gestalterisch tätig, indem KP den Prozess moderierend voranbringt und BA1 sich insbesondere mit S und L auf eine Diskussion einlässt. Koalition 0 kann somit als dominante Gestaltungscoalition bezeichnet werden: die aktivsten Akteur\*innen gestalten gemeinsam den Prozess der Versammlung und deren Ergebnis im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen. Darunter befinden sich vor allem Alteingesessene und Amtsträger\*innen. D, als erfolgloser Neuling, gestaltet, indem er geht und sein Projekt aufgibt, er kann aber nicht als dominant betrachtet werden. Die dominanten Alteingesessenen sind nicht geprägt von traditionellen Vereinen, E und A sind sogar selbst offensichtlich junge Menschen und S und A vertreten Interessen von Kindern. Erfolg und Misserfolg von Projekten werden innerhalb dieser eher kleinen Koalition entschieden.

### ***Fall B3: alt gegen neu***

Im Fall B3 bildet der Louvain-Algorithmus 3 Gruppen bei einer Modularität von 0.332, was der höchste Wert der vier Fälle ist. Hier sind die Gruppen also am trennschärfsten. Während Gruppe 0 und Gruppe 1 eng miteinander verbunden sind und die aktiven Akteur\*innen versammeln, ist Gruppe 2 nur über einen Akteur (H) mit Gruppe 0 verbunden und versammelt weniger aktive Akteur\*innen (s. Abbildung 9).

In Gruppe 1 finden sich die aktivsten Akteur\*innen. Außerdem sind hier die zwei erfolgreichen Antragsteller\*innen, der Großteil der erfolgreichen Fürsprecher\*innen, sowie die zwei aktivsten erfolgreichen Gegensprecher\*innen (SV und B). Außer N sind hier alle Alteingesessene oder Amtsträger\*innen. Es kann also nicht nur von der dominanten Gruppe im Sinne der Aktivität gesprochen werden, sondern auch im Sinne der Durchsetzungskraft. So eine klare Trennung zwischen erfolgreichen und erfolglosen Akteur\*innen weist sonst kein anderer Fall auf. Dies könnte durchaus auf die dominante Rolle der Bürgerinitiative (B, G, d, a) zurückgeführt werden.

Abbildung 9: Fall B3 – Diskurskoalitionen



Eine Ausnahme stellt D dar, der ebenfalls ein Projekt (*Denkmal*) für die Bürgerinitiative beantragt hat und Gruppe 0 zugeordnet ist. Seine Zuteilung zu Gruppe 0 könnte daran liegen, dass sein Projekt recht kontrovers besprochen wurde, wie ein Blick auf Abbildung 4 zeigt. Es hat sogar aus den „eigenen Reihen“ (a und B) in Summe negative Äußerungen auf sich gezogen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die kritische Äußerung von j zu diesem Projekt. Sie relativiert ihren eigenen konstruktiven Verfahrens-Vorschlag zu Gunsten des Projekts *Technik* und zu Ungunsten D's Projekt *Denkmal*:

j: (dann geht) jeder 50 euro runter und dann [klappts doch.] #01:06:20-3#  
#01:06:15-4#

{...}

j: außer ((deutet auf N und L neben sich) (die beiden hier.)) ich finde fürs betreute wohnen da äh sollte man schon (seine musikanlage. also da) weil wir sollten auch mal ((geste richtung N und L) an die lebenden denken) und nicht nur ((geste richtung D und G) was schon vergangenheit war und tot is), und irgendn denkmal (.) sondern wir wollen ja jetzt auch die leute unterstützen die jetzt leben. die jetzt unsere zukunft gestalten. (...) meine meinung. #01:06:53-6#

Dieses Argument spiegelt die im Fall A1 eröffnete Kategorisierung „Gärten vs. Geschichte“ wieder, in der es letztlich auch um die Förderung von „lebendig vs tot“ geht. Obwohl für mich als Beobachterin recht offensichtlich, ist diese Aufteilung für die Teilnehmenden wohl wenig relevant oder wird zumindest selten öffentlich thematisiert. Überhaupt ist eine solche abstrahierende Argumentation selten in den beobachteten Versammlungen.

Gruppe 0 scheint also diejenigen Antragsteller\*innen zu versammeln, die ihr Projekt verteidigen mussten. Dieser Eindruck wird unterstützt durch einen Blick auf Tabelle 21: vier der sieben Gruppenmitglieder haben die höchsten Degrees im Diskussionsnetzwerk und haben besonders häufig positiv über Projekte kommuniziert. Für F wurde bereits im letzten Kapitel festgestellt, dass sich die meisten seiner positiven Äußerungen auf sein eigenes Projekt beziehen. Auch M's in Summe positive Äußerungen beziehen sich ausschließlich auf ihre eigenen Projekte. D und I beziehen sich zwar in Summe auch auf andere Projekte der Bürgerinitiative positiv, mit 4 ist die

Gewichtung der Kante zum jeweils eigenen Projekt aber am stärksten. Es ist also plausibel anzunehmen, dass ein gemeinsames Kommunikationsmuster von Gruppe 0 die Verteidigung ihrer Projekte ist, wobei manche dabei erfolgreicher waren (I, D, M, Q) als andere (A, F).

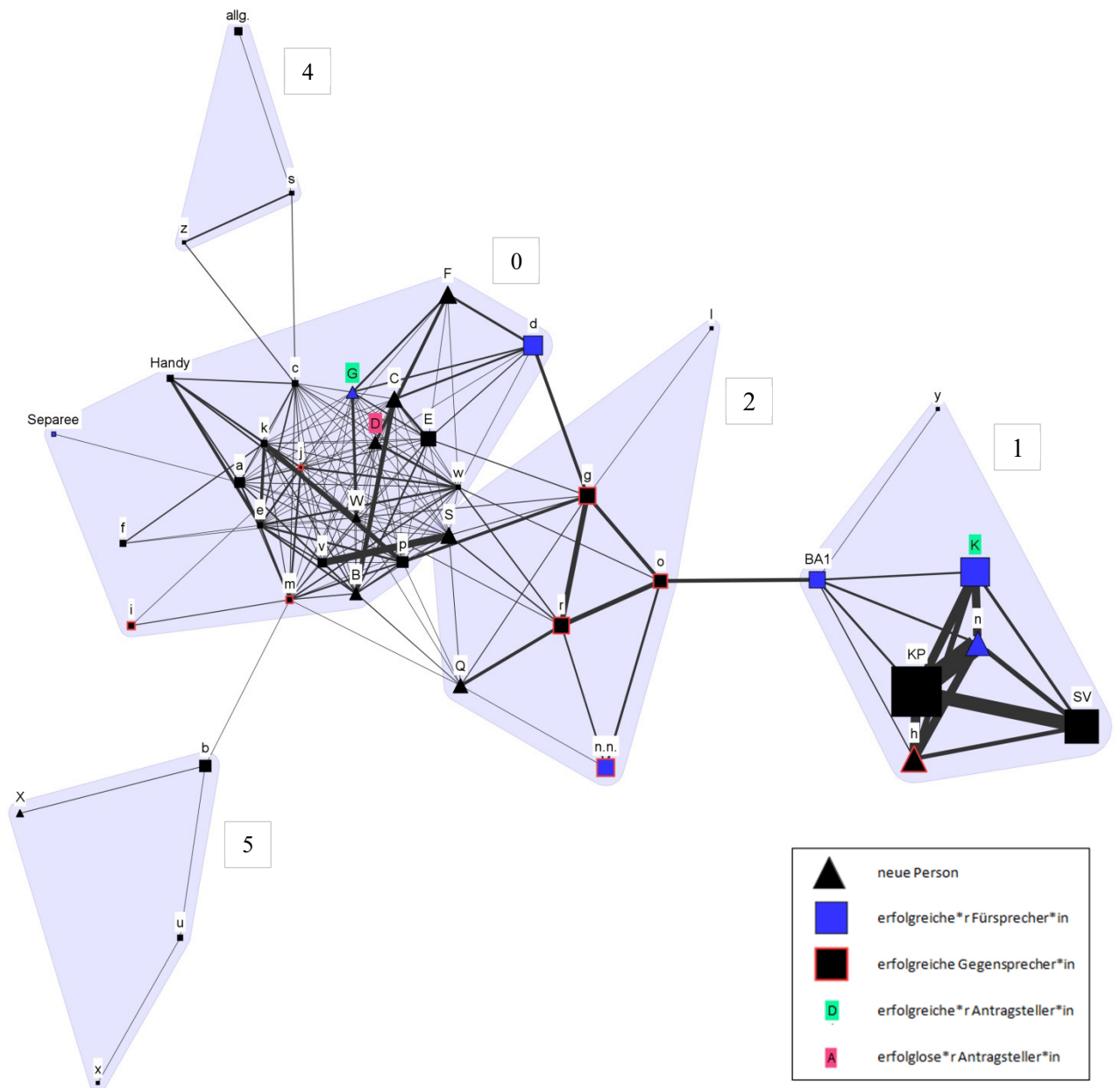
Es gibt in diesem Fall also eine Gruppe erfolgreicher Antragsteller\*innen und Kommunikator\*innen, die von der alteingesessenen und sehr präsenten Bürgerinitiative dominiert wird und eine von Neulingen geprägte Gruppe, die mehr um ihre Projekte kämpfen musste, zwei davon erfolglos. Ein Neuling in dieser Versammlung zu sein ist zwar kein Garant für Misserfolg (s. N und L), scheint aber durchaus mehr Kampfgeist zu fordern, sowie Unterstützung. Das Beispiel der Neulinge N und L zeigt, dass auch die Zielgruppe des beantragten Projekts eine Rolle spielt, um Unterstützung (durch j) zu bekommen. Die beiden Unterstützungs-Statements durch j im Fall B3 und durch n in C1 sind rare Momente der Kiezkassenversammlungen, in denen die Argumentation über bloße Verfahrens- oder Verwaltungsregeln hinausgeht: die Zielgruppen der Projekte werden priorisiert. In beiden Fällen, wird an den auf diese Weise unterstützten Projekten nicht weiter gerüttelt.

### ***Fall C1: die Verhinderungs-Triade***

Im Fall C1 ergeben sich sechs Gruppen bei einer Modalität von 0,24, also ähnlich wie im Fall B2. Während in den anderen Fällen die aktiven Akteur\*innen in zwei Gruppen aufgeteilt werden, ergibt sich hier eine Kette von drei Gruppen (s. Abbildung 10). In Gruppe 1 sind die aktivsten Akteur\*innen, darunter die drei Amtsträger\*innen, erfolgreiche Fürsprecher\*innen (K, BA1, n) und der erfolgreiche Gegensprecher h. Diese Gruppe ist eine ungewöhnliche Konstellation: Neulinge (h und n) sind in den anderen Fällen keine so zentralen Knoten in einer kleinen Gruppe um die Amtsträger\*innen. Zumal h und n weder Antragsteller sind, noch als Unterstützer bestimmter Projekte auftreten. Gruppe 1 ist also eine sehr aktive, sehr erfolgreiche Koalition, in der Akteur\*innen aus dem Publikum sehr eng mit den moderierenden Amtsträger\*innen verbunden sind: KP, SV, h, n und K bilden eine Art Moderations-

team, das darüber hinaus Einfluss auf den Erfolg bzw. Misserfolg der ausgewählten Projekte hat.

Abbildung 10: Fall C1 – Diskurskoalitionen





Gruppe 2 wirkt wie eine Zwischenschaltung zwischen zwei sehr aktiven Gruppen. Die sieben Akteur\*innen dieser zwischengeschalteten Gruppe sind mittelmäßig aktiv und drei von ihnen bilden ein Zentrum: o, r und g. Sie sind alle drei alteingesessenen Unterstützer\*innen des Kulturzentrums, für das E das Projekt *Honorare* beantragt. Alle drei wurden als erfolgreiche Gegensprecher\*innen kategorisiert, wobei sie offenbar von nicht identifizierbaren Zwischenrufen unterstützt wurden (n.n.). Diese drei können als Triade der Verhinderung bezeichnet werden, die aus den Wortführer\*innen des alteingesessenen Kulturzentrums besteht. Gruppe 2 ist eine Koalition der Verhinderungsmacht. Zwar gibt es auch nicht identifizierbare Fürsprecher\*innen erfolgreicher Projekte (n.n.), aber es ist den Grenzen des Codierens geschuldet, dass diese alle in einem Knoten versammelt sind und so kann die duale Rolle dieses Knotens vernachlässigt werden. Außer dieser Verhinderungstriade sind noch zwei neue Antragsteller\*innen in dieser Gruppe: S (*Webhost, Aufkleber*) und Q (*Kulturevent*). In der folgenden genaueren Betrachtung der Verhinderungsstrategie von g, r und o wird deutlich, warum: beide müssen sich gegen die drei verteidigen und sprechen so über dieselben Themen. Dies gilt allerdings auch für D (*Thermoskannen*), der jedoch Gruppe 0 zugeordnet wurde. Er wurde als erfolgloser Antragsteller kategorisiert und konnte sein Projekt offenbar nicht erfolgreich verteidigen. Was ist passiert?

Das Subtraktionsnetzwerk der drei Keyplayer von Gruppe 2 über alle Themen (s. Abbildung 11), verdeutlicht deren Verhinderungsstrategien. Zwei dieser drei Akteur\*innen wenden, wie bereits in anderen Fällen beobachtet, die „Andere-Finanzierung-Strategie“ an. Noch populärer und von allen drei angewendet wird aber die Strategie, die Legitimität des Projekt-Antrages in Frage zu stellen, indem in Zweifel gezogen wird, ob das Projekt überhaupt innerhalb des Kiezes liegt oder die Person im Kiez lebt. Tatsächlich ist dies auch in den Fällen A1 (Häufigkeit 23) und B3 (Häufigkeit 9) Thema (s. Tabelle 24). Im Fall A1 erwächst aus dieser Frage sogar eine Diskussion über die Grenzen des Kiezes (Häufigkeit 23). Im Fall C1 bringt ein Mitglied der Verhinderungstriade (g) dieses Thema gleich zu Beginn der Versammlung auf und erhält dabei Unterstützung von r, ebenfalls Teil der Verhinderungstriade, sowie b. SV nimmt dieses Legitimitätskriterium in das Verfahren auf (#00:04:45-

0# - #00:04:56-6#). Im weiteren Verlauf der Versammlung setzen o und r dieses Legitimitätskriterium um und wenden es auf drei Projekte an (*Webhost* und *Aufkleber* von S, *Kulturevent* von Q):

o: ((hält papier mit zeichnung/ bild drauf hoch)) mal ne frage. wo steht det haus hier in schöneweide? #00:11:58-6#

ß: in ober[schöneweide.] #00:11:58-9#

S: ((zu o)) [in oberschöne]weide steht das. ja also wir schreiben tatsächlich über beide schöneweides #00:12:06-2#

o: achso. #00:12:04-0#

S: ((zu plenum)) weil wir finden auch das kann man nicht so trennen. das wär ober (xxx).

KP: gut dann herzlichen dank.

S: ((zum plenum)) sonst noch fragen von ihnen? #00:12:13-2#

KP: genau. gibt es fragen.

SV: ((weist in saal) (xxx)) #00:12:16-0#

KP: genau. vielleicht erst mal mal die haushaltsrechtliche einschätzung. dazu? gibts dazu was zu sagen? ((blick richtung BA1 und BA2)) #00:12:21-5#

(7 sekunden)

o: gehört das nicht nach oberschöneweide dann mit der [(xx)?]

S: [ich bin] aus niederschöneweide. [und wir schreiben auch über viele themen aus] #00:12:35-2#

BA1: [na sie wohnen hier aber]

S: niederschöneweide auch.

o: sie wohnen hier. #00:12:36-9#

S: ich wohne hier. #00:12:36-9#

b: aber das projekt is doch oberschöneweide! #00:12:40-9#

S: nee. das is äh quasi am meinem heimischen rechner in der [Schuster]straße. #00:12:47-5#

Der folgenden Transkript-Ausschnitte zeigt außerdem wie r zu seiner insgesamt negativen Beteiligung am Thema „floor“ kommt: er nimmt ihn sich regelmäßig einfach, auch von anderen. Außerdem zeigen diese Ausschnitte auch den eher ruppigen Ton dieser Verteidigungsgruppe auf:

r: wo findet die veranstaltung statt. #01:21:55-6#

Q: die findet statt wo der ehemalige flugplatz mal war, das heißt also heute ist das n landschaftspark, [dort ist ein sportplatz,] #01:22:09-3#

r: [jut. (..) reicht.] wär erst mal erledigt, habt ihr euch mit johannisthal die haben ja auch ne kiezkasse, in dieser frage

Q: [haben wir bisher auch immer (.) schon klar] #01:22:23-1#

r: [zusammen getan. denn für nieder]schöneweide is das flugwesen eigentlich nich so det problem. #01:22:22-3#

Q: naja, zum beispiel der bahnhof schöneweide hieß früher mal niederschöneweide-johannisthal [((lacht))] #01:22:33-2#

r: ((winkt ab) ahja.) gut.] ganz früher. als kaiser wilhelm da war. #01:22:34-5#

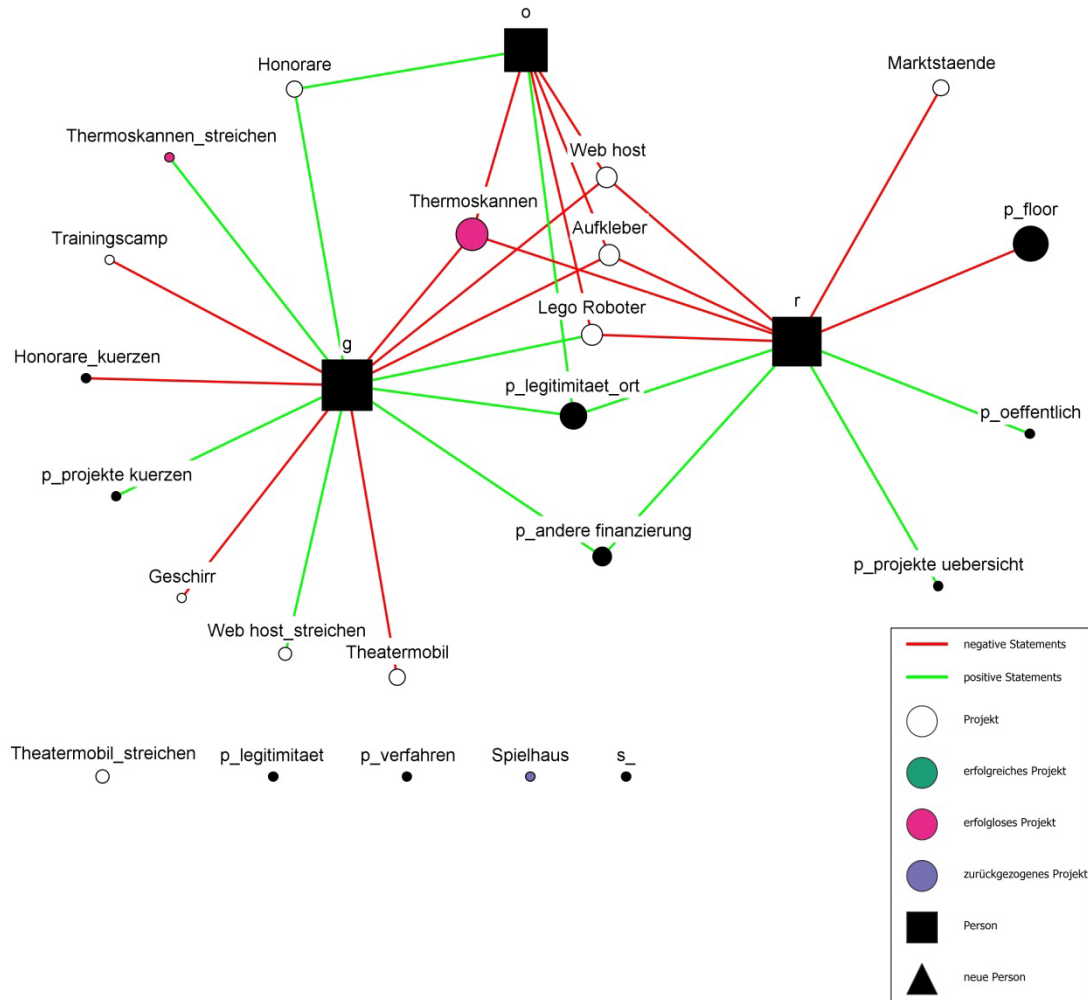
Q: naja des hat sagen wir mal so es hat ne historische komponente. #01:22:41-4#

r: mir gehts wirklich darum. es kann nicht sein dass hier vereine kommen weil se nur gehört haben hier is kiezkasse da könnten wer doch noch was holen, #01:22:50-7#

In Bezug auf die Projekte wird außer das des Kulturzentrums (*Honorare*) nur ein Projekt von einer Person (g) in Summe positiv (Gewichtung = 1) referenziert: die *Lego-Roboter* der Schule. Ansonsten gibt es nur negative Verbindungen zu anderen Projekten. Besonders viel abbekommen hat das Projekt *Thermoskannen* (Degree = -11), im selben Stil wie die obigen Beispiele, wobei hier eher die Strategie „andere Finanzierung“ im Sinne von „aus eigener Tasche“ zur Anwendung kommt. Da das Projekt mit einer Summe von lediglich 176 Euro veranschlagt ist, wäre dessen Ausschluss eigentlich kein großer Schritt im Prozess des Projekte-Kürzens zur Erreichung des zur Verfügung stehenden Budgets. Die Konzentration auf eben dieses Projekt durch r, o und g ist also weder besonders zielführend zur Unterstützung des eigenen Projektes, noch besonders konstruktiv im Sinne des Gesamtprozesses. Diese

Koalition kann also beinahe als Idealtyp von Verhinderungsmacht auf (Bürger-) Versammlungen bezeichnet werden.

Abbildung 11: Fall C1 – Subtraktionsnetzwerk für die Key-Player der Gruppe 2



### Zusammenfassung

Die Betrachtung der Koalitionsnetzwerke zeigt, dass Alteingesessene durchaus dominante Koalitionen bilden und sich so gegen Neulinge durchsetzen können. Dies geschieht nicht unbedingt über inhaltliche Kritik an den Projekten, sondern auch über Verfahrensvorschläge. Fall B2 zeigt, dass aus diesen dominanten Koalitionen auch Unterstützung für Projekte von Neulingen hervorgehen kann – was die Dominanz

dieser Koalitionen weiter unterstreicht. Wehrlos sind Neulinge trotzdem nicht. Bei einer höheren Anzahl von Neulingen sind diese stärker in das Diskursnetzwerk eingebunden und können sich auch eher behaupten.

Auch bei Betrachtung dieser Netzwerke sind die Verwaltungsregeln die größte Verhinderungsmacht. Sich gegen diese zu behaupten erfordert Kreativität, Beharrlichkeit und Unterstützung. Eine gewisse Alteingesessenheit im Sinne von Erfahrungen mit der Kiezkasse und ähnlichen Prozessen bietet dafür eine gute Grundlage. Unterstützung durch andere Teilnehmende, sei es inhaltlicher Natur, sei es beim kreativen Umgang mit haushaltsrechtlichen Bedenken, kann das Durchsetzungsvermögen von Neulingen stärken.

#### **4.3.3 Projekte, die „nicht passieren“: zurückgezogene Projekte**

Ein Schwachpunkt der Darstellung von Bürger\*innenversammlungen als quantifizierte Netzwerke im Vergleich zu einem rein qualitativen Ansatz, ist, dass vor allem sichtbar wird, was passiert: Themen über die gesprochen wird, Personen die anwesend sind. Als teilnehmende Beobachterin auf den Versammlungen waren aber für mich manchmal die Projekte und Personen am lautesten, die verschwunden sind, die nicht passiert sind. Manchmal erzählen Leerstellen mehr als Präsenz. Um diesen auch Rechnung zu tragen, widmet sich dieses Kapitel den zurückgezogenen Projekten. Wie kam es dazu, dass sie zurückgezogen wurden?

Als zurückgezogene Projekte wurden insgesamt drei kategorisiert. Im Fall A1 das Projekt *Laptop* des alteingesessenen Vereins, der auch das Projekt *Kiezfest* beantragt hat (s. Tabelle 6). Im Fall B2 hatte in der ersten Versammlung des Jahres eine neue Einzelperson 100 Euro für die Gestaltung einer *Baumscheibe* beantragt, dieses Projekt aber nach Aussage des Kiezpaten wieder zurückgezogen und ist zur zweiten Versammlung erst gar nicht erschienen (s. Tabelle 7). Im Fall B3 wurde kein Projekt zurückgezogen, im Fall C1 dafür gleich zwei. Da eines der beiden direkt zu Beginn vom Antragsteller angesichts der ungewöhnlich vielen Anträge zurückgenommen wurde, wird das Projekt *Spielhaus* festgehalten (s. Tabelle 9). Dieses wurde von zwei Neulingen beantragt und wird erst im Laufe der Versammlung zurückgezogen und

mit einer Häufigkeit von 32 Statements „passiert“ es also schon auch auf der Versammlung. Zum Vergleich: der *Laptop* hat eine Häufigkeit von 9, die *Baumscheibe* von 3. Letzteres passiert also am allerwenigsten.

### ***Der Laptop***

In allen drei Fällen spielt die Vertreterin der Serviceeinheit Personal und Finanzen (BA) die entscheidende Rolle: das Projekt wird von ihr als haushaltrechtlich nicht umsetzbar eingestuft. Im Falle des Laptops (A1) zieht der Antragsteller daraufhin das Projekt bereits zu Beginn der Versammlung zurück, nachdem der Antragsteller eines anderen von BA kritisch betrachteten Projekts seinen Antrag angepasst hat:

BA: einige anträge sind ja vorige woche donnerstag zum teil eingegangen oder die jetzt hier vorgetragen werden, die müssen wer natürlich erst mal den zuständigen fachämtern geben zur prüfung, (..) insoweit is det dann alles erst mal unter vorbehalt, was ich nun och schon sagen kann, also mit dem vereinslaptop äh seh ich schwarz, #00:57:59-7#

C: ja. #00:57:59-7#

BA: den äh halt ich nich für förderfähig, {...}

{...}

B: na wenn wer jetzt schon grad dabei sind würd ich des jetzt auch gar nich mehr groß in den topf reinschmeißen sondern den vereinslaptop ähh [(xx xx xx)] #01:00:50-0#

SPK: ((setzt sich wieder, [stuhl-rück-geräusch])) #01:00:50-0#

B: den würd ich raus nehmen dann. #01:00:52-3#

SPK: ((steht wieder auf, geht zum fp)) #01:00:52-3#

((gemurmel))

KP: so. herr {maier} hat seinen antrag für den vereins[laptop (xx)] #01:00:56-2#

B: [((laut in den raum) ich würde gerne] den vereinslaptop raus nehmen dann damit wir den nich in der diskussionsrunde haben. #01:00:59-4#

B hat außer dem Laptop auch eine große Summe für das letztlich erfolgreiche Projekt *Kiezfest* beantragt, für welches er auf viel Unterstützung hoffen konnte. Darum ist der Rückzug des kleineren Projekts Laptop wohl auch kaum schmerzhaft. Er begründet diesen Schritt damit, dass dann in der „Diskussionsrunde“ dieses Projekt nicht mehr behandelt werden muss. Er schafft also Raum für andere Projekte, sicherlich auch sein zweites Projekt - ein konstruktiver Schritt zur Vereinfachung der Entscheidungsfindung, der als Strategie von Gestaltungsmacht betrachtet werden kann.

### ***Die Baumscheibe***

Etwas anders sieht es im Fall der *Baumscheibe* (B2) aus. Hier ist die Antragstellerin nicht anwesend und der Rückzug des Projekts wird vom Kiezpaten im Zuge einer Übersicht über die beantragten Projekte zu Beginn der Versammlung bekannt gegeben:

KP: {...} und dann gabs eben zu guter letzt noch einen antrag der ursprünglich mal vorlag aber schon in der letzten sitzung zurückgezogen wurde und da gings um dieses ähm baumscheibenprojekt in der {meier}straße(..) so. #00:18:45-5#

a: (was an sich) nich illegal wäre das zu machen. [(das mit der baumscheibe.)]

Tatsächlich erhält das Projekt noch eine unterstützende Aussage. In diesem Kiez werden traditionell mehrere Versammlungen pro Jahr abgehalten, eine erste dient normalerweise der Sammlung von Projekten und deren Einschätzung durch Mitarbeiterinnen der SE Personal und Finanzen. Bei dieser hatte die Antragstellerin ihren Vorschlag eingebracht, der aber als nicht umsetzbar eingeordnet wurde. Da mich die Perspektive der neuen und unorganisierten Antragstellerin nach dieser ersten Versammlung auf das Geschehen interessiert hat, habe ich einen Interviewtermin mit ihr vereinbart, der nach der zweiten Versammlung stattgefunden hat. Im Interview erzählt die Antragstellerin der Baumscheibe, dass sie aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Entscheidungsversammlung kommen konnte, dem Kiezpaten aber eine Mail mit einem abgeänderten Antrag geschickt habe (#00:18:22-7#). Sie hat ihr Projekt also nicht zurückgezogen. Aus dem Interview lässt sich allerdings nicht nachvollziehen, ob sie den geänderten Antrag vor der zweiten Versammlung an den Kiezpaten geschickt hat. Ein Blick auf das online zur Verfügung gestellte Abrech-

nungsprotokoll (Bezirksamt Treptow-Köpenick, SE Personal und Finanzen 2018) zeigt, dass auch bei der dritten Versammlung dieses Kiezes keine Mittel für dieses Projekt beschlossen wurden. Es wurde also wirklich nicht berücksichtigt.

In ihrer Rekonstruktion der Ereignisse, ist die „Dame vom Bezirksamt“ die Verhinderin ihres Antrags:

T: weil doch da war doch ne dame vom bezirksamt und hat doch hat gesagt nee. zaun is verboten. geht alles gar nich. und überhaupt. #00:06:08-3#

Darauf geht sie aber außer an dieser Stelle kaum ein und erwähnt die Amtsträger\*innen auch nicht, als wir die Anwesenden der Versammlung auf Klebezetteln sammeln und anordnen. Sie scheint keinen Groll deswegen zu hegen oder sich besonders darüber zu ärgern. Auf die Frage nach der Königin oder dem König der Kiezkasse sagt sie:

T: äh (..) also sie möchten die frage so haben. wer is der könig. aber ansonsten find ich es äh (..) also äh (..) es passt da nich. da is keiner könig. aber [...] wenn es denn ein könig geben sollte, dann würd ich schon sagen, der relativ regelmäßig da is, und der sich immer wieder oder erneut, mit neuen interessanten projekten äh also die beantragt, um wieder (.) {den kiez} besser und schöner zu machen. also jemand der besonders aktiv is. wär der könig. für mich. obwohl in dem zusammenhang gibts kein könig. weil jeder bürger kann was beantragen, #01:04:51-3#“

Man könnte auch sagen: sie schreibt den beschränkenden Verwaltungsregeln nicht besonders viel Macht zu, sondern fokussiert eher auf die Gestaltungsmöglichkeiten, die jede\*r Bürger\*in hat und in die Kiezkasse einbringen kann. Dies ist übrigens auch die Aussage der anderen beiden interviewten Personen dieser Kiezkasse, die schon öfter bei den Versammlungen dabei waren. Sie betrachten die Bürger\*innen als König\*innen der Kiezkasse. Darunter war auch A, dem im letzten Kapitel Gestaltungsmacht zugeschrieben wurde. Interessanterweise bezeichnet der Kiezpate im Interview durchaus das Bezirksamt (BA) als König\*in der Kiezkasse, führt aber noch die Figur/Rolle des „Läufers“ hinzu: diejenigen, die sich aktiv beteiligen und zwar über die Beantragung eines eignen Projektes hinaus und führt dafür A als Beispiel an.



Der Fokus auf die Gestaltungsmacht der Bürger\*innen könnte bei der hier Interviewten auch damit zusammenhängen, dass sie direkt nach der Versammlung Unterstützung von einer „jungen Frau“ bekam, die sie extra besucht hat, um ihr Informationsflyer der Grünflächenamts zur Bepflanzung und Einzäunung von Baumscheiben zu bringen:

T: und die war beim grünflächenamt treptow köpenick, und hat mir die beiden flyer mitgebracht, äh also dass man einen zaun bauen kann, aber da is genau eine richtige bauanleitung drauf wie man das alles machen kann, welche maße et cetera et cetera, und dann auch hinweise was man alles beachten muss wenn man eine baumscheibe bepflanzt. #00:06:33-9#

Ihr wurden also von einer anderen Teilnehmerin die Informationen an die Hand gegeben, die sie bräuchte, um ihr Projekt haushaltsrechtlich konform zu beantragen und sie hat das wohl auch versucht umzusetzen: sie hat den Antrag angepasst an den Kiezpaten geschickt. Dies ist allerdings nicht auf der Versammlung geschehen (wie im Falle von A und seiner *Musikgruppe* beispielsweise), sondern außerhalb der Versammlung und so wurde ihr Projekt nicht beachtet. Erneut zeigt sich, dass Anwesenheit und Unterstützung „on the floor“ wichtig ist, um die Gestaltungsmacht als Bürgerin in der Kiezkasse entfalten zu können und sich Handlungsräume im Umgang mit der oft verhindernd wirkenden Verwaltungsmacht zu schaffen. Diese wird hier von der Betroffenen zwar wahrgenommen, aber nicht ins Zentrum des Geschehens gestellt und recht unaufgeregt akzeptiert. Der Kontakt und die Unterstützung von anderen Teilnehmenden, sowie die Gestaltungsmacht als Bürgerin steht für sie (und andere in diesem Kiez) im Vordergrund.

### ***Das Spielhäuschen***

Im Fall des *Spielhauses* (C1) wird die Verhinderungsmacht der Verwaltung von den Antragstellerinnen (ebenfalls Neulinge) als endgültig akzeptiert. Hier erhalten die beiden Unterstützung vom stellvertretenden Kiezpaten, der die Entscheidungsmacht klar bei der Versammlung sieht. Diese Unterstützung nehmen sie aber nicht an, sondern positionieren sich eher wie der alteingesessene Antragsteller K und sein Adjutant d, die sich (bereits am Anfang der Versammlung) für eine Streichung aller vom BA kritisch eingestuften Projekte aussprechen:

BA1: hhhhhh also n außenspielhaus äh seh ich problematisch? weil es gibt ja nach dem äh neuen merkblatt was herausgekommen is (...) dass einrichtungen die über det kitaplatzgeld finanziert würden nicht finanziert werden. (...) wobei ich meine da det materialkosten sind äh

C: das sind nur die materialkosten. jaja

BA1: da gibts nen anderen topf für die sogenannten äh sachmittel für ehrenamtlich tätige also fein mittel. (dann können sie die von der liste streichen)

C: ok. gut.

{... ca. 1 Stunde ...}

SV: so. ((geht zum flip chart) kita {kleine strolche} ist bei den anträgen geblieben in höhe von 1020 [59], #01:36:55-9#

C: [nee das is] ja (.) #01:36:58-1#

ß: [nein!]

C: [des haben wir ja verab]

K: [nee (.) darum gehts.]

C: wird ja nich übernommen. also von daher isses ja eh raus. #01:37:01-5#

SV: äh nein. also es gab den hinweis dass es da fein mittel gibt, dass es da andere möglichkeiten gibt. ich hab jetzt aber nich verstanden dass der antrag zurückgenommen wird. [der is damit zurück genommen. hmh.] #01:37:09-7#

d: [sehense und] det is det problem was wir ja eigentlich klären wollten. #01:37:11-6#

K: entweder is der antrag drinne und dann die 1020 sind doch jetzt weg ((in Richtung B und C aber auch BA1) oder nich, darum gehts doch [jetzt.]) #01:37:16-2#

SV: [na des] müssen ((geste zu C) die antragsteller sagen. [des müssen die antragsteller sagen.]) #01:37:18-2#

C: [nee nee] nee, des bezirksamt hat gesagt [es wird eh nich übernommen] #01:37:21-9#

K: [ja. genau.] #01:37:21-5#

C: von daher [is es ja eh raus.] #01:37:24-4#

d: [so haben wir det eben verstanden.] #01:37:25-1#

B: ja so haben wirs auch verstanden. #01:37:26-0#

ß: ja. #01:37:26-0#

d: deswegen [haben wir des ja vorher so gesagt wat det bezirksamt genehmigt und wat nich.] #01:37:29-8#

SV: [((langer sprechender blick zu KP)) naja (.) nein.] also die situation is so. wir können wir sind als kiezkasse frei zu beschließen was wir was wir was die kiezkasse hier möchte. #01:37:37-6#

KP: genau. #01:37:37-6#

SV: es kann sein dass das bezirksamt hinterher haushaltsrechtliche bedenken hat. das würde dazu führen dass der dass der antrag nicht umgesetzt werden kann und das würde dazu führen dass ein nachrücker zum zuge kommt. richtig is dass frau {müller} nen vorschlag gemacht hat was ne alternative finanzierungsform wäre über sogenannte fein mittel. wenn die antragsteller sagen dass sie deshalb auf ihren antrag verzichten, dann is das möglich. wenn sie sagen sie halten ihn aufrecht dann wird darüber abgestimmt und dann wird geprüft obs haushaltsrechtlich umsetzbar is oder nich. also da müssen [die antragsteller] #01:38:10-8#

C: [((mit geste auf BA1) na sie) sagt] es ist nicht haushaltsrechtlich umsetzbar. deswegen. dann nehmen wirs raus, #01:38:14-4#

Die Mitarbeiterin der SE Personal und Finanzen wendet hier die “andere Finanzierung”-Strategie an und betrachtet damit das Projekt als gestrichen, was die Antragstellerin direkt auch so übernimmt. Im Vergleich zum Fall A1 wirkt es hier aber nicht so, als würde das Projekt zurückgezogen, um Gestaltungsraum zu schaffen, sondern wie einfache Akzeptanz des Urteilspruchs durch BA und eventuell auch ein Vermeiden von Konflikten mit den dominant auftretenden Alteingesessenen K und d.

### ***Zusammenfassung***

In allen drei Fällen von zurückgezogenen Anträgen ist eine kritische Einschätzung der Mitarbeiterin SE Personal und Finanzen ausschlaggebend und wird von den Antragsteller\*innen (alt und neu) akzeptiert. Damit stehen diese Antragsteller\*innen den Verwaltungsrichtlinien Macht im Entscheidungsprozess zu. Der Unterschied zwischen alteingesessenem Antragsteller und den Neulingen ist aber schon, dass ei-

nerseits der „alte Hase“ sein (kleineres) Projekt routiniert zurückzieht, um damit den Prozess konstruktiver zu gestalten. Auf der anderen Seite gehen die Anträge der Neulinge trotz weiterem Bemühen einfach unter (Baumscheibe) oder werden trotz Unterstützung durch den stellvertretenden Kiezpaten im Laufe einer aufgeregten Diskussion (Spielhaus) zurückgenommen. Es liegt ein anderer Geschmack in diesen Vorgängen: ersteres ist eine freiwillige Handlung seitens eines Akteurs, letztere geschehen den Akteurinnen eher und gehen mit weniger bis keiner Freiwilligkeit einher.

Die Betrachtung der zurückgezogenen Anträge bestätigt die Dominanz der Verwaltungsmacht im Sinne von Verhinderung. Dies wird durchaus stellenweise kontrovers thematisiert, insbesondere in den Fällen B2 und C1 (s. Tabelle 24), jedoch von vielen auch akzeptiert.

Der Fokus der Antragstellerin des Projekts *Baumscheibe* (und den anderen interviewten Teilnehmer\*innen dieser Versammlung) auf die Gestaltungsmacht der Bürger\*innen wirft die Frage auf, ob diese positive Sicht auf das Beteiligungsverfahren und Bürgerschaft nicht die große Verhinderungsmacht der Verwaltungsregeln verschleiert. Gerade Neulingen würde es wahrscheinlich helfen, diesen Mechanismus auf der Versammlung sehr transparent zu machen und kreative Projektumgestaltung auf der Versammlung anzubieten, ähnlich wie es SV für das *Spielhaus* versucht hat. In diesem Fall sind die Antragstellerinnen trotz dieser Unterstützung beim Rückzug des Projektes geblieben – aber es kann mehr als eine informierte Entscheidung gewertet werden, der mehr Freiwilligkeit zu Grunde liegt, als im Fall der *Baumscheibe*.

Das Projekt *Baumscheibe* unterstreicht, wie wichtig es ist, auf der Versammlung präsent zu sein und in dieser Öffentlichkeit Alternativen zu haushaltsrechtlich problematischen Projekten zu entwickeln. Es zeigt nochmal in aller Deutlichkeit die Wichtigkeit von Wissen über Verwaltungsregeln und Erfahrungswissen welches dazu befähigt, in einer öffentlichen Bürgerversammlung die Nerven zu behalten und spontan in Zusammenarbeit mit Unterstützer\*innen kreativ zu werden.

#### 4.4 Zusammenfassung

Es sind vor allem Vertreter\*innen von organisierten Gruppen bei den Kiezkassenversammlungen anwesend, sie beantragen mehrheitlich Projekte und haben einen hohen Statement-Anteil in der Interaktion. Sie dominieren die Versammlungen zahlenmäßig. Stärker als der Organisationsgrad fällt allerdings die Verwurzelung und Vernetzung der Organisation im Kiez ins Gewicht. In manchen Fällen wird von den Anwesenden problematisiert, inwieweit die Mitglieder der Organisation die Projekte selbst finanzieren könnten, was somit aus Sicht der Akteur\*innen eine relevante Eigenschaft von Organisationen in den Kiezkassenversammlungen ist. Ebenso sind in aller Regel mehrheitlich Akteur\*innen Anwesend, die bereits zuvor an einer Kiezkassenversammlung teilgenommen und Projekte beantragt haben.

Die Untersuchung des Interaktionsprozesses der Kiezkassenversammlungen als Netzwerke legt nahe, dass es einen Zusammenhang zwischen Dominanz und Durchsetzung gibt. Ausschlaggebend hierfür ist aber nicht die Dominanz der Aktivität im Sinne von hoher Beteiligung seitens der Akteur\*innen oder hoher Prominenz von Projekten. Vielmehr liegt Durchsetzungskraft bei dominanten Koalitionen, die sowohl verhindernd als auch unterstützend Einfluss auf das Versammlungsergebnis nehmen. Bei diesen dominanten Koalitionen liegt somit sowohl Verhinderungs- als auch Gestaltungsmacht. Sie bestehen tendenziell eher aus alteingesessenen und sehr aktiven Akteur\*innen, als aus wenig aktiven Neulingen. Die Aktivität spielt also eine Rolle für Dominanz und Durchsetzungskraft, ist alleine aber kein ausreichendes Kriterium, sondern kommt erst in Koalitionen zum Tragen. Eine höhere Anzahl von Neulingen scheint die Macht dieser Verbindung aus Alteingesessenheit und Aktivität abmildern, aber nicht überwinden zu können.

Eine Flitterwochen-Stimmung, wie sie für kurzzeitige deliberative Foren beobachtet wurde (Curato und Niemeyer 2013), entsteht auf den Kiezkassenversammlungen nicht, auch wenn sehr viel Neulinge dazu stoßen. Wie Staaten (Inglehart und Catterberg 2002), scheinen institutionalisierte diskursive Beteiligungsformate in eine Routine zu finden, für die Neulinge eher eine Störung darstellen. In den vier hier

untersuchten Versammlungen bilden sich eher Verhinderungscoalitionen aus Alteingesessenen, je mehr Neulinge anwesend sind. Der Interaktionsprozess ist mit mehr Neulingen also tendenziell eher von konfrontativem Charakter zwischen Alteingesessenen und Neulingen geprägt, dennoch haben Neulinge in größerer Anzahl größere Durchsetzungschancen. Dies entspricht den Beobachtungen von Tali Mendelberg und Christopher Karpowitz, dass Frauen in deliberativen Settings mit Mehrheitsabstimmungsregel mehr Status und Autorität erlangen, wenn sie zahlreich sind (Mendelberg et al. 2014).

Massive Verhinderungsmacht liegt bei den Vertreterinnen der Serviceeinheit Personal und Finanzen (BA), welche das Haushaltrecht vertreten und deren Urteil häufig fraglos akzeptiert wird. Sind Antragsteller\*innen mit der Ablehnung ihres Projekts konfrontiert, setzen sich diejenigen besser durch, die Beharrlichkeit zeigen und eine gewisse Kreativität und Spontaneität im Finden von Alternativen aufweisen. Die Ergebnisse legen nahe, dass Alteingesessenheit Erfahrungswissen in Bezug auf die Kiezkasse oder ähnliche Prozesse mit sich bringt, was ein solches Verhalten fördert, aber nicht garantiert. Dies unterstreicht die Ergebnisse von John Gastil (1993), dass Neulinge, die Informationen schnell aufnehmen, sich besser in kooperative Entscheidungsfindung integrieren können, sowie Miriam Lochers Beobachtungen zum Einfluss von Expertise auf die Dominanz eine\*r Sprecher\*in in Interaktionen (Locher 2004). Unterstützung durch andere Akteur\*innen in Bezug auf die Klärung der haushaltsrechtlich problematischen Aspekte des Projekts und die gemeinsame Entwicklung von Alternativen kann hier den Unterschied zwischen Durchsetzung und Verdrängung ausmachen. In jedem Fall ermöglicht diese Art der Unterstützung eine informierte Entscheidung der Antragsteller\*innen über ein Beharren auf das Projekt oder dessen Rückzug, insbesondere bei Neulingen. Diese Rolle wird in der Regel von Amtsträger\*innen übernommen. Für einen solchen Prozess ist die Anwesenheit der Antragsteller\*innen auf der Versammlung entscheidend.

Verhinderungsstrategien fallen teilweise sehr wohlwollend aus, wie beispielsweise das Verweisen auf ein anderes Förderprogramm. Dadurch wird das betroffene Projekt nicht kritisiert sondern durchaus als förderwürdig bewertet – aber eben nicht

durch die Kiezkasse. Dies bestätigt die Überlegungen von Kathy Davis und Miriam Locher, dass Macht auch auf banale, wohlwollende, sogar höfliche Weise ausgeübt werden kann (Locher 2004: 90–91; Davis 1988: 103–108). Diese wohlwollend anmutenden Verhinderungsstrategien liegen eher auf der Ebene des *Process-Talks* als auf Ebene des *Topic-Talks*. Es kommt aber auch zu der erwartbaren offenen Ablehnung von Projekten auf der *Topic-Talk* Ebene, die sich als Konfrontation in der Interaktion bemerkbar macht und in den Subtraktionsnetzwerken gut ablesbar ist.

Auch Gestaltungsstrategien finden sich auf der Prozessebene. Neben der Unterstützung auf der Projektebene im Sinne von positiven Äußerungen über ein Projekt, eröffnen sich Handlungsspielräume, wenn Summen gekürzt oder Projekte gestrichen werden. Dadurch werden einige Projekte eingeschränkt, aber andere erst ermöglicht. Vor allem aber wird der Entscheidungsprozess konstruktiv vorangebracht. Teilweise wird die Kürzung anderer Projekte eingefordert, aber häufig wird auch direkt und ohne Aufforderung das Kürzen eigener Projekte (bei der Beantragung von mehreren auch die Streichung eines derselben) angeboten. Dieses Zurücktreten schafft Raum für eine Entfaltung des Geschehens und ermöglicht neue Handlungsspielräume. Hier zeigt sich wie ambivalent und vielseitig Macht sein kann und dass Gestaltung und Verhinderung zwei Seiten derselben Medaille sind. Die einseitige Betrachtung von Macht als Zwang greift angesichts dieser Beobachtung zu kurz, um zu verstehen, was in der Interaktion von diskursiver Bürgerbeteiligung passiert.

## **5 Schlussfolgerungen: Macht als Mosaik**

Ziel dieser Arbeit war es, die Machtdynamiken in Foren diskursiver Bürgerbeteiligung mit hohen Einsätzen (Facekeeping, Eigeninteresse) zu untersuchen. Dafür wurde Macht definiert als ein Spektrum von Handlungsmöglichkeiten von Solidarität bis Unterdrückung, welche sich aus der interaktionalen Aushandlung von Beziehungen ergeben. Auf dieser Grundlage wurden für vier Bürger\*innenversammlungen der Kiezkasse Treptow-Köpenick (Berlin), eine demokratische Innovation an der Schnittstelle von Hybridisierung und Institutionalisierung, anhand einer Diskurs-Netzwerk-Analyse Strategien und Koalitionen von Gestaltungs- und Verhinderungsmacht herausgearbeitet. Im Folgenden werden die Ergebnisse und Erfahrungen dieser Arbeit in die wissenschaftliche Debatte und gesellschaftliche Entwicklungen eingeordnet und diskutiert.

### **5.1 Forschung**

Es lohnt sich, Macht als zunächst neutrale Möglichkeit zu handeln zu betrachten, welche sich dann auf einem Spektrum von Zwang bis Unterstützung entfalten kann. Auf diese Weise präsentiert sich Macht auf Bürgerversammlungen als ein Mosaik: Verhinderung und Gestaltung geschehen auf Themen- und Prozessebene und sind eng miteinander verflochten. Dabei sind es keinesfalls nur Konfliktsituationen, in denen Macht passiert, sondern auch wohlwollend anmutende Ratschläge können eine verhindernde Wirkung haben und Macht verleihen.

Die relationale Perspektive hat außerdem aufgezeigt, dass ein großer Sprechanteil eine\*r Akteur\*in nicht unbedingt ausschlaggebend für die Durchsetzung ihrer\*seiner Ideen ist. Während Christopher Karpowitz und Tali Mendelberg in ihren Experimenten herausgearbeitet haben, dass „speech matters“ (Karpowitz et al. 2012: 543) und Personen mit einem hohen Sprechanteil mehr Autorität und Einfluss zugeschrieben wird, zeigt die relationale Perspektive, dass dies für das Ergebnis der Entscheidungsfindung nicht unbedingt ausschlaggebend ist. Hingegen scheint es durchaus ein Faktor für die Bildung dominanter Diskurskoalitionen zu sein. Macht ist vielschichtiger



als Zwang und Sprechanteil und erst das Zusammensetzen vieler kleiner Steinchen ergibt ein Gesamtbild.

Die Feststellung, dass den Verwaltungsregeln große Verhinderungsmacht liegt und diese selten hinterfragt werden, unterstreicht die von Carsten Herzberg und Cécile Cuny festgestellte Barriere zwischen Bürger\*innen und Administration: letztere nimmt das artikuliert Wissen von Bürger\*innen nicht auf und verspielt damit eine Chance auf Modernisierung (Herzberg und Cuny 2012: 276). Der Kontaktpunkt zwischen Administration und Bürger\*innenforen scheint besonders sensibel für bedeutungsvolle Beteiligung zu sein und ein vielversprechender Untersuchungsgegenstand, wenn es um die Institutionalisierung demokratischer Innovationen geht, die Bürger\*innen ein hohes Maß an Autorität zugestehen wollen.

Diese eine Fallstudie kann selbstverständlich keine verallgemeinernden Schlussfolgerungen ziehen. Sie hat aber gezeigt, dass ein relationaler Fokus auf Macht in politischem Handeln eine umfassende Perspektive und tiefe Einblicke ermöglicht. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, diese Perspektive methodisch umzusetzen und zu verfeinern. Beispielsweise wäre es denkbar in einer umfassenden quantitativen Netzwerkstudie die Korrelation zwischen der Zentralität von Diskursnetzwerken von Bürgerversammlungen mit der Ausgewogenheit deren Ergebnisse festzustellen. Eine andere Möglichkeit wäre es, über qualitative Methoden wie Interviews die subjektive Wahrnehmung der Beteiligten an Bürgerversammlungen zu deren Beziehungen untereinander in einer größeren Tiefe zu verstehen.

Darüber hinaus kann und sollte die relationale Perspektive auch auf andere Aspekte von Macht in der Bürgerbeteiligung angewendet werden, die diese Arbeit nicht betrachtet hat, wie Geschlecht oder soziokulturelle Prägung. Eine noch stärkere Einbindung linguistischer Aspekte könnte beispielsweise den Einfluss von Dialekt und Soziolekt auf Dominanz und Durchsetzung in der Interaktion herausarbeiten und so Iris Marion Young's Konzept von „internal exclusion“ (Fung 2004: 49) empirisch weiter unterfüttern. Die qualitative Erhebung persönlicher Netzwerke der Teilnehmenden könnte Aufschluss darüber geben, welche Kontakte besonders wichtig sind,

um sich in Beteiligungsverfahren einzubringen. Die relationale Perspektive auf Macht ermöglicht die Anwendung verschiedener Methoden zur Erhebung unterschiedlicher Aspekte von Macht, sodass das Gesamtbild des Mosaiks erkennbar wird, auf dessen Grundlage demokratische Innovationen entwickelt, evaluiert und wiederum in ihrer eignen demokratischen Qualität vertieft werden können.

Ein Gebiet, dem sich die Forschung um demokratische Innovationen und Deliberativer Demokratie bisher wenig gewidmet hat, sind die Entscheidungsprozesse in aktivistischen Gruppen (siehe aber Della Porta und Rucht 2013). Diese sind ständig auf der Suche nach machtfreien und basisdemokratischen Alternativen, experimentieren viel und entwickeln nach pragmatischen Gesichtspunkten Verfahren der Entscheidungsfindung – obgleich diese selten weit in das bestehende Institutionengefüge aus Verwaltung und Politik hineinreichen. In diesem Kontext wird durch den Anspruch der Machtfreiheit Macht ebenfalls oft unzureichend thematisiert, findet aber statt. Dieses anspruchsvolle und experimentierfreudige Feld kann sicherlich einiges zum besseren Verständnis von Macht in diskursiver Beteiligung beitragen und gleichzeitig Inspirationen für die Vertiefung demokratischer Entscheidungsfindung anbieten.

## **5.2 Gesellschaft**

Angesichts der aktuellen Lage des weltweiten *democratic backslidings* (Papada und Lindberg 2023), stellt sich die Frage, ob kleinteilige Institutionen wie die Kiezkasse Treptow-Köpenick und ihre Versammlungen überhaupt etwas ausrichten können, während politische Freiheitsrechte zurückgenommen oder eingeschränkt werden (z.B. die Anwendung von Präventivhaft auf Klimaaktivist\*innen) und scheinbar immer mehr Menschen auf Diversität und Komplexität mit Hass und Gewalt reagieren. In Treptow-Köpenick wurde bei der Berlin-Wahl 2023 die AfD in vielen Wahlbezirken zweitstärkste Kraft, in einigen sogar stärkste (Brandhofer et al. 2023).

Eine sensible Prozessgestaltung ist in dieser Stimmungslage sicherlich nötiger als jemals zuvor. Um Augenhöhe unter den anwesenden Bürger\*innen und Amtsträger\*innen zu schaffen, müssen bei jedem Zusammentreffen Sachzwänge und Prozesse transparent für alle sein. Hier bietet sich ein Rückgriff auf das von Curato et al.

(2019) postulierte Kern-Kriterium der Deliberation in imperfekten Demokratien an: „justification“, also die Rechtfertigung oder Begründung einer Entscheidung oder einer Position. In Bezug auf Verwaltungsregeln schwingt in „Rechtfertigung“ meiner Ansicht nach allerdings eine Asymmetrie der Beziehung mit. Im Falle der Kiezkasse impliziert für viele unerfahrene Teilnehmer\*innen eine Ablehnung ihres Projekts aus haushaltsrechtlichen Gründen, keine weiteren Handlungsspielräume zu haben. Erfahrene Teilnehmer\*innen mit Institutionenwissen stellen jedoch unter Beweis, dass durch Nachfragen und spontane Änderungen (manchmal nur einer Formulierung) das Projekt an die haushaltsrechtlichen Vorgaben angepasst und somit doch umgesetzt werden kann. Familiarität im Umgang mit Verwaltungsregeln und deren Vertreter\*innen verleiht den Akteur\*innen Gestaltungsmacht: Die Handlungsspielräume „Nachfragen“ und „Anpassen“ eröffnen den Handlungsspielraum „Durchsetzen“. Die beiden ersteren werden aber nicht von allen gesehen und werden durch Begründungen auch nicht unbedingt geschaffen, wenn die Begründung von einer Institution kommt, der viel Autorität zugeschrieben wird.

Im Gegensatz zum Begründen einer Entscheidung oder Position, schafft das aktive Informieren über Sachzwänge oder Verwaltungsregeln von Anfang an eine gemeinsame Grundlage und mehr Symmetrie in Bezug auf das nötige Wissen, um umsetzbare Lösungen zu finden. *Transparenz* schafft eher gleiche Ausgangsbedingungen. Gleichzeitig legen die Ergebnisse dieser Arbeit nahe, dass selbst erfahrene Teilnehmer\*innen während der Versammlungen Lernprozesse in Bezug auf Verwaltungsregeln durchlaufen und darum *Transparenz* nicht nur *vor*, sondern immer wieder *während* des Prozesses interaktiv geschaffen werden muss. Durch eine feste Verankerung der Handlungsräume des Nachfragens und Anpassens, beispielsweise durch eine speziell für diese Aufgabe vorgesehen Person, könnte Gestaltungsmacht gleichmäßiger verteilt werden.

Es ist davon auszugehen, dass auch in anderen Beteiligungsprozessen an der Schnittstelle von Hybridisierung und Institutionalisierung, bei denen Bürger\*innen tatsächliche Autorität übertragen wird, Verwaltungsregeln einen weitreichenden Einfluss haben. Gerade in diesem Kontext scheint *Transparenz vor und während* der Ent-

scheidungsfindung ein machtsensibleres Kriterium als *Begründung während oder nach* der Entscheidungsfindung zu sein. Diese Überlegungen schließen sich an Christina Lafonts (2020) Kernkriterium für den partizipativen Charakter von Demokratietheorien an: Bürger\*innen wird Kontrolle zugesprochen, indem nicht von ihnen erwartet wird, sich *blind* den Entscheidungen von anderen unterzuordnen (Lafont 2020: 8). In der Kiezkasse wie auch in anderen institutionalisierten Beteiligungsverfahren bedeutet das, dass die einmal, eventuell schon vor langer Zeit, beschlossenen (Verwaltungs-)Regeln, immer wieder allen Beteiligten bewusst gemacht werden müssen.

Im Bewusstsein für die Verhandlungsfähigkeit von Regeln und Beziehungen liegt letztlich das Potenzial, Dominanz aufzuweichen und Beziehungen neu gestalten zu können. Dieses Bewusstsein wird in all unseren Beziehungen geformt und sollte systematisch gelernt werden. Denn, so die Verfassungsrechtlerin Nora Markard in einem Interview in der Süddeutschen Zeitung: „Gesetze allein reichen nicht. Demokratie braucht Demokraten, in den Gerichten, in der Polizei, in der Regierung, in der Zivilgesellschaft.“ (Steinke und Markard 2023: 9). Macht als interaktiv hergestellte Beziehung zu verstehen, impliziert, dass diese Verhandlung in allen Beziehungen stattfindet und in allen Beziehungen und Lebensbereichen geübt und praktiziert werden kann.

Unter Bezugnahme auf Hannah Arendts Verständnis von Macht als zwischenmenschlich, im gemeinsamen Handeln hergestellt, argumentiert Teresa Bücker (2022), dass gerecht aufgebaute Gesellschaften Zeit für gemeinsames politisches Handeln brauchen: „Für neue Formen der Macht müssen wir mehr politische Zeit miteinander verbringen.“ (Bücker 2022: 326). Dabei plädiert Teresa Bücker für ein Verständnis von Politik, bei dem die Gestaltung unserer Lebensverhältnisse nicht der Beruf einiger weniger ist, sondern eine alltäglich Lebenspraxis, die ständig und überall stattfindet (Bücker 2022: 275). Dafür brauchen Menschen Zeit. Zeit gerechter aufzuteilen gibt demnach allen Menschen die Möglichkeit, sich aktiv in die Gestaltung der Gesellschaft einzubringen. Dies beinhaltet für Teresa Bücker auch die Fürsorge von Menschen für andere Menschen und ihre Umwelt (*Care*) als Basis politi-

schen Handelns zu betrachten, anstatt weiterhin die Erwerbsarbeit ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit und unseres Verständnisses von gesellschaftlicher Teilhabe zu stellen (Bücker 2022: 293). Demokratische Innovationen an der Schnittstelle von Hybridisierung und Institutionalisierung wie die Kiezkasse Treptow-Köpenick bieten die Möglichkeit, in diesem Sinne Politik in die Nähe des Alltags zu rücken. Gleichzeitig zeigen diese Überlegungen auf, wie ein gesellschaftlicher Kontext aussehen könnte, in dem demokratische Innovationen ihr volles Potential in Bezug auf bedeutungsvolle und gleichberechtigte Beteiligung auch entfalten könnten.

Im derzeitigen Kontext imperfekter Demokratien, die an demokratischer Qualität verlieren, ist es umso wichtiger Macht nicht zu ignorieren oder zu dämonisieren. Denn dies birgt das Risiko unbewusste Mechanismen weiter zu stärken. Stattdessen sollten wir uns intensiv mit ihrer Wirkweise auseinandersetzen, um so informiert und transparent handeln zu können.

## 6 Literatur

Abers, Rebecca (1998): *From Clientelism to Cooperation: Local Government, Participatory Policy, and Civic Organizations in Porto Alegre, Brazil*. In: *Politics & Society* 26 (4), S. 511–537.

Abers, Rebecca (2000): *Inventing Local Democracy. Grassroots Politics in Brazil*. Boulder: Lynne Rienner Publishers.

Abzianidze, Nino (2020): *Us vs. Them as Structural Equivalence: Analysing Nationalist Discourse Networks in the Georgian Print Media*. In: *PaG* 8 (2), S. 243–256.

Arnstein, Sherry R. (1969): *A Ladder of Citizen Participation*. In: *Journal of the American Institute of Planners* 35 (4), S. 216–224.

Avritzer, Leonardo (1999): *Public Deliberation at the Local Level: Participatory Budgeting in Brazil*. Paper delivered at the Experiments for Deliberative Democracy Conference. Online verfügbar unter <https://www.sccc.wisc.edu/soc/faculty/pages/wright/avritzer.pdf>, zuletzt geprüft am 13.08.2023.

Avritzer, Leonardo (2002): *Democracy and the public space in Latin America*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Avritzer, Leonardo (2006): *New Public Spheres in Brazil: Local Democracy and Deliberative Politics*. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 30 (3), S. 623–637.

Ayass, Ruth (2008): *Konversationsanalyse*. In: Uwe Sander, Friederike von Gross und Kai-Uwe Hugger (Hg.): *Handbuch Medienpädagogik*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 346–350.

Bächtiger, André; Gerber, Marlène (2014): *'Gentlemanly Conversation' or Vigorous Contestation? An Explanatory Analysis of Communication Models in a Transnational Deliberative Poll*. In: Kimmo Grönlund, André Bächtiger und Maija

Setälä (Hg.): *Deliberative Mini-publics. Involving Citizens in the Democratic Process*. Colchester: ECPR Press (ECPR - Studies in European political science), S. 115–134.

Baiocchi, Gianpaolo (2005): *Militants and Citizens. The Politics of Participatory Democracy in Porto Alegre*. Stanford, CA: Stanford University Press.

Baiocchi, Gianpaolo; Ganuza, Ernesto (2014): *Participatory Budgeting as if Emancipation Mattered*. In: *Politics & Society* 42 (1), S. 29–50.

Baiocchi, Gianpaolo; Ganuza, Ernesto (2017): *Popular democracy. The paradox of participation*. Stanford, CA: Stanford University Press.

Baumgarten, Britta; Lahusen, Christian (2006): *Politiknetzwerke - Vorteile und Grundzüge einer qualitativen Analysestrategie*. In: Betina Hollstein und Florian Straus (Hg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 177–198.

Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin (Hg.): *Allgemeine Hinweise zu den Kiezkassen*. Online verfügbar unter <http://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/aktuelles/buergerbeteiligung/kiezkassen/artikel.24998.php>, zuletzt geprüft am 20.06.2017.

Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin (Hg.): *Die Kiezkassen in den Regionen*. Online verfügbar unter <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/aktuelles/buergerbeteiligung/kiezkassen/artikel.24832.php#abrechnung>, zuletzt geprüft am 19.07.2023.

Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin (Hg.): *Sozialraumorientierte Planungscoordination*. Online verfügbar unter <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungscoordination/>, zuletzt geprüft am 20.06.2017.

Bezirksamt Treptow-Köpenick von Berlin (Hg.): *Sozialraumorientierung*. Online verfügbar unter <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/politik-und->

verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungskoordination/artikel.101972.php, zuletzt geprüft am 20.06.2017.

Bezirksamt Treptow-Köpenick, SE Personal und Finanzen (2018): *Abrechnung Kiezkassen per 31.12.2018*. Hg. v. Bezirksamt Treptow-Köpenick, SE Personal und Finanzen. Online verfügbar unter <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/aktuelles/buergerbeteiligung/kiezkassen/artikel.24832.php#abrechnung>, zuletzt geprüft am 08.03.2023.

Bezirksverordnetenversammlung Treptow-Köpenick von Berlin (2012): *Beschluss zum Verfahren für die Kiezkasse*, vom 14.06.2012. Online verfügbar unter [www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/\\_assets/aktuelles/buergerbeteiligung/kiezkasse/pdf/drucksache\\_verfahren\\_fuer\\_die\\_kiezkassen.pdf](http://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/_assets/aktuelles/buergerbeteiligung/kiezkasse/pdf/drucksache_verfahren_fuer_die_kiezkassen.pdf), zuletzt geprüft am 20.06.2017.

Bhattacharya, Caroline (2020): *Gatekeeping the Plenary Floor: Discourse Network Analysis as a Novel Approach to Party Control*. In: PaG 8 (2), S. 229–242.

Blatter, Joachim; Janning, Frank; Wagemann, Claudius (2007): *Qualitative Politikanalyse. Eine Einführung in Forschungsansätze und Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Blondel, Vincent D.; Guillaume, Jean-Loup; Lambiotte, Renaud; Lefebvre, Etienne (2008): *Fast Unfolding of Communities in Large Networks*. In: J. Stat. Mech. 10 (P10008).

Brandhofer, Benedikt; Breher, Nina; Flemisch, Tamara; Hirzel, Manuel; Meidinger, David; Lehmann, Hendrik et al. (2023): *Berlin-Wahl 2023: Alle Ergebnisse nach Wahlkreisen, Adressen und Stimmbezirken*. In: Tagesspiegel, 30.01.2023. Online verfügbar unter <https://interaktiv.tagesspiegel.de/lab/wahl-wiederholung-abgeordnetenhaus-2023-karte-auszahlungsstaende-historische-ergebnisse-wahlkreisergebnisse-stimmbezirke-ergebnisse/>, zuletzt geprüft am 05.07.2023.

Bücker, Teresa (2022): *Alle\_Zeit. Eine Frage von Macht und Freiheit*. Berlin: Ullstein.



Buckton, Christina H.; Fergie, Gillian; Leifeld, Philip; Hilton, Shona (2019): *A Discourse Network Analysis of UK Newspaper Coverage of the "Sugar Tax" Debate before and after the Announcement of the Soft Drinks Industry Levy*. In: BMC public health 19 (1).

Černý, Ondřej; Ocelík, Petr (2020): *Incumbents' Strategies in Media Coverage: A Case of the Czech Coal Policy*. In: PaG 8 (2), S. 272–285.

Cinalli, Manilo; O'Flynn, Ian (2014): *Public Deliberation, Network Analysis and the Political Intergation of Muslims in Britain*. In: The British Journal of Politics and International Relations 16, S. 428–451.

Curato, Nicole (2012): *A Sequential Analysis of Democratic Deliberation*. In: Acta Polit 47 (4), S. 423–442.

Curato, Nicole; Hammond, Marit; Min, John B. (2019): *Power in deliberative democracy. Norms, forums, systems*. Cham: Springer International Publishing (Political philosophy and public purpose).

Curato, Nicole; Niemeyer, Simon (2013): *Reaching Out to Overcome Political Apathy. Building Participatory Capacity through Deliberative Engagement*. In: Politics & Policy 41 (3), S. 355–383.

Curato, Nicole; Niemeyer, Simon; Dryzek, John S. (2013): *Appreciative and Contestatory Inquiry in Deliberative Forums: Can Group Hugs Be Dangerous?* In: Critical Policy Studies 7 (1), S. 1–17.

Davis, Kathy (1988): *Power under the Microscope*. Dordrecht: Foris Publications (Sociological studies on text, discourse and conversation).

Della Porta, Donatella; Rucht, Dieter (Hg.) (2013): *Meeting democracy. Power and deliberation in global justice movements*. Cambridge: Cambridge University Press.

Deppermann, Arnulf (2008): *Gespräche analysieren - eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Drew, Paul; Heritage, John (2010): *Analyzing Talk at Work: an Introduction*. In: Paul Drew und John Heritage (Hg.): *Talk at Work. Interaction in Institutional Settings*.

- Cambridge, New York: Cambridge University Press (Studies in interactional sociolinguistics, 8), S. 3–65.
- Edelsky, Carole (1981): *Who's Got the Floor?* In: *Language in Society* 10 (3), S. 383–421.
- Elstub, Stephen; Escobar, Oliver (2019a): *Defining and Typologising Democratic Innovations*. In: Stephen Elstub und Oliver Escobar (Hg.): *Handbook of Democratic Innovation and Governance*. Cheltenham, UK, Northampton, MA, USA: Edward Elgar Publishing, S. 11–31.
- Elstub, Stephen; Escobar, Oliver (2019b): *Introduction to the Handbook of Democratic Innovation and Governance: the Field of Democratic Innovation*. In: Stephen Elstub und Oliver Escobar (Hg.): *Handbook of Democratic Innovation and Governance*. Cheltenham, UK, Northampton, MA, USA: Edward Elgar Publishing, S. 1–9.
- Esterling, Kevin M.; Fung, Archon; Lee, Taeku (2015): *How Much Disagreement is Good for Democratic Deliberation?* In: *Political Communication* 32 (4), S. 529–551.
- Fedozzi, Luciano (2012): *Bürgerhaushalt von Porto Alegre: Entstehung, Fortschritte und Grenzen*. In: Carsten Herzberg, Yves Sintomer und Heinz Kleger (Hg.): *Hoffnung auf eine neue Demokratie. Bürgerhaushalte in Lateinamerika und Europa*. Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 147–254.
- Fisher, Dana R.; Leifeld, Philip; Iwaki, Yoko (2013a): *Mapping the Ideological Networks of American Climate Politics*. In: *Climatic Change* 116 (3-4), S. 523–545.
- Fisher, Dana R.; Waggle, Joseph; Leifeld, Philip (2013b): *Where Does Political Polarization Come From? Locating Polarization Within the U.S. Climate Change Debate*. In: *American Behavioral Scientist* 57 (1), S. 70–92.
- Föhl, Patrick S.; Wolfram, Gernot; Peper, Robert (2016): *Cultural Managers as 'Masters of Interspaces' in Transformation Processes. A Network Perspective*. In: *Zeitschrift für Kulturmanagement* 2016 (1), S. 17–49, zuletzt geprüft am 12.09.2016.

- Fung, Archon (2003): *Survey Article: Recipes for Public Spheres. Eight Institutional Design Choices and their Consequences*. In: *The Journal of Political Philosophy* (11), S. 338–367.
- Fung, Archon (2004): *Deliberation's Darker Side: Six questions for Iris Marion Young and Jane Mansbridge*. In: *National Civic Review* 2004 (Winter), S. 47–54.
- Ganuzza, Ernesto; Francés, Francisco (2012): *The Deliberative Turn in Participation: the Problem of Inclusion and Deliberative Opportunities in Participatory Budgeting*. In: *European Political Science Review* 4 (2), S. 283–302.
- Ganuzza, Ernesto; Nez, Héloïse; Morales, Ernesto (2014): *The Struggle for a Voice: Tensions between Associations and Citizens in Participatory Budgeting*. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 38 (6), S. 2274–2291.
- Gastil, John (1993): *Democracy in Small Groups. Participation, Decision Making, and Communication*. Philadelphia, PA: New Society Publishers.
- Geißel, Brigitte (2008): *Zur Evaluation demokratischer Innovationen - die lokale Ebene*. In: Hubert Heinelt und Angelika Vetter (Hg.): *Lokale Politikforschung heute*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 227–248.
- Geißel, Brigitte; Joas, Marko (Hg.) (2013): *Participatory Democratic Innovations in Europe: Improving the Quality of Democracy?* Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich Publishers.
- Gerber, Marlène (2015): *Equal Partners in Dialogue? Participation Equality in a Transnational Deliberative Poll (Europolis)*. In: *Political Studies* 63, S. 110–130.
- Gerber, Marlène; Bächtiger, André; Fiket, Irena; Steenbergen, Marco; Steiner, Jürg (2014): *Deliberative and Non-deliberative Persuasion: Mechanisms of Opinion Formation in EuroPolis*. In: *European Union Politics* 15 (3), S. 410–429.
- Gerber, Marlène; Bächtiger, André; Shikano, Susumu (2018): *Deliberative Abilities of Ordinary Citizens - Evidence from a Transnational Deliberative Poll (Europolis)*. In: *British Journal of Political Science* (48), S. 1093–1118.

Ghinoi, Stefano; Steiner, Bodo (2020): *The Political Debate on Climate Change in Italy: A Discourse Network Analysis*. In: PaG 8 (2), S. 215–228.

Goodwin, Charles (1993): *Recording Human Interaction in Natural Settings*. In: Pragmatics 3 (2), S. 181–209.

Heinrich Böll Stiftung Thüringen e.V. (Hg.): *Bürgerhaushalte in Europa. Zwischen partizipativer Demokratie, Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit*. Online verfügbar unter <http://www.boell-thueringen.de/de/2014/03/13/buergerhaushalte-europa>, zuletzt geprüft am 14.01.2016.

Hendriks, Carolyn M.; Dryzek, John S.; Hunold, Christian (2007): *Turning Up the Heat: Partisanship in Deliberative Innovation*. In: Political Studies 55 (2), S. 362–383.

Herzberg, Carsten; Cuny, Cécile (2012): *Bürgerhaushalte und Bürgerwissen im Kontext von Verwaltungsmodernisierung*. In: Carsten Herzberg, Yves Sintomer und Heinz Kleger (Hg.): *Hoffnung auf eine neue Demokratie. Bürgerhaushalte in Lateinamerika und Europa*. Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 255–280.

Herzberg, Carsten; Sintomer, Yves; Kleger, Heinz (Hg.) (2012): *Hoffnung auf eine neue Demokratie. Bürgerhaushalte in Lateinamerika und Europa*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Höfer, Renate; Straus, Florian; Keupp, Heiner (2006): *Prozesse sozialer Verortung in Szenen und Organisationen. Ein netzwerkorientierter Blick auf traditionale und reflexiv moderne Engagementformen*. In: Betina Hollstein und Florian Straus (Hg.): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 267–294.

Hollstein, Betina; Straus, Florian (Hg.) (2006): *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Hougaard, Anders (2015): *Power under the Veil of Democracy*. In: Rainer Schulze und Hanna Pishwa (Hg.): *The Exercise of Power in Communication. Devices, reception and reaction*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 87–129.
- Hudson, Alexander (2021): *Explainer: Democratic Backsliding*. Hg. v. International Institute for Democracy and Electoral Assistance (International IDEA). Online verfügbar unter <https://www.idea.int/blog/explainer-democratic-backsliding>, zuletzt geprüft am 09.05.2023.
- Inglehart, Ronald; Catterberg, Gabriela (2002): *Trends in Political Action. The Developmental Trend and the Post-Honeymoon Decline*. In: *International Journal of Comparative Sociology* 43 (3-5), S. 300–316.
- Itten, Anatol Valerian (2019): *Overcoming Social Division. Conflict Resolution in Times of polarisation and Democratic Disconnection*. London, New York: Routledge.
- Jungkunz, Vincent (2013): *Deliberate Silences*. In: *Journal of Public Deliberation* 9 (1), Article 12.
- Karpowitz, Christopher F.; Mendelberg, Tali (2014): *The Silent Sex. Gender, Deliberation, and Institutions*. Princeton, Oxford: Princeton University Press.
- Karpowitz, Christopher F.; Mendelberg, Tali; Shaker, Lee (2012): *Gender Inequality in Deliberative Participation*. In: *American Political Science Review* 106 (3), S. 533–547.
- Kendon, Adam (Hg.) (1981): *Nonverbal Communication, Interaction, and Gesture. Selections from Semiotica*. The Hague u.a.: Mouton.
- King, Gary; Keohane, Robert O.; Verba, Sidney (1994): *Designing social inquiry. Scientific inference in qualitative research*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Krämer, Sybille (2001): *Sprache, Sprechakt, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, 1521).

Lafont, Cristina (2020): *Democracy without shortcuts. A participatory conception of deliberative democracy*. First edition. Oxford: Oxford University Press.

Lazer, David M.; Sokhey, Anand E.; Neblo, Michael A.; Esterling, Kevin M.; Kennedy, Ryan (2015): *Expanding the Conversation. Multiplier Effects From a Deliberative Field Experiment*. In: *Political Communication* 32 (4), S. 552–573.

Leifeld, Philip (2016): *Policy Debates as Dynamic Networks. German Pension Politics and Privatization Discourse*. Frankfurt, New York: Campus Verlag (Studies in Social Policy Research Schriften des Zentrums für Sozialpolitik, 29).

Leifeld, Philip (2018): *Discourse Network Analysis. Policy Debates as Dynamic Networks*. In: Jennifer Nicoll Victor, Alexander H. Montgomery und Mark Lubell (Hg.): *The Oxford Handbook of Political Networks*. New York, NY: Oxford University Press (Oxford handbooks 2018, 1), S. 301–325.

Leifeld, Philip (Hg.) (2020): *Policy Debates and Discourse Network Analysis*. *Politics and Governance* 8 (2).

Leifeld, Philip; Gruber, Johannes; Bossner, Felix Rolf (2018): *Discourse Network Analyzer Manual*. Online verfügbar unter <https://github.com/leifeld/dna/tree/master/manual>, zuletzt geprüft am 08.01.2021.

Leifeld, Philip; Haunss, Sebastian (2012): *Political Discourse Networks and the Conflict over Software Patents in Europe*. In: *European Journal of Political Research* 51 (3), S. 382–409.

Locher, Miriam A. (2004): *Power and Politeness in Action. Disagreements in Oral Communication*. Berlin, New York: De Gruyter.

Locher, Miriam A.; Bousfield, Derek (Hg.) (2008): *Impoliteness in language: Studies on its interplay with power in theory and practice*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Mansbridge, Jane; Bohman, James; Chambers, Simone; Estlund, David; Føllesdal, Andreas; Fung, Archon et al. (2010): *The Place of Self-Interest and the Role of*

*Power in Deliberative Democracy*. In: *Journal of Political Philosophy* 18 (1), S. 64–100.

Mendelberg, Tali; Karpowitz, Christopher F.; Oliphant, J. Baxter (2014): *Gender Inequality in Deliberation. Unpacking the Black Box of Interaction*. In: *Perspectives on Politics* 12 (01), S. 18–44.

Mutz, Diana C. (2002): *Cross-cutting Social Networks: Testing Democratic Theory in Practice*. In: *American Political Science Review* 96 (1), S. 111–126.

Ng, Sik Hung; Bradac, James J. (1993): *Power in Language. Verbal Communication and Social Influence*. Newbury Park u.a.: SAGE Publications (Language and language behaviors, 3).

Niemeyer, Simon (2002): *Deliberation in the Wilderness - Transforming Policy Preferences Through Discourse*. Dissertation. Australian National University, Canberra.

Nocaj, Arlind; Ortmann, Mark; Brandes, Ulrik (2015): *Untangling the Hairballs of Multi-Centered, Small-World Online Social Media Networks*. In: *JGAA* 19 (2), S. 595–618.

Nullmeier, Frank; Pritzlaff, Tanja; Weihe, Anne C.; Baumgarten, Britta (2008): *Entscheiden in Gremien. Von der Videoaufzeichnung zur Prozessanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Nylen, William R. (2002): *Testing the Empowerment Thesis: The Participatory Budget in Belo Horizonte and Betim, Brazil*. In: *Comparative Politics* 34 (2), S. 127–145.

Papada, Evle; Lindberg, Staffan I. (Hg.) (2023): *Democracy Report 2023 - Defiance in the Face of Autocratization*. V-Dem. Online verfügbar unter [https://www.v-dem.net/documents/29/V-dem\\_democracyreport2023\\_lowres.pdf](https://www.v-dem.net/documents/29/V-dem_democracyreport2023_lowres.pdf), zuletzt geprüft am 09.05.2023.

- Röcke, Anja (2014): *Framing Citizen Participation - Participatory Budgeting in France, Germany and the United Kingdom*. New York, London: Palgrave Macmillan.
- Rollo, Toby (2017): *Everyday Deeds: Enactive Protest, Exit, and Silence in Deliberative Systems*. In: *Political Theory* 45 (5), S. 587–609.
- Rucht, Dieter (2023): *Fünf Probleme mit einem Klimagesellschaftsrat*. In: *Die Zeit*, 07.05.2023. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-05/letzte-generation-klima-gesellschaftsrat-klimapolitik-demokratie-klimaaktivisten/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 08.05.2023.
- Sacks, Harvey; Schegloff, Emanuel A.; Jefferson, Gail (1974): *A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation*. In: *Language* 50 (4), S. 696.
- Scherer, Klaus R. (1973): *Non-verbale Kommunikation. Ansätze zur Beobachtung und Analyse der außersprachlichen Aspekte von Interaktionsverhalten*. 3. Aufl. Hamburg: Buske (Forschungsberichte des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik der Universität Bonn, 35).
- Schiffer, Eva; Waale, Douglas (2008): *Tracing Power and Influence in Networks: Net-Map as a Tool for Research and Strategic Network Planning*. International Food Policy Research Institute. Washington (IFPRI Discussion Paper Series). Online verfügbar unter <https://www.ifpri.org/publication/tracing-power-and-influence-networks>, zuletzt geprüft am 12.07.2023.
- Schneider, Carsten Q.; Wagemann, Claudius (2006): *Reducing complexity in Qualitative Comparative Analysis (QCA). Remote and proximate factors and the consolidation of democracy*. In: *European Journal of Political Research* 45 (5), S. 751–786.
- Schneider, Carsten Q.; Wagemann, Claudius (2007): *Qualitative Comparative Analysis und Fuzzy Sets. Ein Lehrbuch für Anwender und jene, die es werden wollen*. Opladen u.a.: Budrich.



- Schneiderhan, Erik; Khan, Shamus (2018): *Deliberation in Sociology*. In: André Bächtiger, John S. Dryzek, Jane Mansbridge und Mark E. Warren (Hg.): *Oxford Handbook of Deliberative Democracy*. Oxford: Oxford University Press, 573-583.
- Schulze, Rainer; Pishwa, Hanna (Hg.) (2015): *The Exercise of Power in Communication. Devices, reception and reaction*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Scott, John (2013): *Social Network Analysis*. 3. Aufl. Los Angeles u.a.: SAGE Publications.
- Selting, Margret; Auer, Peter; Barth-Weingarten, Dagmar; u.a. (2009): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*. In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* (10), S. 353–402. Online verfügbar unter <https://orbilu.uni.lu/bitstream/10993/4358/1/px-gat2-2.pdf>, zuletzt geprüft am 14.08.2023.
- Seyfeddinipur, Mandana; Gullberg, Marianne (Hg.) (2014): *From Gesture in Conversation to Visible Action as Utterance. Essays in Honor of Adam Kendon*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Allegretti, Giovanni; Röcke, Anja (2010a): *Learning from the South: Participatory Budgeting Worldwide – an Invitation to Global Cooperation*. Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ). Bonn (Dialog Global, 25).
- Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (2010b): *Der Bürgerhaushalt in Europa - eine realistische Utopie? Zwischen partizipativer Demokratie, Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (2012): *Transnationale Modelle der Bürgerbeteiligung: Bürgerhaushalte als Beispiel*. In: Carsten Herzberg, Yves Sintomer und Heinz Kleger (Hg.): *Hoffnung auf eine neue Demokratie. Bürgerhaushalte in Lateinamerika und Europa*. Frankfurt, New York: Campus Verlag, S. 27–60.

Skipper, Jeremy I.; Goldin-Meadow, Susan; Nusbaum, Howard C.; Small, Steven L. (2007): *Speech-associated Gestures, Broca's area, and the Human Mirror System*. In: *Brain and Language* 101 (3), S. 260–277.

Steinke, Ronen; Markard, Nora (2023): *"Es bröckelt schon". Ein Interview mit der Verfassungsrechtlerin Nora Markard über den Einfluss der AfD auf unser Rechtssystem und die Justiz als offene Flanke*. In: *Süddeutsche Zeitung*, 04.07.2023 (151), S. 9.

Stromer-Galley, Jennifer (2007): *Measuring Deliberation's Content: A Coding Scheme*. In: *Journal of Public Deliberation* 3 (1), Artikel 12, zuletzt geprüft am 16.02.2017.

Su, Yansen; Wang, Bangju; Cheng, Fan; Zhang, Lei; Zhang, Xingyi; Pan, Linqiang (2017): *An Algorithm Based on Positive and Negative Links for Community Detection in Signed Networks*. In: *Scientific reports* 7 (1), S. 10874.

Tannen, Deborah (1996): *Gender and Discourse*. New York: Oxford University Press (Oxford paperbacks).

Touchton, M.; Wampler, B. (2014): *Improving Social Well-Being Through New Democratic Institutions*. In: *Comparative Political Studies* 47 (10), S. 1442–1469.

Tuma, René; Schnettler, Bernd; Knoblauch, Hubert (2013): *Videographie: Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen*. Wiesbaden: Springer VS.

van Dijk, Teun A. (1993): *Principles of Critical Discourse Analysis*. In: *Discourse & Society* 4 (2), S. 249–283.

van Vianen, Annelies E.M.; Pater, Irene E. de (2012): *Content and Development of Newcomer Person-Organization Fit: An Agenda for Future Research*. In: Connie R. Wanberg (Hg.): *The Oxford Handbook of Organizational Socialization*. New York: Oxford University Press, S. 139–160.

Wallaschek, Stefan; Starke, Christopher; Brüning, Carlotta (2020): *Solidarity in the Public Sphere: A Discourse Network Analysis of German Newspapers (2008–2017)*. In: PaG 8 (2), S. 257–271.

Wampler, Brian (2007): *Participatory Budgeting in Brazil. Contestation, Cooperation, and Accountability*. University Park, PA: Pennsylvania State University Press.

Warren, Mark E.; Mansbridge, Jane (2013): *Deliberative Negotiation*. In: Jane Mansbridge und Cathie Jo Martin (Hg.): *Negotiating Agreement*. Report of the Task Force on Negotiating Agreement in Politics. Washington: American Political Science Association, S. 86–120.

Wasserman, Stanley; Faust, Katherine (1994): *Social Network Analysis. Methods and Applications*. Cambridge, New York: Cambridge University Press (Structural analysis in the social sciences, 8).

Westwood, Sean J. (2015): *The Role of Persuasion in Deliberative Opinion Change*. In: *Political Communication* 32 (4), S. 509–528.

Wood, Terence; Murray, Warwick E. (2007): *Participatory Democracy in Brazil and Local Geographies: Porto Alegre and Belo Horizonte Compared*. In: *European Review of Latin American and Caribbean Studies* (83), S. 19–41.

Wooffitt, Robin (2005): *Conversation Analysis and Discourse Analysis. A Comparative and Critical Introduction*. London: SAGE Publications.

Xia, Chengyi; Luo, Yongping; Wang, Li; Li, Hui-Jia (2022): *A Fast Community Detection Algorithm Based on Reconstructing Signed Networks*. In: *IEEE Systems Journal* 16 (1), S. 614–625.

# Anhang

## 6.1 Codier-Regeln

Das Codebook ist beim Codierprozess entstanden und beinhaltet Überlegungen zur Vergabe von Codes. Es kann auch als Protokoll des Codierprozesses verstanden werden.

Graue Hinterlegungen markieren die in dieser Zeile bearbeiteten Statements, welche zum besseren Verständnis und als Interpretationshilfe manchmal mit den vorangegangenen oder folgenden Äußerungen dargestellt sind.

Beispiel	Code	Erläuterung
<b>ORGANISATIONSZUGEHÖRIGKEIT</b>		
---	Orga: Kita	Wenn die Organisationszugehörigkeit über die Versammlung hinweg explizit öffentlich wird: „Organisation“
	Orga: (Kita)	Wenn aus anderen Quellen die Organisationszugehörigkeit erkenntlich wird oder die Personen eindeutig Unterstützer der Organisation sind, ohne dass die Organisationszugehörigkeit explizit wird: „(Organisation)“; die Quelle wird im Inventars-Dokument vermerkt
	Orga: ohne	Wenn die Person keiner Organisation o.ä. angehört: „ohne“
	Orga:	Eine verbale positive Bezugnahme während der Versammlung qualifiziert die Sprecher*in nicht als organisationszugehörige Unterstützer*in
<b>BEZUG</b>		
<b>Person 2</b>		
SV: ist des nen vorschlag mit dem wir verfahren können oder wollen wir lieber zwei versammlungen machen, das heißt heute uns die vorstellen lassen und danach nochmal ne findungsphase und nen aushandlungsprozess machen. die beiden möglichkeiten sehe ich. #00:02:15-2#	Person 2: SV  Thema: p_verfahren_1 sitzung	M's turn folgt zwar auf K's, bezieht sich also auf K's Aussage, spricht jedoch in Gestik direkt zu SV. Darum wird Person 2 als SV codiert, da dieser direkt adressiert wird. Dass K und M über dieselbe Aussage in

<p>K: na wär schön wenn das heute schon erledigt wär</p> <p>M: ja genau ((mit dem kopf nickend zu SV))</p>		<p>Beziehung stehen, wird durch den gleichen Code des Themas abgebildet.</p>
<p><b>Bezug auf das Projekt/Thema, ohne es zu explizit zu nennen</b></p>		
<p>c: nein es gibt aber auch vielleicht [projekte] #01:41:42-2#</p> <p>P: [gut n bisschen]</p> <p>c: die nich realisiert werden können wenn das geld nich [(xx)] #01:41:45-3#</p> <p>d: [ok.] #01:41:45-6#</p> <p>a: ((klopft zustimmend auf den tisch und nickt c zu)) #01:41:51-2#</p>	<p>Thema: projekte_kuerzen</p> <p>Wertung: -1</p>	<p>Es kommt öfter vor, dass solche direkten Akte der Unterstützung getätigt werden, ohne, dass ein thema nochmal angesprochen, oder ohne, dass überhaupt viel gesprochen wird. Hat das ein eigenes Thema verdient oder wir einfach das Thema, das vorher angesprochen wurde wiederholt? Im Sinne der Diskurs Netzwerk Analyse wird das Projekt als Thema codiert, auch wenn es nicht direkt an- oder ausgesprochen wird. Hier spricht sich c gegen das kürzen von Projekten aus, und a unterstützt c. Also spricht sich c auch gegen das kürzen von Projekten aus. Beide verbindet, dass sie das Kürzen von Projekten in diesem Moment kritisch betrachten</p>
<p><b>THEMA: VERFAHREN</b></p>		
<p><b>p_floor</b></p>		
<p>Wenn es um die Regelung des Wortrechts (having the floor) geht, gibt die „Wertung“ an, ob dem Interaktionspartner (2) das Wort erteilt wird (+1) oder das Wort von dieser Person an sich genommen wird (-1)</p>		
<p>Der Code „floor“ wird nur vergeben, wenn das statement keinen anderen Inhalt, als die Regelung des Rederechts hat.</p>		
<p>P: bitte, Herr (xx)</p>	<p>Thema: p_floor</p> <p>Wertung: 1</p>	<p>P übergibt den floor an eine Person, darum Wertung = 1, Thema = floor</p>
<p>B (leise zu P): (könn wer schon? können wer loslegen?)</p>	<p>Thema: p_floor</p> <p>Wertung: -1</p>	<p>B bittet um Erlaubnis, den floor zu übernehmen. Sie ist dabei zwar sehr höflich und zurückhaltend, trotzdem nimmt sie in dem Moment, da sie spricht, den floor ja schon an sich, darum Wertung = -1</p> <p>Oft kann die Kodierung -1 auch als gescheiterten Versuch, den floor zu übernehmen interpretiert werden</p>
<p>L: [[[hebt hand]])]</p>	<p>Thema: p_floor</p> <p>Wertung: 0</p>	<p>Das Handheben zeigt an, dass L den floor haben möchte, ohne ihn aber direkt zu haben, bzw. den Sprechenden zu stören.</p>
<p>Handy: [dingelt] #00:10:57-9#</p>	<p>Thema: p_floor</p>	<p>Da das Handy ein vernehmba-</p>

	Wertung: -1	res Geräusch macht, das das Gesagte des Sprechers stört, wird hier mit -1 codiert.
A: ((nach hinten gewandt) gibts dazu fragen?) #00:24:14-1#  (...) #00:24:14-1#  KP: gut! danke, äh (...) so. #00:24:19-5#	Thema: p_floor Wertung: -1	KPs Äußerung wird hier nicht als support gewertet, sondern als eine Art Füllwort, um den floor wieder an sich zu nehmen. Da danach sonst nichts inhaltliches gesagt wird, wird die Äußerung als den floor-regelnd betrachtet.
KP: ok. vielen dank. dazu fragen. (..) das seh ich nich, dann herr {schmidt} zum dritten, kunstprojekt [im xx xx]. #00:32:07-7#	Thema: p_nachfragen Wertung: 0	Das „ok. vielen dank“ steht nicht alleine sondern ist eine Art Überleitung zur eigentlichen Äußerung. Wenn das auch als taking the floor gewertet würde, müsste ja jede Äußerung als taking the floor betrachtet werden.
<b>p_nachfragen</b>		
KP: ok. vielen dank. dazu fragen. (..) das seh ich nich, dann herr {schmidt} zum dritten, kunstprojekt [im xx xx]. #00:32:07-7#	Thema: p_nachfragen Wertung: 1	Nachfragen wird angeregt, eingeladen, die Möglichkeit gegeben
KP: ... also des muss nämlich dann auch entsprechend der landeshaushaltsordnung abgerechnet werden, ähm und dass wir im anschluss äh gibts die möglichkeit noch nachfragen zu stellen zu dem projekt, und danach würden wir in eine abstimmungsphase kommen.#	Thema: p_nachfragen Wertung: 0	Das Nachfragen wird nur angesprochen.
<b>p_flip chart</b>		
((SV geht zur Flipchart))	Thema: flip chart Wertung: -1	SV nimmt flip chart an sich = -1 (nimmt flip chart den anderen weg)
SV: ((leise zu B)) ich schreib die mal ran	Thema: flip chart Wertung: -1	„-“
KP: ((blick zu fp)) gut dann würd ich jetzt bitten [auch in der reihenfolge] ((blick zu SV) wie sie hier ((blick zu fp) äh angeschlagen ist äh um eine kurze projektvorstellung.	Thema: flip chart Wertung: 0	Die flip chart wird angesprochen, ohne dass sie „eingegenommen“ wird
((blick zu fp))	---	Ein einfacher Blick auf die flip chart wird nicht codiert. Sie muss schon Teil der Handlung/speech act sein, um codiert zu werden.
ähnlich wie floor codiert: beschreibend nicht interpretierend - später könnte Interpretation sein: er unterstützt die Anträge, indem er sie auf der flip chart sichtbar macht		
<b>p_zeit</b>		
I: [wir haben ne demokratie] und äh da werden wir über die anträge jetzt abgestimmen und wir wollen jetzt glaub ich auch alle nach hause. #01:31:52-5#	Thema: p_zeit Wertung: -1	Die Person spricht sich zwar nicht gegen die Zeit aus, erwähnt Zeit aber als kritischen Punkt, als ein Problem
<b>p_akustik</b>		

J: ((steht ganz hinten im Separee, in der Mitte)) det is n bisschen akustisch schwer zu verstehen. verstehen mich vorne alle?	Thema: p_akustik Wertung: -1	Wird als Prozess codiert in Anlehnung an Stromer-Galley 2007: 26 („technical problems ... whether anyone can hear them“). Damit wird die Position von der aus gesprochen wird, also die räumliche Komponente auch Teil des Prozesses. Wertung ist -1, da die Akustik/Hörbarkeit in Frage gestellt wird
J: ((steht ganz hinten im Separee, in der Mitte)) det is n bisschen akustisch schwer zu verstehen. verstehen mich vorne alle? #00:03:17-9#	Thema: p_akustik Wertung: 1	Wertung ist 1, da die Akustik/Hörbarkeit positiv bewertet wird
mehrere: ja! #00:03:19-7#		
<b>p_kiezkasse_ba</b>		
P: die einschätzung des bezirksamtes an der stelle bitte?	Thema: p_kiezkasse_ba Wertung: 0  <i>und</i>  Thema: Projekt Wertung: 0	Bei diesem Code geht es um die Funktionsweise des BA in Bezug auf die Kiezkasse. In der Regel geht es dabei immer irgendwie um die Förderfähigkeit eines Projekts. In manchen Versammlungen wird dem BA sehr viel Entscheidungshoheit zugesprochen (NSW18), in anderen weniger (OSW18). Es wird erst mal nur danach gefragt, wie das BA die Sache sieht/ behandelt, also nach internen BA Vorgängen in Bezug auf die Kiezkasse.  Nach 3 codierten Versammlungen scheint es übertrieben, dieses Nachfragen bereits als negativen thought zum Projekt zu codieren, selbst wenn in der Versammlung dem BA eine große Entscheidungsmacht zugesprochen wird.
<b>P_legitimitaet_ba</b>		
p: des is ja schön und gut wenn man darüber jetzt diskutieret. aber wenn der antrag erst mal abgelehnt wurde (.) kann man darüber jetzt reden wie man will, wenn der nich durchgesetzt wird bringt das doch jetzt nich wirklich viel (darüber zu reden xx xx.) #01:12:27-6#	Thema: p_legitimitat_ba Wertung: 1	Dieser Code wird verwendet, wenn es explizit um die Diskussion geht, ob die Einschätzung des BAs eines Projekts dieses von der Entscheidung der Versammlung ausschließt oder nicht.
P: genau. vielleicht erst mal mal die haushaltsrechtliche einschätzung. dazu? gibts dazu was zu sagen? ((blick richtung	Thema: p_legitimitaet_ba Wertung: 0	KP spricht an, dass das BA bei der Entscheidung über die Projekte etwas zu sagen hat, ohne

BA1 und BA2))  <i>Oder</i>  KP: (...) des formular das wir hatten oder zumindest den vorschlag ans bezirksamt schicken damit wir ne vorfeldliche prüfung machen können.		sich dazu zu positionieren.
Der KK-Code wird eher für die innere Funktionsweise des BA in Bezug auf die Kiezkasse verwendet und der Leg-Code, wenn es darum geht wie viel Einfluss dem Bezirksamt bei der Entscheidung während der Versammlung eingeräumt wird.		
<b>p_kiezkasse</b>		
		Alle Äußerungen, die die generelle organisatorische, formelle, bürokratische Funktionsweise der Kiezkasse betreffen
<b>p_kiezkasse_ba</b>		
L: ((räuspert sich)) ähm des projekt der freunde der grund sch schule an der wuhlheide is noch nich v vorgestellt, und wir hatten ja gesagt dass die ablehnung da nich rechtens ist. und wir gerne auch vorstellen wollen. #01:01:00-8#	Thema: p_kiezkasse_ba Wertung: -1	Alle Äußerungen, die speziell die Rolle/ Abläufe innerhalb des Bezirksamtes in der Funktionsweise der Kiezkasse betreffen.  Bei diesem Beispiel wird nicht gesagt, das BA hat nicht die Entscheidungshoheit, sondern, dass die Entscheidung des BA nicht regelkonform ist, das BA also nicht richtig gearbeitet hat. Darum ist es nicht p_leg_ba.
<b>p_legitimitaet_ort</b>		
A: aber das projekt is doch überschöne-weide! #00:12:40-9#  S: nee. das is äh quasi am meinem heimischen rechner in der britzerstraße. #00:12:47-5#	Thema: p_legitimitaet_ort Wertung: 0	S reagiert nur und erklärt, ihr Projekt sei im Ort ohne dem ein Gewicht zu geben.
D: [heidekamp!] (..) vorm heidekamp. #00:16:14-0#  F: nein plänterwald. #00:16:25-2#	Thema: p_legitimitaet_ort Wertung: 1	Wertung 0 oder Wertung 1? F sagt nicht, dass er es wichtig findet, dass ein Projekt innerhalb der Kiezugrenzen liegt. Andererseits verteidigt er sein Projekt, indem er nochmal betont, dass es innerhalb der Kiezugrenze liegt und schreibt dieser damit eine Bedeutung im Entscheidungsprozess zu.
<b>THEMA: PROJEKT</b>		
<b>Sprechen über Organisation als Projekt</b>		
		Bezieht sich ein*e Sprecher*in im Zuge des Sprechens über ein beantragtes Projekt auf die antragstellende Organisation, wird dies als Sprechen über das beantragte Projekt codiert und nicht ein extra Thema: Organi-



		sation aufgemacht. S. auch „zusammenfassendes Sprechen über Projekte“. Ein Thema: Organisation wird nur dann codiert, wenn es beim Sprechen über die Organisation definitiv nicht hintergründig um die Einordnung/Bewertung/ Diskussion des durch die Organisation beantragten Projektes geht.
<b>xxx</b>		
P: ((leise zu SV: unverständliche Frage))	Thema: x	Eine sprachliche Interaktion ist zwar Teil des Hauptgeschehens, das Gesprochene ist aber nicht zu hören.
<b>Projekt kuerzen</b>		
F: gut. dann streich ich mal die raus, ähm sind das 750 euro weniger.	Thema: Projekt_kuerzen Wertung: 1	Da Anträge kürzen ein wichtiger Akt im Verlaufe von Versammlungen sind, die sich zwar gegen den Antrag richten aber die Chancen überhaupt berücksichtigt zu werden, erhöhen, ist Anträge kürzen ein eigenes Thema. Es kann auch eine Strategie sein, sich willig zu Kürzungen zu zeigen und damit Sympathien der anderen zu erlangen.
<b>Projekt streichen</b>		
C: wird ja nich übernommen. also von daher isses ja eh raus. #01:37:01-5# --- O: so. und äh ja dann dann würd ich herzlich bitten den nudeltopf zurück zutreten von dieser summe, also ick ((hebt hilflos die hände)) #01:46:56-6#	Thema: Projekt_streichen Wertung: 1	Wird verwendet, wenn explizit vorgeschlagen wird das Projekt zu streichen/ raus zu nehmen. Vor allem, wenn sich dann eine Debatte entspinnt und jemand anderes sagt, dass es drin bleiben soll oder wenn das Projekte-Streichen Eine einfache Äußerung darüber, dass man das Projekt nicht gut findet wird als Projekt, -1 codiert.
B: na wenn wer jetzt schon grad dabei sind würd ich des jetzt auch gar nich mehr groß in den topf reinschmeißen sondern den vereinslaptop ähh [(xx xx xx)] den würd ich raus nehmen dann. #01:00:52-3#	Thema: Laptop Wertung: -1	Das hab ich intuitiv so codiert und find's auch passend. In dieser Versammlung ist das streichen von Anträgen aber auch wenig Thema, höchstens um die Ecke über den Vorschlag anderer Förderungen.
<b>Projekt aufstocken</b>		
	Thema: Projekt_aufstocken Wertung: 1	eigener Code Projekt_aufstocken (wie Projekt_kuerzen), wo relevant (z.B. OSW 18)
<b>Andere Fördermöglichkeit für Projekt vorschlagen</b>		
D: nur ne frage, weil die berliner forsten	Thema: Bänke	Wertung wird mit 0 codiert. Die

<p>ja eigentlich jedes jahr im rahmen ihrer ausbildungsprojekte mit ihren auszubildenden auch viele parkbänke aus holz herstellen. die sie dann unentgeltlich in ortsteilen aufstellen. ist das in dem zusammenhang mal geprüft worden? weil wär natürlich auch ne schöne sache wenn die auszubildenden das machen könnten und dann das aufgestellt werden würde, wär ja auch ne super sache dass die bänke da sinnvoll sind gar keine frage, aber könnten das die forsten auch in eigenleistung machen. mit ihren auszubildenden. im rahmen dieser arbeitsmaßnahme. #00:08:55-3#</p>	<p>Wertung: 0 und Thema: p_andere finanzierung Wertung: 1</p>	<p>Nachfrage schlägt zwar vor die Bänke anderweitig zu finanzieren, also nicht in der Kiezkasse, unterstützt das Vorhaben als solches aber auch explizit: +1-1=0</p> <p>Wertung des Prozessthemas wird mit 1 codiert, weil D sich dafür ausspricht, das Projekt anderweitig als über die Kiezkasse zu finanzieren.</p>
<p>M: ((räuspern)) ich hab noch ganz kurz dazu noch was sagen, ich hatte mich mit frau (hütte) schon verständigt, der sylvester ev hat ja im letzten jahr den initiativfonds von partnerschaften für demokratie verwaltet für treptow-köpenick? und da sind wohl genau solche projekte wie schultüten ähm oder osterfest ähm sowas wurde gefördert? und jetzt is halt ähm dieses jahr des problem entstanden dass wir noch nicht wissen obs diesen fonds so gibt? weil</p> <p>SV: (((verrückt seinen tisch))) &gt; poltern] #00:21:20-0#</p> <p>M: [xx xx] werden konnten, sodass wir jetzt zeitlich n bisschen hinterher warn, sonst hätte frau hütte sicherlich beim initiativfonds den antrag gestellt, da passt er auch gut rein, und ähm jetzt is nur nochmal so n hinweis, ähm dieser fonds wird auf jeden fall auch wieder (.) den wird es geben? das ist aber nicht klar wer den verwaltet? wie hoch der sein wird. aber in jedem fall werden da sachmittel also förderbar sein. sodass also ((wage geste zu E (..)) is jetzt natürlich zeitlich voll blöd so. #00:21:52-5#</p>	<p>Thema: Schultüten Wertung: -1 und Thema: p_andere finanzierung Wertung: 1</p>	<p>Wird als negative Äußerung gewertet, da vorgeschlagen wird, das Projekt nicht aus der Kiezkasse sondern aus anderen Mitteln zu finanzieren. Auch wenn es so verpackt ist, dass nur die Möglichkeit aufgezeigt wird, schwächt es doch die Position des Projekts innerhalb der Kiezkasse.</p>
<p>D: [...] und zweite frage ((geste und blick zu spk)) (richtung bezirksamt). honorare, es gibt ja auch einen gerade für musikalische darbietungen einen topf beim amt für weiterbildung und kultur, beim fachbereich, für diese musikalische nutzung der is auch gar nich schlecht vom haushalt ausgestattet, is da ((geste zu spk)) denn mal nachgefragt worden ob die honorare aus diesem topf beglichen werden können. #00:25:54-4#</p>	<p>Thema: Gedenkveranstaltung Wertung: 0 und Thema: p_andere finanzierung Wertung: 0</p>	<p>Diese Äußerung ist wirklich als Nachfrage gestaltet, darum Wertung 0.</p> <p>Auf eine anderweitige Finanzierungsmöglichkeit wird zwar hingewiesen, aber auch verpackt als offene Frage. D spricht sich nicht für die Finanzierung des Projekts durch eine andere Quelle aus.</p>

<b>???</b>		
<p>F: also beim tennis is es so dass ähm man ja relativ häufig aufm tennisplatz selber trainiert. wir machen natürlich auch mal n ausdauerlauf da kann man alle 30 40 kinder zusammen nehmen das is kein ding. aber aufm tennisplatz selber können wer gruppen größen 4 5. vielleicht mal 6 kinder in einer trainingsgruppe auf einem platz und mit einem trainer betreuen. alles andere is im tennis sinnfrei. und dadruch ergeben sich netürlich kapazitätsgrenzen, weil wir haben 5 plätze ähm und ja da is einfach irgendwo ne grenze gesetzt. #01:18:08-3#</p> <p>J: dann soll die grenze so sein. #01:18:10-7#</p> <p>F: ja. genau. #01:18:10-7#</p> <p>J: so is das. #01:18:07-9#</p> <p>F: [genau und deshalb kann ich auch nich sagen jeder der gerne möchte (aus [ein xxx]) #01:18:14-7#</p> <p>J: [(xxxx xxxx xxxx)]</p> <p>F: kommt dazu, sondern wenn die maximalgrenze erreicht is müssen wer den deckel zu machen. #01:18:17-7#</p>	<p>Thema: Projekt Wertung: 0</p>	<p>Der Ton ist eindeutig gereizt, obwohl sich die Diskutanten gegenseitig rein verbal Recht geben. Gleichzeitig gibt es eigentlich nicht mehr wirklich ein Thema, über das gesprochen wird...</p> <p>Ist das dasselbe wie unten (s_einlenken)? Nur dass hier der Ton negativ ist und unten der Ton konsensuell/ positiv...</p> <p>Wobei hier könnte es auch eher um das letzte Wort gehen... Oder es ist eine Art „auslaufen“ der starken Energie, die vorher da war, ein „runterpegeln“ des Konflikts...</p> <p>Ganz pragmatisch betrachtet beziehen sich die Äußerungen auf das beantragte Projekt, für welches die TN Grenze argumentiert wird. Da die Aussage nicht eindeutig ist und sich Inhalt und Ton sozusagen gegenseitig aufheben: Wertung = 0</p>
<b>THEMA: SOCIAL TALK → ist kaum relevant</b>		
<b>s_ bestätigung/einlenken?</b>		
<p>c: ((zu d) es gibt aber [xx] #)01:41:38-3#</p> <p>d: [ja det gibt et überall.] gibt et [überall] #01:41:38-3#</p> <p>c: nein es gibt aber auch vielleicht [projekte] #01:41:42-2#</p> <p>P: [gut n bisschen]</p> <p>c: die nich realisiert werden können wenn das geld nich [(xx)] #01:41:45-3#</p> <p>d: [ok.] #01:41:45-6#</p>	<p>Thema: p_ projekte kürzen Wertung: 0</p>	<p>Das Ok von d drückt nicht unbedingt aus, dass d mit c einer Meinung ist. Es wirkt eher wie ein einlenken, um die Diskussion zu beenden, zu sagen „ich habe dich gehört, mir ist dein Punkt klar geworden und wir können den floor jetzt weder frei geben für andere Themen“. Ist es damit ein floor Thema? Oder ist ein ein social talk thema?</p> <p>Nach drei codierten Versammlungen: dieser code ist nicht relevant. Das „ok“ wird als neutrale Äußerung zum Prozess-Thema „Projekte kürzen“ codiert.</p>
<b>Wertung</b>		
<b>Wertung 0</b>		

<p>B: ähm im mai, ende mai, kommt noch noch ein märchentruck? also so n lkw ähm und da wird ein puppentheater aufgeführt für die kinder und da hätten wer gerne die summe 196 euro übernommen</p>	<p>Thema: Theatermobil Wertung: 0</p>	<p>B ist die Antragstellerin, und bittet um Geld für das Projekt, also unterstützt sie das Projekt natürlich. Hier spricht sie aber neutral über das Projekt, ohne direkt dafür zu argumentieren. Ist das eine 0? Oder wird bei Antragstellern automatisch mit 1 codiert? Wenn keine Erklärungen oder Begründungen oder Argumente in dem turn dabei sind, sondern nur die Erwähnung, wird 0 codiert. Sobald aber Erläuterungen oder Argumente für das Projekt dabei sind, wird 1 codiert.</p>
<p>V: ((zu V) achso. na gut.) ((laut ins plenum)) ich wollt nur mal fragen also ich les den blog, ich gebs zu. und wollt nur fragen ich hab im letzten jahr habt ihr ja schon ein ähm also von der kiezkasse überschöneweide habt ihr das dieses jahr auch noch mal? #00:14:15-7#</p>	<p>Thema: Kiez blog Wertung: 0</p>	<p>Es ist eine Nachfrage zur Klärung und auch in einem neutralen Tonfall gestellt, sodass aus der Frage selbst noch keine Ablehnung des Antrags deutlich wird. (wobei die Frage schon impliziert, dass eine Doppelung nicht gern gesehen wäre)</p>
<p>O: was is denn nu mit mega #01:44:13-2#  P: ((geste zu O)bitte.) #01:44:13-2#  O: schöneweide? bleiben die 400 bestehen oder wird das gleich #01:44:15-6#</p>	<p>Thema: Web host streichen Wertung: 0</p>	<p>O ist zwar kein Fan des Projektes und ihr Ton ist eher pampig aber sie eröffnet beide Möglichkeiten: das Projekt Web host zu kürzen oder es drin zu behalten (auch wenn sie in diesem Fall nicht zu Ende sprechen kann). Daher wird es als neutrale Nachfrage gewertet.</p>
<p><b>Bewertung 1</b></p>		
<p>S: ((zu plenum gewandt)) gut. dass es die weitergibt. also insofern schreiben wir schon nich irgendwie kommerziell sondern gemeinnützig, und wir machen das aus spaß an der freude also wirklich rein ehrenamtlich, machen das auch gerne nur wir würden auch gerne auf den kosten die wir dafür haben nich sitzen bleiben wollen. und deswegen beantragen wir einmal 100 euro für den webhost, also dafür dass sozusagen unsere website überhaupt freigeschaltet werden kann? da zahlen wir wie gesagt diese 100 euro im jahr und dann würden wir gerne nochmal sowas machen wie die postkarten die hab ich grade einmal rumgegen ich hoffe sie haben greicht, und ähm die liegen zum beispiel auch #00:11:39-0#</p>	<p>Thema: Web host Wertung: 1</p>	<p>Hier wird das erste mal das Projekt Web host konkret benannt und in der Folge auch sehr neutral der geforderte Betrag genannt. Allerdings hat die Antragstellerin im selben turn davor ausführliche Erläuterungen zum Blog gegeben, was auch in der markierten Stelle durch „deswegen“ verbal gekennzeichnet ist. Darum wird hier das Projekt mit der Bewertung 1 codiert.</p>
<p><b>Bewertung -1</b></p>		

O: also ich find ja eher äh ihr vorhaben in allen ehren aber es is für mich eigentlich mehr eine private sache, ne private angelegenheit. die sie sich selber organisiert haben. #00:15:04-9#	Thema: kiez blog Wertung: -1	Das ist eine ablehnende Aussage über die Antragstellung. Auch in pampigem Ton vorgelesen.
L: (...) wenn man sich wat anschaffen will muss man vielleicht manchmal och warten. und sparen, man kann nich alles uff einmal haben. #00:29:23-5#	Thema: Lego Roboter Wertung: -1	I pflichtet der Kritik von L an dem Antrag, den I eigentlich verteidigt bei und übt somit Selbstkritik. Darum Ton: -1
I: da haben se völlig recht. #00:29:25-2#		
<b>p_wahlrecht</b>		
C: ((hebt hand) ich zähle hier in der runde aber nur 12 stimmberechtigte. wie kommt ihr auf fuffzehn? #01:17:46-0#	Thema: p_wahlrecht Wertung: 0	In dieser Versammlung wird öfter die wahlberechtigung angesprochen. Allerdings wird nicht diskutiert, nach welchen Kriterien die Wahlberechtigung erteilt wird, sondern immer wieder aufgeworfen, dass die die nicht wahlberechtigt sind, kenntlich gemacht werden müssen und wie viele nun wahlberechtigt sind. Wie erfolgt hier die Wertung? Immer = 0? Letztlich geht es mehr um die Verwaltung der wahlberechtigten als um eine inhaltliche Auseinandersetzung. Vielleicht ist Wertung = 0 dann korrekt, da es keine Kontroverse hier gibt, also keine Wertung des Themas.
D: es sollen mal alle alle die hände heben die hier äh im wohngebiet wohnen (xx xx). #01:17:48-3#		
((SV, KP, B, d, H, C, N, D, M, i, J, e, F, L heben hände)) #01:17:52-6#		
<b>STATEMENT</b>		
<b>Überlappungen</b>		
E: wir haben einen sehr tiefen eintrittspreis. zu äh ganz anders als andere veranstaltungen. vier euro zahlt jedes kind, die eltern bezahlen das und es gibt eigentlich keine probleme eine solche veranstaltung wie die sie genannt haben auch bei uns hier zu machen (wir müssen) #00:07:12-4#		C spricht mitten in E's turn hinein, E bricht aber nicht ab, sondern spricht weiter, C unterbricht sich und lässt E aussprechen. Darum werden beide E Zeilen als ein Statement codiert und C's einwurf als ein darin liegendes statement
C: (na wir kommen) #00:07:12-4#		
E: müssen nur rechtzeitig wissen		
<b>Einschübe/ Anlauf zum Argument/ Füllwörter</b>		
BA1: nee also det honorar für die grafik und die druckkosten wär gar nich problematisch. problematisch wär vielleicht det webhost, da hatte sich des bezirksamt schon mal drüber unterhalten, weil wir bei diesen internetseiten wenn det mit öffentlichen geldern finanziert wird nicht wissen was dadrauf (...) verfasst wird.		Alles was BA1 sagt ist ein statement und alles was S sagt ist ein statement, auch wenn es eigentlich einzelne turns sind und es keine Überlappung gibt. Wenn man sich die Aufnahme anhört/ ansieht, wirkt alles was S sagt, wie ein Anlaufnehmen.

<p>#00:13:10-9#</p> <p>S: hm. jaa. #00:13:15-1#</p> <p>BA1: oder veröffentlicht wird. #00:13:15-6#</p> <p>S: ja des stimmt. ((lacht)) #00:13:18-1#</p> <p>((gelächter)) #00:13:18-1#</p> <p>BA1: es gibt ja eine pressestelle die für öffentlichkeitsarbeit dann zuständig ist, und die gib ja dann die sachen auch eigentlich nochmal frei, #00:13:27-2#</p> <p>S: ja ich meine den blog gibts ja jetzt schon zwei jahre und sie sehen ja was wir dadrauf schreiben. und ob das jetzt d'accord ist oder nicht mit ihnen. ne? also ich würde sagen schon natürlich, aber wenn sie da bedenken haben können sie da natürlich rauf gucken einfach. #00:13:39-9#</p>		<p>Konversationsanalytisch würde es Sinn machen, diese turns einzeln zu betrachten, als eine Art Zeichen, dass sie etwas erwidern möchte, denn der Ton ist nicht konsensuell sondern eher trotzig. Hier wüsste ich einfach nicht, wie ich die Einschübe sinnvoll codieren sollte.</p>
<p><b>Gelächter</b></p>		
<p>---</p>	<p>Wird nicht codiert.</p>	<p>Gelächter kann einen zustimmenden/ bestätigenden Charakter haben aber auch einen abwertenden (auslachen) und eine sehr starke Wirkung haben. Es ist aber auch sehr schwer zuzuordnen – wer lacht? Worauf bezieht ich das lachen? Ist es unterstützend oder abwertend? Teilweise ist es gleichzeitig für eine Person unterstützend und für eine andere abwertend...</p>
<p><b>Ein turn &gt; mehrere Statements</b></p>		
<p>P: (...) die einschätzung des bezirksamtes an der stelle bitte? gibts äh sind wir es wurden jetzt n paar veranstaltungen gestrichen. zurückgeblieben sind das sängerfest, die theatertage und das sommerkonzert glaub ich ((zu E gewandt) oder?) #00:42:45-0#</p> <p>E: ja. #00:42:46-1#</p> <p>BA1: nein es gibt keine einwände. #00:42:46-8#</p>	<p>Jeweils 3 statements, mit Thema: Chorfest, Thema: Jugendtheater, Thema: Gartenkonzert</p>	<p>P erwähnt neutral drei Anträge, die E gestellt hat. E bestätigt diese drei Anträge ohne diese jedoch zu nennen und BA1 gibt ihr ok für alle drei in einem Satz, ohne sie zu nennen. Der turn von E und der von BA1 werden darum 3x als drei statements codiert, da sie sich auf drei Themen beziehen, ohne diese zu nennen.</p>
<p><b>Zusammenfassendes Sprechen über 2 Anträge ein*er Antragsteller*in</b></p>		
<p>Manchmal hat eine Organisation 2 Projekte beantragt, es wird aber zusammenfassend nur vom Antragsteller und der Gesamtsumme gesprochen, z.B. „mega-</p>	<p>Thema: Projekt 1 Thema: Projekt 2</p>	<p>Es werden zwei statements codiert, für jedes Projekt eines, auch wenn diese nicht getrennt genannt sind</p>

schöneweide 400 €“		
Welche Konsequenzen hat das für die Interpretation? (Frequencies von ties? Include duplicates bei Ausgabe? ...)→ scheint ok.		
<b>Begründung eines beantragten Projekts</b>		
S: ((zu plenum gewandt)) gut. dass es die weitergibt. also insofern schreiben wir schon nicht irgendwie kommerziell sondern gemeinnützig, und wir machen das aus spaß an der freude also wirklich rein ehrenamtlich, machen das auch gerne nur wir würden auch gerne auf den kosten die wir dafür haben nicht sitzen bleiben wollen. und deswegen beantragen wir einmal 100 euro für den web-host, also dafür dass sozusagen unsere website überhaupt freigeschaltet werden kann? da zahlen wir wie gesagt diese 100 euro im jahr und dann würden wir gerne nochmal sowas machen wie die postkarten die hab ich grade einmal rumgegen ich hoffe sie haben greicht, und ähm die liegen zum beispiel auch #00:11:39-0#	Thema: Web host Wertung: 1	Der ganze turn wird als ein Statement mit Thema = Antrag: „Web host“ codiert. S spricht zunächst zwar über den Blog an sich spricht, was bisher als eigenes statement mit dem Thema: „Kiez blog“ codiert war, da S allgemein über den Blog spricht. Doch letztlich ist das sozusagen eine lange Argumentationskette zur Begründung ihrer beantragten Projekte: „Web host“ und „Aufkleber“.
<b>STATEMENT: „ANNOTATION“</b>		
Interessante und/oder schwer zu codierende Passagen werden mit dem Statement Typ Annotation festgehalten. Dieser Statement Typ muss auf jeden Fall auch ausgewertet werden! Die Annotations liefern Hinweise auf die weitergehende/ tiefergehende Untersuchung mit Sequenzanalyse		

## 6.2 Häufigkeitstabellen der vergebenen Codes

Tabellen 26 bis 33 zeigen für jeden Fall die Häufigkeitsverteilung der vergebenen Codes. Im Falle der Personen entspricht die Häufigkeit des vergebenen Buchstaben-Codes der Person der Häufigkeit der dieser Person zugeordneten Statements. Die thematischen Codes werden nach den drei definierten Ebenen des Sprechens (s. Kapitel 3.4.2) dargestellt: eine Spalte pro Ebene.

### *Fall A1*

Tabelle 26: Fall A1 – Häufigkeit der Statements pro Personen

<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>
KP	316	L	24
C	81	f	17
D	73	BA	16
SPK	73	d	12
F	63	E	9
J	55	N	8
M	41	a	6
B	40	n.n.	4
A	32	allg.	2
SV	32	h	2
j	32	b	1
g	28	i	1



Tabelle 27: Fall A1 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen (absteigende Häufigkeit)

<b>Topic Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Process Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Social Talk</b>	<b>Hfkt</b>
Wandbild	72	p_floor	176	s_witz	9
xxx	46	p_andere finanzierung	57	s_datenschutz	4
Gedenkveranstaltung	45	p_wahlrecht	36	s_danken	2
Kiezfest	42	p_antragsumme	26	s_einlenken	2
_BENN	35	p_legitimitaet_ort	23	s_nachhaltigkeit	2
Ballons	32	p_flip chart	20	s_	1
Baenke	27	p_nachfragen	18		
Sandkasten	26	p_wahlrecht_KP/SV	14		
_Grenzen d. Kiez	23	p_projekte uebersicht	13		
Schultueten	14	p_kiezkasse_ba	11		
Taschen bemalen	12	p_nachruecker	11		
Laptop	9	p_abstimmung_klebepunkte	10		
_Missverständnis j	8	p_akustik	9		
Kunst im Park	6	p_prioritaetenliste	9		
Dankesfeier	5	p_projekte vorstellen	9		
Wandbild_kuerzen	5	p_stechverfahren	9		
Baenke_kuerzen	4	p_abstimmung	7		
Infoschild	3	p_abstimmung_2step	7		
Gedenkveranstaltung_kuerzen	2	p_rednerliste	7		
		p_stechverfahren_kp	7		
		p_teilen	7		
		p_floor_ruhe	6		
		p_legitimitaet_BA	6		
		p_kiezkasse	5		
		p_anwesenheitsliste	4		
		p_stechverfahren_hz	4		
		p_verfahren	4		
		p_abstimmung_3 stimmen	3		
		p_projekte_kuerzen	3		
		p_ablauf	2		
		p_projekte_aufstocken	2		
		p_stechverfahren_1 stimme	2		
		p_abstimmung_akklamation	1		
		p_abstimmung_geheim	1		
		p_diskussion	1		
		p_kamera	1		
		p_zeit	1		

**Fall B2**

Tabelle 28: Fall B2 – Häufigkeit der Statements pro Person

<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>
KP	269	q	7
BA1	86	h	6
S	61	j	6
L	43	o	5
SV	31	N	4
E	24	allg.	4
B	22	F	3
(SPK)	20	n.n.	2
M	17	r	2
I	15	t	2
R	14	A	1
H	12	D	1
U	12	b	1
f	10	d	1
p	10	e	1
i	9	n	1
Q	7	s	1
a	7	u	1
g	7	w	1
m	7		

Tabelle 29: Fall B2 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen (absteigende Häufigkeit)

<b>Topic-Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Process-Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Social-Talk</b>	<b>Hfkt</b>
Huepfburg	69	p_floor	155	s_witz	16
xxx	30	p_kiezkasse_ba	49	s_danken	2
Dankeschön	24	p_legitimitaet_BA	23	s_	1
Bewegungsspiele	23	p_anwesenheitsliste	22	s_einlenken	1
Vogelhaeuschen	16	p_kita regel	19		
Huepfburg_kuerzen	14	p_antragsumme	17		
Musikgruppe	14	p_nachfragen	17		
Filmprojekt_aufstocken	13	p_abstimmung_ba positive+hb	15		
Huepfburg_3. Termin	13	p_entscheidung plenum	10		
_Kooperation	11	p_projekte vorstellen	10		
Broschuere	10	p_termin fruher	10		
Filmprojekt	8	p_abstimmung	8		
Urban Gardening	7	p_wahlrecht_ort	8		
_Ampel	6	p_abstimmung_ba positive	7		
Medien WS_aufstocken	6	p_abstimmung_reihenfolge	6		
Ausstattung A	5	p_antrag spontan	6		
Homepage	5	p_projekte uebersicht	6		
Musikgruppe_aufstocken	5	p_wahlrecht	6		
Ausstattung B	4	p_info ablehnung	5		
Baumscheibe	3	p_lho	5		
H-Ausstellung	3	p_rednerliste	5		
K-Ausstellung	3	p_wahlrecht_anwesenheit	5		
Brettspiel	2	p_akustik	4		
Medien WS	2	p_diskussion	4		
Urban Gardening_kuerzen	2	p_floor_Ruhe	4		
Ausstattung A_kuerzen	1	p_kp/sv moderation	4		
		p_oeffentlich	4		
		p_kiezkasse	3		
		p_abstimmung_verfahren	2		
		p_wahlrecht_alter	2		
		p_3. sitzung	1		
		p_abstimmung_akklamation	1		
		p_abstimmung_block	1		
		p_abstimmung_geheim	1		
		p_demokratie	1		
		p_entscheidung kp/sv	1		
		p_nachruecker	1		

### ***Fall B3***

Tabelle 30: Fall B3 – Häufigkeit der Statements pro Person

<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>
SV	265	BA1	14
G	69	H	14
B	46	c	13
a	46	n.n.	13
F	41	j	10
d	39	b	7
A	37	O	5
D	37	allg.	4
KP	36	f	4
M	28	L	3
I	22	e	3
N	18	m	3
Q	16	k	1
g	15		

Tabelle 31: Fall B3 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen (absteigende Häufigkeit)

<b>Topic Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Process-Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Social-Talk</b>	<b>Hfkt</b>
xxx	102	p_floor	112	s_	16
Gartenfest	43	p_kiezkasse_ba	34	s_danken	3
Denkmal	30	p_flip chart	23	s_witz	6
Spielgeraet 1	22	p_andere finanzierung	20		
Technik	22	p_antragsumme	20		
Sinnespfad	21	p_projekte kuerzen_gleich	15		
Baum	19	p_nachfragen	14		
Flyer Wfl	19	p_projekte vorstellen	14		
Waldfest 2	19	p_kiezkasse	13		
Garten Moebel	15	p_rechenschaft	13		
Spielgeraet 2	15	p_akustik	12		
Spielgeraet 2_nr	14	p_floor_Ruhe	9		
Waldfest 1	14	p_legitimitaet_ort	9		
Waldfest 1_kuerzen	12	p_nachruecker	8		
Sinnespfad_kuerzen	9	p_projekte kuerzen	6		
Spielgeraet 1_kuerzen	9	p_projekte uebersicht	6		
Technik_kuerzen	9	p_entscheidung plenum	5		
Garten Moebel_kuerzen	8	p_2 sitzungen	3		
Gartenfest_kuerzen	6	p_abstimmung	3		
Kolloquium	6	p_oeffentlich	3		
Denkmal_kuerzen	3	p_diskussion	2		
Garten Moebel_nr	3	p_legitimitaet_BA	2		
Waldfest 2_kuerzen	2	p_lho	2		
_Denkmal	2	p_abstimmung_block	1		
		p_demokratie	1		
		p_entscheidung kp/sv	1		
		p_kp/sv moderation	1		
		p_prio ehrenamt	1		
		p_prio leben	1		
		p_rednerliste	1		
		p_verfahren	1		

### *Fall C1*

Tabelle 32: Fall C1 – Häufigkeit der Statements pro Person

<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Person</b>	<b>Häufigkeit</b>
KP	263	a	11
SV	122	W	8
K	87	v	8
h	71	X	6
n	62	allg.	6
d	39	i	6
F	33	m	5
n.n.	31	c	4
g	30	f	4
C	29	k	4
BA1	28	e	3
S	28	u	3
r	27	Separee	2
E	23	j	2
Q	23	s	2
o	21	w	2
B	17	l	1
D	17	x	1
G	16	y	1
b	14	z	1
p	13		

Tabelle 33: Fall C1 – Häufigkeit der Codes nach Talk-Ebenen (absteigende Häufigkeit)

<b>Topic-Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Process-Talk</b>	<b>Hfkt</b>	<b>Social-Talk</b>	<b>Hfkt</b>
Sportfeste	56	p_floor	210	s_	9
Thermoskannen	47	p_flip chart	38	s_witz	4
xxx	37	p_legitimitaet_BA	33	s_danken	3
Web host	36	p_projekte kuerzen	30	s_kiezkasse	2
Trainingscamp	31	p_andere finanzierung	29	s_lokalpolitik	1
Aufkleber	29	p_legitimitaet_ort	28		
Lego Roboter	29	p_abstimmung	24		
Marktstaende	29	p_nachfragen	21		
Theatermobil	23	p_abstimmung_auszahlung	19		
Spielhaus	21	p_projekte uebersicht	19		
Honorare	15	p_prioritaetenliste	15		
Honorare_kuerzen	11	p_projekte streichen	15		
Spielhaus_streichen	11	p_antragsumme	13		
Web host_streichen	8	p_floor_ruhe	11		
Geschirr	7	p_2 min	10		
Kochkurs	7	p_verfahren	9		
Sportfeste_kuerzen	7	p_legitimitaet_anwesenheit	8		
Homepage_streichen	6	p_gleichheit	7		
Trainingscamp_kuerzen	6	p_rednerliste	6		
_Missverständnis	6	p_abstimmung_rf-los	5		
Lego Roboter_kuerzen	5	p_diskussion	5		
Handy	4	p_1 sitzung	4		
Homepage	4	p_abstimmung_rf-flip chart	4		
Sportgeraete_streichen	3	p_demokratie	4		
Theatermobil_streichen	3	p_kiezkasse einheitlich	4		
Aufkleber_streichen	2	p_offenheit	4		
Separee	2	p_zeit	4		
Geschirr_kuerzen	1	p_akustik	3		
Kochkurs_kuerzen	1	p_kiezkasse_ba	3		
Marktstaende_kuerzen	1	p_legitimitaet	3		
Sportgeraete	1	p_prio senioren	3		
Thermoskannen_streichen	1	p_respekt	3		
_Zusammenarbeit	1	p_2 sitzungen	2		
		p_abstimmung_rf	2		
		p_entscheidung plenum	2		
		p_floor_Ruhe	2		
		p_nachruecker	2		
		p_oeffentlich	2		
		p_ablauf	1		
		p_abstimmung_1 Stimme	1		
		p_abstimmung_verfahren	1		
		p_anwesenheitsliste	1		
		p_kiezkasse	1		
		p_lho	1		
		p_prio kleine projekte	1		
		p_wahlrecht_KP/BVV	1		